Kurze

Predigten

nach der

heiligen Messe

zum

Gebrauch der Landgeistlichen,

worinnen

ein den Fähigkeiten ihrer Pfarrkinder angemessener Unterricht über alle Religionswahrheiten in Ermahnungsreden

auf zween Jahrgänge

enthalten ist.

Mit beygefügten Ankündigungen

der gewöhnlichen Feste.

Aus dem Französischen übersezt.

Zweyter Jahrgang.

Mit Erlaubnis der Obern.

Bamberg und Wirzburg,
Im Verlag bey Tobias Goebhardt,
1780.

Kurze
Ermahnungsreden
nach der
Heiligen Messe.
Zweyter Jahrgang.

Erste Ermahnungsrede.
Auf den ersten Sonntag des Advents.
Vom jüngsten Gericht.

Meine Brüder, die Kirche stellet ihren Kindern, beym Eintritt ins Kirchenjahr, die Zeichen vor, die vor dem jüngsten Tag hergehen werden, um gleich im Anfang die Sünder durch den Schrecken darüber zu einer ernstlichen Bekehrung zu bewegen. Zu eben der Zeit leget sie sie aber auch den Frommen vor, um in ihrer Seele durch den Anblick ihrer nahen Be-

lohnung, Empfindungen der Wonne und des Trostes zu erwecken. Diese Zeichen sind so fürchterlich, daß es im Evangelio heißt: **Die Menschen würden austrocknen vor Schrecken.** So wenig es aber auch wahrscheinlich seyn mag, daß wir sie sehen werden, so gehen sie uns nichts desto weniger an. Denn ihr müßt wissen, m. B. daß alle Uebel, womit Gott die Menschen von Zeit zu Zeit heimsucht, Hungersnoth, Kriege und andre Landplagen, ein Anfang dieser Zeichen, gleichsam ihre Vorläufer sind. Gott schickt uns jetzt alle diese Leiden zu, um uns an den Tod zu erinnern, uns, durch die Furcht vor dem Gericht, das auf uns wartet, zur Vorbereitung zu ermuntern. Ich wünsche von Herzen, daß der Gedanke an dieses Gericht einen so starken Eindruck auf die Sünder machen möge, daß sie dadurch bewogen werden, sich zu bekehren. Ihr sehet, das Evangelium sagt, J. C. werde einst in den Wolken mit Macht und Herrlichkeit kommen, um die Sünder zu beschämen, die ihn verachtet haben. An diesem Tage, da J. C. das verborgenste unsers Herzens offenbaren wird, soll weder böses noch gutes verborgen bleiben; und nichts wird die Wirkung seiner Macht in Bestraffung der Sünder aufhalten können. Will man sich also geschickt machen, dem Zorn an jenem Tage zu entgehen: so muß man den Rath J. C. in unserm Evangelio befolgen, und einen heiligen Wandel führen, muß sich nicht von irdischen Sorgen und Vergnügungen hinreißen lassen, sondern allezeit wachen und beten.

Wich-

Wichtige Wahrheiten, m. B. von denen ihr vollkommen überzeugt seyn müsset. Ja, es giebt ein jüngstes Gericht, und dies will ich euch in gegenwärtiger Ermahnungsrede zeigen.

Es ist eine der wichtigsten Wahrheiten des Christenthums, daß am Ende der Welt ein allgemeines Gericht seyn wird; und das apostolische Glaubensbekenntnis verpflichtet uns zu glauben, daß eben der Erlöser, der von einer Jungfrau gebohren worden, am Creutze gestorben, auferstanden und gen Himmel gefahren ist, einst wieder herabkommen werde, in seiner Majestät und Herrlichkeit, um über die Menschen Gericht zu halten und ihnen Rechenschaft von allen, öffentlich oder heimlich begangenen Sünden, in Gedanken, Worten oder Werken, abzufordern. Die heilige Schrift bezeuget diese Wahrheit in vielen Stellen. Kann etwas ausdrücklicher seyn, als diese Worte des heiligen Apostels Pauli 2. Corinth. V. 10. **Wir müssen alle offenbaret werden vor dem Richterstuhl Christi, auf daß ein jeglicher empfahe, nach dem er in seinem eignen Leibe gehandelt hat, entweder Gutes oder Böses.**

Aber, fraget ihr, warum hat der Sohn Gottes, der so geneigt zur Barmherzigkeit ist, der uns so theuer erkauft hat, einen Tag zum Gericht über die Menschen bestimmet? Ich antworte, um seine unumschränkte Macht, seine unbegreifliche Weisheit, seine unaussprechliche Güte bekannt zu machen.

Ich sage 1. seine Macht. Wodurch kann ein König seine Oberherrschaft über seine Unterthanen an den Tag legen? Nicht wahr, dadurch, daß er Gesetze giebt, Verordnungen bekannt macht, und die Uebertretter derselben nach seinem Gutbefinden bestrafen kann? Denn was würde das für ein König seyn, der diese Macht nicht hätte, dessen Unterthanen ungestraft seine Gesetze vernachlässigen könnten? Wäre er etwas anders, als ein Schatten von einem Könige, womit das Volk sein Spiel triebe? So ist auch der Gott beschaffen, den ihr euch, bey all eurem Christenthum, vorstellet; ihr bemerket es nicht, aber es ist nichts destoweniger wahr. Wenn ihr einen weltlichen König ein einziges mal gröblich ins Angesicht beleidigt hättet: so würdet ihr darüber sehr bekümmert seyn, weil ihr nicht wüßtet, was für Folgen es für euch haben könnte. Gott aber habt ihr, nicht einmal, sondern mehr als hundertmal, ohne euch vor seiner Allgegenwart und heiligem Blicke zu scheuen, aufs gröbste beleidigt; ihr habt seine Gebote mit Füssen getretten und macht euch noch dazu keinen Kummer darüber, weil ihr euch schmeichelt, ungestraft zu bleiben. Ihr denkt also, Gott gebe Gesetze, die man nicht beobachtet, wenn man nicht Lust hat. Wenn sich eine Gelegenheit zur Sünde darbietet: so streitet euer Wille mit dem göttlichen um die Oberhand. Begeht ihr die Sünde, so siegt euer Wille über den Willen Gottes. Es ist gerade, als wenn ihr zu Gott sagtet: Du willst, ich soll dies thun, aber ich will nicht;

Du

Du willst. ich soll dies nicht thun, aber ich werde es mit Vergnügen thun, so unangenehm es dir auch ist; Du willst, ich soll nicht fluchen, mich nicht betrinken, keine unkeusche Handlung begehen, aber ich will fluchen, saufen und meine schändlichen Neigungen befriedigen. Und dennoch könnet ihr glauben, die Sache werde dabey ihr Bewenden haben, und ihr werdet ungestraft bleiben? Wo bliebe da Gottes Macht und Ansehen? Zwar jetzt hält seine Barmherzigkeit den Lauf seiner Gerechtigkeit zurück; er scheint ohne Macht zu seyn, und die schwachen Seelen bilden sich ein, man predige nur von seiner Größe und Macht, um die Leute zu schrecken. Ihr hört zuweilen einen Menschen die abscheulichsten Flüche ausstossen; und ist jemand muthig genug, ihn zu bestraffen, so macht er es noch ärger. Ein Unwissender, der diese schrecklichen Reden mit anhört, ohne sie auf der Stelle bestraft zu sehen, wird vielleicht bey sich selbst sagen: Sollte Gott wirklich so mächtig seyn können, wie man in Predigten versichert, oder sind ihm vielmehr die Hände gebunden? — Aber wartet nur auf den Tag des Gerichts, da werdet ihr die Macht Gottes schon sehen. An diesem schaudervollen Tage wird er zeigen, daß alle Große, alle Mächte der Erde, vor ihm nichts als Erdenwürmer sind, die er mit den Füssen zertretten wird, wenn sie es gewagt haben, ihn zu beleidigen; confringet in die irae suae Reges. Da wird er die Unterdrücker der Wittwen und Waysen, die Flucher, die Wollüstlinge, die Säufer, die Unkeuschen be-

straffen; da wird er alle bestraffen, die keine Liebe gegen den Nächsten, kein Mitleid gegen die Armen bewiesen.

Zweytens wird Gott seine Weisheit zeigen: Er wird beweisen, daß er all' unsre Sünden, ihre Größe und Abscheulichkeit kennet. Der Sünder denkt, Gott im Himmel sey so blind wie er; er überredet sich, niemand sehe seine Sünde; er spricht bey sich selbst, wie jener Gottlose im Buch Ecclesiasticus XXIII. 25. 26. Wer siehet mich? Ich bin mit Finsternis umgeben und die Wände bedecken mich, und niemand siehet nach mir um. Vor wem soll ich mich fürchten? Warum soll ich mich scheuen, jenen Ehebruch oder Diebstal zu begehen? Und der Blinde sieht nicht, daß Gottes Augen heller sind, als die Sonne, daß er um Mitternacht so gut sieht, als am hellen Mittag, daß er bey all unsern Handlungen gegenwärtig ist, ja in alle Falten und Winkel unsres Herzens blickt.

Ueberleget, m. B. wie viele Lockspeisen, wie viele Reitzungen das Laster hat. Wer würde es daher vermeiden, wenn er sich nicht vor der Straffe fürchten müßte? Ueberleget, was aus uns werden würde, wenn sich Gott gar keiner Drohungen bediente. Unterstehet ihr euch wol, seine Gerechtigkeit zu tadeln, weil sie das Laster nicht begünstigt? Ich weiß wohl, wie sich die Sache verhält; ihr wünschet einen Gott, der gar nicht droht. Was müßte das aber für ein Gott seyn, der das Laster ungestraft herrschen ließe? Könnte man wol einen solchen Gott

gut

gut nennen, der die Sünden der Menschen unbestraft ließe, und also daran Schuld wäre, daß sie noch schlimmer würden? Und wie könnte er von seiner Güte einen stärkern Beweis ablegen, als wenn er uns durch die Furcht vor den Straffen gut zu seyn zwinget? Wenn er sich aber mit Drohungen begnügte, ohne sie in Erfüllung zu bringen, was wäre das für ein Gott! Nein! Gott muß beweisen, daß er die Güte selbst ist. Dies thut er aber, wenn er zeigt, daß er keinen Antheil an dem Laster nimmt, und könnte er davon einen bessern Beweis geben, als wenn er sein Feind ist und es bestraft? Wenn er also am Tage des Gerichts die Tugend belohnet: so wird er beweisen, daß er gut ist, indem er das Gute begünstigt; und wenn er die lasterhaften verdammet: so wird er, durch die Bestraffung des Feindes des Guten, auch zeigen, daß er gut ist.

So tröstet euch denn, christliche Seelen, und freuet euch, wann ihr vom jüngsten Gerichte reden höret. Hebet eure Häupter auf, weil eure Erlösung nahe ist; levate capita vestra. Welch ein Trost, welch eine Wonne, welche Zuversicht für euch, wann einst die Welt zusammen stürzen, wann der Richter in seiner Herrlichkeit unter Donner und Blitz erscheinen wird, wann die Felsen beben, und die Leute vor Furcht zagen werden. Wenn ihr nur eine kurze Zeit in der Welt leiden, und Gottes Gebote beobachten wollet: so werdet ihr dann voll Wonne seyn. Ja; ihr armen Landleute, die ihr Hunger und Durst, Hitze und Kälte, ertragen habt,

die ihr unzählichen Unbequemlichkeiten ausgesetzt waret, welche die Welt verachtete, euch wird Vertrauen und Wonne erfüllen; ihr werdet den kennen lernen, dem ihr so rechtschaffen gedient habt, und während die andern zittern, werdet ihr ihm entgegen gehen; obviam Christo in aera; getrost werdet ihr euch ihm nahen und sagen: Das ist mein gütiger Herr, der gecreutziget worden ist. Ja, gewiß, dies ist mein Erlöser, den ich so inbrünstig liebte! Seht ihn an, ihr Sünder. Ist dies nicht der von euch so verachtete Heiland? Sonst spottetet ihr unser und nanntet uns Abergläubische; ihr hieltet es für Einfalt, Beleidigungen zu verzeihen, Beschimpfungen zu erdulten, euch sinnlicher Vergnügungen zu berauben, euer Fleisch zu creutzigen, und die zeitlichen Güter um der ewigen willen zu verachten; jetzt seht ihr aus Erfahrung, ob wir uns betrogen haben. — Dann, dann, o Christen, werdet ihr mirs danken, daß ich euch an eine so wichtige Wahrheit erinnert habe, dann werdet ihr die Wirkungen jenes Ausspruchs Jesu Christi empfinden: Hebet eure Häupter auf, denn eure Erlösung ist nahe. Diese Körper, die sich so oft vor Gott bücken und demüthigen, werden sich herrlich emporheben; dann werdet ihr mit aufgerichtetem Haupte gehen; dann werdet ihr wegen aller bösen Handlungen, deren man euch beschuldigte, gerechtfertiget, und von allen Verfolgungen befreyet werden.

Ihr hingegen, ihr Sünder, müsset zittern und zagen, wenn man mit euch vom letzten Gerich-

richte redet. Ihr müsset überlegen, daß ihr einem allmächtigen Richter, dessen Zorn sich niemand widersetzen kann, Rechenschaft ablegen müsset.

Ihr aber, ihr Frommen, fasset Muth, weil J. C. unser Fürsprecher geworden ist, ehe er unser Richter ist; weil er uns gelehrt hat, wie wir seiner strengen Gerechtigkeit entfliehen können: so lasset uns seine göttlichen Aussprüche hören und befolgen. Höret, wie er seinen Unterricht vom jüngsten Gerichte beschließt: Hütet euch, daß eure Herzen nicht etwan beschweret werden mit Fraß und Trunkenheit, und mit den Sorgen dieses Lebens. Derowegen wachet, und betet allezeit, damit ihr möget würdig gehalten werden, diesem allen, so künftig ist, zu entfliehen, und vor dem Sohn des Menschen zu stehen. Gebet wohl Acht auf die Worte, und mit den Sorgen dieses Lebens; d. i. mit jener Unruhe, Lärm und Verwirrung weltlicher Geschäfte, mit jenem Handel, oder Proceß, mit jener übertriebenen Besorgnis, Mangel an den nothdürftigsten Bedürfnissen dieses Lebens zu leiden, denn alles dies beschweret euer Herz, und wird euch vor dem Sohn Gottes beschämen. Glaubet, was ich euch sage: nichts kann gewisser seyn. Wachet derowegen und betet allezeit, vorzüglich zu dieser heiligen Adventszeit, da uns die Kirche auffordert, das unaussprechliche Geheimnis der Menschwerdung, die Ankunft Gottes in der Welt, um uns von der Sünde zu erlösen, und seinen neun monatlichen Aufent-

halt

halt in dem Leibe der H. Jungfrau zu verehren. Betet in diesen Tagen noch eifriger als sonst zu Gott, vermeidet zahlreiche Gesellschaften und überflüssige Belustigungen; lebet einsam und mit gesammletem Geiste, zu Ehren des Aufenthalts unsers Heilandes in dem keuschen Leibe der heiligen Jungfrau. Bittet ihn, daß er euch würdig mache, bey seiner zwoten Ankunft ihm dargestellt zu werden, und die Belohnungen zu empfangen, die er den Auserwählten verheissen hat. Ich wünsche euch dieses von Herzen u. s. w.

Zwote Ermahnungsrede

Auf den zweyten Sonntag des Advents.

Von der Verbindlichkeit der Christen, die Gesetze des Evangeliums zu beobachten.

Meine Theuersten, ihr habt erst in unserm Evangelio gesehen, daß J. C. zu den Jüngern des heiligen Johannes sagt: Die Blinden sehen, die Lahmen gehen, die Aussätzigen sind rein, die Tauben hören, die Todten werden auferweckt, und den Armen wird das Evangelium geprediget. Durch diese Wunder wollte er beweisen, daß er der Messias

sey,

sey, weil er alles erfüllte, was die Propheten von den Thaten des Messias geweissagt hatten. Eben so, m. B. müssen Christen durch ihre Werke beweisen, daß sie es nicht blos dem Namen nach sind. Könnten aber wol die meisten unserer heutigen Christen diese Probe ablegen? Ach! ihr seht leider! nur allzusehr, wie wenig ihre Handlungen mit dem Geiste des Christenthums übereinstimmen. Indessen muß ich euch zeigen, daß man die Gesetze, die uns J. C. in seinem Evangelio gegeben hat, nothwendig beobachten muß, wenn man wirklich ein Christ seyn will. Dies soll der Inhalt gegenwärtiger Ermahnungsrede seyn.

Mit Erstaunen sieht man, m. B. wie stark Gott seinem Volke die Beobachtung seiner in den zehn Geboten enthaltenen Gesetze anbefiehlt. Höret, wie er 5 B. Mos. VI. 6. u. f. davon redet: Die Gesetze, die ich euch gebe, sollen eurem Herzen eingeprägt seyn, ihr sollt sie euren Kindern vorsagen, ihr sollt darüber nachdenken, wann ihr zu Hause seyd und wann ihr über Feld reiset; wann ihr zu Bette geht und wann ihr aufsteht; ihr sollt bey Tage so oft daran denken, daß sie euch im Traume vorkommen; immer sollt ihr sie in der Hand und vor Augen haben; über den Eingang und an alle Thüren eures Hauses sollt ihr sie schreiben. Doch dies ist noch nicht alles! Man erschrickt, wenn man die fürchterlichen Flüche liest, womit Gott die Uebertretter seines Gesetzes bedrohet. So spricht er 5. B. Mos. XXVIII. 15. Wenn ihr

die

die Stimme des Herrn eures Gottes nicht hören wollet, daß ihr seinen Geboten gehorchet, so sollt ihr verflucht seyn in der Stadt und auf dem Felde; verflucht sey die Frucht eures Leibes, die Früchte der Erde, eure Heerden von Ochsen und Schaafen. Gott wird euch Hunger und Pestilenz zuschicken, wird euch mit Armuth, hitzigen Fiebern und ungesunder Luft heimsuchen, bis ihr sterbet. Der Himmel über euch, und die Erde, die ihr bauet, sollen so unfruchtbar seyn, als wären sie von Erz und Eisen. Gott wird euch mit Thorheit und Blindheit schlagen, durch Verläumdung und Ungerechtigkeit wird man euch unterdrücken, und niemand wird euch davon befreyen. Ihr werdet eine Frau heyrathen, und ein andrer wird sie genießen. Ihr werdet einen Weinberg pflanzen, und keine Trauben davon lesen. Vor euren Augen wird man eure Kinder gefangen wegführen, und ihr werdet ihnen nicht beystehen können. Gott wird eine fremde und wilde Nation gegen euch schicken, deren Sprache ihr nicht verstehet, die keine Zärtlichkeit für die Kinder, kein Mitleid mit den Alten haben, die eure Felder verwüsten, euren Vorrath aufzehren, und die äusserste Hungersnoth über euch bringen wird. Und weil ihr eurem Gott in guten Tagen und Ueberfluß an allem nicht dienen wollet: so werdet ihr in einem traurigen Zustande und unter allen Arten von Unglücksfällen

fällen einem grausamen Feinde dienen müssen.

Wenn man diese und andre ähnliche Drohungen liest, die keine leeren Worte sind, sondern zuweilen wirklich in Erfüllung giengen, wie man aus den Unglücksfällen sieht, die über die Juden kamen; wenn ich auf der andern Seite im Evangelio das Leben und die Gebote unsers Heilandes lese, die gleichsam das Gesetz der Christen sind, und den Lebenswandel der meisten betrachte: so bemächtigen sich mein Schmerz, und die lebhafteste Besorgnis, der göttliche Zorn möchte auf uns fallen, da wir sein göttliches Gesetz nicht beobachten. Denn wirklich, m. B. wenn die Juden, wegen der Uebertrettung eines einzigen Punktes vom Gesetz Moysis, so streng bestraft wurden, welche Straffen müssen nicht Christen erwarten, die durch alle ihre Handlungen die Gebote unsers Heilandes J. C. in seinem Evangelio verachten und übertretten? Der heilige Paulus lehrt uns, daß die Straffen, womit Gott die Juden bedrohet und die, womit er die Christen in der Ewigkeit belegen will, eben so unterschieden seyen, wie Schatten und Körper. Wenn wir also klug sind: so müssen wir den im Evangelio enthaltenen Geboten unsers Erlösers eben so gehorsam seyn, wie die Juden dem Gesetz des alten Bundes. Wir müssen daher die Geheimnisse, Handlungen und Gebote J. C. unsern Herzen einprägen; ihr müßt eure Kinder darinn unterrichten. Wie wollet ihr aber das thun, wenn ihr sie selbst nicht wisset, nicht leset, oder wenig-

nigstens euch davon unterrichten lasset? Ihr müsset früh und Abends, den Tag über unter eurer Arbeit, darüber nachdenken, sie eurem Herzen und Gedächtnis einprägen, sie in eurer Hand tragen, d. i. sie ausüben. Dies ist es, was Paulus 1. Corinth. X. 31. sagt: Ihr möget eßen oder trinken, oder irgend etwas anders vornehmen; so thut alles zur Verherrlichung Gottes. Daher sagt eben dieser Apostel mit Grund: Meine Brüder, ich bitte euch, gebt genau auf diejenigen Acht, die euch hindern wollen, nach der Lehre zu leben, die wir euch vorgetragen haben; fliehet sie, wie die Pest, vermeidet sorgfältig ihren Umgang; denn sie dienen nicht unserm Erlöser, sondern ihren sinnlichen Lüsten. Fliehet die Leute, die euch sagen: Früh aufstehen, und zu Gott beten, am Abend sein Gewissen prüfen, weltliche Gesellschaften vermeiden, sey nur eine Sache für Ordensgeistliche — fliehet sie, gebt ihnen kein Gehör!

Merket dies wohl, m. B. und wisset, daß J. C. der Sohn Gottes selbst, uns die Wissenschaft des Heils gelehrt hat, eine Wissenschaft, die er aus dem Schooße seines Vaters geschöpft hat. Es muß uns daher jedes Wort von ihm kostbarer seyn, als Gold und Edelsteine. Er hat den Menschen, in allen seinen öffentlichen Predigten, den Weg zum Himmel gezeigt, aber vorzüglich in der vortreflichen Bergpredigt, die ein kurzer Inbegrif der evangelischen Lehre und der christlichen Vollkommenheit ist. Er unterrichtet uns in derselbigen von den Gesinnungen,

die

die wir gegen Gott, unsern Nächsten und uns selbst hegen sollen. Gegen Gott empfiehlt er uns ein grosses Vertrauen auf seine väterliche Güte und Fürsehung, ein brennendes Verlangen, seine Vollkommenheit nachzuahmen und die größte Ehrfurcht für seinen heiligen Namen. Gegen den Nächsten, will er, sollen wir barmherzig und mitleidig seyn, Beleidigungen geduldig ertragen und verzeihen, dem Nächsten gutes für böses erzeigen, ihn aufrichtig lieben und zu Gott für ihn beten. In Absicht auf uns selbst, verlangt er von uns den Geist der Armuth, der Demuth, der Selbstverläugnung, das ist, wir sollen uns von irdischen Gütern, weltlicher Hoheit und fleischlichen Wollüsten losreißen.

Höret, was er Matth. VI. von den erstern Gesinnungen, gegen Gott und den Nächsten nämlich, sagt: Kümmert euch nicht, wo ihr zu essen oder zu trinken, wo ihr euren Lebensunterhalt, eure Kleidung finden werdet. Betrachtet die Vögel unter dem Himmel; sie säen nicht, sie erndten nicht, und doch ernähret sie euer himmlischer Vater. Seyd ihr nicht vortreflicher als sie? Seyd vollkommen, wie euer himmlischer Vater vollkommen ist. — Ich, meines Theils, sage euch, ihr sollt gar nicht schwören — Richtet nicht, so werdet ihr auch nicht gerichtet werden, verdammet nicht: so werdet ihr auch nicht verdammt werden; vergebet, so werdet ihr Vergebung erlangen, schenket, so wird man euch auch schenken. Mit dem Maaße, womit ihr messet, wird man auch euch messen. —

Liebet eure Feinde, wünschet denen gutes, die euch böses wünschen; thut denen wohl, die euch hassen; betet für eure Verfolger, damit ihr Kinder eures himmlischen Vaters seyet.

Ferner sagt er, um uns unsre Pflichten gegen uns selbst zu zeigen, und Liebe der Armuth und Abtödtung zu empfehlen: Wehe euch, ihr Reichen, die ihr euren Trost hier habt. Er spricht nicht; die ihr die Wittwen bestehlet, die Waysen und Landleute unterdrückt, sondern: die ihr euren Trost hier habt. — Wehe euch, die ihr satt seyd; denn ihr werdet hungern. Wehe euch, die ihr jetzt lachet, denn ihr werdet weinen. Wehe euch, wenn alle Menschen gutes von euch reden.

Alle diese Aussprüche, m. B. sind von so grosser Wichtigkeit, daß man billig diejenigen Kapitel des heiligen Matthäus und des heiligen Lukas, die hiervon handeln, öfters mit gröster Ehrfurcht und Aufmerksamkeit durchlesen sollte. Höret die Betrachtung des heiligen **Augustins**: Die zehn Gebote, sagt dieser heilige Vater, wurden den Juden gegeben, diejenigen aber, welche J. C. in seiner Bergpredigt vortrug, gehören für die Christen, ein Beweis, daß wir zu andern Dingen verbunden sind, als die Worte mit sich bringen: Du sollst einen einzigen Gott anbeten u. s. w. Sie sind vollkommener, weil sich Christen durch Liebe leiten lassen sollen, an statt daß die Juden durch Furcht gelenket wurden.

Die Apostel haben uns in ihrem ganzen Vortrag das nämliche Bild der Vollkommenheit vorgezeich-

gezeichnet. Wenn der heilige Paulus an verheyrathete Personen schreibt, so fordert er von ihnen ein christliches Leben in seiner ganzen Vollkommenheit; er versagt ihnen alles Vergnügen, das ihnen kostbare Kleidung, oder köstliche Speisen gewähren konnten. Ich will, spricht er, daß sich die Frauen sittsam kleiden; ihre Kleidertracht soll blos Ehrbarkeit und Keuschheit verrathen; sie sollen keine gekräuselten Haare, keinen Schmuck von Gold und Perlen, keine kostbaren Kleider tragen; sie sollen sich kleiden, wie es Frauen zusteht, deren Hauptsache die Frömmigkeit ist, die sie durch ihre Handlungen und Werke an den Tag legen sollen. Von den Wittwen sagt er in der Folge: Eine Wittwe, die wollüstig lebt, ist der Seele nach tod, wenn gleich ihr Körper lebt. Und an einem andern Orte sagt er von allen Glaubigen überhaupt: Wenn wir Nahrung und Kleidung haben, so müssen wir zufrieden seyn. Eben dieser Apostel empfiehlt uns die Herrschaft über den Zorn, über die Begierde nach Reichthum, Wohlleben, prächtiger Kleidung, eitlem Ruhm und andern irdischen Herrlichkeiten; er verlangt, daß wir keinen Geschmack an irdischen Dingen finden, vielmehr unsre Glieder und unsern Leib abtöden sollen, damit der alte Mensch sterbe; er will, wir sollen der Sünde so absterben, als wenn wir wirklich für die Welt tod und begraben wären.

Erwäget ferner, daß dieser Apostel den Christen, um sie zur Gedult und Demuth zu ermahnen, vorstellt, daß sie verbunden seyen, Jesu

Christo ähnlich zu werden. Er befiehlt, sie sollen ihn zum Muster nehmen, und bedrohet die mit den größten Straffen, die diesem liebenswürdigen Erlöser nicht nachahmten. Dies, m. B. beweist, daß wir alle verbunden sind, nach der Vollkommenheit zu streben und die Gebote des Evangelii zu befolgen.

In der That, wenn unser Heiland sagt: Kommet zu mir, ihr alle, die ihr unter der Last des Kummers und der Mühseligkeiten seufzet; übernehmet mein Joch, und lernet von mir, der ich sanft und demüthig bin, so werdet ihr Ruhe für eure Seelen finden, so redet er nicht blos mit seinen Jüngern, nicht blos mit den Ordenspersonen, sondern mit Leuten von jedem Stande. Wenn er befiehlt, man solle den schmalen Weg betretten, so geht dies alle Menschen an. Das Evangelium bemerket selbst, daß er zu allen sagte: Wenn jemand mir nachfolgen will, so entsage er sich selbst und trage täglich sein Creutz.

Der Grund davon liegt am Tage. Der Sohn Gottes ist, nach dem Ausspruch seines geliebten Jüngers, in die Welt gekommen, die Werke des Teufels zu zerstören, d. i. die Wirkungen der Sünde zu vertilgen. Diesen Vortheil können wir aber nicht erreichen, wenn wir nicht unsre Leidenschaften bezähmen und unsre Selbstliebe abtöden.

Die ersten Christen waren von diesen Wahrheiten überzeugt, daher lebten sie sehr heilig und strebten beständig und in allen ihren Handlungen nach der Vollkommenheit. An Sonn-

und

und Festtagen brachten sie fast den ganzen Tag in der Kirche mit Lobgesängen zu Gottes Ehre und Anhörung seines gepredigten Wortes zu. An Werktagen wandten sie, nach verrichtetem Gebet, ihre Zeit zur Arbeit an, um ihren Unterhalt zu verdienen, oder zu guten Werken, wenn sie Vermögen hatten. Auch unter der Arbeit unterhielten sie sich mit Gesprächen von Gott, dem Befehl des heiligen Paulus gemäß, welcher sagt: Wenn jemand redet, so thue er es, als wären es Reden Gottes; si quis loquitur, quasi sermones Dei. Die Fasten beobachteten sie so streng, daß sie gar keinen Wein tranken; die meisten aßen nichts, als trockne Früchte. Sie waren immer so heilig und sittsam, selbst bey ihren Gastmahlen, daß jedes Privathaus für sie gleichsam eine Kirche war. So sollten auch wir es machen; wir sollten in allen Stücken Christen seyn; die Richtschnur unsers Wandels sollte nicht unsre Sinnen und die verdorbne Vernunft, sondern der Glaube und die Gebote des Evangelii seyn.

Dies beweist, wie irrig das Verfahren derjenigen sey, die nur zu gewissen Zeiten, an gewissen Orten, bey gewissen Gelegenheiten, Christen seyn wollen. Es ist ihnen genug, in der Leidenswoche andächtig zu seyn, aber sie sind es weder in der Carnavalszeit, noch nach Ostern; sie sind damit zufrieden, bey gewöhnlichen Mahlzeiten mässig zu leben, aber nicht bey Gastereyen; im ledigen Stande keusch zu seyn, aber nicht in der Ehe, da uns doch unser Glaube verpflichtet, zu allen Zeiten, an allen Orten und in allen unsern

Handlungen gute Christen zu seyn. Dies empfiehlt und beweist der heilige Paulus, wenn er sagt: Jesus Christus ist für uns gestorben, damit die, welche leben, nicht mehr für sich selbst leben, sondern für den, der für sie gestorben und auferstanden ist. Ihr seyd daher verbunden, blos für ihn zu leben, alle eure Handlungen zu seiner Verherrlichung zu unternehmen. Aber, ich frage euch, welches ist die Triebfeder eurer Empfindungen und Handlungen, wann ihr in die Wirthshäuser, in unheilige Gesellschaften gehet, wann ihr Personen besuchet, die eurer Unschuld so gefährlich sind? Ist es wol die Ehre Gottes? Zählet die Tage und Jahre eures Lebens; bedenket, wozu ihr sie anwendet, was für ein Grundsatz und Endzweck euch dabey leitet. Ihr wisset, es ist eure eigne Befriedigung, euer Interesse, die Vermehrung eures Reichthums, die Sättigung eurer sinnlichen Begierden; wenig oder gar nichts wird zum Dienste Gottes angewandt. Heißt das, ein Christ seyn? Heißt das, den Geboten des Evangelii gemäß leben?

Ich habe euch erst die Lehre desselben vorgelegt. Sehet, was ihr beobachten müsset, wenn ihr Christen seyn wollet; sehet, wornach ihr werdet gerichtet werden. Von der Befolgung dieser Grundsätze hängt unser ewiges Heil ab. Erinnert euch, daß die Christen strenger als die Juden werden bestraft werden, weil sie mehr Wohlthaten empfangen haben. Es ist etwas fürchterliches, sagt der Apostel, in die Hände des lebendigen Gottes fallen. Ich bitte Gott,

daß er euch eine heilsame Furcht davor einflösse, die euch antreibe, eifriger als bisher an eurer Seligkeit zu arbeiten. Ich wünsche euch dieses u. s. w.

Dritte Ermahnungsrede

Auf den dritten Sonntag des Advents.

Wenige Christen leben ihrem Glauben gemäß.

In diesem Evangelio, meine Brüder, legt sich die Demuth des heiligen Johannes in ihrem völligen Glanze an den Tag. Er bedient sich der Neigung der Juden, ihn für den Messias zu halten, nicht zu seinem Vortheil; er läugnet durchaus, daß er das sey, was sie glaubten, und sagt mit der vollkommensten Aufrichtigkeit und Rechtschaffenheit, was er wirklich war. Sehet, dies Muster müssen wir uns zur Nachahmung vorstellen. Wenn wir uns wahrhaftig demüthigen wollen: so dürfen wir uns nur fragen, wer wir seyen, wie die Abgeordneten der Juden den heiligen Johannes fragten: Wer bist du? tu quis es? und uns selbst ohne Schmeicheley antworten. Wenn wir aber den größten Theil derjenigen, die getauft sind, fragen, wer

sie seyen, werden sie antworten: Wir sind Christen. Allein ich werde darauf erwiedern, daß sie es zwar dem Namen nach, aber nicht vermöge ihrer Gesinnungen und Handlungen seyen. Und warum das, m. B? Weil sehr wenige Christen ihrem Glauben gemäß leben. Ich bin entschlossen, euch diese Wahrheit in gegenwärtiger Ermahnungsrede zu erweisen.

Es ist wirklich eine sehr beklagenswerthe Sache, daß man heut zu Tage, nicht nur in der Türkey, bey den Heyden und andern Ungläubigen, sondern selbst in den katholischen Ländern, so wenig Religion, so wenig wahre Glaubige antrift. Daher sagt unser Heiland in dem Evangelio: **Wann der Sohn des Menschen kommen wird, um die Welt zu richten, glaubet ihr, er werde Glauben antreffen?**

In der That, wenn wir den Lebenswandel der meisten Christen betrachten: so werden wir sehen, daß er ganz in Sinnlichkeit versunken, ganz thierisch ist. Denn was ist, wenn wir es recht besehen, der Beweggrund ihrer Handlungen? Ihre Sinnen zu befriedigen, das Vergnügen ihres Körpers zu befördern. Blos in dieser Absicht arbeiten sie; sie denken blos an essen, trinken, schlafen, scherzen und sich in sinnlichen Wollüsten herumzuwälzen. Thun wol Bären, Löwen und andre Thiere etwas anders? Ach! wie viele unter euch, m. B. sind nicht unter dieser Anzahl! Ihr esset, weil es euch hungert, und weil ihr gute Speisen findet; so macht es auch ein Pferd, wann es Hunger hat und man giebt ihm guten Haber. Ihr

legt

legt euch Abends nieder, weil ihr müde seyd, um es euch bequem zu machen; eben dies thut ein Lastthier, wenn es abgemattet ist und eine gute Lagerstätte findet. Ihr ernähret eure Kinder, weil es eure Jungen sind; das thun auch die Vögel, aus eben diesem Grunde. Wenn ihr also zu euren Handlungen keinen andern Beweggrund habt, als die Thiere, so seyd ihr in Gottes Augen auch nicht mehr als sie.

Andre sind zwar den Thieren nicht so ähnlich, aber deswegen keine bessern Christen. Sie glauben, rechtschaffene Leute zu seyn, weil sie der Vernunft gemäß handeln. Menschliche Klugheit und natürliche Tugend ist die Quelle ihrer Handlungen. Dies sind die rechtschaffenen Leute vor der Welt; sie thun niemand Unrecht, weil ihnen das Licht der Vernunft befiehlt, das andern nicht zu thun, was sie nicht wollten, daß es ihnen geschehe.

Ein wahrer Christ thut niemand Unrecht, weil J. C. eben diesen Grundsatz vorgetragen hat. Ein nach dem Urtheil der Welt rechtschaffener Mann giebt blos aus natürlichem Mitleid einem Armen Almosen; ein Christ aber thut es, weil J. C. gesagt hat: **Was ihr dem geringsten unter den Meinigen thut, werdet ihr mir thun.** Der erste ernährt und erhält seine Kinder, weil er sie erzeugt hat; der andre thut es, weil sie Geschöpfe Gottes und Glieder Jesu Christi sind. Ein wackerer Bedienter in den Augen der Welt dient seinem Herrn getreu, weil er ihn gut ernährt; ein guter Bedienter, nach dem Urtheil Gottes, dient seinem Herrn,

weil der heilige Paulus gesagt hat: Ihr Knechte gehorchet euern Herren, wie Jesu Christo.

Der Grund, worauf alles dieses beruhet, fällt leicht in die Augen. Das Leben eines Christen ist ein übernatürliches Leben, das ist, ein Leben, das über den menschlichen Verstand erhaben ist, ein Leben im Glauben. Der Glaube übertrift die Vernunft eben so sehr und noch mehr, als diese die Sinnen. Und wie sich der vernünftige Mann nicht, gleich den Thieren, von seinen Sinnen lenken läßt: so richtet auch der wahre Christ sein Betragen nicht blos nach der Vernunft, sondern nach dem Glauben und den Grundsätzen des Evangelii ein. Der Glaube geht weiter, als die Vernunft; er lehret euch, daß man, um in den Himmel zu kommen, aufrichtig wie ein Kind seyn, mit seinem Nächsten ohne Verstellung, offenherzig zu Werke gehen, Beleidigungen geduldig ertragen, von seinen Verläumdern gutes reden, seine Verfolger lieben und ihnen gutes erweisen müsse. Ihr setzet wohl, daß der Glaube über die Vernunft hinausgehe; denn diese begreift diese Lehre nicht, die über ihren Begrif gehet; allein ein Christ bleibt nicht bey ihr stehen, er gehet weiter.

Hiezu verpflichtet uns der ruhmvolle Name eines Christen, ein Name, der von Christo herkommt, und uns zu erkennen giebt, daß wir Schüler und Nachahmer J. C. seyn, seine Lehre annehmen, seine Worte hören, seine Grundsätze befolgen müssen. Sein Vater selbst hat

es uns befohlen, da er sprach: Ihn sollt ihr hören; ipsum audite. Wer daher ein gurer Christ seyn will, liest oft das Evangelium und die Bücher, die von ihm handeln; er liest das Buch von der Nachfolge Christi; denn wir müssen auch seine Tugenden nachahmen, seinem Beyspiel folgen, wie er gegen das Ende seines Lebens seinen Jüngern befohlen hat: Ich habe euch ein Beyspiel gegeben, damit ihr handelt, wie ich gehandelt habe. Und dies, m. B. ist die heiligste Gesinnung, die wir bey unsern Handlungen hegen können, nämlich, diese oder jene Tugend auszuüben, weil J. C. sie gelehrt und ausgeübt hat. Wenn die Schüler eines gewissen alten Weltweisen, Pythagoras, irgend einen Satz behaupteten: so führten sie keinen Grund an, als den: Unser Lehrer hat es gesagt. Wenn ein Lehrling in der Mahlerey oder Bildhauerkunst ein Muster vor Augen hat, und ihr fragt ihn, warum er dieses Gesichte gerade so male: so sagt er: weil das Original so ist. So übt auch der wahre Christ, der wahre Jünger Jesu Christi eine Tugend nicht deßwegen aus, weil sie an sich vortreflich ist, sondern weil sie Jesus Christus gelehret und ausgeübet hat.

Es kostet uns zuweilen Mühe, einzusehen, was der Wille Gottes sey, und was ihm am besten gefalle. Aber nie hat jemand den Willen Gottes besser erkannt, als J. C. nie hat jemand das, was Gott gefällt, vollkommner gethan, als er; quae placita sunt ei, facio semper. Wollt ihr also den Willen Gottes erfüllen

und

und thun, was ihm am meisten wohl gefällt: so dürft ihr nur darauf sehen, was J. C. gethan, gelehret und befohlen hat, und es auf das genaueste befolgen.

Man fragt uns im Katechismo: Bist du ein Christ? Und wir antworten: Ich bin es, durch Gottes Gnade. Dies ist wol bald gesagt; allein man muß um diese Gnade beten, oft, demüthig und inbrünstig beten, denn diese Gnade, die uns zu wahren Christen macht, ist die größte unter allen. Du allein, o Jesu, du Quelle aller Gnaden, kannst sie uns schenken; erzeige uns diese Huld durch die Verdienste deines heiligen Leidens und Todes, damit du, wenn du uns die Gnade gegeben hast, dir treu zu dienen, uns auch den Lohn dafür, die ewige Herrlichkeit, verleihest. Ich wünsche euch diese u. s. w.

Vierte Ermahnungsrede

Auf den vierten Sonntag des Advents.

Von der wahren Buße und Bekehrung.

Ihr habt erst in unserm Evangelio gesehen, m. B. daß der heilige Johannes seine Predigten eben so, wie nachher J. C. anfängt, nämlich mit der Aufforderung zur Buße. Diese

Ueber-

Uebereinstimmung der Lehre beweist uns die Nothwendigkeit und Wichtigkeit der Buße; sie ist auch wirklich der Anfang eines christlichen Lebens. Es ist also nicht genug, daß Sünder, wann sie sich bekehren, zu sündigen aufhören; sie müssen auch Buße thun, damit sie empfinden, wie traurig es sey, Gott verlassen zu haben. Ich habe bey andern Gelegenheiten von der Nothwendigkeit der Buße zu euch geredet; heute habe ich mir vorgesetzt, euch die Eigenschaften einer aufrichtigen Buße vorzulegen, unter welchen die wesentlichste eine wahre Bekehrung ist.

Man findet Leute genug, die allgemeine Beichten ablegen, die dergleichen schon verschiedene male abgelegt haben; allein man trift wenige an, die jemals eine allgemeine Bekehrung vorgenommen hätten. Und doch ist jene nicht immer, diese aber immer und zu allen Zeiten nothwendig, denn wenn eure Bekehrung nur halb, nicht vollkommen ist, so helfen euch alle allgemeine Beichten, alle Communionen nichts. Allgemeine Bekehrung nenne ich aber das, wenn man sich aufrichtig von allem, was Gott misfällt, entfernet, keine Neigung zu irgend einer Todsünde hat, und nicht die Grundsätze der Welt, sondern die Gebote des Evangelii, zur Richtschnur seines Wandels annimmt. Ihr untersuchet die geringern Sünden mit der größten Genauigkeit, aber die in eurem Herzen herrschende Sünde, welche die Quelle aller übrigen ist, berühret ihr nicht. Ihr sprecht: Ich war zerstreut bey meinem Gebete, ich habe bey mei-

ner

ner Ehre geschworen, ich habe den Anfang der Messe versäumt, ich habe mich gegen meine Bedienten ereifert — aber ihr saget nicht: Ich habe keine wahre Liebe gegen Gott, keinen Eifer für seine Ehre, ich thue nichts für seinen Dienst, und daher kommt es, daß ich mich wenig darum bekümmere, wenn Gott durch die Eitelkeit, die in meinen Kleidern, Geberden und Worten herrschet, beleidigt wird; wenn meine Bedienten von den Geheimnissen des Glaubens nichts wissen und liederlich leben. Ihr sagt nicht: Ich hänge fest an irdischen Gütern, ich sorge blos für Reichthümer und Bequemlichkeiten dieses Lebens, und daher kommt es, daß der Endzweck meiner Handlungen kein andrer ist, als, mein Glück zu machen, mich in einen bequemen Zustand zu versetzen, meine Kinder über meinen Stand zu erheben, und um deßwillen bin ich geneigt, meine Waaren so theuer als möglich, ja über den wahren Werth, zu verkaufen. Daher rührt es, daß ich, anstatt Almosen zu geben, Geld auf Geld häufe, wenn ich gleich wenige oder gar keine Kinder habe.

Von dem allen saget ihr kein Wort, oder, wenn es auch geschieht, so ergreifet ihr doch keine Maasregeln, euch zu bessern. Ihr macht euch also nicht von eurem Hauptlaster, von eurer Schoossünde los, und weil dies nicht geschieht, sind alle eure Religionsübungen ein bloßer Zeitvertreib. Denn solang ihr nicht jene Begierde aufgebet, euch über eures gleichen zu erheben, jene Anhänglichkeit an irdische Güter fahren lasset, so lang ihr noch solche Perso-

nen

nen besuchet, die euch Gelegenheit zur Sünde geben — so lang, sage ich, sind alle eure Beichten, alle eure vorgeblichen Bußübungen, blosses Spielwerk.

Standhaftigkeit und Beharrlichkeit krönen die wahre Buße. Nicht wahr, wenn ihr auch noch so viele und schwere Sünden begangen habt, und ihr habt sie mit einiger Empfindung, mit einigem schmerzhaften Gefühl gebeichtet: so glaubt ihr so rein, eurer Seligkeit so gewiß zu seyn, als wenn ihr Gott nie beleidiget hättet? Ihr denkt nicht mehr an eure Sünden oder an Buße für dieselben, gerade als wenn ihr sie gar niemals begangen hättet. Allein dies ist einer der gröbsten Irrthümer. Der Prophet Jeremias ermahnt uns, so stark zu weinen, daß unsre Thränen ein Bach zu seyn scheinen; er will, daß wir Gott mit wahrhaftig bußfertigen Thränen um Vergebung bitten sollen. Der heilige Pabst Gregorius will, ein Bußfertiger soll immer in Furcht und Zweifel stehen, in Furcht, er möchte wieder in neue Sünden fallen, in Zweifel, ob seine vergangnen Sünden ihm wirklich vergeben seyen. Der heilige Chrysostomus sagt sehr richtig, es gebe kein besseres Mittel gegen den Rückfall, als die beständige Erinnerung an unsre Vergehungen, ein lebhaftes Gefühl derselben, ein zerschlagenes und demüthiges Herz. Dieses Angedenken macht uns behutsamer und aufmerksamer, die Gelegenheiten zur Sünde zu vermeiden, feuriger in der Liebe Gottes, mitleidiger gegen den Nächsten.

Erinnert euch, m. B. daß die heiligen Väter die Buße ein zweytes Bret nach dem Schifbruch nannten; allein was wird aus euch werden, wenn diese Buße nicht gültig ist, wenn sie nicht alle die Eigenschaften hat, die Gott von euch verlangt, wenn er euch verzeihen soll? Werdet ihr nicht auf ewig verlohren seyn? Ihr hattet J. C. aufs neue durch eure Sünden gecreutziget, ihr fühltet, daß ihr euch in einem verdammlichen Zustand befandet, von natürlicher Furcht angetrieben, gienget ihr zur Beichte, ihr betrübtet euch, batet Gott um Vergebung und empfienget die Absolution. Jetzt glaubt ihr euch auser Gefahr? Allem Ansehen nach, weil ihr aufhöret Buße zu thun, weil ihr so wenig mehr an Bereuung eurer Sünden denket, als wäret ihr der unschuldigste auf der Welt. Nachdem ihr gebeichtet habt, macht ihr euch lustig, spielet, lasset euch wohl seyn, und seyd so ruhig, als wenn ihr nichts gethan hättet. Heißt das nicht blos Scherz treiben? Eine wahrhaftig bekehrte Seele beträgt sich nicht so, und bleibt traurig, wenn sie gleich eine vollkommene Beichte abgelegt, und durch das Sacrament Vergebung ihrer Sünden erlangt hat; sie behält noch schmerzhafte Empfindungen, und spricht, wie David Psalm L. 5. **Meine Sünde schwebt mir immer vor Augen;** peccatum meum contra me est semper. So haben es alle wahrhaftig Bußfertige gemacht. Solltet ihr nicht bey euch selbst sprechen: „Ich habe meinen Gott gröblich beleidigt, sollte ich darüber nicht höchst betrübt seyn? Wer kann mir die Versicherung

geben

geben, daß meine Buße mit meinen Sünden im Verhältnis gestanden sey? Ich bin daher in Gefahr, ewig gequält zu werden. Sollte mich diese Gefahr nicht beunruhigen? Sollte mir der Schmerz nicht Betrübnis verursachen?„ Vielleicht finden sich Leute, die zu euch sagen: Macht euch keinen Kummer, warum wolltet ihr euch quälen? Lebet ruhig und vergnügt. Aber würde es eben diesen Leuten nicht artig lassen, wenn sie zu einem Missethäter, der dem König nach dem Leben gestanden, und in Gefahr ist, unter den größten Martern zu sterben, sagen wollten: Beunruhiget euch nicht, mein Freund, habt keine Angst, bleibt ruhig, machet euch lustig? Würde es nicht Raserey seyn, eine solche Sprache zu führen? Hieße das nicht, über diesen Unglücklichen spotten? Und diese Vergleichung darf euch nicht befremden. Eure Seele hat sich durch verabscheuungswürdige Sünden des Hochverraths gegen Gott schuldig gemacht; ihr seyd in Gefahr, ewig verlohren zu gehen, wenn ihr nicht ernstliche Buße thut; und man sagt zu euch: Beunruhiget euch nicht! Nicht so der König David! Denn da er Gott um Vergebung bittet, stellt er ihm vor, daß seine Seele vor Betrübnis über seine Sünden ganz verwirrt, daß er im höchsten Grad darüber betrübt und niedergeschlagen sey, daß er heule vor heftigem Schmerzen. Anima mea turbata est valde; afflictus sum et humiliatus sum nimis, rugiebam a gemitu cordis mei. Die ersten Christen, denen man Buße auferlegte, hatten solche Demüthigungen auszustehen und solche

strenge Bußübungen vorzunehmen, die uns unglaublich scheinen würden, wenn sie uns nicht von höchstglaubwürdigen Schriftstellern erzählt würden. Sie getrauten sich nicht unter der Messe in die Kirche hineinzugehen, sie blieben unter der Kirchenthüre, mit einem Sacke und härenen Bußkleide bedeckt, auf der Erde liegen, empfahlen sich dem Gebete der hineingehenden und schienen ganz reuevoll zu seyn. Wie könnet ihr euch einbilden, daß ihr ein reuiges und mit Schmerz erfülltes Herz habt, wenn ihr noch stolz, hochmüthig, pünktlich in der Behauptung eurer Vorzüge, Vorsitzes und weltlicher Ehre seyd? Wenn ihr nichts von eurer Eitelkeit fahren lasset, euch noch eben so eitel und unanständig kleidet; heißt das nicht, bloßen Scherz treiben? — Doch dies ist noch nicht alles.

Da der Körper zu der Sünde beygetragen hat: so muß er auch an der Buße Theil nehmen. Eine wahrhaftig bekehrte Seele betrübt und demüthigt sich, weil sie Gott beleidigt hat, und da sie einsieht, daß ihr Körper sie zu einem so grossen Uebel gereitzt und verführt hat, so creutziget sie ihn durch Fasten, Entziehung vieler Bequemlichkeiten, Stillschweigen und Einsamkeit. Wenn ihr eine Frau sehet, die die größte Sorgfalt auf ihre Kleidung wendet und sich in ihrem Putze gefällt, anstatt daß sie sich, wegen ihrer verlohrnen Schaamhaftigkeit, demüthigen sollte; würdet ihr wol sagen, die Busse mache sie betrübt und niedergeschlagen? Was würdet ihr denken, wenn sichs eine Frau, nach den offenbarsten Beweisen der größten Betrübnis

nis über den Tod ihres Mannes, den Tag nach seiner Begräbnis einfallen ließe, ihr schönstes Kleid anzuziehen, Besuch anzunehmen, zu traktiren, ein herrliches Mahl anzustellen und lustige Unterredungen zu führen? Ohne Zweifel würdet ihr sagen, ihre Klagen, ihr Schluchzen, seyen bloße Ceremonie und Grimaßen gewesen; sie habe weder ihren Mann geliebt, noch seinen Verlust bedauert. Macht die Anwendung hievon auf euch. Ihr habt den Mann eurer Seele verlohren, ihr habt ihn durch eure Sünden gecreutziget, durch den bey der Beichte bezeugten Schmerz habt ihr gleichsam die Trauer für ihn angezogen; und unmittelbar darnach seyd ihr in eurer Kleidung und Betragen so eitel, wie zuvor, ihr behandelt euren Körper mit eben der Sinnlichkeit, ihr befriedigt euren Geschmack im Essen und Trinken aufs vollständigste, ihr seyd so aufgeweckt und lustig in euren Gesprächen, so zerstreut, so in die Welt und eure Vergnügungen verliebt, wie vorhin. Heißt das nicht spotten, wenn ihr bey all dem sagt, ihr betrübet euch, Gott beleidigt zu haben? Und was sind alle eure vorgeblichen Beichten und Bußen anders, als verstelltes Wesen?

Merket wohl auf das, was ich euch sage, m. B. der wahrhaftig Bußfertige nimmt Gottes Parthey gegen sich selbst, er tritt ganz auf Gottes Seite, und rächet die Beleidigungen, die er ihm zugefügt hat, an sich selbst. Er weiß, daß Gott die Sünden nicht ungestraft läßt, er belegt sich daher selbst mit leiblichen Straffen, um nicht die ewigen dulten zu dürfen. Er schämt

sich nicht Buße zu thun, und handelt in diesem Stücke nicht nach menschlichen Gründen oder den Grundsätzen der Welt. Ihr Sünder, seyd eines zweyfachen Gemüths, spricht der heilige Apostel Jakobus IV. 8. Das ist, ihr wollet euer Herz theilen, wollet es halb den fleischlichen Ergötzlichkeiten, halb dem Heil der Seele weihen; ihr wollet an der Erde hängen und wie die Welt leben, und doch bey Gott in Gnaden stehen. Allein diese Dinge vertragen sich nicht miteinander. Der nämliche Apostel sagt: Wer der Welt Freund seyn will, der wird Gottes Feind seyn. Ihr Sünder, spricht er ferner, weinet, seufzet, betrübt euch, sehet euch für sehr unglücklich an, weil ihr euren Gott beleidigt habt, erwäget, daß die, welche es nicht gethan haben, wären sie auch noch so arm, und hätten noch so viel Creutz zu erdulten, doch unendlich glücklicher seyen als ihr. Verwandelt also euer Lachen in Weinen, eure Freude in Traurigkeit. Kann ein unglücklicher Sünder, der in Gefahr steht, in die Hölle zu stürzen, sein Herz irdischer Freude öfnen; kann er weltlichen Ergötzlichkeiten und Zusammenkünften von Personen beyderley Geschlechts beywohnen, wobey so viele Sünden begangen werden? Demüthiget euch vor Gott, spricht eben dieser Apostel, das ist, lebet im Geiste der Beschämung und Demuth, erkennet die Gnade, die er euch erzeigt, da er eure Busse erwartet: so wird er euch erhöhen, das heißt, er wird euch aus dem Abgrund der Sünde heraushelfen, er wird seine Arme gegen euch aus-

ausstrecken, wenn ihr von ganzem Herzen zu ihm zurückkehret; wenn ihr euch selbst straffet, so wird er den Vorsatz, euch zu straffen, fahren lassen, wenn ihr euch auf der Welt demüthigt, so wird er euch im Himmel erhöhen. Ich wünsche euch dieses u. s. w.

Fünfte Ermahnungsrede

Auf den Weyhnachtssonntag.

Von dem Geheimnis der Menschwerdung des Sohnes Gottes.

Meine Brüder, eine von den Ursachen, um deren willen das ewige Wort, der Sohn Gottes, Mensch, und nicht ein Engel, geworden ist, war diese, damit er sichtbar und fühlbar unter uns wandeln könnte, und damit wir im Stande wären, bey unsern Handlungen die seinigen vor Augen zu haben und nachzuahmen. Da der Sohn Gottes einen Leib von eben der Abstammung, wie die unsrigen, ein Fleisch, das vom ersten Menschen Adam herkam, annahm, und sich mit einem Körper von eben der Natur, wie die Leiber der andern Menschen, vereinigte: so ist er dadurch nicht nur unser Bundsgenoße, sondern auch unser Bruder worden. Er schämt sich nicht, spricht der Apostel, uns Brüder zu nennen. Dieser große Gott hat

uns alle, durch seine Menschwerdung erhöhet und geadelt, unsre ganze Natur geheiligt, alle unsre Verrichtungen vorgenommen, alle unsre Arbeiten getragen, unsre Mühseligkeiten erdultet, um sie zu heiligen; er hat alle unsre Schmerzen, Schwachheiten, Kümmernisse und Krankheiten erdultet, entweder wirklich an seinem Körper, oder in seinem Herzen, durch den mitleidigen Antheil, den er an denselben nahm, um die Weissagung des Propheten Isaias LIII. 4. zu erfüllen: **Er hat unsre Schwachheiten auf sich genommen und unsre Krankheiten erdultet,** ipse in firmitates nostras accepit, et aegrotationes portavit. **Er ist auf Erden gesehen worden und hat unter den Menschen gewandelt,** in terris visus est, et cum hominibus conversatus est, nach Baruch III. 38. Erwäget, ich bitte euch, die bewundernswürdige Güte Gottes und die Weisheit seiner Einrichtungen. Weil wir ihm nicht gleich werden konnten, wurde er uns gleich; weil wir kein göttliches Leben führen konnten, führte er ein menschliches, um uns ein Muster zu geben, worauf wir unsre Augen richten könnten. Wenn wir daher selig werden wollen: so müssen wir uns so nach ihm bilden, daß unser Leben sich gegen das seinige, wie die Copie gegen ein Original verhalte, und ein Abris, Gemählde, und Vorstellung des seinigen sey.

Allein wie kann man hoffen, daß die heutigen Christen diese Pflichten erfüllen werden, solang sie in der tiefen Unwissenheit der Menschwerdung und andrer Geheimnisse des Sohnes Got-

Gottes, worinn sie sich jetzt befinden, versunken bleiben? Der heilige Evangelist Johannes klagt über die Alten, die vor der Ankunft des Erlösers auf der Welt waren, und den Urheber der Natur nicht erkannten. **Er war in der Welt,** spricht er im 1. Capitel, **und die Welt war durch ihn erschaffen worden, und die Welt erkannte ihn nicht.** In mundo erat, et mundus per ipsum factus est, et mundus eum non cognovit. Indessen waren sie doch noch eher zu entschuldigen, als wir, denn Gott war damals zwar in der Welt, aber ohne der Welt sichtbar zu werden. Allein jetzt können wir sagen, daß er die Welt geschaffen hat, in der Welt erschienen ist, die Welt erlöst hat — und doch von der Welt nicht erkannt wird. Welch ein trauriger Anblick, unzählige Christen zu sehen, die ihren Erlöser nicht kennen! Denn man kennet ihn nicht, wenn man nicht weiß, weßen Sohn er ist, daß er der Gottmensch, daß er ein Gott sey, der nicht allezeit Mensch gewesen, und es aus bloßer Barmherzigkeit geworden ist. Möchten doch Hausväter und Hausmütter ihr Gesind darüber befragen: so würden sie finden, daß der größte Theil von allem dem nichts weiß. Wie können sie da Jesu Christo für die grosse Wohlthat der Erlösung danken? Welche Unwissenheit, welche Nachläßigkeit, wenn sie glauben, er sey allezeit Mensch gewesen, oder, Gott der Vater sey ein Mensch! Und wo ist der Eifer für die Ehre Gottes? Wo ist die christliche Liebe? Hättet ihr nur den geringsten Eifer für die Ehre Jesu Christi, so würdet ihr euren Kindern,

Gesinde, Pachtern und Nachbarn bekannt machen. Ihr würdet sie lehren, daß J. C. der Sohn Gottes, ewiger und allmächtiger Gott, wie sein Vater, sey; daß er, als ein unsichtbarer, unendlicher und unsterblicher Geist eine menschliche Seele und Leib angenommen habe, und ein sterblicher und sichtbarer Mensch, wie wir, geworden sey. Wenn ihr denket, sie wissen diese Wahrheiten nicht: so schicket sie in die Kinderlehren, oder zu wohl unterrichteten Personen, die sie darinn unterrichten können. Es betrift ihre ewige Glückseligkeit, denn es ist zur Seligkeit eben so nöthig, J. C. als Gott zu erkennen, da J. C. zu seinem Vater Johannis XVII. 3. sagte: Darinn bestehr das ewige Leben, dich für den wahren Gott zu erkennen, und Jesum Christum, den du gesandt hast.

Es ist aber nicht blos nöthig, das Geheimnis der Menschwerdung des Sohnes Gottes zu erkennen, man muß auch von den übrigen unterrichtet seyn, nämlich von den Geheimnissen seiner Geburt, seiner Beschneidung, seines Leidens und Todes, seiner Auferstehung, Himmelfahrt und zwoten Zukunft am Ende der Welt; und wenn ihr gegen die Wohlthat seiner Menschwerdung nicht undankbar bleiben wollet: so müsset ihr auch seine Lebensgeschichte, seine Reden, die Orte seines Aufenthalts, seine Thaten wissen, und dies lernt man aus dem Evangelio, wenn man es entweder fleissig liest, oder aufmerksam anhöret. Dies ist die wahre Wissenschaft des Heils, die Wissenschaft der Heiligen.

Hier-

Hierzu muß man einen Theil der Zeit an Sonn- und Festtagen anwenden; dann hat man Muße, das Evangelium, oder andre Bücher, die von diesen Geheimnissen Unterricht ertheilen, zu lesen, und zu erfahren, was J. C. geredet, gethan und gelitten hat. — Allein welch eine Verblendung! Man ist so neugierig, Lebensbeschreibungen großer Männer zu lesen, die in der Welt Aufsehen gemacht haben; und was haben wir für Nutzen davon? Da hingegen ein einziges Wort, eine einzige Handlung J. C. viel zu unsrer Seligkeit beyträgt. Ja, m. B. es bringt Segen, an J. C. als Kind, als Reisenden, an seine Reden, seine Leiden zu denken. Man muß also oft, ohne Anstrengung des Verstandes, aber mit frommer Zärtlichkeit, an ihn denken, ihn betrachten und anbeten, in der Krippe, auf dem Arm seiner Mutter, in der Werkstätte des heiligen Josephs, im Tempel; wir müssen ihm unsre Handlungen weihen, sie den seinigen gemäß einrichten, und uns Mühe geben, uns mit eben der Sanftmuth und Menschenliebe, wie er, dabey zu betragen. Hierzu ermahnt uns der heilige Apostel Paulus, wenn er Röm. XIII. 13. sagt: **Ueberlasset euch nicht der Schwelgerey und Trunkenheit, der Unkeuschheit oder andern Ausschweifungen; sondern ziehet Jesum Christum an.** Höret den Ausspruch des heiligen Pabstes Leo: Betrachte, o Mensch, deine Würde; erkenne den Adel deines Ursprungs; erwäge, mit wem du die Ehre hast, in Verwandschaft zu stehen; welches das Haupt sey, an dem du ein Glied bist; und hü-

te dich, die Vortreflichkeit deiner Natur zu beflecken; hüte dich, den Adel deines Bündnisses zu verletzen, und wieder zu deiner niedrigen Abstammung zurück zu sinken.

Wenn diejenigen unter euch, m. B. die in Ausschweifungen der Unmässigkeit fallen, sich häufig betrinken, und sich in den Pfützen unreiner Lüste herumwälzen, wenn diese, sage ich, wüßten, wie schändlich und abscheulich diese viehischen Handlungen in den Augen der Engel, dieser höchstreinen Geister, seyen, wie sehr sie Jesu Christo, der die Heiligkeit selbst ist, misfallen: so würden sie sich zu Tode schämen, sie würden sich unter der Erde verbergen, wenn sie nur eine solche Handlung begangen hätten. Lasset uns unser Leben ändern, m. B. und wie der Apostel sagt, J. C. anziehen, induimini Dominum Jesum. Wir gleichen einem armen Knaben, den ein Edelmann auf dem Wege findet und in seine Dienste nimmt; da er sieht, daß er sich nicht selbst kleiden kann, so läßt er ihm seine alten Lumpen ausziehen und auf seine Kosten neue Kleider machen, weil er keinen zerlumpten Bedienten haben will. Wir wollen uns oft J. C. und seiner heiligen Mutter unterwerfen; wir wollen sie bitten, daß sie uns ihrem Sohne darbringe, und ihn, daß er uns in seinen Dienst aufnehme; wir wollen ihm unser Elend vorstellen, und ihn bitten, daß er uns als seine Bedienten kleide, und uns, so wie er an unsern Schwachheiten Theil genommen hat, auch seiner Tugenden, seines Geistes, seiner Wohlthaten und endlich auch seiner Herrlichkeit in der

seli-

seligen Ewigkeit theilhaftig machen wolle. Ich wünsche euch dieses u. s. w.

Sechste Ermahnungsrede

Auf den Sonntag nach Weyhnachten.

Von dem sündlichen Leben der meisten Christen, als der Ursache ihrer Verdammnis.

Meine Brüder, eines der bemerkungswürdigsten Dinge in unserm Evangelio ist die Prophezeihung des heiligen Greisen Simeons, welcher vorhersagt, daß Jesus Christus vielen zum Verderben, vielen zum Heil gereichen werde; denn dadurch erweckt er uns zur sorgfältigsten Vorsicht, damit wir uns nicht durch ein ausschweifendes Leben der Frucht der Menschwerdung J. C. der gekommen ist, alle Menschen selig zu machen, berauben. Gewiß, wenn wir die Wahrheiten, die er uns in seinem Evangelio predigt, nicht zur Beförderung unsrer Seligkeit anwenden: so werden sie einst das Urtheil unsrer Verdammnis werden. Was müssen wir hieraus für einen Schluß ziehen? Gewiß keinen andern, als den; wenn man den Wandel der meisten Christen mit dem vergleicht, den sie führen sollten, um in den Himmel zu kom-

kommen: so muß man hieraus die Muthmassung ziehen, daß der größte Theil derselben davon ausgeschlossen bleiben und ewig unglücklich seyn werde. Die heilige Schrift bezeuget diese Wahrheit in vielen Stellen. Der Prophet Isaias sagt, die Hölle habe ihren Schlund geöfnet, und die unglücklichen Kinder Adams fielen haufenweise hinein — und warum? — weil man sich aus der Begehung mancher Sünden gar kein Gewissen macht, weil es Sünden giebt, für die man gar nicht Buße thut; Sünden der Ungerechtigkeit, wenn man nicht wieder erstattet, die uns in die Verdammnis stürzen, und von solchen ist die Welt voll. Wer macht sich ein Gewissen daraus, sich zu bereichern, sich zu erheben, sein väterliches Erbe so weit auszudehnen, als nur möglich ist? **Wehe euch**, spricht Isaias V. 8. **die ihr einen Acker mit dem andern verbindet.** Weit gefehlt, daß man sich daraus ein Gewissen machen sollte; vielmehr wird der, welcher es thut, für einen Mann von Verstand angesehen. Wer hält es für eine Sünde, alle seine Bequemlichkeiten und fleischliche Ergötzlichkeiten auf alle Art zu befördern, Tänze, Gastmahle und vermischte Gesellschaften zu lieben? Solche Dinge nennt man in der Welt unschuldige Vergnügungen, wohlanständige Lustbarkeiten, weil sie niemand beleidigen; allein der Prophet sagt in dem nämlichen Capitel: **Wehe euch, die ihr früh aufsteht, zu trinken, und Cither, Leyer und Pfeifen zu hören!** Darum, setzt er hinzu, hat die Hölle ihren Schlund aufgethan, weil man

sich

sich wirklich bey vielen Gelegenheiten versündigt, wo nichts strafwürdiges zu seyn scheint; allein eure Leidenschaften hindern euch, darüber nachzudenken. Ihr sagt, es sey nichts böses, sich so viel Vermögen zu erwerben, als möglich ist, wenn man nur niemand Unrecht thue; und doch ist dies oft die Ursache der Verdammnis, weil sich Geitz, unersättliche Habsucht und unordentliche Neigung zu irdischen Gütern dabey findet; weil ihr diese zu eurer höchsten Absicht machet: weil ihr euer Vertrauen blos auf dies, nicht auf Gott, setzet, und der heilige Paulus sagt, die Geitzigen würden nie das Reich Gottes besitzen.

Ihr haltet Tänze und vermischte Gesellschaften von Personen beyderley Geschlechts für unschuldige Belustigungen; allein der Prophet ruft das Wehe dagegen aus, weil diese Dinge Reitzungen und Gelegenheiten zur Sünde sind; man hört da nichts, als böse Reden, Lobeserhebungen alles dessen, was Gott verdammet; es sind Orte, wo sich die Leidenschaften durch den Anblick verschiedner Gegenstände entflammen. Sie ergötzen sich beym Schall der Schalmeyen und Leyern, spricht der heilige Job; sie bringen die Zeit mit Tänzen und Gastereyen zu, und in einem Augenblick fahren sie zur Hölle hinunter. Ihr sagt zwar, daß ihr dabey an nichts böses denket, daß es euch leid thun würde, eine Sünde zu begehen. Allein der Kaufmann, der sich in einen Wald begiebt, hat auch nicht die Absicht bestohlen zu werden. Wenn man ihm sagt,

es seyen Diebe drinnen: so glaubt er es nicht, oder wenn er es glaubt, verläßt er sich darauf, daß er gut bewafnet sey. Inzwischen kommt es doch oft, daß die Räuber stärker, als er, oder in grösserer Anzahl sind, ihn von hinten zu anfallen, berauben und töden. So geht auch ihr zum Tanz oder in eine andre weltgesinnte Gesellschaft, ohne zu denken, daß ihr dabey Gefahr zu befürchten habt; ihr verlaßt euch darauf, daß ihr nicht die Absicht habt, Gott zu beleidigen; allein die Selbstgefälligkeit, womit ihr eitle Lobsprüche anhöret, die unvorsichtigen Blicke, die ihr waget, das Vergnügen, euch angeblickt zu sehen, die bösen Gedanken, die daraus in euch entstehen, und tausend andre dergleichen unerwartete Dinge, rauben euch die Gnade Gottes und töden eure Seele. Noch mehr; diese weltlichen Lustbarkeiten streiten schnurgerade wider den Geist der Buße, in dem wir unser übriges Leben beharren sollen, wenn wir auch nur eine einzige Todsünde begangen haben. Inzwischen thut man über nichts weniger Buße. Betrachtet alle junge Leute von beyderley Geschlecht, von ihrem funfzehenden bis ins dreyßigste Jahr. Alle, nur sehr wenige ausgenommen, lassen ihren Begierden freyen Lauf; alle überlassen sich den sinnlichen Vergnügungen, der Eitelkeit, den Ergötzlichkeiten, strafbaren Wollüsten — und was ist ihre Entschuldigung? — Sie wollen ihrer Jugend genießen, gutes und böses kennen lernen; wann sie älter werden, wollen sie Buße thun. Allein wie viele thun es wirklich?

Wisset, m. B. die Hauptabsicht des Satans schränkt sich nicht darauf ein, daß wir den Versuchungen unterliegen mögen, nein! er will, wir sollen in seine Netze fallen, das ist, er will uns vermögen, in der Sünde zu beharren. Am gewöhnlichsten erreicht er seine Absicht bey denen, die Ungerechtigkeiten begehen, bey Räubern, bey ungerechten Richtern, bey Betrügern; und andern, die solche Sünden zu Schulden kommen lassen, die zur Wiedererstattung verpflichten. Dies ist die volkreichste Strasse zur Verdammnis. Man darf eben nicht lange in der Welt gelebt haben, um sich hievon vollkommen zu überzeugen.

Betrachtet den Adel; wie viele unter ihnen drücken die Armen in ihrem Dorfe: wie viele stehlen bey den Armeen! Blicket auf die Pachter und Finanzbedienten; wie viele Erpressungen! Wie viele ungerechte Urtheile, Ränke und Chikanen bey Gerichtspersonen! Wie viel Betrug und Verfälschungen bey Kaufleuten und Künstlern! Wie viel Diebstal und Verräthereyen unter Bedienten! Unter hunderten werdet ihr kaum einen antreffen, der sich nicht beklage, von seinem Herrn, von seinem Richter, seinem Anwald, seinem Vorgesetzten, seinem Bedienten in Schaden gesetzt worden zu seyn. Und was sieht man bey dem allen für Wiedererstattung?

Zu diesem allen kommt noch, daß die meisten Christen bis an ihr Ende in ihrem gottlosen Leben beharren, und daß ihre Bekehrung zu einer so unangenehmen Zeit gewöhnlich blos aus

Selbst-

Selbstliebe, aus der Unmöglichkeit länger zu sündigen, entspringt, und folglich in Gottes Augen keinen Werth haben kann. — Der heilige Paulus sagt, daß die alten Kämpfer, ehe sie den Kampfplatz betraten, sich von allem enthielten, was ihrem Sieg über ihren Gegner im Weg stehen konnte; und doch machten sie blos auf eine vergängliche Krone Anspruch, wir hingegen erwarten eine unvergängliche und ewige. Es ist also nöthig, daß wir uns solcher Lustbarkeiten enthalten, die zur Sünde führen, so wie alles dessen, was uns um unsre Belohnung bringen kann. Inzwischen denkt doch der größte Theil der Menschen nicht so. Daher sagt unser Erlöser Matth. VII. 14. seufzend: Ach! wie breit ist der Weg, der zur Hölle führt, und wie viele Leute wandeln darauf! Ach, wie ist der Weg, der zum Himmel führt, so schmal und eng, und wie wenig Leute betretten ihn! Alle Abende beym Spiel oder in eitlen Gesellschaften zubringen, spat aufstehen, eine beträchtliche Zeit bey der Tafel bleiben, lachen, scherzen, alle seine Leidenschaften befriedigen, — das ist der breite Weg, worauf viele wandeln, und er führet zur Hölle. Früh aufstehen, um eine ziemliche Zeit zu Gott zu beten, in der Einsamkeit leben, arbeiten, wenig reden, seine Begierden bezähmen, an den von der Kirche vorgeschriebenen Tagen fasten, und seinen Leib hart halten, sich nicht kostbar kleiden — das ist der schmale Weg, den wenige betretten — und er führet zum Himmel. Die Verdammnis ist das schrecklichste unter

rer allen Uebeln, das man so sorgfältig vermeiden muß, daß, wenn auch von dem ganzen menschlichen Geschlecht nur eine einzige Seele verdammt würde, auch das uns zittern machen und behutsam und aufmerksam erhalten müßte. Unser Heiland sagte bey dem Abendmahl zu seinen Jüngern: **Einer unter euch wird mich verrathen.** Nur einer konnte das auf sich ziehen, die übrigen waren alle von einem so schwarzen Verbrechen weit entfernt; inzwischen fürchteten sich doch alle, wurden traurig und sagten zitternd: Herr, bin ichs? Nur Judas erschrack nicht. Wollet ihr wissen, welche in die Hölle kommen werden? Es sind die, welche gar nicht dahin zu kommen fürchten, die nie fragen: werde ich nicht verdammt werden? die nie über sich selbst nachdenken, auf dem breiten Wege wandeln und blos auf die Befriedigung ihrer Leidenschaften denken. Ach! leider! ich habe es euch erst gezeigt, ist deren die größte Anzahl.

Ihr, m. B. fürchtet, verdammt zu werden, wenn ihr nicht verdammt werden wollet, fraget euch oft: werde ich nicht verdammt werden? Ach! ich bin in Gefahr, es zu seyn, wenn ich nicht Buße thue, wenn ich wie der große Haufe lebe und Sünden mit Sünden häufe! Fürchtet euch, wie die Apostel, demüthiget euch vor Gott; denket, daß vielleicht eure Verwandten, eure Bedienten selig, und ihr verdammt werden könnet; seufzet oft in eurem Herzen, bittet Gott um Mitleiden gegen euch; thut so viel gute Werke, als ihr könnet, sondert euch

von der Welt, dieser verderbten Welt ab, fliehet die Sünde, das Kennzeichen der Verworfenen, damit ihr euch Gottes Barmherzigkeit erwerbet, lebet heilig — auf diese Art werdet ihr verdienen, unter der Anzahl derjenigen zu seyn, zu welchen unser Heiland am Tage des Gerichts sagen wird: Kommt ihr Gebenedeyten meines Vaters, besitzet das Reich, das euch bereitet ist. Ich wünsche euch dieses u. s. w.

Siebende Ermahnungsrede

Auf den Sonntag nach dem neuen Jahr.

Von den Pflichten der Eltern gegen ihre Kinder.

Meine Brüder, ihr habt erst in dem Evangelio gehört, daß Gott dem heiligen Joseph durch einen Engel ankündigen ließ, daß er nach Egypten fliehen solle; aber bemerket, daß er ihm blos seinen Willen bekannt macht, ohne ihm ein Mittel an die Hand zu geben. Wie viele Einwendungen würde ein weniger unterwürfiger Verstand gegen einen Befehl gemacht haben, der so schwer zu befolgen war! Wie fortgehen, ohne Proviant, ohne Vermögen, in ein fernes Land, zu der verdrüßlichsten Jahreszeit, mit einer schwachen Weibsperson und einem neuge-

bohr-

bohrnen Kinde? Inzwischen wendet der heilige Joseph nichts ein, und gehorcht dem Befehle Gottes. So müssen wahre Christen handeln, wenn sie versichert sind, daß etwas Gottes Wille sey. Bemerket ferner, m. B. mit wie viel Eifer der heilige Joseph für das göttliche Kind sorget, über welches ihm die Aufsicht aufgetragen war; denn er bleibt in Egypten, bis Herodes stirbt, um es vor der Grausamkeit dieses Königes zu schützen. Sein Betragen muß Eltern zu einem Muster ihres Verhaltens gegen ihre Kinder dienen. Ich habe schon einmal an eben diesem Sonntag von dieser Materie mit euch geredet, allein sie ist so wichtig, daß ich euch noch viel darüber zu sagen habe. Ich will daher den Unterricht von euren Pflichten bey der Erziehung eurer Kinder fortsetzen.

Wisset, m. B. wenn ihr eure Kinder wirklich liebet, wenn ihr eine aufrichtige, nützliche und heilsame Liebe für sie heget; so müsset ihr weder hochmüthig, noch geitzig, noch wollüstig, noch mit irgend einem andern Laster befleckt seyn. Der König Salomon sagt, ein weises und tugendhaftes Kind sey der Ruhm und die Ehre seiner Mutter. Wollet ihr eure Kinder nützlich lieben: so müsset ihr tugendhaft seyn. Glaubet ihr es nicht? Es ist im höchsten Grade gewiß, nichts schadet Kindern so sehr, in Absicht auf ihre geistliche und leibliche Wohlfahrt, als die Sünden ihrer Eltern. Das Herz eures Sohnes ist eine leere Tafel, eine Leinwand, die jede Farbe annimmt, die ihr ihr geben wollet; es ist einfältig, lernbegierig, leichtglaubig und

nimmt alles, was ihr ihm saget, als ein Orakel an. Es hat noch keine bösen Neigungen, die es verhindern könnten, eure Ermahnungen gut aufzunehmen. Wenn ihr ihm also gute Grundsätze, z.E. Furcht Gottes, Verachtung der Welt, Abscheu vor der Sünde einpräget, wenn ihr ihm oft ein gutes Erbauungsbuch, oder das Leben der Heiligen lesen lasset: so wird er diese Eindrücke lange Zeit behalten. Wenn ihr ihn aber vernachlässiget: so wird er einem guten Erdreich gleichen, das nicht besäet, geackert, umgepflügt wird, und daher blos Unkraut, Dornen und Disteln trägt. Inzwischen thut ihr doch wirklich nichts anders; ihr vernachlässiget euer Kind, als wäre es aus den Wolken gefallen, als gehörte es euch nicht an; ihr lasset es ohne Unterricht und Bestraffung; oder wenn ihr ihm auch einige Lehren gebt: so sind es Regeln der Höflichkeit, Erinnerungen für dieses hinfällige und vergängliche Leben. Ihr gebt darauf Acht, daß es nicht mit der linken Hand thue, was mit der rechten geschehen soll, aber ihr kümmert euch nicht darum, ob es eine schlimme Absicht bey seinen Handlungen hat. Ihr sorget sehr aufmerksam dafür, daß eure Tochter aufrecht gehe, daß sie nicht höckericht oder krumm werde; aber es liegt euch wenig am Herzen, ob ihre Seele ganz niedergedrückt sey, und ihre Zuneigung ganz gegen das irdische hinhange. Indessen nennet ihr euch doch Christen; allein wenn ihr es seyd, so müsset ihr, als solche, aus eurem Kinde nicht nur einen rechtschafnen Menschen, sondern auch einen guten Christen machen

chen. Ihr habt euch bey seiner Taufe dazu verpflichtet und der Kirche dies Versprechen gethan. Wenn in der ersten Kirche ein junger Mensch um die Taufe bat, so wurde sein Verlangen nicht sogleich bewilligt; man setzte ihn zuerst, mehrere Monathe, zuweilen ein Jahr, unter die Katechumenen, die gleichsam die Lehrlinge im Christenthum waren. Und dies geschah aus gutem Grunde; denn wo ist eine Profession in der Welt, die denen Lehrbriefe ertheilt, die nie Lehrlinge gewesen sind? Muß man nicht einige Zeit in der Lehre gewesen seyn, und Proben von seiner Fähigkeit in der Profession abgelegt haben? Glaubt ihr, es sey leichter oder unerheblicher, ein Christ zu seyn, als irgend eine Profession zu treiben? Glaubt ihr, es sey leichter, seine Seligkeit zu schaffen, als diese oder jene Arbeit bey einem Handwerk zu verfertigen? Und wie kann man es, wenn man es nicht gelernt hat? Wie soll man es aber ohne Unterricht lernen? Daher machten die Apostel und ihre Schüler die Leute, ehe sie sie zu Christen aufnahmen, zuerst zu Katechumenen, das ist, zu Lehrlingen in der Schule des Christenthums. Heut zu Tage nimmt die Kirche eure Kinder klein zur Taufe an, aus Besorgnis, sie möchten verlohren gehen, wenn sie ohne Taufe stürben; allein unter der Bedingung, und dem Versprechen zu Folge, das ihr leistet, sie das lernen zu lassen, was sie als Katechumenen gelernt haben würden. Dies haben die Pathen und Pathinnen in eurem Namen versprochen; ihr verletzet daher eure der Kirche gethane Zusage, wenn ihr sie nicht

in den Glaubenslehren und den Grundsätzen der Religion unterrichtet. Allein zur Erfüllung dieser Pflicht ist es nicht hinlänglich, daß ihr sie, wie Papageyen auswendig lernen lasset: Bist du ein Christ? Ja, durch Gottes Gnade u. s. w. Sie müssen es recht wissen, daß der Sohn Gottes, ohnerachtet seiner Allmacht und Unsterblichkeit, sich so weit herabgelassen hat, für uns Mensch zu werden, und was sonst noch im Katechismo enthalten ist; sie müssen sich ihm dankbar dafür erweisen. Sie müssen die Grundsätze des Evangelii gründlich erlernen und ausüben. Diese bestehen darinn, daß sie sich einen erhabnen Begrif von der Majestät und Macht Gottes machen, eine zärtliche und inbrünstige Liebe gegen den Gottmenschen J. C. und seine heilige Mutter hegen, und große Ehrfurcht vor heiligen Dingen, vor den Worten der heiligen Schrift, den Kirchen, Geistlichen, Sacramenten und Ceremonien der Kirche tragen; daß sie alles, was uns in der Welt begegnet, als Gottes Schickung ansehen, der es will oder zuläßt, und es mit Ergebung in seinen Willen annehmen; daß sie ein festes Vertrauen auf seine Fürsorge setzen; daß sie glauben, daß wir ohne seinen Beystand nichts als böses zu thun im Stande wären, als wozu wir einen überwiegenden Hang haben; daß sie gegen jedermann aufrichtig, ohne Verstellung, Hinterlist und Ungerechtigkeit zu Werke gehen; daß sie endlich die Eitelkeiten, Hoheit und Reichthümer der Welt gering schätzen.

Vorzüglich müsset ihr euren Kindern einen lebhaften Abscheu vor der Todsünde einflössen. Die Königin in Castilien, Blanca, giebt uns in diesem Stücke ein vortrefliches Beyspiel, denn sie gab sich eine ganz besondre Mühe, ihrem Sohne, dem heiligen **Ludwig**, König von Frankreich, einen solchen Eckel vor der Sünde beyzubringen, daß ihre Unterredungen einen lebhaften Eindruck auf diesen jungen Prinzen machten. Er erinnerte sich sein Lebenlang an das, was sie ihm mit so vieler Sorgfalt eingeprägt hatte: daß sie ihn nämlich tausendmal lieber sterben, als seine Unschuld verliehren sehen wollte. Dieser heilige König, der ganz von diesen Grundsätzen eingenommen war, fragte einst den **Herrn von Joinville**, einen seiner Hofleute, ob er lieber aussätzig seyn, oder eine Todsünde begangen haben wollte. Da dieser antwortete, er wolle lieber einer Todsünde schuldig, als mit dem Aussatz behaftet seyn: so erwiederte der heilige König: Ach! ihr wisset nicht, was es auf sich hat, Gott beleidigt zu haben. Wisset, es giebt kein grösseres Unglück, als mit einer Todsünde befleckt zu seyn; denn so sehr man sie auch bereuen mag, so ist man doch in der Stunde des Todes nicht gewiß, ob sie Gott vergeben wolle. Seine heilige Mutter hatte diese Gesinnungen so tief in ihr Herz geschrieben, daß sie sagte: Ich liebe niemand auf der Welt mehr, als den König, meinen Sohn; nichts destoweniger, wenn er todkrank wäre, und man verspräche mir seine Genesung, im

Fall er eine Todsünde begienge, so würde ich ihn lieber sterben lassen.

Endlich müsset ihr es ihnen wohl einprägen, daß in jenem Leben ein Ort der Straffe für die Gottlosen sey, den man die Hölle nennt, und ein Ort der Belohnung, der das Paradies heißt, wo die, welche vollkommen christlich leben, eine ewige Glückseligkeit genießen werden.

Wie wenige unter euch ertheilen ihren Kindern solche heilige Lehren! Wie viele im Gegentheil sagen ihnen kein Wort davon, und geben ihnen, wo nicht durch Worte, wenigstens durch ihre bösen Exempel, gerade die entgegengesetzten!

Wer sind die Feinde des Menschen? Man giebt gewöhnlich drey an; die Welt, den Teufel und das Fleisch; allein unser Erlöser nennt noch andre, gefährlichere, die, so mit mit ihm in einem Hause wohnen. Inimici hominis domestici ejus. Eure Tochter z. E. liebe Frau, ist euch gefährlicher, als die Welt. Die Welt verführt euch nicht mehr, Gott durch Pracht und Eitelkeit zu beleidigen; in dem Alter, worinn ihr stehet, bezeugt ihr keine Sorgfalt mehr, euch zu putzen, ihr kümmert euch wenig um die Lustbarkeiten der Jugend und um Tanzgesellschaften — allein ihr führet eure Tochter dahin; ihr freuet euch, wenn sie ganz nach der Mode angezogen ist. Was ist wol besser, selbst zu sündigen, oder andre zur Sünde zu verleiten? Du, o Vater, bist deinem Sohne gefährlicher, als die Welt; diese zwinget ihn nicht, ein Geistlicher oder ein Mönch zu werden, wozu er keinen

innerlichen Beruf hat; allein du zwingest ihn entweder geradezu oder auf entfernte Weise, ohne dich darum zu bekümmern, ob er die Gabe der Keuschheit hat oder nicht, ob er verdammt wird, oder nicht. Du bist ihm gefährlicher, als der Satan; denn dieser lehrt ihn nicht fluchen, allein er hört es täglich von dir und thut es nach. Du bist ihm gefährlicher, als sein Fleisch; denn bey seinem unschuldigen Alter würde er nicht wissen, was Unkeuschheit sey, wenn er nicht eure schlüpfrigen Reden anhörte, und ein Augenzeuge eurer unehrbaren und freyen Handlungen gegen Personen vom andern Geschlechte wäre. Dies Kind wurde euch gegeben, um ein Kind Gottes, ein Glaubiger seiner Kirche, und einst ein Heiliger im Himmel zu seyn; und ihr machet ein Kind des Teufels, einen Schandflecken des Christenthums, ein Opfer der Hölle daraus.

Mit Grund ruffet euch daher der heilige Johannes der Täufer zu: Ihr Otternzucht, thut Buße! Betrettet also diesen heilsamen Weg und sprechet zu Gott: Ewiger Vater, ich bringe dir die Verdienste deines Sohnes zur Genugthuung für die Sünden dar, die meine Kinder durch mein Versehen begangen haben. Lebendiger Sohn Gottes, ich bringe dir die Liebe deines Vaters gegen dich dar, zur Vergebung der Sünden meiner Eltern. Anbetungswürdiger heiliger Geist, dessen Eingebungen ich so oft bey meinen Kindern unterdrückt habe, ich weihe dir die Leiden Jesu Christi, meines Erlösers, für meine Sünden. Schenke mir deine

Gnade, daß ich sie bereue, deine Gebote halte; sie meine Kinder und Gesinde lehre, damit man von mir sagen könne: Die Nachkommen der Frommen werden gesegnet seyn; generatio rectorum benedicetur. Ich wünsche euch dieses u. s. w.

Achte Ermahnungsrede

Auf den ersten Sonntag nach dem Fest der Erscheinung.

Von der Sonntagsfeyer.

Ihr habt erst gehört, m. B. daß die Eltern Jesu Christi alle Jahre nach Jerusalem aufs Osterfest giengen; dies war eine Gewohnheit der Juden, die sie nie versäumten. Unter dem neuen Gesetz, worunter wir leben, giebt es in allen Städten und Dörfern Tempel; der Sonntag ist, wie ihr wisset, an die Stelle des Sabbaths getretten, den die Juden gewissenhaft feyerten. Die Kirche hat in ihren Geboten befohlen, diesen Tag durch die Besuchung der Messe und des Gottesdienstes in der Pfarrkirche zu feyern. An den Sonntagen sollst du die Messe hören, deßgleichen auch an den Festen. Von diesem Gebote, nämlich der Feyer

und

und Heiligung der Sonntage, will ich gegenwärtig zu euch reden.

Als Gott den Israeliten auf dem Berg Sinai, unter Donner und Bliz, sein Gesetz bekannt machte, gab er ihnen unter den zehen Geboten auch dieses: Gedenke des Sabbaths, daß du ihn heiligest, und an diesem Tage ruhest. Bey den Juden war es der Samstag, bey den Christen ist es, vermöge der Verordnung der Apostel, der Sonntag, um den Tag zu ehren, an welchem die Welt geschaffen worden, J. C. auferstanden, und der heilige Geist über die Apostel ausgegossen worden ist, um die Welt zu heiligen. Diese drey Werke müssen daher am Sonntage der Gegenstand unsrer frommen Betrachtungen seyn.

Ich sage 1.) die Schöpfung. Nichts ist für einen Christen billiger und anständiger, als, die Werke Gottes zu betrachten, ihre Vortreflichkeit und Schönheit zu bewundern, ihm dafür zu danken, ihn zu loben und zu preisen. Wer ist so dumm, daß er das Werk der Schöpfung nicht bewundern sollte, wann er die schöne Ordnung betrachtet, die in der Welt herrscht, den regelmässigen Lauf der Sonne, der nach den Bedürfnissen der Erde eingerichtet ist, den Mond in seinen verschiednen Gestalten, die unzählige Menge von Sternen, womit der Himmel übersät ist, die Fruchtbarkeit der Erde, die uns, ohne sich jemals zu erschöpfen, alle Jahre Früchte von allerhand Gattungen zum Unterhalt, so viele, für unsre Bedürfnisse nüzliche Thiere liefert? Wer sollte nicht mit dem königlichen Pro-

phe-

pheten im 103. Psalm ausruffen: Wie bewundernswürdig, mein Gott, sind deine Werke, du hast alles mit Weisheit gemacht. Quam magnifica sunt opera tua, Domine; omnia in sapientia fecisti.

Allein es giebt noch viele andre Geheimnisse, womit sich unsre Andacht an den Sonntagen beschäftigen muß, nämlich die unsrer Erlösung, die wir wissen, überdenken und verehren müssen. Die vornehmsten darunter sind das Geheimnis der heiligen Dreyeinigkeit, daß nämlich drey Personen in einem Gotte sind, die Menschwerdung unsers Heilandes in dem Leib der heiligen Jungfrau, seine Geburt, sein Leiden, sein Tod, seine Auferstehung, Himmelfahrt und Zukunft zum Gericht am Ende der Welt.

Ihr müsset euch also Mühe geben, diese Geheimnisse recht zu verstehen, sie eure Kinder und Gesinde kennen zu lehren; ihr müßt darüber nachdenken, ihre Ursachen und Wirkungen überlegen, ein Buch lesen, das davon handelt und sie erklärt; irgend ein Erbauungsbuch lesen, über das mühselige Leben unsers Erlösers Betrachtungen anstellen, an alles denken, was er zu unserm Heil gethan hat, an die Lehren, die er uns in seinem heiligen Evangelio gegeben, an seine Wunder, an den Widerspruch, den er von den Juden erdultet, die ihn nicht für den Messias erkennen wollten, die ihn verfolgten, fälschlich anklagten und ans Creutz brachten. Ihr müsset von Zeit zu Zeit bey euch selbst sprechen: Göttlicher Erlöser, ich bete an alle deine Hand-

lungen

lungen, Reden und Leiden, alle übrigen Umstände deines Lebens. Ihr müsset auch oft die Person des heiligen Geistes in dem Werk der Heiligung der Seelen anbeten, ihm für seine Gnadengaben danken, für den Eifer, den er den Aposteln ertheilet, für die Stärke und Standhaftigkeit, die er den Märtyrern gab, für das Licht, womit er die Evangelisten und Kirchenlehrer erleuchtet; für die Keuschheit, die er den heiligen Jungfrauen schenkte, für die Vergebung, die er bußfertigen Sündern angedeihen ließ.

Sehet, m. B. so muß man den Sonntag anwenden, wenn man die Absichten der Kirche erreichen will. Sehet, so muß man ihn heiligen, das ist, zu heiligen Werken anwenden, z. E. zum Anhören der Messe, zum Lesen erbaulicher Schriften, zum Besuch eines Kranken, zum Unterricht eurer Hausgenossen in den Geheimnissen unsrer Religion, und den Gebo-ten Gottes und der Kirche zur Ermahnung derselben, die Tugend auszuüben, zum Genuß der Sacramente. Dies ist eure Schuldigkeit. Ihr heiliget also den Sonntag nicht, ihr, die ihr einen Theil desselben unter dem Gottesdienste mit Spielen zubringt, die ihr ihn zum Handel, zum Kauf und Verkauf und andern knechtischen Arbeiten anwendet. Ihr werdet mir zwar einwenden: Wenn ich nicht verkaufe, wird es ein anderer thun, und ich werde mit meinen Kindern Hungers sterben müssen. Allein hat denn Gott umsonst durch den Propheten Ezechiel XX. 21. gesagt: **Wenn jemand meine Gebote hält,**

so

so wird er durch sie leben? und durch den Propheten David Psalm. XXXV. Ich habe den Gerechten nicht verlassen, seine Kinder nicht Brod betteln gesehen. Und unser Heiland sagt Matth. VI. 33. Sorget nicht so ängstlich für euren leiblichen Unterhalt; bemühet euch vorzüglich um das Reich Gottes, so wird seine Fürsehung das übrige hinzufügen.

Noch ärger machen es diejenigen, die nicht nur Gott am Sonntage nicht dienen, sondern ihn auch an diesem Tage gröber als an irgend einem andern beleidigen. Und das thun die, welche diesen heiligen Tag in Wirthshäusern, in vermischten Gesellschaften zubringen; das thun die jungen Leute, die ihn zum Tanzen, zu leichtsinnigen und gefährlichen Spielen und andern zur Sünde verleitenden Handlungen anwenden.

Ach! meine Brüder, es scheint, dieser heilige Tag werde unter allen am meisten entheiligt! Es scheint, man verschiebt auf den Sonntag die Frechheit, Gott zu beleidigen, die man sich an den Werktagen nicht erlaubt. Für unzählige Personen ist er kein Tag des Herrn mehr, ist er ein Tag des Satans, der an demselben unzählige Seelen besiegt und gewinnet. Unsre Feste sind nicht mehr Feste der Heiligen, sondern vielmehr Feste des Bacchus und andrer heidnischen Gottheiten. Daher sagt Gott, wenn er von entheiligten Festen redet, zu dem jüdischen Volke durch den Propheten Malachia II. 3. Ich verabscheue eure Feyertage, sie stin-

sie stinken mir wie Koth. Daher sind alle Feste des Schutzpatrons, wo man nichts thut, als tanzen und spielen; jene Brüderschaften, wo man zufrieden ist, früh eine Messe zu hören, und den Rest des Tages mit Fressen und Saufen zubringt, jene vergeblichen Wallfahrten, wo junge Leute von beyderley Geschlecht unterwegs nichts als Scherz treiben — alle diese Dinge, sage ich, sind in Gottes Augen ein Greuel. Ich weiß gar wohl, daß Brüderschaften, Wallfahrten und Feste sehr heilige und Gott angenehme Anordnungen sind, allein nur in dem Fall, wenn man sich heilig, wie die ersten Christen, dabey beträgt. Der heilige Bischof **Theodoretus** sagt: Unsre Feste dürfen nicht, wie Heydnische gefeyert werden. Wir sind dabey sittsam, keusch und mäßig, man wendet die Zeit dabey nicht zu Gastmahlen, zum Lachen und unanständigem Scherz, zu Ausschweifungen an; sondern wir singen das Lob Gottes, hören die Ermahnungen unsrer Prediger, und schicken inbrünstiges Gebet zu Gott.

Lasset uns unser Verhalten ändern, m. B. lasset uns die Sünde verlassen, und uns von ganzem Herzen Gott ergeben, vorzüglich am Sonntag, der zu diesem Ende eingesetzt ist. Er heißt der Tag des Herrn, weil ihr euch an diesem heiligen Tage ganz Gott und seinem Dienste weihen sollet, nachdem ihr die übrigen Tage für euch und eure Geschäfte gesorgt habt. Gott hat befohlen, daß der siebende Tag ihm ganz eigen seyn, ganz ihm gehören solle, und es ist eine Art von Gotteslästerung, wenn man ihm die-

diesen Tag raubt und zu eiteln Geschäften anwendet. Die übrigen Tage arbeitet ihr für andre oder für euren Leib; arbeitet am Sonntag für euch selbst, für eure Seele. Ihr habt die ganze Woche mit euren Glaubigern Rechnung gehalten; an diesem Tag gebet eurem Gott Rechenschaft. Ihr seyd ein Ackersmann, und habt die ganze Woche über die Erde umgerissen und gebauet; bearbeitet euer Gewissen wenigstens an diesem Tage. Ihr sprecht andern Recht, machet andern ihren Proceß; thut jetzt eben dies an euch, richtet und bestraffet eure Sünden. Wenn Gott beym Propheten Ezechiel von den Juden redet, drückt er sich so aus: Sie haben den Tag meiner Ruhe entheiligt, deßwegen habe ich mich entschlossen, meinen Zorn gegen sie ausbrechen zu lassen, und sie zu verderben. Wir beklagen uns, daß die Jahre nicht mehr so fruchtbar sind, wie vor funfzig Jahren, daß wir mit Steuern überhäuft, daß wir auf allen Seiten gedrückt sind; dies kommt daher, weil uns Gott heimsuchet, wie wir ihm dienen. Aendert einmal euren Wandel; heiliget den Sonntag, wie sichs gebühret: so wird Gott eure Arbeiten seegnen. Treibet an Festtagen die Angelegenheiten Gottes: so wird er an Werktagen die eurigen besorgen. Wenn ihr auf diese Art christlich lebet: so wird er euch von der zeitlichen Ruhe in diesem Leben zur ewigen Ruhe in der Herrlichkeit bringen. Ich wünsche euch dieses u. s. w.

Neunte Ermahnungsrede

Auf den zweyten Sonntag nach dem Fest der Erscheinung.

Von der Nothwendigkeit des Glaubens.

An eben diesem Tage, m. B. habe ich mit euch von den Lehren geredet, die wir aus diesem Evangelio in Absicht auf das Sacrament der Ehe ziehen können; dies will ich heute nicht wiederhohlen, sondern blos bey der Bemerkung stehen bleiben; daß die Jünger Jesu Christi, nachdem sie sein Wunder auf der Hochzeit zu Cana angesehen hatten, an ihn glaubten, das ist, überzeugt wurden, daß er der wahre Messias, der Sohn Gottes sey. Daraus könnet ihr lernen, daß man, um ein Christ zu seyn, nothwendig den Glauben haben, das heißt, alle Wahrheiten unsrer heiligen Religion fest glauben müsse.

Ich muß euch also beweisen, m. B. wie nothwendig der Glaube zu unsrer Seligkeit sey. Der Prophet Oseas IV. 1. klaget, daß zu seiner Zeit die Wissenschaft des Heils sehr selten sey, und die Leute keine Erkenntnis Gottes hätten. Non est scientia Dei in terra. Zu unsern Zeiten kann man dies mit noch mehrerem Grunde sagen. Fra-

get doch zuweilen eure Knechte, eure Mägde, eure Taglöhner; hat Gott einen Körper? Ist der Sohn Gottes allezeit ein Mensch gewesen? Wer ist älter, er oder seine Mutter? Was war er, ehe er Mensch wurde? und ihr werdet sehen, daß unter zwölf Personen zehen von dem allen nichts wissen. Ach! wie können sie selig werden, ohne ihren Heiland und den, der ihn gesandt hat, ohne das Geheimnis der Menschwerdung zu kennen?

Vielleicht fragt jemand unter euch: Ist denn die Kenntnis dieser Geheimnisse so unumgänglich nothwendig, daß man ohne eine genaue Wissenschaft derselben gar nicht selig werden kann? Ist es nicht genug es überhaupts zu glauben, und zu sagen: Ich glaube, was die Kirche glaubt? Nein, m. B. es ist für jeden Christen, der seine Vernunft gebrauchen kann, nöthig, unumgänglich nöthig, die Geheimnisse des Glaubens genau zu kennen; wenn er selig werden will. Alle, sogar die einfältigsten Landleute, müssen den katholischen Glauben kennen, müssen genau wissen, daß ein Gott ist, daß drey Personen in Gott sind, der Vater, der Sohn und der heilige Geist. Sie müssen wissen, daß das Wort, oder die zwote Person in der Dreyeinigkeit, Fleisch geworden ist, das ist, eine Seele und einen Leib, wie die unsrigen angenommen hat, daß er gebohren worden, am Creutz gestorben, am dritten Tag wieder auferstanden, gen Himmel gefahren ist, und am Tage des Gerichts wieder kommen wird, um die Menschen zu richten; sie müssen das Gebet des Herrn

oder Vater Unser, den englischen Grus, oder Ave Maria, und den Glauben wissen.

Einige unter diesen Unwissenden werden mir vielleicht einwenden, daß sie nichts auswendig lernen und merken können; allein ich antworte: Saget vielmehr, euer Wille sey bös und ihr seyd auf eine strafbare Art gegen eure Seligkeit gleichgültig. Ihr wisset doch, wer der Mann eurer Baase, der Vater eures Vettern ist, wer seine erste Frau gewesen sey, und tausend andre schwerere Dinge. Läge euch eure Seligkeit am Herzen: so würdet ihr zu eurem Dorfgeistlichen oder Beichtvater gehen, und ihn bitten, daß er euch die Geheimnisse des Glaubens lehre, oder ihr würdet wenigstens eine Zeitlang die Kinderlehren besuchen. Und bey dieser Gelegenheit will ich denen, die nur den geringsten Eifer für die Ehre Gottes und das Wohl der Seelen haben, sagen, daß sie verbunden sind, diese Geheimnisse ihre Knechte und Mägde, und alle, die für sie arbeiten, zu lehren, wenn sie sie noch nicht wissen.

Allein es ist noch nicht genug, die Wahrheiten des Glaubens zu wissen, und zu glauben; ihr müßt auch euren Glauben durch eure Werke zeigen, wie der heilige Apostel Jakobus II. 18. sagt: **Zeige mir deinen Glauben mit deinen Werken**, ostende mihi ex operibus fidem tuam. Untersuchet einmal, ob ihr den Glauben habt. Gewiß nicht; denn ihr glaubt einige Glaubenswahrheiten, aber nicht alle, (und wer nicht alles glaubt, glaubt gar nichts) das ist, ihr glaubt, was euch gut dünkt, die Artickel, die euch zu

glauben keine Mühe kosten, das Geheimnis der Dreyeinigkeit, der Menschwerdung und dergleichen; allein die sittlichen Wahrheiten, die Grundsätze des Evangelii, die eure Eigenliebe, eure Sinnlichkeit beleidigen, glaubet ihr nicht. Wenn man euch daher die Worte des Sohnes Gottes vorhält: **Wehe euch, ihr Reichen, die ihr hier euren Trost habt!** wenn man euch den Ausspruch des heiligen Apostels Paulus anführt: **Die sich bereichern wollen, fallen in die Schlingen des Satans und in schädliche Begierden, die die Menschen in die Verdammnis stürzen:** so sprecht ihr, man dürfe dies nicht im strengsten Verstande annehmen. Wenn man euch zeigt, daß der heilige Kirchenvater Basilius gesagt hat, der sey geitzig, der sich nicht mit dem begnügt, was er braucht, und euer Ueberfluß gehöre den Armen: so erklärt ihr dies für übertrieben.

Ich muß noch mehr sagen. Lebet ihr nicht so, als wenn das, was die Religion von Himmel, Hölle, Gericht und Ewigkeit sagt, Fabeln wären? Heißt das den Glauben haben, wenn man die Wahrheiten des Evangelii läugnet, die durch so viele Wunder bestättigt, von so viel vernünftigen Leuten angenommen worden, durch so viele Zeugen behauptet worden sind, die sie mit ihrem Blute versiegelt haben? Heißt das nicht sehr gefühllos seyn, wenn man sich durch so viele Beweggründe nicht rühren läßt, vor der Gerechtigkeit Gottes nicht zittert, eine unglückliche Ewigkeit und die Höllenqualen nicht fürchtet? Glaubet ihr, Gott werde euch am Ta-

ge des Gerichtes nicht dafür straffen, daß ihr dem nicht Glauben beygemessen habt, was euch so viele rechtschaffene Prediger, so viele heilige Ordensleute gepredigt haben, die euch versicherten, daß der breite Weg der Pfad der Sünde, der Weg zur Verdammnis sey? Wenn die Bewohner unglaubiger Länder gesehen und gehört hätten, was ihr sehet und höret, wenn sie die Gnadengaben empfangen hätten, die euch unterstützen: so würden sie heilig leben. Soll ich es sagen? Die meisten unter euch sind Christen ihrem Glaubensbekenntnis nach, und Heyden in ihrem Leben und Handlungen.

Folget mir, sprechet mit den Aposteln Luc. XVII. 5. **Herr, vermehre uns den Glauben!** Domine, adauge nobis fidem. Stärke unsern Glauben, denn er ist sehr schwach. Es ist nicht genug, daß du uns deine Religionswahrheiten vorlegest, wir bedürfen auch deines Lichtes, um sie zu erkennen, und deines Gnadenbeystandes, um sie zu befolgen. **Sende aus dein Licht und deine Wahrheit.** Emitte lucem tuam et veritatem tuam. Psalm XLII. 3. Wenn dieser Grund in eurem Herzen befestigt ist: so werdet ihr Folgen daraus ziehen, eure Handlungen darnach einzurichten, ihr werdet christlich leben, und dadurch zu einem herrlichen und unaufhörlichen Leben gelangen. Ich wünsche euch dieses u. s. w.

Zehende Ermahnungsrede

Auf den dritten Sonntag nach dem Fest der Erscheinung.

Von der Sünde.

In diesem Evangelio, m. B. sehet ihr ein herrliches Muster eines Gebetes an der Bitte des Hauptmanns, der J. C. um die Heilung seines Knechtes ersucht, und sein starkes Vertrauen auf die große Macht dieses göttlichen Erlösers, da er erkannte, daß ein einziges Wort von ihm zur Wiederherstellung seines Knechtes hinreichend wäre; auch glaubte er, er sey nicht würdig, daß J. C. in sein Haus gienge. Dieses Betragen des Hauptmanns lehret uns, daß wir nicht anders zu Gott beten sollen, als wie Verbrecher, die nicht würdig sind, mit ihm zu reden, und daß wir uns ihm nicht anderst nähern sollen, als mit der tiefsten Ehrfurcht. Jetzt kommen wir auf den Aussätzigen, der Jesum Christum um seine Heilung bittet. Ich habe euch schon an eben diesem Tage, bey der Erklärung des Evangelii, gesagt, daß der Aussatz, der ihn bedeckte, ein Bild der Sünde sey, und habe euch bey dieser Gelegenheit einen Theil der Uebel vorgestellt, welche die Sünde nach sich ziehet; heute will ich mich über eben diesen Gegenstand weiter ausbreiten, und euch die

übrigen unglücklichen Folgen der Sünde vorlegen.

1. Die Sünde beleidigt den Sohn Gottes. Wie das, m. B? Die heilige Schrift lehret uns, daß die göttliche Majestät auf eine ganz besondre Art in der Seele des Frommen wohnet, durch ihre Gnade, durch ihre Gaben und in eigner Person. Wenn jemand mich liebt, spricht der Erlöser Joh. XIV. 23. den wird mein Vater lieben, und wir werden zu ihm kommen und bey ihm wohnen. Wenn ihr euch im Gnadenstande befindet, so verbindet sich der Sohn Gottes in Liebe mit euch und vereinigt sich mit eurer Seele. Wenn ihr aber das Unglück habt, eine Todsünde zu begehen: so entfernt ihr ihn von euch; ihr treibt ihn auf eine schimpfliche Art aus einem Hause, das er liebte, um seinen Feind darinn aufzunehmen. Kann dem Sohn Gottes ein grösserer Schimpf begegnen, als wenn ihr ihn nöthigt, aus eurer Seele zu weichen, die er geschmücket, verschönert, bereichert hat, um auf ewig sein Heiligthum zu seyn? Mit Recht kann er zu euch, wie zu den Juden sagen: Ihr seyd Schuld daran, daß mein Name bey den Unglaubigen gelästert wird, denn die Ausschweifungen der Schüler machen ihren Lehrern Schande. Wir wissen aus der Kirchengeschichte, daß im vierten Jahrhundert, in der Stadt Theben, ein junger Mensch, mit Namen Pacome, mit andern Soldaten in Besatzung lag. Die Christen in den benachbarten Gegenden schickten diesen Soldaten, ob sie gleich Heyden waren, mit der größten Menschen-

liebe Lebensmittel zu. Pacome fragte einige Personen, wer denn diese Christen seyen? und erhielt die Antwort, sie seyen Leute, die J. C. als ihren Gott anbeteten. Er muß wirklich wahrer Gott seyn, rief er aus, weil er sie so gut und wohlthätig macht. Diese Betrachtung bekehrte ihn zum Christenthum und er wurde der Vater von einer großen Menge Einsiedler. Allein heut zu Tage findet man gerade das Gegentheil. Wir wollen den Fall setzen, ein Türke, oder ein andrer Unglaubiger, der von dem Christenthum in seinem Lande reden hört, erkundige sich, was für Leute diese Christen seyen, und bekäme die Antwort, es seyen Leute, die J. C. als den Stifter ihrer Religion ansehen, dieser habe ihnen Regeln vorgeschrieben, wie sie wandeln sollen, und sie verpflichtet, sein Beyspiel nachzuahmen und in seine Fußstapfen zu tretten; was würde er sagen, wenn er selbst in diese Gegenden käme, und das Leben und den Wandel der meisten Christen mit Augen sähe? Was würde er denken, wenn er fände, daß diejenigen, die sich für Verehrer Jesu Christi ausgeben, die behaupten, daß sie seiner Lehre und seinem Beyspiele folgen, so hochmüthig sind, so fest an irdischen Gütern hangen, sich so ungescheut ihren Leidenschaften überlassen? Inzwischen füget ihr doch wirklich durch euer unordentliches Leben Jesu Christo diese Beschimpfung zu.

2. Die Sünde ist ferner die Ursache noch eines andern schweren Verbrechens; denn indem der Sünder Gott beleidiget, creutzigt er den Erlöser aufs neue. Dies sagt uns der hei-

lige

lige Apostel Paulus ausdrücklich, denn wenn er diejenigen bestraft, die nach der Taufe wieder in ihre vorigen Ausschweifungen verfallen, so sagt er, daß sie den Sohn Gottes aufs neue ans Creutz heften. Als Adam den Körper seines Sohns Abel, den Cain eben erschlagen hatte, gewahr wurde, als er diesen Jüngling in seinem Blute schwimmen sah: so floh die frische Farbe von seinen Wangen, seine Augen wurden dunkel, er erschrack so sehr, daß er ganz ausser sich war, und da er erwog, daß er die Ursache dieses Unglücks sey und durch seinen Ungehorsam den Tod in die Welt gebracht habe: so zerfloß er in Thränen und verdoppelte seine Bußfertigkeit. Wie ist es doch möglich, daß wir, bey unserm Eintritt in die Kirche, das Bild unsers Heilandes am Creutz, mit Blut bedeckt, mit Dornen gekrönt, mit gebrochenen Augen, mit durchnagelten Händen und Füssen sehen, und dennoch die Verwegenheit haben können, eine Todsünde zu begehen, da wir doch wissen, daß ihn die Sünde in diesen Zustand versetzt hat?

An dich also, o Sünder, richtet eigentlich der Sohn Gottes jenen Vorwurf, den er dem heiligen Paulus vor seiner Bekehrung machte: **Warum verfolgest du mich?** Quare me persequeris? Du verfolgst mich heftiger, als ein unglaubiger Fürst, der die Schätze meiner Kirche plündert; du zerstörst durch die Sünde in dir selbst die Gaben des heiligen Geistes, die kostbaren Schätze der heiligenden Gnade: du verfolgst mich in meinem eignen Hause. Hero-

des trieb mich aus Galiläa, du vertreibst mich aus deinem Herzen, das ich geheiliget hatte und worinn ich mit Vergnügen wohnte. Du verfolgst meine Ehre. Pilatus stellte mich mit dem Barrabas auf die Wahl; du vergleichst mich mit einer nichtswürdigen Creatur, und ziehst diese mir vor. Du verfolgst meine Person. Die Henker haben mich nur einmal gecreutzigt, und wußten nicht, was sie thaten; du creutzigest mich, so oft du eine Todsünde begehest, und weißt wohl, daß du übel thust. Du kümmerst dich nichts um meine Gesetze, da ich doch dein Richter bin; du fragst nichts nach meinen Verheissungen und Drohungen; du scheuest dich nicht, mir, deinem Vater und Erlöser, zu missfallen; du verfolgst mich, ungeachtet der inbrünstigen Liebe, die ich gegen dich bewiesen, da ich am Creutze starb; du thust dies um deine Leidenschaften zu befriedigen, um einer viehischen Wollust willen. — Begreift ihr jetzt, m. B. die ganze Größe der Beleidigung, welche die Sünde dem Sohne Gottes zufügt?

3. Die Sünde macht euch zu Sklaven des Satans. Ihr seufzet unter seiner Tyranney; ihr bemüht euch, davon frey zu werden; ihr wünschet, aus diesem Elend herauszukommen, aber ihr kommt nicht heraus weil euch der Satan in seinen Fesseln hält. Es kommt die Fastenzeit, es kommt Ostern, ihr höret eine Predigt. — Dies rührt euch ein wenig. Ich muß zur Beichte gehen, sprecht ihr bey euch selbst, ich muß mich mit meinem Feinde versöhnen, ich darf nicht immer leben, als wenn ich keinen Gott glaubte; wenn

ich

ich in diesem Zustand stürbe, könnte ich leicht verdammt werden; ich muß diese Weibsperson verlassen, mit der ich einen strafbaren Umgang habe. Es kommt ein heiliges Fest, dies ist eine Gelegenheit, mich mit Gott zu versöhnen.— So sprecht, so denkt ihr; allein der Tyrann, der euch beherrscht, sagt: da wird nichts daraus, ich will dich schon daran verhindern; ich will dich so stark an jene unzüchtige Creatur, an das Vermögen deines Nächsten, an den Wein, an die Rachsucht fesseln, daß du dich nicht davon los machen kannst.

4. Die Sünde macht unser Ende unglücklich. Ich rede mit groben Sündern, mit Sündern, sage ich, die seit zwanzig, dreyßig und vierzig Jahren den gütigen Gott beleidigen. Welcher Schrecken wird euch in eurer Todesstunde überfallen, wie werdet ihr zittern, vor dem zu erscheinen, den ihr so sehr verachtet habt! Wohin ihr eure Augen wendet, werdet ihr Ursachen zu trauern und zu zittern erblicken. Sehet ihr in die Höhe, so ist Gott da, den ihr so sehr beleidigt habt, dessen Macht unendlich ist, dessen Zorn niemand widerstehen kann; er ist allwissend, ihr könnet nicht die kleinste Sünde vor ihm verbergen; er ist zwar unendlich barmherzig, allein ihr habt seine Güte misbraucht. Er hat gesagt, daß nichts befleckes in den Himmel kommen soll, und eure Seele ist mit den abscheulichsten Sünden verunreiniget. — Sehet ihr in die Tiefe, so erblickt ihr die Hölle, die sich öfnet, die Sünder zu verschlingen, für die sie bestimmt ist. — Sehet ihr hinter euch —

so

so verlasset ihr eine Welt, an deren Begebenheiten ihr künftig so wenig Theil nehmen werdet, als wenn ihr nie darinn gelebet hättet. Blicket ihr vor euch hin, so sehet ihr eure Anverwandten und Freunde, die euch nicht den geringsten Trost gegen die gerechte Furcht, die euch quälet, ertheilen können. Gehet ihr in euch selbst zurück, so findet ihr euer Gewissen, dessen Vorwürfe über die begangenen Sünden euer Herz zerreissen; es erinnert euch an alle, die ihr durch ungerechte Proceße ins Verderben gestürzt oder unterdrückt habt; es erinnert euch an eine Menge Sünden von allen Arten. Blicket ihr auf die vergangne Zeit zurück: so müsset ihr die leichtsinnig verlohrenen Gelegenheiten, euer Heil zu gründen, bed uern. Ach! werdet ihr sagen, ach wäre ich damals zur Beichte gegangen, hätte ich jene Creatur vermieden, hätte ich Früh und Abends zu Gott gebetet, hätte ich nicht die Sonn- und Festtage im Wirthshause zugebracht! Sehet ihr auf die gegenwärtige Zeit, so sehet ihr einen Körper, dem ihr so sehr geschmeichelt habt, das sündliche Fleisch, dessen Bezähmung durch Fasten und Bußübungen ihr so sehr scheutet, im Begrif eine Speise der Würmer zu werden, zu verfaulen und in Staub und Asche zu zerfallen. Sehet ihr in die Zukunft: so erblickt ihr eine lange Ewigkeit ohne Ende, in die ihr gehen müsset, ohne wieder zurück kehren zu können. Sehet, m. B. sehet die erschrecklichen Uebel, die ein sündliches Leben nach sich zieht!

Da sich dies so verhält, so gehorchet mir und thut jetzt, was ihr einst gethan zu haben wünschen würdet. Werdet Freunde J. C. der in seinem Evangelio Johann. XIII. 14. zu uns sagt: **Ihr werdet meine Freunde seyn, wenn ihr thut, was ich euch befehle.** Er befiehlt euch, seine Gebote zu halten, euren Feinden gutes zu thun, niemand Unrecht zuzufügen, nicht zu fluchen, keusch, mitleidig und geduldig zu seyn, die Sonn- und Festtage zu heiligen. Thut ihr das: so werdet ihr Freunde Gottes und seiner Heiligen seyn, so wird er euch Barmherzigkeit erzeigen, ihr werdet in eurer Todesstunde die Angst nicht fühlen, welche die Gottlosen martert, sondern den Frieden eines guten Gewissens genießen und versichert seyn, einst in den Himmel zu kommen. Ich wünsche euch dieses u. s. w.

Eilfte Ermahnungsrede

Auf den vierten Sonntag nach dem Fest der Erscheinung.

Von der Pflicht Früh und Abends zu beten.

Meine Brüder, wir sehen in diesem Evangelio, daß die Apostel, bey dem Sturm, der sie überfiel, von Furcht befallen wurden, und J. C. aufweckten, um der Gefahr, in der sie schwebten, zu entgehen. Das müssen auch wir unter den Versuchungen dieser Welt thun, die eben so viele Stürme sind, wobey so viele Menschen Schifbruch leiden — auch wir müssen J. C. aufwecken, das ist, unsern Glauben erwecken und deßwegen die Glaubenswahrheiten vor Augen haben, und untersuchen, wer wir seyen. Wir sind Christen, wir müssen also untersuchen, wozu wir als solche verbunden sind. Ihr werdet mir einwenden, daß ihr durch eure Geschäfte so zerstreut werdet, daß ihr keine Zeit habt, euch mit diesen Wahrheiten zu beschäftigen, allein ich behaupte, daß ihr es leicht thun könntet, wenn ihr bey euren Morgen- und Abendgebeten recht überlegtet, was ihr sprächet. Ich will daher Gelegenheit nehmen, euch zu beweisen, daß ihr verbunden seyd, eure Morgen- und Abend-

andach-

andachten genau und mit großer Andacht anzustellen. Und warum dies? Weil sie euch die Glaubenswahrheiten wieder ins Gedächtnis rufen, so, wie eure Christenpflichten und das Leben, das ihr zu führen verbunden seyd. Richtet nur eure ganze Aufmerksamkeit auf das, was ich euch sagen will.

Unter allen Tugenden, die eine christliche Seele zieren können, ist die Andacht die vortreflichste. Diese Tugend verpflichtet uns, Gott anzubeten, und die ihm schuldige Verehrung zu beweisen; sie schickt sich für alle Menschen und zu allen Zeiten: sie ist ihm so nothwendig, daß er, so bald er anfängt, ein vollkommener Mensch zu seyn und den Gebrauch seiner Vernunft zu bekommen, sie in Ausübung bringen, seinen Geist zu Gott, als seinem höchsten Endzweck, erheben, ihn anbeten, sich ihm ergeben und sein Herz zum Opfer darbringen muß. Bemerket hier, m. B. daß unter allen sichtbaren Geschöpfen wir allein die Ehre und das Glück haben, Gott zu erkennen und ihm unsre Verehrung weihen zu können. Habet ihr schon jemals zu Gott gesagt, was ihr den Großen der Welt saget, wenn ihr Gelegenheit habt, mit ihnen zu sprechen, und wenn sie euch irgend ein Geschäfte auftragen? Ihr sagt zu ihnen, daß sie euch allzuviele Ehre erweisen, wenn sie euch zu ihrem Dienste gebrauchen; habet ihr aber auch zu Gott gesagt: Mein Gott, du erzeigst mir mehr Gnade, als ich verdiene, da du mich verpflichtest, dir zu dienen, dich zu verehren und zu lieben?

ben? Es ist dies eine Gnade, die du unzählichen Creaturen nicht erwiesen hast.

Diese Anbetungen, Danksagungen und Gebete sollten an allen Orten und zu allen Zeiten geschehen; weil aber die verschiedenen Beschäftigungen und Bedürfnisse dieses irdischen Lebens uns nicht erlauben, unsern Geist beständig auf Gott zu richten: so wiedmen diejenigen, die nur die geringste Religion haben, wenigstens drey Zeiten des Tages, Morgen, Abends, vor und nach Tisch, besonders dem Gebete, nach dem Exempel Davids, der im LIV. Psalm Vers 18. sagt: **Abends, am Morgen und zu Mittag will ich ihn anruffen, und mit Inbrunst zu ihm beten, und er wird meine Stimme hören.** Vespere et mane et meridie narrabo et annuntiabo, et exaudiet vocem meam.

Zuerst Morgens: Denn es ist eure Pflicht, so bald ihr aufgestanden seyd, Gott eure Ehrfurcht zu bezeigen, ihn anzubeten und ihm für die Gnade zu danken, daß er euch in der vergangenen Nacht behütet hat, so, wie für seine andern Wohlthaten; ihr müsset ihm euer Herz, euren Leib, eure Gedanken, Worte und Werke, Bemühungen und Leiden darbringen, ihn um seine Liebe und Gnade bitten, damit ihr ihn nicht beleidiget, sondern ihm getreu dienet; denn unser Heiland sagt im Evangelio: **Strebet vor allen Dingen nach dem Reiche Gottes.** Unsre Morgengebete, wobey unser Geist noch lebhaft, stark und frey von den Unruhen und Zerstreuungen des Tages ist, sind Gott angenehmer, er erhöret sie williger, weil sie mit

mehr

mehr Sammlung des Geistes, Inbrunst und Aufmerksamkeit geschehen. Ausserdem unterdrücket und tödet ihr dadurch jene natürliche Neigung, mit grösster Eilfertigkeit an seine Geschäfte zu gehen, und Gott ist geneigter, euch zu erhören, wenn er sieht, daß ihr seinen Dienst irdischen Dingen vorzieht und ihm die Erstlinge eures Tages weihet. Mane exaudies vocem meam. Dies Gebet hat auch einen sehr nützlichen Einfluß auf den übrigen Theil des Tages; denn wenn wir uns gleich Morgens Gott andächtig empfohlen, und ihn um seine Gnade und Beystand gebetten haben: so sind wir stärker zum Widerstand gegen die Versuchungen und Bewegungen unsrer Leidenschaften. Mane astabo et videbo, quoniam non Deus volens iniquitatem tues. Nachdem ich am Morgen überlegt habe, wie sehr du die Sünde hassest, so bin ich den Tag über desto sorgfältiger, sie zu vermeiden, spricht der königliche Prophet.

Auch am Abend müsset ihr Gott eure Ehrfurcht bezeigen, und ihn für die Zeit der Nacht anruffen, da ihr ihn nicht ehren könnet. Ihr müsset euer Gewissen prüfen, und ihm danken, wenn ihr den Tag über in keine erhebliche Sünde gefallen seyd; habt ihr aber dergleichen zu Schulden kommen lassen: so müßt ihr ihn mit wahrer Reue um die Vergebung derselben bitten. Habt ihr aber einen Streit oder Zank mit eurem Nächsten gehabt: so ermahnt euch der Apostel Paulus Ephes. IV. 26. eure Aussöhnung mit ihm, noch vor Untergang der

Sonne zu versuchen. Sol non occidat super iracundiam vestram.

Ihr werdet sagen: Ich habe nicht Zeit, Früh und Abends zu Gott zu beten, ich habe Geschäfte, ich habe dringende Arbeiten. Allein ihr könnet kein dringenders und wichtigers Geschäfte, als eure Seligkeit, haben; die andern betreffen nur dieses Leben, jenes erstreckt sich auf die Ewigkeit. Ihr mögt so nothwendig haben, als ihr wollet: so habt ihr doch des Tags zwey bis dreymal Zeit genug, zur Nahrung eures Körpers, warum solltet ihr euch nicht Zeit nehmen können, für das Heil eurer Seele zu sorgen?

Ihr sagt ferner: Ich bete zu Gott im Bette, wann ich mich schlafen gelegt habe. Allein heißt dies Gott auf gebührende Weise verehren und anbeten? Mit wem redet ihr, wann ihr betet? Mit eurem Richter, eurem König, eurem Gott, und ihr haltet es nicht der Mühe werth, ihn knieend anzubeten und um Vergebung zu bitten? Würdet ihr es wagen, in einer weltlichen Angelegenheit mit einer obrigkeitlichen Person, die euer Richter ist, auf solche Art zu reden? Und doch wartet ihr mit eurem Gebete, bis ihr ins Bett gekommen, und ganz schläfrig geworden seyd? Ein solcher Mangel der Ehrfurcht gegen euren Gott, eine solche Trägheit, muß ihn mehr reitzen, als euch günstig machen. Ihr müsset also euer Gebet knieend, mit Ehrfurcht und Verehrung und Demuth verrichten. Noch mehr; dies Gebet sollte eine Familie am Abend gemeinschäftlich verrichten. Ach!

meine

meine Brüder, wie schön und erbaulich ist es, wenn ein Hausvater seine Frau, Kinder und Gesinde versammlet, und zu ihnen, wie David Ps. XXXIII. 4. zu seinen Gefährten, sagt: **Preiset mit mir die Herrlichkeit des Herrn; lasset uns vereinigt seinen heiligen Namen rühmen!** Welch ein schönes Beyspiel für eure Kinder, das sie bewegen wird, einst eben dies für die ihrigen zu thun!

Auch vor und nach dem Essen zu Mittag und Abend müsset ihr gemeinschäftlich beten, damit Gott die Nahrungsmittel seegne, die ihr zu euch nehmen wollet, und nach Tisch ihm danken, und ihn bitten, daß ihr diese Stärkung zu seinem Dienste anwendet. In christlichen Familien setzt man sich nicht zum Essen nieder, bis man das Tischgebet gesprochen hat, und nach Tisch betet man ein Dankgebet; allein die meisten entledigen sich dieser Pflicht blos mit den Lippen und aus Gewohnheit, bey vielen entdeckt man gar keine Spur von Andacht, wie bey den Weltleuten, die wie Heyden leben.

Wenn die Natur die wildesten Menschen Ehrfurcht vor ihrem Vater lehret; wer kann der Verehrung würdiger seyn, als der, von dem wir Leib, Seele und Güter, unsere Erhaltung und alles, was wir sind, empfangen haben? Wenn wir die Könige ehren; wer verdient mehr Verehrung, als der König aller Könige, von dem die übrigen Könige nichts als schwache, sterbliche und ganz von ihm abhängige Geschöpfe sind? Wenn jener Weise uns ermahnt, den Arzt zu ehren, weil wir ihn nöthig haben kön-

nen; wer ist verehrungswürdiger, als der, welcher durch den Balsam seines Blutes alle unsre Wunden heilet? Lasset uns an das erinnern, was Gott zu Samuel sagte: Wer mich verherrlichet hat, den will ich wieder verherrlichen, die mich aber verachten, sollen selbst in Verachtung kommen. Wenn ihr also Gott verachtet, wenn ihr ihm nicht sorgfältig eure Schuldigkeit bezeiget, wenn ihr wie ein Vieh zu Bette gehet und aufstehet, wenn ihr euch, wie ein epikurisches Schwein zu Tisch setzet: so werdet ihr früh oder spat verachtet und mit Schande bedeckt werden. Wenn ihr ihn aber ehret: so wird die Ehre auf euch zurück fallen, ihr werdet früh oder spat mit Ruhm überhäuft werden, sowol in dieser Welt, durch einen guten Namen, als auch in jenem Leben, durch die Krone der Gerechtigkeit, die euch Gott im Himmel aufbewahrt. Ich wünsche euch dieses u. s. w.

Zwölfte Ermahnungsrede

Auf den fünften Sonntag nach dem Fest der Erscheinung.

Von dem unglücklichen Zustand, worein die Sünder verfallen.

Ihr werdet wissen wollen, m. B. was das gute Saamenkorn bedeute, das in ein Feld ausgestreut wird. Es bezeichnet die frommen Seelen, die christlich leben, so wie das Unkraut die Gottlosen, die zur Zeit der Erndte, d. i. am Tage des Gerichts, von den Guten werden abgesondert und an den Ort der ewigen Quaal geworfen werden. Dieser Gottlosen sind mehr, als man sich vorstellt. Und wer sind sie? Alle grobe Sünder, die sich bis an ihr Ende mit Sünden beflecken. Ihr begreift ohne Zweifel, wie wichtig es sey, nicht in einen so schrecklichen Zustand zu fallen; um euch aber zu ermuntern dies Unglück zu vermeiden, will ich euch heute zeigen, wie man unmerklich darein geräth. Und dies soll der Inhalt dieser Ermahnungsrede seyn.

Die Schrift lehret uns, und es ist wahr, daß es Sünder gebe, die den Zorn Gottes so sehr gereitzt haben, die in seinen Augen in einer so schliminen Verfassung sind, daß er ihnen

nicht mehr den Gnadenbeystand schenket, der ihnen nöthig wäre, um aus ihrem Abgrund herauszusteigen, daß er ihnen seine Gnade entzieht und sie in ihren Sünden dahin sterben lässet. Es ist wahr, der Sünder geräth nicht auf einmal in diesen unglücklichen Zustand, sondern nach und nach, und in dem Grade, wie er sich durch seine Undankbarkeit der göttlichen Gnade unwerth machet. Ich will euch also zeigen, m. B. wie eine Seele stufenweise in einen so traurigen Zustand versinket, und aus welchen Zeichen man abnehmen kann, daß sich Gott von ihr entferne, welches ein Merkmal ihrer ewigen Verdammniß ist.

Diese Zeichen, m. B. sind, wenn Gott seine Warnungen und Verweise zurückzieht; wenn er euch nicht mehr durch die Gewissensbisse bestraft; und wenn ihr dann, frey von Vorwürfen eures Herzens, euch der Sünde mit völliger Freyheit überlasset. Denn zwischen einem Menschen von zartem und einem von verhärtetem Gewissen findet, wann sie in Sünden fallen, dieser Unterschied statt. Der erste sündigt zwar zuweilen, aber er begeht nur eine Gattung von Sünden, er sündigt nämlich aus blosser Schwachheit, oder hingerissen von dem Eindruck irgend einer heftigen Versuchung, mit Furcht, Misvergnügen, Angst, Betrübnis und Kummer. Er erholt sich bald wieder, wenn er gefehlt hat, weil J. C. ihm, wie dem heiligen Petrus, einen Blick zuwirft, weil er ihn in seinem inwendigen bestraft, und durch den Prediger, wie jenen Apostel durch den Hahn, auf-

wecken

wecken läßt; er fühlt in seinem Herzen tausend Vorwürfe seines Gewissens. Wenn aber Gott den Verhärteten nicht mehr mit einem günstigen Auge ansieht, wenn er müde wird, ihn zu bestraffen, wenn er ihm seine Warnungen entzieht: so sündigt er ohne Gewissensbisse, ohne innerliche Vorwürfe, er säuft das Unrecht in sich wie Wasser, begeht unzählige Sünden wider verschiedene Gebote Gottes, rühmet sich wol gar seiner ausschweifenden Handlungen und beharret in seinem gottlosen Leben.

Der zweyte Grad dieses traurigen Zustandes einer unglücklichen Seele ist der, wann ihr Gott seine Eingebungen entzieht. Dies lehret uns der heilige Geist durch das Beyspiel des babylonischen Königs Balthasars. Da dieser Fürst bey Tafel saß und an nichts anders dachte, als sich mit seinen Maitressen lustig zu machen, erblickte er eine wunderbare Hand, die an die Wand gegen ihm über das Todesurtheil schrieb, das im Himmel über ihn gefällt worden war. Der Prophet Daniel erklärte dem König diese angeschriebene Worte, die niemand erklären konnte, und das darinn enthaltene Todesurtheil. Allein er sagt ihm nicht, daß er noch in eben der Nacht werde umgebracht werden, er weiß, daß dieser Prinz in einer schlimmen Verfassung, und für seine Seligkeit höchst unbekümmert ist. Er weiß, daß er nur noch wenig Zeit übrig hat, sich zu Gott zu bekehren, ihn um Vergebung zu bitten, einige gute Werke zu thun, um Barmherzigkeit zu erlangen — allein er sagt ihm kein Wort davon, weil ihm

Gott weder den Gedanken, noch den Willen gab, dies zu thun. Gott hatte diesem Fürsten seine Gnade entzogen; seine Sünden hatten ihr volles Maas erreicht. Der weise Syrach drückt in wenig Worten den schlimmen Zustand einer von Gott auf diese Art verlassenen Seele aus. Wann der Sünder in die Tiefe des Abgrunds gefallen ist, verachtet er alles. Peccator cum in profundum venerit, contemnet. Die Seele des Sünders, der nicht mehr von Gott gestraft, noch vor den Menschen gedemüthigt wird, schmeichelt sich mit dieser Befreyung von Straffen und bläht sich hochmüthig auf. Wenn der Sünder durch seine Ungerechtigkeiten Schätze gehäuft hat, so rühmt er sich seiner Bosheit, und daher kommt es, daß sich seine Sünden immer mehr häufen. Wenn ihr also, ihr Sünder, von niemand bestraft werdet, wenn ihr keine Gewissensbisse mehr fühlet: so erweitert ihr die Pforten der Hölle, ihr seyd, durch die bösen Beyspiele, die ihr euren Kindern, Bedienten und Nachbarn gebet, durch eure unzüchtigen Reden in ihrer Gegenwart Schuld daran, daß mehrere verdammt werden. Auch ihr, ihr Weiber, seyd es, durch die unkeuschen Gedanken, die eure weltgesinnte Kleidung, euer ungesittetes Betragen in den Herzen der Mannspersonen erwecken.

Da euch nun Gott, zur Straffe so vieler Sünden, die ihr verursacht habt, seine Eingebungen entzieht: so verschiebt ihr eure Bekehrung von einem Tage zum andern, und fallet in den tiefen Abgrund der Verstockung. Deßwegen

wegen

wegen sagt der Apostel: **Du verachtest den Reichthum der Güte Gottes, seiner Geduld und Langmuth.** Mit Recht spricht er, den Reichthum seiner Güte. In der That ist der Sohn Gottes, aus unaussprechlicher Güte, in die Welt gekommen, hat drey und dreyßig Jahre darinn gereiset und gearbeitet, um euch von den Mitteln, zur Seligkeit zu gelangen, zu belehren, hat den schmerzlichen und schmachvollen Tod am Creutze erdultet — und ihr verachtet alle diese Geheimnisse, und macht die Verdienste seines Leidens und Todes an euch unnütz. Ihr verachtet den Reichthum seiner Geduld gegen euch. Er wartet so lange auf euch, er läßt sich gleichsam von euren Fehlern nichts merken, um euch zur Sinnesänderung zu locken; allein ihr habt ein Herz, wie Pharaon, ein steinernes Herz, das sich weder durch Ermahnungen, noch durch Vorstellungen, weder durch Verheissungen, noch durch Drohungen rühren lässet, und ihr thut nicht Buße. Glaubet, was der Apostel ferner hinzu setzt: **Durch deine Hartnäckigkeit und Unbußfertigkeit des Herzens häufest du dir einen Schatz des Zorns auf den Tag des Zorns.** Thesaurizas tibi iram in die irae. Ihr begeht schon so lange täglich irgend eine Todsünde, in Gedanken, Worten oder Werken, ohne dafür Genugthuung zu leisten. Ich überlasse es euch selbst, zu überlegen, welch einen Schatz von Zorn und Rache ihr auf den Tag des Gerichtes häufet. Und der heilige Paulus sagt euch noch überdies, daß Gott an jenem schrecklichen Tage einem jeden nach sei-

nen Werken vergelten werde, und zwar mit Vorwürfen und schrecklichen Straffen den verworfenen Seelen.

O meine Brüder, möchtet ihr es doch vermeiden können, in diesen schrecklichen Zustand zu versinken! Ihr müsset zu dem Ende von der Sünde ablassen, euch zu Gott bekehren, Buße thun, und einen christlichen Wandel führen, dann werdet ihr das Loos tugendhafter Seelen, ewiges Glück und ewige Belohnungen erhalten. Ich wünsche euch dieses u. s. w.

Dreyzehende Ermahnungsrede

Auf den sechsten Sonntag nach dem Fest der Erscheinung.

Von dem Worte Gottes, und von dem geringen Nutzen, den die meisten Christen aus den Predigten ziehen.

Meine theuersten Brüder, in einer andern Ermahnungsrede über eben dieses Evangelium habe ich euch erklärt, was dies Senfkorn bedeute, das ein Mann auf seinem Felde säet, und sagte euch, es werde das Wort Gottes darunter verstanden, welches zuerst nur einen geringen Anfang hatte, d. i. nur in einem kleinen

Theil

Theil der Welt verkündiget wurde, in der Folge aber ein großer Baum ward, d. i. in allen Theilen der Welt einen erstaunlichen Fortgang gewann. In der That erklärt man dies göttliche Wort in allen christlichen Kirchen, in allen Pfarreyen, man erinnert euch, wie wichtig die Ausübung desselben für euer ewiges Heil sey, man hält euch alle Sonntage Ermahnungsreden. Die Prediger verkündigen euch dies göttliche Wort in ihren Predigten. Inzwischen sieht man doch, daß der größte Theil der Christen von dem Glücke, das göttliche Wort zu hören, keinen Nutzen ziehet. Hiervon habe ich mir heute vorgenommen mit euch zu reden und ich will euch zeigen, warum die meisten Christen so wenig Vortheil von den Ermahnungen und Predigten haben, die sie hören.

Das Wort Gottes ist mächtig und wirksam, spricht der heilige Apostel Paulus, und nichts ist wahrer. Woher kommt es aber, daß man heut zu Tag nichts destoweniger so einen geringen Nutzen desselben bemerkt? Woher kommt es, daß man, bey so vielen Predigern, so wenig wahre Christen, so wenig Bekehrungen sieht? Höret die vornehmsten Ursachen.

Ein aufrichtiges Verlangen nach Bekehrung ist der Anfang der Weisheit! Allein die einen kommen aus ganz andern Absichten in die Predigt, um da eine Stunde zuzubringen, um es zu machen, wie andre; viele Weibspersonen, um sich in ihrem Putz der Welt zu zeigen, um zu sehen oder gesehen zu werden. Wie sollten sie bey einer solchen Gemüthsfassung der Gnade

und

und Erleuchtung des heiligen Geistes fähig seyn? — Andre, die in die Predigten kommen, merken nicht auf, denken eher an alles andre, als an das, was der Pfarrer sagt; ihr Verstand beschäftigt sich blos mit ihren Haushaltungsgeschäften, oder mit irgend einem Gegenstand ihrer Leidenschaften. Sagt der Prediger etwas, das sie angeht oder rühren könnte; so glauben sie es nicht, denn dies würde sie in ihren Vergnügungen stören, oder, durch die Furcht vor den göttlichen Gerichten diese verbittern; sie sprechen bey sich selbst: Man will nur die Welt erschrecken, es ist eine Uebertreibung, dieser Prediger ist allzustreng. Nun, m. B. giebt es aber kein grösseres Hindernis eurer Seligkeit, als den Mangel der Gelehrigkeit und des Glaubens an das Wort Gottes. Ich sage noch mehr; ein solches Betragen ist unvernünftig. Denn ist es nicht wahr, wenn man gegen die Laster predigt, die ihr nicht an euch habt, so glaubt ihr alles gern, was man davon sagt? Ihr seyd den Vergnügungen ergeben, aber freygebig, vielleicht verschwenderisch — wenn man gegen die Geitzigen, gegen die Wucherer predigt, so gebt ihr dem Prediger Beyfall. Ihr seyd ein Feind der Unkeuschheit, aber geitzig und hänget zu stark an zeitlichen Gütern; wenn man nun sagt: Die Unzüchtigen werden das Reich Gottes nicht besitzen, so bekennet ihr, es sey wahr — behauptet man aber eben dieses, dem Ausspruch des heiligen Paulus gemäß, von den Geitzigen: so glaubt ihr, dies sey zu viel gesagt, zu übertrieben gesprochen.

Doch

Doch ich will zugeben, ihr glaubet dem gepredigten Worte, aber ihr behaltet es nicht; das Wort Gottes geht bey euch zu einem Ohre ein, zum andern aus. Unser Erlöser sagt in seinem Evangelio, daß der Saame, der auf die Landstrasse geworfen wird, keine Frucht bringe, weil er nicht bleibt. Euer Herz gleicht einer ofnen Landstrasse, die Gegenständen von allerhand Arten ausgesetzt ist, Neuigkeiten, Seltenheiten der Eitelkeit, Verläumdung, Processen, Sorgen und irdischen Geschäften; fällt auch der Saame irgend einer Wahrheit des Christenthums hinein: so erstickt ihn doch alsbald der Haufe weltlicher Gedanken, und verhindert seine Wirkungen.

Noch eine wichtige Ursache von dem geringen Nutzen der Predigten ist die Straffe Gottes, wenn er unsre Unterweisungen nicht seegnet. Ihr beleidigt Gott während der Fastnachtszeit durch Unmäßigkeit und andre in diesem Zeitraum gewöhnliche Ausschweifungen; zur Straffe für euer zügelloses Leben entzieht Gott den Fastenpredigten die Wirksamkeit. Denn am Ende arbeiten wir doch immer vergeblich, wenn Gott unsre Arbeit nicht seegnet; wir suchen vergeblich Eindruck auf euer Ohr zu machen, wenn Gott euer Herz nicht rühret.

Soll Gott unsre Bemühungen segnen, m. B. so müssen wir mit guten Gesinnungen zur Anhörung des göttlichen Wortes kommen. Stellet euch vor, der Prediger ruffe euch zu: **Kommt, meine Söhne, höret mir zu, ich will euch die Furcht des Herrn lehren.** Venite, filii, audite

audite me, timorem Domini docebo vos. Kommt, meine Kinder, kommt, voll Begierde und Eifer, nicht eines Menschen, sondern Gottes Wort zu hören, denn Gott selbst redet durch den Mund apostolischer Prediger. Kommet in die Ermahnungsreden oder in die Predigten, wie Kinder, mit dem gelehrigen, demüthigen und einfältigem Geiste der Kinder, nicht um die Worte des Predigers zu beurtheilen, sondern um Tugend daraus zu lernen, um heiliger dadurch zu werden.

Höret die Ermahnungen, die man euch ertheilt, mit Aufmerksamkeit, mit aufrichtiger Begierde, sie zu eurem Nutzen anzuwenden. Zu dem Ende beschäftigt euch vor der Predigt nicht mit Plaudern, mit der Bemerkung, wie dieser oder jene angezogen sind, sondern betet zu Gott, daß er euer Herz in solche Verfassung setze, daß es den göttlichen Saamen empfange und daraus Nutzen ziehe. Gott selbst redet durch die heilige Schrift. Wenn daher der Prediger einige Worte, zum Beweis einer Wahrheit, daraus anführt: so sprecht bey euch selbst: Wahrlich, so ist es, nichts ist gewisser. Eher werden Himmel und Erde aufhören zu seyn, als daß ein einziges von diesen Worten nicht in Erfüllung gehen sollte. Führt der Prediger den Ausspruch des heiligen Apostels Pauli an, daß weder Hurer, noch Geitzige, das Reich Gottes besitzen werden: so sagt in eurem Herzen: Gewiß, wenn ich diese Laster nicht fliehe: so werde ich nicht ins Reich Gottes kommen. Noch mehr; wenn ihr von dem Worte Gottes Nu-

ben haben wollet: so müsset ihr euch nicht damit begnügen, es aufmerksam anzuhören, sondern, wenn ihr nach Hause gekommen seyd, so müsset ihr es bey euch wieder überdenken, es auf euch selbst anwenden, Gott um die Gnade bitten, Nutzen daraus zu schöpfen, und über die Mittel nachdenken, wie ihr es ausüben wollet. Ihr müsset ferner von den Lehren, die ihr bekommen habt, eurer Familie etwas mittheilen. Wenn ihr auf einem Hochzeitmahl gewesen seyd: so bringt ihr euren Kindern wenigstens etwas Uebergebliebenes von den Speisen mit. Warum solltet ihr ihnen nicht auch einige Brosamen von dem Brode des göttlichen Wortes mittheilen? — Wenn ihr dem öffentlichen Unterrichte mit den frommen Gesinnungen, die ich euch erst beschrieben habe, beywohnet, so wird er in eurem Herzen Frucht bringen, ihr werdet guten Gebrauch davon machen, in dieser Welt heilig leben, und in der zukünftigen verherrlichet werden. Ich wünsche euch dieses

u. s. w.

Vierzehende Ermahnungsrede

Auf den Sonntag Septuagesima.

Von der Todsünde; daß uns eine einzige Todsünde der Gefahr aussetzt, die ewige Seligkeit zu verliehren.

Meine Brüder, in einer andern Ermahnungsrede über das nämliche Evangelium erklärte ich euch die Bedeutung des Gleichnisses von einem Hausvater, der Arbeiter in seinen Weinberg dinget, und sagte, dieser Hausvater bezeichne Gott, der Weinberg die Seele jedes Glaubigen, der verbunden ist, sie anzubauen, d. i. sie mit Tugenden zu zieren, und ihr ein ewiges Glück zu verschaffen. Heute muß ich von einer andern Wahrheit, die dies Evangelium lehret, mit euch reden, daß nämlich viele beruffen, aber wenig auserwählt seyen, das heißt, daß viele Menschen zum Christenthum beruffen, aber wenige selig werden. Was ist der Grund davon? Weil die meisten in Todsünden fallen, die ihnen die Verdammnis zuziehen. Ich will euch also heute zeigen, wie gefährlich es sey, solche Sünden zu begehen, ja, daß uns eine einzige solche Sünde in Gefahr setzt, die Seligkeit zu verliehren.

Ich habe zum Beweis dieser Wahrheit einen sehr starken Grund, der von der Sterblichkeit dessen, der die Sünde begeht, hergenommen ist, d. i. weil er, als Mensch, in jedem Augenblick sterben kann. Ich weiß zwar wohl, wenn ihr zum erstenmal in eine Todsünde fallet: so macht euch der Satan vor, ihr werdet nur ein- oder zweymal dieser Versuchung unterliegen, es geschehe nur, um die Süssigkeit dieses oder jenes Vergnügens zu schmecken, und wie man sagt, euern Lust daran zu büssen, hernach würdet ihr schon wieder aufhören, böses zu thun, würdet eure Sünden beichten und dafür Buße thun. Allein wer hat euch gesagt, daß ihr einen Tag, eine Stunde, einen Augenblick leben werdet, nachdem ihr Gott beleidiget habt? Kann euch nicht in eben dem Augenblick, da ihr die Sünde begeht, ein plötzlicher Tod dahin raffen? Ach! es ist sehr leicht möglich. Ihr würdet nicht der erste, nicht der hundertste, nicht der tausendste seyn, dem dies begegnet ist; und trüge es sich auch alle tausend Jahre nur einmal zu: so ist die Ewigkeit so lang, und die Seligkeit von so grosser Wichtigkeit, daß man vor diesem Unglück die äusserste Furcht empfinden müßte. Ihr bildet euch ein, daß ihr Zeit genug haben werdet, in euch zu gehen und euch zu bekehren; allein euer Lebensfaden wird vielleicht, durch Gottes Zulassung, zur Straffe eurer Verwegenheit plötzlich abgeschnitten werden, wie bey Pharaon, Oza, Ananias, Sapphira und so vielen andern. Denn es ist eine sehr irrige Vorstellung, wenn

man glaubt, Gott nehme uns immer in der beſten Verfaſſung hinweg; er nimmt den Sündern ohne Unterſchied und zu allen Zeiten das Leben.

Sollte aber auch Gott nicht unmittelbar einen ſchnellen Tod über uns verhängen: ſo können doch ſo viele unvorgeſehene Zufälle, die uns täglich überraſchen, die Urſache deſſelben werden. Sagt uns nicht der Apoſtel Jakobus, unſer Leben ſey ein leichter Dunſt, der durch den geringſten Hauch zerſtreut wird? Hat man nicht oft Trunkenbolde im Wirthshauſe vom Schlag treffen, Flucher mitten unter ihren Schwüren, in der Hitze eines Streites, ermorden ſehen? Sind nicht Ehebrecher über der That von den beſchimpften Ehemännern erſtochen worden? Sind nicht tauſend andre, auf friſcher That, gleichſam, mit dem Raub in ihren Händen überraſcht und vor das Gericht Gottes gezogen worden? Wendet mir nicht ein: Ich befinde mich wohl, ich bin jung und ſtark, es iſt gar keine Spur einer Krankheit an mir. Allein eben deßwegen, behaupte ich, habt ihr Urſache zu zittern. Der Sohn Gottes iſt die Wahrheit ſelbſt, ſein Apoſtel kann nicht lügen. Der erſte ſagt: **Ich werde zu euch kommen, wann ihr es euch am wenigſten verſehet.** Qua hora non putatis, Filius hominis veniet. Dieſer ſagt 2. Theſſal. V. 3. **Wenn ſie ſich in der größten Sicherheit und ſtillem Frieden glauben werden, wird ſie ein plötzlicher Tod überraſchen.** Cum dixerint, pax et ſecuritas, tunc repentinus eis ſuperveniet interitus.

tus. Wann seyd ihr am sichersten? Wann denkt ihr am wenigsten an den Tod? Nicht wahr, wann ihr sündiget? Wenn ihr euch in Gefahr sähet, diesen Augenblick zu sterben: so würdet ihr nicht so verwegen seyn.

Erinnert euch an den Ausspruch J. C. Joh. VIII. 34. **Wahrlich! ich sage euch, wer Sünde begehet, ist ein Sklav der Sünde.** Omnis qui facit peccatum, servus est peccati. Die Sünde ist ein seltsamer Herr, ihre Herrschaft ist eine schreckliche Tyranney. Das erste, was sie mit ihren Unterthanen anfängt, ist, daß sie sie in Fesseln schlägt; sie hindert euch zu entfliehen; sie reißet euch durch die Lockungen der Wollust, zu dieser oder jener Weibsperson zurückzukehren, oder durch die Furcht, jenem Lasterhaften, der euch Geschenke macht, zu missfallen und nichts mehr von ihm zu bekommen, wenn ihr den Umgang mit ihm abbrechet. Ja, diese erste Sünde verleitet euch nicht nur zu neuen Sünden von eben der Art, sondern auch zu vielen andern Verbrechen von verschiednen Gattungen.

Inzwischen, wenn ich euch auf einen Augenblick zugebe, daß ihr in keine neuen Sünden fallen werdet, wenn ihr auch die begeht, wozu ihr versucht seyd; wer hat euch gesagt, daß ihr von diesem Falle wieder aufstehen werdet? Ohne den besondern Gnadenbeystand Gottes werdet ihr es nie können; allein wo hat er euch diesen versprochen? Was habt ihr für Ursache, zu glauben, daß er ihn euch schenken werde? Habt ihr nicht vielmehr Ursache, zu fürchten, er wer-

de ihn euch versagen, da er durch eure Sünde erzürnt worden ist? Müsset ihr nicht die Erfüllung jener Drohungen Gottes in der heiligen Schrift fürchten: Die Gottlosen werden gestraft werden, und Gott wird die Sünder verderben?

Höret, was der heilige Pabst Gregorius (Lib. IX. Moral. c. 5.) sagt: Jeder Mensch, der böses thut, macht sich sein Gewissen zum Gefängnis, aus dem er nicht herauskommen kann, weil er es nicht verdient; denn es wünschen zwar viele oft aus dem schlimmen Zustand, worinn sie sich befinden, zu kommen, allein da sie durch ihre bösen Gewohnheiten gleichsam gefesselt und von der Last ihrer Sünden niedergedrückt werden: so können sie sich nicht heraushelfen.

So befolget denn den Befehl, welchen Tobias seinem Sohn ertheilte: **Hüte dich, auch nur ein einzigmal in eine Sünde zu willigen.** Cave, ne aliquando peccato consentias. Wolltet ihr wol einen Fürsten, von dem eure ganze irdische Glückseligkeit abhängt, nur ein einzigmal beleidigen? Und doch beleidiget ihr den großen Gott, dem ihr euer tägliches Brod zu verdanken habt, der euch so viele Wohlthaten erwiesen hat, von dem eure ganze zeitliche und ewige Wohlfahrt abhängt. Würdet ihr eure Frau mit günstigen Augen ansehen, wenn sie auch nur einmal euer Ehebette befleckt und sich einem andern überlassen hätte? Würde man sie mehr eine ehrliche Frau nennen können? Ist sie euch inzwischen mehr, als ihr Gott, schuldig? Seyd ihr dem Bräutigam eurer Seele

und

und den Versprechungen, die ihr ihm in der Taufe gethan habt, da ihr dem Teufel und seinen Werken entsagtet, nicht mehr Treue schuldig, als eine Frau ihrem Manne? Ein einziges mal würde euch um das Verdienst und den Nutzen alles dessen bringen, was ihr sonst gutes gethan habt. Dies einzigemal würde euch Gottes Ungnade zuziehen, euch zu seinem Feinde machen — das größte Unglück, das einem Geschöpfe begegnen kann. Dieser Sünde wegen werden euch Gewissensbiße nagen, sie wird euren Geist mit bösen Gedanken anfüllen, eure Einbildungskraft für eure künftige Lebenszeit beflecken, euch in Gefahr setzen, eben die Sünde öfter zu begehen und von einem Abgrund in den andern zu stürzen. Es verhält sich mit der Unschuld, wie mit den Früchten; so lang sie ganz sind, kann man sie mit einiger Sorgfalt leicht erhalten, sobald sie aber einmal angegriffen sind, verfaulen sie zusehends.

Endlich wird diese Sünde tausend Seegen Gottes von euch entfernen, die er über euch und eure Familie ausgeströmt haben würde, und euch dafür schweren Straffen aussetzen; denn ihr könnt nach dieser einzigen Sünde plötzlich sterben, und in diesem Falle der Verdammnis nicht entfliehen. Nach dieser einzigen Sünde könnet ihr in eurem ganzen Leben zu keiner Gewisheit mehr gelangen, ob ihr sie wirklich, so, wie es Gott verlangt, bereuet habt; nie könnet ihr wissen, ob euch Gott, der mit Recht über euch erzürnt ist, die Gnade nicht versagen werde, durch die Absolution davon losgesprochen zu werden.

Ich komme wieder auf die Worte Tobiä: Hüte dich, daß du nie in eine Sünde willigeſt, cave, ne aliquando peccato conſentias. ſondern denke an Gott, in mente habe Deum. Wie jener heilige Mann Eleazar in dem Buche der Machabäer, welcher ſagte: Ich will lieber ins Grab hinabfahren, als meinen Gott dadurch beleidigen, daß ich mich ſtellte, verbottene Speiſen zu eſſen. Erinnert euch an Gott, wie David, der Pſ. XV. 8. ſagt: Ich habe allezeit den Herrn vor Augen, denn er iſt zu meiner Rechten, damit ich nicht wankend gemacht werde. Gott iſt allezeit bey euch, ſeine Augen ſind auf euch gerichtet, er beobachtet, ob ihr ihm getreu ſeyn, ob ihr eure Schuldigkeit genau thun werdet; er will ein Zuſchauer eurer Standhaftigkeit und eures Muthes im Kampfe, der Belohner eures Sieges, die Krone und Herrlichkeit eures Triumphes in der Seligkeit des Himmels ſeyn! Ich wünſche euch dieſes u. ſ. w.

Funfzehende Ermahnungsrede

Auf den Sonntag Sexagesima.

Wie gefährlich die Fertigkeit im sündigen sey.

In einer andern Ermahnungsrede über eben dieses Evangelium habe ich euch gezeigt, daß das auf dem Feld ausgestreute Saamenkorn, welches das Wort Gottes bezeichnet, keine Frucht bringe, wenn es nicht auf gutes Land fällt, d. i. in Herzen, die in einer gehörigen Verfassung sind, dies göttliche Wort aufzunehmen, wenn es aber auf den Fels oder auf die Dornen fällt, d. i. auf verhärtete Herzen: so bringe es gar keine dauerhaften Früchte — und ich unterhielt euch bey dieser Gelegenheit von der Gefahr, in Verstockung zu gerathen. Heute will ich euch beweisen, daß man durch die Fertigkeit im sündigen in diesen Zustand verfällt. Fertigkeit im sündigen heißt, wenn man oft, wenn man aus Gewohnheit sündigt — ein höchstbeklagenswürdiger Zustand, vor dem ich Schrecken bey euch zu erwecken wünsche, indem ich euch die Gefahr desselben fühlbar mache. Schenket mir also eure Aufmerksamkeit.

Fertigkeit ist eine Eigenschaft, die man durch oft wiederhohlte Handlungen erwirbt. Sehr

merkwürdig ist der Ausspruch des heiligen Bernhards von dieser Sache: Wer den Begierden des Fleisches nicht widersteht, und nicht über alle Bewegungen seines Herzens wachet, der wird zuletzt so sehr Sklave seiner bösen Gewohnheiten, daß er ihnen nicht mehr widerstehen kann, wenn er es auch wünschet. Noch setzt er hinzu: Wenn Gott nicht die Macht seiner Gnade anwendet: so ist es eine äusserst schwere, ja, beynahe unmögliche Sache, das Joch lasterhafter Gewohnheiten abzuschütteln. Diese Wahrheit giebt mir Gelegenheit, euch vorzustellen, wie sorgfältig ihr über die Aufführung eurer Kinder wachen, und euch ihren bösen Neigungen widersetzen müsset.

Ich bitte euch, zu bedenken, zu welch einer großen Anzahl von Sünden uns eine schlimme Gewohnheit verleitet, und zwar zu solchen, die schwer abzulegen sind und uns in die ewige Verdammnis stürzen. Denn da der Sünder Gott sehr oft beleidigt, ohne dafür gestraft zu werden: so verführt ihn seine unselige Neigung, die Sünde kühn zu wiederhohlen. Ich sage noch mehr; für dieses Uebel giebt es kein Mittel. Drey Dinge tragen zu unsrer Besserung bey, einmal, die Barmherzigkeit Gottes, der durch die Macht seiner Gnade unsern Willen lenket, zweytens, der Gebrauch der Sacramente, die uns die heiligende Gnade ertheilen, drittens, die Vorstellungen und Ermahnungen rechtschaffener Leute. Nun behaupte ich, daß die große Menge von Sünden, wozu uns eine böse Neigung verleitet, diese drey Mittel unnütz ma-

machet, denn erstlich entzieht sie euch die göttliche Barmherzigkeit und zieht euch seinen Zorn zu; dann nimmt zwar die heiligende Gnade, die uns in den Sacramenten mitgetheilt wird, die Sündenschuld, aber nicht die Fertigkeit zu sündigen, hinweg; so, wie die Taufe wol die Erbsünde, aber nicht die böse Begierde vertilgt. Was endlich die Vorstellungen rechtschaffener Leute betrift: so machen diese auf den Sünder, der es schon zur Fertigkeit gebracht hat, keinen Eindruck, er verachtet sie. Mit einem Worte, ich behaupte, daß eine lange Gewohnheit zu sündigen ein Beweis sey, daß man von Gott verworfen und verlassen ist. Denn wenn ihr bis an euer Lebensende in eurem schlimmen Zustand beharret, so ist dies ein Zeichen, daß euch Gott im Stande der Sünden fortleben läßt, und es wird an euch wahr, was Christus zu den Pharisäern sagt: **Ihr werdet in euren Sünden sterben**, in peccato vestro moriemini.

Der heilige Geist sagt uns, daß der Baum liegen bleiben werde, wohin er gefallen ist, es sey nun gegen Mittag, oder gegen Mitternacht. So wird auch der Mensch, der mit dem Baum verglichen wird, durch den Tod abgehauen; denn Gott wird euch nach dem Zustand richten, in dem er euch bey eurem Tode findet. Wollet ihr wissen, auf welche Seite ihr fallen werdet: so kann euch die Vergleichung mit einem Baume auch dieses lehren. Sehet einen Nußbaum an, der sich gegen Mitternacht neiget; er läßt da seine Zweige beynahe bis auf die Erde niederhängen, ohne daß alle Bemühungen des Gärt-

ners, das Blasen des Windes, Regen, Wärme und die Mittagssonne ihn auf die andre Seite zu wenden vermögen. Auf welche Seite wird er nun fallen, wann man ihn abhauen wird? Nicht wahr, man braucht kein großer Wahrsager zu seyn, um voraus sagen zu können, daß er gen Norden fallen werde? So verhält es sich auch mit euch. Ihr seyd nun zehen, funfzehn, vielleicht zwanzig Jahre lang, dem Fluchen, dem Geitz, der Unkeuschheit, der Trunkenheit, ergeben; alle eure Gedanken, Neigungen, Vorsätze, Worte und Handlungen hängen auf diese Seite; eure Seelenkräfte, die Fähigkeiten eures Verstandes, die Empfindungen eures Herzens und Leibes sind dahin gerichtet, ohne daß die Eingebungen Gottes, die Erleuchtung des heiligen Geistes, die Rührungen seiner Gnade, die Bestraffungen der Prediger, die Vorstellungen eurer Beichtväter, Anverwandten und Freunde im Stande gewesen wären, euch auf bessere Wege zu bringen. Inzwischen ist das Beil schon an die Wurzel des Baums gelegt; dieser Katharr, der sich in eurem Kopfe ansetzt, jene Feuchtigkeiten, die sich in eurem Körper häufen, dieser Gries, der in euren Nieren einen Stein hervorbringen wird, drohen euch mit dem Falle, ihr werdet auf die Seite der Sünde und auf den Weg der ewigen Verdammnis hinfallen. Sehet euch vor, m. B. die Fertigkeit zu sündigen ist eine Art von hinfallender Sucht der Seele, die von Zeit zu Zeit ihren Fall verursacht.

Inzwischen giebt es doch noch ein Mittel, m. B. wenn ihr eure Genesung aufrichtig wünschet. Werfet euch oft vor J. C. nieder, demüthiget euch tief vor ihm, erkennet, daß er die Macht hat, euch zu heilen, saget zu ihm, wie der Aussätzige im Evangelio: Herr, wenn es dir beliebt, kannst du mich heilen. Gebet Almosen, damit er euch eure Sünden vergebe. Habt ihr nicht Vermögen genug, beträchtliche Almosen zu geben: so thut doch oft andre Werke der Barmherzigkeit, die ihr nach euren Umständen thun könnet; besuchet arme Kranke, ermahnet sie zum Empfang der Sacramente, lehret Unwissende die Geheimnisse des Glaubens, opfert Gott zu jeder Zeit, die euch von Geschäften übrig bleibt, den Weyhrauch des Gebets; bedient euch dessen, vor Gott zu seufzen, vor seinem Angesichte zu erkennen, wie höchstnothwendig ihr seinen Beystand brauchet; leget euch irgend eine Bußübung auf, so oft ihr aus Uebereilung sündiget.

Ich versichere euch also, wenn ihr euch nicht auf diese Art Gewalt anthut: so wird euch die Gewohnheit zu sündigen unausbleiblich zur Verstockung und ewigen Verdammnis führen. Denn es giebt so unempfindliche Sünder, daß sie die Gefahr, worinn sie sich befinden, gar nicht merken, sie schlafen ruhig und ohne Furcht und sehen das Unglück nicht, das über sie hereinzubrechen im Begrif steht. Vergeblich drohet der Prediger, umsonst macht ihnen der Beichtvater Vorstellungen; sie denken, der Prediger sey zu hart, Gott sey so streng nicht, wie er sagt.

Ach!

Ach! ihr Unverständigen, in jenem Leben, in der Stunde eures Todes, werdet ihr es erfahren! Ihr sagt, es habe keine Eile, ihr hättet gute Zeit, und sehet nicht, daß ihr nur zween Finger breit von der Hölle entfernt, daß ihr tausend unvermutheten Zufällen ausgesetzt seyd, die euch plötzlich töden können, Zufällen, die täglich so viel andern begegnen. Sehet ihr nicht ein, daß ihr euch, je länger ihr wartet, desto tiefer in eine fast unüberwindliche Schwierigkeit verwickelt, euch von euren lasterhaften Gewohnheiten loszureißen? Wie viele Ursachen, wie viele starke Beweggründe, diesen unglückseligen Zustand zu verlassen! So wendet denn alle Mühe an, die Erinnerungen zu befolgen, die wir euch erst ertheilt haben. Wenn ihr euch ernstlich bestrebet, die Ketten der Sünde zu zerbrechen, wenn ihr euch durch eine aufrichtige Busse von ihr losmachet: so werdet ihr dann sagen: Jetzt sehe ich, daß der Prediger, der mich durch seine Drohungen schreckte, der Beichtvater, der mir die Absolution versagte, um mich vom Rückfall in die Sünde abzuhalten, um mich zu verpflichten, die Gelegenheiten dazu zu fliehen, vollkommen Recht hatten. Ihr werdet sagen, wie der heilige Petrus, als er aus seinem Gefängnis befreyet worden war: **Jetzt erkenne ich wahrhaftig, daß der Herr seinen Engel geschickt und mich aus der Hand Herodis gerissen hat.** Nunc scio vere, quia misit Dominus angelum suum, et eripuit me de manu Herodis. Ja, es ist ein Engel Gottes, der mich aus meiner Gefangenschaft befreyt, der mich in

die

die Freyheit der Kinder Gottes und auf den Weg zum Paradiese versetzt hat. Ich wünsche euch dieses u. s. w.

Sechszehende Ermahnungsrede

Auf den Sonntag Quinquagesima.

Vom sechsten Gebote: Du sollst nicht wollüstig seyn.

Die Kirche, m. B. erweckt euch in diesem Evangelio zum Angedenken an das Leiden und den Tod J. C. Sie hat sehr gute Gründe gehabt, dies Evangelium auf diesen Tag zu verlegen, damit nämlich die Erinnerung an alles, was Christus für uns gelitten hat, die Christen abhalte, sich den Ausschweifungen zu überlassen, welchen diejenigen, die nur dem Namen nach Christen sind, um diese Zeit der Ueppigkeit nachhängen, denn man überläßt sich der Unmäßigkeit, man schweift im Essen und Trinken aus. Ihr wisset aber wohl, daß diese Ausschweifungen, so wie alle die Gesellschaften, wo man tanzet und wo sich beyde Geschlechter mancherley Freyheiten gegen einander verstatten, gerade als wenn es zu irgend einer Jahreszeit erlaubt seyn könnte, Gott zu beleidigen; ihr wisset wohl,

sage

sage ich, daß alle diese Ausschweifungen sehr viele zu Sünden der Unkeuschheit verleiten. Ich habe mir deßwegen vorgenommen, euch heute die Abscheulichkeit dieser Gattung von Sünden zu zeigen, um bey euch eine gerechte Furcht, darein zu verfallen, zu erwecken.

Ihr wisset, m. B. daß uns das sechste Gebot das der Keuschheit entgegengesetzte Laster verbietet: **Du sollst nicht wollüstig seyn, weder mit dem Körper, noch mit dem Willen.** Ueber diese Materie habe ich euch dreyerley vorzustellen, 1.) die Ursachen, die Natur und die Wirkungen dieser Sünde, 2) wie verabscheuungswürdig sie sey, 3.) die Mittel, die man dagegen anzuwenden hat.

Die gewöhnlichste Ursache der Sünde der Unkeuschheit ist Trägheit, Müssiggang und Geschäftlosigkeit der Seele und des Körpers. Wenn Salomon eine liederliche Weibsperson beschreibt: so schildert er sie als eine Frau ohne Verstand, die nur eine blendende Schönheit hat und immer vor ihrer Hausthüre sitzet.

Diese Sünde setzet den Menschen zu den Thieren herab; denn ich weiß nicht, ob irgend ein Sünder Gott öfter beleidigt, als derjenige, der dieser unglücklichen Leidenschaft ergeben ist. Er sündigt Tag und Nacht, unter der Arbeit und während der Ruhe. Er begeht vielleicht in einem Tage mehrere Todsünden; denn er bleibt freywillig und mit überlegtem Vorsatz bey unanständigen Gedanken stehen, wenn er bey dem Anblick einer ledigen oder verheyratheten Weibsperson unkeusche Begierden heget; so

oft

oft er ihren Genuß wünschet, begehet er Ehebruch oder Hurerey.

Leute, die dieser Leidenschaft nachhängen, verachten den Gottesdienst; entheiligen Sonn- und Festtage, da sie sie zu frechen Gesprächen, verliebtem Getändel, Tanzen und Spaziergängen mit Personen vom andern Geschlechte anwenden. Kommen sie in die Kirche, so geschieht es blos in der Absicht, zu sehen oder gesehen zu werden. Und da sie die Verehrung Gottes vernachlässigen, glaubet ihr wol, daß sie sich um Menschen kümmern werden? Glaubet ihr, daß sie die Vorstellungen ihrer Eltern in Betrachtung ziehen werden? Keinesweges! Höret die unvernünftigen Reden jenes armen verlohrnen Mädgens, die für jemand eingenommen ist, wovon die heilige Schrift Jerem. II. redet: Ich bin in Verzweiflung, ich will es nicht thun, ich habe mich in ihn verliebt, ich will ihm nachfolgen. Man macht mir vergeblich Vorstellungen, spricht sie, ich kann mich dessen nicht entbrechen; ich will ihn sehen, mit ihm reden, mit ihm umgehen. „Ja, aber ihr setzt eure Ehre aufs Spiel, man zeigt mit Fingern auf euch, man spricht von nichts, als eurer Thorheit.„ — Ich will doch nicht anders handeln. — „Allein eure Seligkeit beruhet darauf, und ihr seyd in Gefahr verdammt zu werden, wenn ihr diesen strafbaren Umgang fortsetzt und in diesem Zustand sterbet.„ Ich will doch nicht anderst handeln. — „Aber eure Mutter verzehrt der Gram, wenn sie eure unanständige Aufführung ansieht, euer armer Vater seufzet darüber,

über, ihr müsset mit ihnen Mitleiden haben. „ — Ich will doch nicht anderst handeln. — „ Allein wenn euch der, so euch zu verführen suchet, das geraubt haben wird, was ihr mit allen Schätzen der Welt nicht wieder erkaufen könnet: so wird eine neue Leidenschaft sein Herz einer andern zuwenden; alle seine schönen Versprechungen, die er mit so viel Schwüren besiegelt hat, werden zu nicht werden; ihr müsset ihm nicht trauen.„ — Nein, ich will nicht anderst handeln! — „Die Unverwandten dieses jungen Menschen wollen es aber nicht zugeben, daß er euch heyrathe, euer Stand oder Vermögen stimmen nicht mit den seinigen überein; sie werden euch beschimpfen; es ist besser, ihr geht jetzt zurück, als wann es zu spat ist.„ — Umsonst, ihr bleibt unempfindlich, ihr höret nichts.

Bemächtigt sich diese unglückliche Leidenschaft des Herzens eines Ehemannes oder einer Ehefrau, welche erschreckliche Unordnungen entstehen daraus in einer Haushaltung! Hegt sie der Mann: so klaget die Frau, daß er fast nichts arbeitet, wenig verdienet und viel Aufwand macht. Ich habe keinen Mann, spricht sie, er ist ein Liederlicher, der Huren hält. Der Mann kann das Geschrey und die Vorwürfe einer Frau nicht ertragen, die er nicht mehr liebt, weil eine andre sein Herz besitzt; daher kommt es alle Tage unter ihnen zu Beleidigungen und Verwünschungen. Vergißt aber die Frau ihre Pflicht so weit, daß sie einem Verführer Gehör giebt und sich durch diese Lockspeise verleiten lasset; wie viel Argwohn, wie viele Eifersuchten entsteht

steht daraus! Und hat sie das Unglück, eine Ehebrecherin zu werden, was für traurige Folgen zieht nicht ihr Verbrechen nach sich! Sie schiebt ihrem Manne fremde Kinder unter, die mit den rechtmässigen die Erbschaft theilen. Noch mehr, diese unglückliche Leidenschaft giebt nicht nur Gelegenheit zu schrecklichen Ungerechtigkeiten, sondern auch zu Diebereyen, ja zuweilen zu Mordthaten. Zittert, meine Zuhörer, bey dem Anblick der Folgen, die sie nach sich zieht.

Doch dies ist noch nicht alles! Ueberlegt es doch, ich bitte euch, die Sünde der Wollust ist vor Gott ein Greuel, er hat sie unter dem alten Bunde auf die auszeichnendste Art bestraft.

Die Einwohner der Städte Sodoma und Gomorrha hatten sich den allerabscheulichsten Ausschweifungen der Unkeuschheit überlassen. Der Herr wurde durch ihre Verbrechen so sehr erzürnt, daß er einen Feuer- und Schwefelregen vom Himmel auf diese Städte herabfallen ließ, der sie von Grund aus zerstörte und die Städte mit den Einwohnern zu Asche verbrannte, eine Straffe, die ein schreckliches Bild des ewigen Feuers ist, das für Verbrecher von dieser Art bereitet ist.

Die Bewohner Sichem hatten Dina, die Schwester Simeons und Levis, der Söhne Jakobs, auf eine viehische Art entehret; worüber diese in eine solche Wuth geriethen, daß sie ihre Knechte und Freunde versammelten, die Bewohner Sichems unversehens überfielen und alle in Stücken hieben. Ein ähnliches Verbrechen hatten die Einwohner zu Gabea, im Stam-

me Benjamin', gegen die Frau eines Leviten begangen, daher wurden sie von den übrigen Stämmen Israels alle getödet, die deßwegen ein erbärmliches Blutbad anrichteten.

Höret ferner, wie Gott den Ehebruch des Königs Davids mit Bethsabea bestrafte. Zuerst verlohr dieser Prinz das Kind, welches die Frucht seiner Sünde gewesen war, so eifrig er auch Gott um die Erhaltung desselben angefleht hatte. Doch dies war nur der Anfang der Unglücksfälle, die ihm seine Sünde zuzog. Er wurde von seinem Sohn Absalon verfolgt, der sich gegen ihn auflehnte und ihm beynahe die Krone geraubt hätte; Simei fluchte ihm und spottete seiner, vor allen seinen Officiers; er mußte den Trotz seines Generals Joab ertragen, der ihm gewissermassen Gesetze vorschrieb. — Ein noch schrecklicheres Beyspiel von den Unglücksfällen, welche diese Sünde über uns bringt, ist der König Salomon. Dieser Fürst war der weiseste unter den Königen gewesen, überall rühmte man seine Weisheit; allein als er sich der Frauenliebe ergab, und eine unbeschreibliche Menge Beyschläferinnen hielt: so stürzten ihn die Ausschweifungen der Unenthaltsamkeit in eine solche Unordnung des Verstandes, daß er sich von allen diesen fremden und heidnischen Weibern lenken und so weit bringen ließ, daß er ihren Götzenbildern die Verehrung erzeigte, die nur Gott gebührt. Wir wissen sogar nicht, ob dieser Fürst sich bekehrt habe, und stehen daher wegen seiner Seligkeit in Zweifel.

Selbst wenn man schon ein hohes Alter erreicht hat, muß man noch fürchten, in diese Sünde zu fallen. Die heilige Schrift berichtet uns, daß zween Greisen, welche die Susanna im Bade gesehen hatten, von ihrer Schönheit hingerissen, sich so weit verblenden ließen, daß sie diese höchst tugendhafte Frau zu verführen wünschten, und da sie dieselbe nicht zu ihrem schändlichen Willen bereden konnten, wieder in ein anderes Verbrechen verfielen. Sie beschuldigten sie verläumderischer Weise, als hätte sie mit einem Manne Ehebruch getrieben, und brachten es durch ihr falsches Zeugnis so weit, daß sie unschuldig zum Tode verurtheilt wurde. Allein Gott befreyte sie auf wunderbare Weise; er erweckte den jungen Daniel, der diese Alten so deutlich ihres Betrugs überführte, daß das Volk die wahre Beschaffenheit der Sache einsah, und erzürnt über die Bosheit dieser Alten, eben die Lebensstraffe der Steinigung, wozu Susanna verurtheilt worden war, an ihnen selbst vollziehen ließ.

Ich gehe wieder auf die Hauptsache zurück, und setze hinzu, daß diese Sünde nicht nur vor Gott, sondern auch vor den Engeln, ein Greuel ist; denn nie wird diese Sünde begangen, ohne das Verderben zwoer Seelen, die den Engeln so theuer sind. Der Sohn Gottes sagt uns in seinem Evangelio, daß sie sich über die Bekehrung eines Sünders freuen; so muß ihnen denn der Verlust einer Seele Betrübnis verursachen. Dies Laster wird auch von Menschen verabscheut; man würdigt diejenigen kei-

ner Achtung, welche Sklaven dieser Leidenschaft sind; umsonst suchen sie geheime Orte und Finsternis, sie werden doch früh oder spat entdeckt. Ihr, meine Zuhörerinnen, ihr wisset es wohl, daß Sittsamkeit und Keuschheit der Ruhm eures Geschlechtes sind; wenn ihr gleich eitel, neidisch, jähzornig seyd oder andre Fehler habt, wenn ihr nur keusch lebt: so seyd ihr ehrbare Weiber und könnet jedermann getrost unter die Augen tretten.

Endlich ist der Wollüstige sich selbst zum Abscheu. Wenn er seine Leidenschaft befriedigt hat, wird er eine Beute seiner Gewissensbiße, verabscheut sich selbst, ist tausend Versuchungen ausgesetzt, die seinen Verstand beschäftigen und sein Herz zerreißen. Vielleicht hat er sich, durch seine Sünde, abscheuliche Krankheiten zugezogen, und was noch weit schrecklicher ist, wenn er in seinen Sünden beharret, sieht er, daß ihm ewige Strafen bereitet sind und daß er nach seinem Tode unausbleiblich in die Verdammnis stürzen muß. Merket wohl auf den Ausspruch Pauli: Ich versichere euch, daß kein Hurer oder Unkeuscher oder Geitziger am Reiche Gottes und J. C. Theil hat. Eben dieser Apostel giebt uns ein sehr wirksames Mittel an, diese Sünde zu vermeiden. Fliehet, spricht er, die Hurerey, das ist, alles, was euch dazu verleiten kann; vermeidet das Anschauen, die Begierde zu sehen, unvorsichtige Blicke. David stürzte sich durch einen kühnen Blick ins Verderben. Wendet eure Augen von allen Gegenständen ab, die diese Leidenschaft erwecken können,

nen, von eiteln und ungesitteten Weibsperso-
nen, von unehrbaren Gemählden, von den ver-
derblichen Büchern, die das Laster unter erdich-
teten Erzählungen, unter schönen Worten ver-
bergen und das Herz vergiften. Ihr Weiber
und Jungfrauen, fliehet die eiteln Lobsprüche
und Liebkosungen der Männer, sie schmeicheln
euch blos, um euch zu betrügen; gestattet ih-
nen keine Freyheit; fliehet die allzugroße Ver-
traulichkeit, geheime Unterredungen — alles
dieses ist tödliches Gift. Antwortet ihnen nicht,
sehet sie mit Abscheu an; sie wollen euch ins
Verderben stürzen. Fliehet, ich wiederhole es
noch einmal, unanständige Worte, fliehet die
Gesänge, welche diese unglückliche Leidenschaft
rühmen; fliehet die Trunkenheit und alle Arten
von Unmässigkeit, alle Ausschweifungen im Essen
und Trinken, denn nichts entflammt mehr das
Feuer unkeuscher Liebe; fliehet die vertraute
Freundschaft mit einer Person vom andern Ge-
schlechte, sie sey von welchem Stand oder Al-
ter sie wolle, wäre sie auch ein Heiliger. Mit
einem Worte, vermeidet jede Gelegenheit; das
große Geheimnis, seine Leidenschaften zu be-
kämpfen, ist das, zu fliehen, es mag kosten,
so viel es will, aus dem Hause, der Straße,
ja aus der Stadt selbst zu weichen, wenn es
nothwendig ist. Hier muß man den Ausspruch
J. C. im Evangelio Matth. X. 39. auf sich an-
wenden: **Wer sein zeitliches Leben erhalten
will, der wird sich ins Verderben stürzen;
wer es aber aus Liebe zu mir verliehrt, der
wird es erhalten.**

Allen Sklaven dieses Lasters sage ich: Eilet, werfet euch zu den Füssen J. C. nieder, demüthiget euch vor ihm, erkenner euer Elend, und sein Vermögen, euch demselben zu entreissen; seufzet, ächzet, zeiget eurem Beichtvater eure Wunden, befolgt seine Ermahnungen genau, bedient euch der Mittel, die er euch vorschlägt, tödet eure Sinnen ab, lebt mässig, fliehet die Gesellschaften von Personen beyderley Geschlechts, betet, fastet, bekämpfet eure bösen Neigungen aus allen Kräften. Wendet euch an die heilige Jungfrau, diese Mutter aller Keuschheit, damit sie euch die Gabe der Keuschheit erbitte, denn nur die, so reines Herzens sind, werden Gott schauen. Dieses Glück wünsche ich euch von Herzen u. s. w.

Siebenzehende Ermahnungsrede

Auf den ersten Sonntag in der Fasten.

Von genugthuenden Werken, dem Gebet, Fasten und Almosen geben.

Meine geliebtesten Brüder, Jesus Christus wollte sich, nach dem Bericht unsers Evangelist versuchen lassen, inzwischen hatte er nicht nöthig, durch die Versuchung erst auf die Probe gestellt

gestellt zu werden, sondern es geschah nur zu dem Ende, damit er uns lehrte, wie wir dem Versucher widerstehen sollen; er that nicht, was ihm der Teufel vorschlug, sondern setzte ihm allezeit das Wort Gottes entgegen. Ferner lehrt er uns durch sein Beyspiel; daß man sich durch Fasten und Abtödung auf die Versuchung vorbereiten, sie selbst lebhaft und schnell abweisen, und vor allen Dingen sich ihr nicht selbst aussetzen müsse. Wir, m. B. leben jetzt in der heiligen Fastenzeit. Ihr wisset, daß dies eine Zeit der Buße ist, eine Zeit, da die Kirche ihre Kinder auf die Feyer des Todes J. C. auf Ostern, und die Aufnahme J. C. in ihrem Herzen, durch die heilige Communion, vorbereitet; es ist eine Zeit, wo viele Sünder darauf denken, sich zu bekehren, ihr Leben zu ändern, zur Beichte zu gehen, länger und eifriger zu beten, und Werke der Buße zu unternehmen, um den Zorn Gottes zu besänftigen, seine Barmherzigkeit zu erlangen und die Vergebung ihrer Sünden zu verdienen. Mit solchen Gesinnungen sollten wir in diese heilige Zeit tretten. Mit einem Worte, wenn es euch ein Ernst ist, zu Gott zurück zu kehren, so müsset ihr genugthuende Bußwerke thun. Welches diese seyen, will ich euch jetzt lehren.

Ihr wisset, m. B. daß es zu einer wahren Buße für unsre Sünden nicht genug ist, sich darüber zu betrüben und sie nicht mehr zu begehen, sondern daß man auch den Zorn Gottes durch genugthuende Werke, Beten, Fasten und

Almosen, besänftigen müsse, und von diesen Werken will ich euch heute unterrichten.

Das Gebet besänftigt Gott und heilet die Krankheiten unsrer Seele, wenn es demüthig und inbrünstig ist. Gott hat auf das Gebet der Demüthigen Acht gehabt und ihre Bitten nicht verachtet, spricht der königliche Prophet David. Das Gebet einer bußfertigen Seele muß aber demüthig, nicht träg, nicht ein Werk der Lippen oder einer gezwungenen Pflicht seyn, es muß kein Verlangen, bald damit fertig zu seyn, verrathen. Es muß inbrünstig seyn, aus der Fülle des Herzens und allen seinen Kräften kommen. Unter diesen Bedingungen ist es wirksam und kräftig, thut dem Lauf der göttlichen Gerechtigkeit Einhalt und besänftigt seinen Zorn. Das Gebet muß zweytens von feurigen Empfindungen und demüthigen Seufzern begleitet werden. Wenn ihr nur alle Tage, oder die Woche zwey bis dreymal, eine halbe Stunde auf diese heilige Uebung wenden, euch in irgend einen Winkel eures Hauses entfernen, euch eine kurze Zeit vor ihm niederwerfen und dann, auf euren Knieen, an euer Herz schlagen und mit Mund und Herzen zu Gott sagen wolltet: Mein Gott, sey mir armen Sünder gnädig, habe Mitleiden mit mir nach deiner grossen Barmherzigkeit; o Lamm Gottes, das du die Sünde der Welt wegnimmst, erbarme dich mein, um der Verdienste deines Leidens und Todes willen: so würdet ihr sehen, wie sich in einiger Zeit euer Herz erweichte, und würdet euch ganz verändert finden. Ihr werdet

sa-

sagen: Ich empfinde keine Inbrunst; allein fahret nur doch in dieser Uebung fort, denn diese Inbrunst kann doch im Willen da seyn, wenn sie gleich nicht fühlbar ist, und sonst verlangt Gott nichts.

Mit dem Gebete muß man aber Fasten, Creutzigung des Fleisches und strenge Behandlung des Körpers verbinden. Der heilige Pacianus, Bischof zu Barcellona, sagt: Die Uebungen wahrer Bußfertigen sind Thränen, eine armselige und nachlässige Kleidung, Fasten, Beten, sich zur Erde niederwerfen, keine Gastmahle und andre Vergnügungen besuchen und sagen; das mag für solche gut seyn, die nie das Unglück gehabt haben, Gott zu beleidigen; ich aber, der ich ihn erzürnt habe, und in Gefahr stehe, ewig verdammt zu werden, ich muß mich solcher Ergötzlichkeiten enthalten. Das nämliche sagt Tertullianus, es beruht also unsre ewige Wohlfahrt darauf, weil wir uns der Gefahr der ewigen Verdammnis aussetzen, wenn wir diese Bußwerke unterlassen. Noch mehr, es giebt zweyerley Arten von Bußübungen; die einen, die wir uns selbst freywillig oder auf Verordnung unsers Beichtvaters auflegen; die andern sind solche Begebenheiten, die uns, durch Gottes Zulassung oder durch die Bosheit der Geschöpfe, zustossen, z. E. Armut, Krankheit, Verlust der Eltern, die Beraubung eines Theils oder aller unsrer Güter, ungerechte Processe, die man gegen uns anhängig macht, Verläumdungen und Verfolgungen. Wenn wir diese letztern Bußübungen, deren eine grosse Anzahl ist, aus lie-

be zu Gott, mit Geduld und Ergebung in seinen Willen ertragen: so befriedigen sie seine Gerechtigkeit in hohem Grade, wie die heilige Kirchenversammlung zu Trident lehret. In der That sind die Bußwerke, die wir uns selbst auflegen, nur leicht, sie machen nur dem Körper Schmerzen, und auch dies nur von Zeit zu Zeit; allein solche Bußübungen, die durch andre über uns kommen, verwunden unser Herz, quälen unsern Geist und sind gewöhnlich empfindlicher, wie z. B. die Ausschweifungen eures Mannes oder eurer Kinder, der Verlust irgend eines zeitlichen Gutes, die Verläumdung einer bösen Zunge, der Tod eures Vaters oder eurer Mutter, der euch in große Verlegenheiten stürzet. Alle diese Unglücksfälle tragen viel zur Aussöhnung eurer Sünden bey und sind eine sehr fruchtbare Bußübung, wenn ihr sie geduldig ertraget und mit den Leiden des Sohnes Gottes vereiniget.

Nach all eurem Vermögen Almosen geben, ist das dritte Bußwerk, das sehr kräftig ist, euch die Vergebung eurer Sünden zu erhalten. So räth der Prophet Daniel dem König Nabuchodonosor: **Kaufe deine Sünden mit Almosen ab, und deine Unbilligkeiten mit Werken der Barmherzigkeit gegen Arme.** Der heilige Tobias sagte zu seinem Sohne: **Das Almosen befreyet von Sünde und Tod und wird nicht zugeben, daß die Seele in Finsternis gerathe.** Und J. C. sagt bey dem heiligen Lucas: **Gebet Almosen von eurem Uebrigen, so wird euch alles rein seyn.** Er

be-

berichtet uns ferner durch eben diesen Evangelisten, was er am jüngsten Tag zu den Verworfenen sagen werde: Ich war hungrig, und ihr habt mich nicht gespeiset; ich war nackend und ihr habt mich nicht bekleidet. Es stehet in eurer Gewalt, m. B. ihn oft zu speisen, zu kleiden und in der Person der Armen zu besuchen. Ihr müsset also sehr unvernünftig seyn, wenn ihr es nicht thut, weil ihr dann Gefahr laufet, vor Gottes Gericht verurtheilt zu werden; denn das wird euch widerfahren, wenn ihr seiner Gerechtigkeit nicht genug thut. Nun könnet ihr dies, wenn ihr von eurem Vermögen den Armen mittheilt; wenn ihr es daher unterlasset: so glaubet ihr den Worten des Sohnes Gottes nicht.

Mit einem Wort, denket ja nicht, m. B. daß ihr, ohne Buße zu thun, Vergebung eurer Sünden erhalten könnet. Ihr werdet zwar sagen: Wenn ich faste oder meinem Körper auf andre Art streng begegne, so werde ich ihn schwächen, werde mich um meine Gesundheit bringen und mein Leben verkürzen; wenn ich reiche Almosen gebe, werde ich meine Kinder arm machen. Allein habt ihr denn das vergessen, was man euch so oft gesagt hat, daß nämlich alle, von denen die heilige Schrift erzählt, daß sie von Gott begnadiget worden seyen, wie z. E. David, die Einwohner von Ninive, große Bußwerke gethan haben? Von David heißt es, er habe sein Bett die ganze Nacht mit seinen Zähren gebadet, seinen Bißen mit Thränen benetzt ein Bußkleid angezogen und sey oft in der Nacht auf-

aufgestanden, um seine Sünden vor Gott zu bekennen. Es wird euch schwer, solche Bußwerke vorzunehmen, die euch erniedrigen, eurem Fleische wehe thun oder euer Vermögen vermindern. Was würdet ihr erst gethan haben, wenn ihr in den ersten Jahrhunderten der Kirche gelebt hättet, wo man euch um einer Hurerey willen verurtheilt haben würde, sieben Jahre lang nicht zu communiciren, an der Thüre der Kirche zu bleiben, die Glaubigen zwey Jahre lang um ihr Gebet zu bitten, und die übrigen fünfe andre Bußübungen zu übernehmen? Was würdet ihr gesagt haben, wenn man euch zu einer vierzigtägigen Fasten bey Wasser und Brod verurtheilt hätte, weil ihr in der großen Fasten diese Pflicht verletzet.

Ihr werdet mir einwenden, die Kirche habe die Macht, die Strenge oder die Dauer der Buße durch Indulgenzen zu mildern. Es ist wahr, die Tridentinische Kirchenversammlung hat es beschlossen, allein eben diese sagt auch, daß diese Indulgenzen die Kirchenzucht nicht entkräften sollen. In der That erklärt unser heiliger Vater, der Pabst, in den Bullen vom Jubeljahr allezeit, daß er niemand, als wahrhaftig Bußfertigen und Reuigen den Ablaß bewillige, und zwar auch diesen nur vermittelst einer heilsamen Buße, die ihnen ihr Beichtvater auferlegt haben würde. Allein wir sind nicht wahrhaftig reuig und bußfertig, wenn wir nicht den aufrichtigen Willen haben, der göttlichen Gerechtigkeit, aus allen Kräften und nach den Vorschriften des Evangelii, genug zu thun, und

die

die uns auferlegte Bußübung kann uns nicht heilsam seyn, wenn sie nicht darauf abzielt, unsre Neigungen zur Sünde durch gegenseitige Handlungen auszurotten. Wäre es wol eine anständige und verhältnismässige Bußübung für einen Menschen, der eine Sünde der Unkeuschheit begangen hat, wenn man ihm auferlegte, fünf bis sechs Rosenkränze zu beten, anstatt ihm zu befehlen, zu fasten und sein Fleisch zu creutzigen? oder einen Trunkenbold die sieben Bußpsalmen beten zu lassen, anstatt ihm aufzulegen, die Wirthshäuser zu vermeiden? Wenn wir behaupteten, daß diese und ähnliche Sünder durch diese leichten Bußwerke von ihren Sünden frey werden: so würden wir sagen, die Kirche öfne allen Lastern Thür und Thor — und hieße das nicht, den Unglaubigen Stoff geben, sie zu verlästern?

Erinnert euch doch einmal, m. B. daß der Vorläufer J. C. uns in dem Evangelio erkläret, daß man der Buße würdige Früchte bringen müsse, wenn man dem göttlichen Zorne entgehen will. Gott sagt uns durch den Propheten Job, daß er keine Sünde ungestraft lasse; er sagt durch seinen Apostel: **Trübsal und Angst ist das Theil der Seele, die böses thut**; er sagt, daß am Tage des Gerichts jeder empfangen werde, nach dem er in dieser Welt gelebt hat, es sey gut oder böse — daß der Mensch erndten werde, was er gesäet hat. Mit einem Worte, m. B. bußfertige Sünder müssen beten, fasten und Almosen geben, um Gott genug zu thun. Vermittelst dieser drey Bußwerke

werke können wir hoffen, daß uns Gott Barmherzigkeit erzeigen und uns in die Gesellschaft der Heiligen im Himmel aufnehmen werde. Ich wünsche euch dieses u. s. w.

Achtzehende Ermahnungsrede

Auf den zweyten Sonntag in der Fasten.

Daß man seine Bekehrung nicht auf die Zukunft oder auf das Todbette sparen müsse.

Ihr wünscht vielleicht zu wissen, m. B. warum J. C. vor seinen Jüngern in dem Stande der Verklärung erscheinen wollte, wo sein Angesicht heller als die Sonne glänzte, und seine Kleider weißer als der Schnee waren. Es geschah, um ein Beyspiel von der Klarheit der verherrlichten Körper im Himmel zu geben, damit der Gedanke an den herrlichen Zustand, worinn sich einst die Seelen der Heiligen befinden werden, die Leiden lindere, welche die Frommen in dieser Welt erdulten. Denn die Unglücksfälle dieses Lebens, das so schnell verfließt, wird uns, wie der Apostel sagt, eine ewige und äusserst wichtige Seligkeit zuwegebringen. Und dies muß uns antreiben, an unsrer Seligkeit zu arbeiten, und die

Lei-

Leiden geduldig zu ertragen. Diese Verklärung des Körpers J. C. ist aber ferner ein Muster der Umbildung, die durch die Veränderung unsrer Sitten mit unsern Seelen vorgehen muß. Die Sünde hat unsre Seele befleckt, und sie vor Gottes Augen entstellt; sie ist unrein geworden, und muß durch wahre Buße gereiniget werden. In der Zeit, worinn wir jetzt leben, müssen wir vornämlich an dem grossen Werk unsrer Bekehrung arbeiten, und hievon habe ich mir jetzt vorgesetzt, euch zu unterrichten. Und da die meisten Sünder ihre Bekehrung weit hinaus, und fast alle auf das Todbette verschieben; so will ich heute gegen diesen Irrthum reden und euch zeigen, daß man Gefahr lauft, ewig verdammt zu werden, wenn man seine Bekehrung auf das Todbette versparet.

Ihr wisset wohl, m. B. daß man sich bekehren und Buße thun muß, wann man gesündigt hat. Nur davon ist die Rede, wann man sich bekehren müsse. Denn man findet viele, die sagen, es habe damit gute Zeit, sie würden sich bekehren, wenn die Jugendhitze verflogen wäre — andre wollen es dann thun, wann sie einen Proceß geendiget, ihre Kinder erzogen und versorgt, oder dieses und jenes Amt erhalten haben. Allein ich will euch darthun, daß ihr euch jetzt, ohne längeren Aufschub, bekehren müsset, wenn ihr klug, und nur im geringsten für eure Seligkeit besorgt seyd. Höret meine Gründe dafür.

Da uns Gott unser Leben verlieh, hat er es uns nur als ein anvertrautes Gut überlassen.

Wenn

Wenn ihr jemand etwas aufzuheben gegeben habt: so könnt ihr es ihm wieder abfordern, so bald es euch beliebt. Da uns also Gott unser Leben als ein anvertrautes Gut gegeben hat: so gehört dies nicht unser, wir können es nicht nach unserm Belieben anwenden, dürfen nicht die Zeit mit Scherz und Spielen zubringen. Weil unser Leben nicht unser Eigenthum ist: so können wir nicht sagen: Ich will meine Jugend zum Genuß sinnlicher Vergnügungen, meine männlichen Jahre zur Erwerbung zeitlicher Güter, mein Alter zur Buße, anwenden; wir können, ohne eine Ungerechtigkeit zu begehen, keinen Theil desselben anderst, als nach dem Willen und zum Dienste Gottes, der der Herr darüber ist, gebrauchen; er hingegen kann, ohne euch Unrecht zu thun, sein anvertrautes Gut wieder von euch fordern, wann es ihm gefällt, und ihr müsset es ihm wiedergeben. Ihr sagt, ihr wollet euch bekehren, wann ihr eure Kinder verheyrathet, wann ihr diese Erbschaft bekommen haben werdet. Dies möchte gut seyn, wenn ihr Herren eures Lebens wäret; allein der Erlöser sagt: **Ihr wisset die Zeiten und Augenblicke nicht, die mein Vater seiner Macht vorbehalten hat**, noch weniger könnet ihr damit nach eurem Gefallen schalten und walten. Ist es nicht eine Thorheit, über alle eure Lebensalter zu verordnen, als wenn ihr Herren davon wäret, da nicht einmal der morgende Tag in eurer Gewalt steht? Der Sohn Gottes versichert uns vielmehr in seinem Evangelio, daß er uns überraschen werde, wie ein Räuber,

daß

daß er uns ruffen werde, wann wir es am wenigsten vermuthen, und will, daß wir deßwegen auf unsrer Hut seyn sollen.

Doch wir wollen annehmen, ihr werdet nicht plötzlich sterben, und ein hohes Alter erreichen. Dann, sprecht ihr, wollet ihr euch bekehren, allein ich versichere euch, ihr werdet es nicht thun, weil die Schwierigkeiten, die jetzt eure Bekehrung verzögern, dann grösser und unüberwindlicher seyn werden. Diese Schwierigkeiten werden daher kommen, daß sich Gott von euch entfernt haben wird, weil ihr von ihm gewichen seyd. **Eure Sünden**, spricht der Prophet Jeremias, **haben eine Scheidewand zwischen euch und eurem Gott gezogen.** Es ist dies eine seiner schwersten Straffen, wenn er uns, um vorhergehender Sünden willen, der Tyranney unsrer Leidenschaften überläßt, und zugiebt, daß wir in neue Sünden fallen. Diese Schwierigkeiten kommen ferner vom Satan, der euch wie gefesselt hält, weil ihr durch eure Sünden seine Sklaven geworden seyd. Er ist der starke Bewafnete, von dem der Heiland im Evangelio redet, der eure Seele in Besitz genommen hat und verhindert, daß ihn keine gute Rührung, keine heilige Entschliessung aus seiner Festung treibe. Endlich kommen diese Schwierigkeiten von eurem Hang zu irgend einer Sünde, z. E. zum Geitz, zur Wollust, zum Hochmuth, zu einer unordentlichen Liebe gegen ein gewisses Geschöpf. Nun ists unläugbar, daß diese Schwierigkeiten grösser seyn werden. 1. Gott wird sich weiter von euch entfernt

haben, wird euch keinen so starken und wirksamen Gnadenbeystand leisten, wie andern, weil ihr euch durch eure Sünden dessen unwürdig gemacht haben werdet. 2. Wenn man eine Gewohnheit schon lange angenommen hat: so kann man sie nur sehr schwer, und gleichsam nur durch ein Wunder ablegen. Der heilige Geist selbst bestättigt diese Wahrheit, wenn er Sprüchwörter XXII. 6. sagt: **Der Mensch geht ordentlich in seinem Alter den Weg, den er in der Jugend betretten hat.** Wenn ihr jetzt eure verderbte Natur nicht überwinden könnet, wie werdet ihr es in der Folge thun können, wann sie durch eine zweyte Natur noch stärker geworden seyn wird? Habt ihr jene Ermahnung des Heilandes vergessen, der Joh. IX. 4. sagt: **Arbeitet, so lange es Tag ist, denn es wird die Nacht kommen da man nichts wird thun können,** das ist, nach dem Tode. Ach! schämet ihr euch nicht, eure schönste Lebenszeit, eure blühenden Jahre, der Welt zu schenken, und für Gott blos den Rest eurer Lebenszeit, die ungewisse Zeit des Alters, wo man von Schwachheiten niedergedrückt wird, aufzubewahren? Ist es Zeit, einen guten Wandel anzufangen, wann man dem Tode nahe ist?

Wisset ihr, was euch begegnen wird, wie es unzählich andern begegnet? Wenn ihr eure Bekehrung und Buße bis ins Alter sparet: so werdet ihr immer zögern, bis die Stunde des Todes kommt. Ihr schmeichelt euch vielleicht, ihr werdet euch in eurer letzten Krankheit aufrichtig bekehren können; allein ich will euch

beweisen, daß die Bekehrungen auf dem Todbette sehr zweydeutig sind. Der heilige Augustin lehrt diese Wahrheit in einer seiner Predigten (Homilia 41. Quinquagesim.) Ich sage und erkläre euch, als wenn ich vor Gott stünde, was ich so ängstlich fürchte. Wer seinen Taufbund durch eine Todsünde verletzt hat, aber herzliche Buße thut und die Absolution erhält, und nachdem er auf diese Weise sich wieder mit Gott ausgesöhnt hat, ein heiliges Leben führt, der kommt, wenn er hernach stirbt, zu Gott, geht zur ewigen Ruhe ein. Wenn aber einer in seinen letzten Stunden Buße zu thun verlangt, und darauf stirbt: so getrauen wir uns nicht, gewiß zu versichern, daß er selig sterbe, wenn wir es gleich nicht wagen, ihm sein Verlangen zu versagen. Wo ich selbst feste Ueberzeugung haben kann, da kann ich zwar eine Buße auflegen, wie man es verlangt, aber die Zuversicht kann ich nicht geben, die ich selbst nicht habe. So dachte dieser Heilige, und alle andere Kirchenväter sind der nämlichen Meinung, und zwar aus folgenden Gründen. Sie erwägten, daß sich niemand, es sey zu welcher Zeit es wolle, ohne besondern Gnadenbeystand Gottes bekehren könne; daß Gott diesen niemand schuldig ist, niemand versprochen hat, und berechtigt ist, ihn denjenigen zu versagen, die für ihn blos ihre letzten Lebensstunden aufgespart haben. Höret, was Gott selbst in der heiligen Schrift zu den Sündern sagt: Ich habe euch geruffen, und ihr wollter mich nicht hören; ich will eurer spotten in eurer Todesstunde. In in-

teritu vestro ridebo et subsannabo vos. Ihr wisset es wohl, wie oft er euch, durch die Stimme der Prediger, durch die Vorstellungen eures Beichtvaters, durch die Ermahnungen eurer Eltern, oder eures Weibes, geruffen hat. Wenn ihr fühlet, daß ein gewisses Etwas euch in eurem inwendigen sagt: Du bist in einem schlimmen Zustand; lasse von deinen Ausschweifungen ab; wenn du in dieser Verfassung stirbst, wirst du verdammt werden: so ist dies Gottes Ruf, gegen den ihr taub seyd, dessen Einladungen ihr verachtet. Ihr denket, es werde genug seyn, wenn ihr auf eurem Krankenbette sagt, ich habe gesündiget, wenn ihr Reue bezeugt, beichtet und die Sacramente empfangt, auf diese Art würdet ihr selig werden. Ich versichere euch aber noch einmal, was ich euch erst gesagt habe, ihr werdet es nicht thun können, ohne einen besondern Gnadenbeystand von Gott, und Gott wird euch nicht anderst, als aus einer ganz freyen Gnade, bekehren. Glaubet ihr aber, daß er euch diese schenken werde, da er versichert, er werde der Sünder spotten, die seine Drohungen verachtet haben? Und dies ist gewiß eine höchstgerechte und billige Straffe; denn wäre es wol wahrscheinlich, daß Gott gerade seinen ärgsten Feinden, die ihn ihr lebenlang beleidiget haben, seine größten Wohlthaten erzeigen werde? Ach! die Erfahrung lehret uns das Gegentheil! Wir sehen täglich, wie Ausschweifende, die ihre Buße auf das Todbette verspart haben, auch auf dem Krankenlager so unbekümmert um ihre Seligkeit sind, so fest

am

am irdischen hängen, so verhärtet in ihren bösen Neigungen bleiben, als sie in gesunden Tagen waren. Denn wirklich wird wahre Reue und Zerknirschung in eurem Herzen nicht anders hervorgebracht, als durch ein reifes Nachdenken über die Beweggründe, die in euch Liebe zu Gott und Haß der Sünde erwecken können, als durch eine aufmerksame Ueberlegung der unendlichen Größe Gottes, seiner Güte, der von ihm empfangenen Wohlthaten und der großen Unbilligkeit, ihn zu beleidigen. Wird aber euer Geist in der Stunde des Todes im Stand seyn, alle diese Betrachtungen anzustellen? Ihr wisset, wie unmöglich es euch ist, euch mit einem geistigen Gegenstande zu beschäftigen, wann euch irgend eine starke Leidenschaft bestürmt, irgend eine heftige Betrübnis beunruhigt oder eine lebhafte Furcht verwirret. Euer Geist beschäftigt sich dann blos mit dieser Leidenschaft, Betrübnis oder Furcht. Wenn man euch beschimpft hat, wenn ihr einen Proceß verlohren habt, wenn euer Mann, Frau oder Kind gestorben ist: so seyd ihr so unruhig, daß ihr viele Tage lang nicht so, wie ihr gerne wolltet, zu Gott beten könnet. Eure Seele beschäftigt sich blos mit diesem Unglücksfall. Wenn ihr an heftigen Zahnschmerzen, Podagra oder Kolick leidet; so wird euer Verstand durch dergleichen Uebel gleichsam unterdrückt. Wenn euch nun eure letzte Krankheit überfällt, und ihr die Zerstörung eures Körpers fühlt: so müssen der bevorstehende Verlust aller irdischen Güter, die Trennung von allen geliebten Personen, der

Kummer, Güter, die man verlassen muß, mit so vieler Mühe gesammelt zu haben, die Schrecken des Todes, die Furcht vor dem göttlichen Gerichte, die Hitze des Fiebers, eure Einbildungskraft verwirren und euren Geist so stark einnehmen, daß er nicht mehr Lebhaftigkeit und Kraft genug hat, an Gott und eure Seligkeit zu denken.

Wollet ihr wissen, wie man über diesen fürchterlichen Gegenstand denken und reden muß? Eben der heilige Augustin und der heilige Salvian haben es gesagt: Wenn ihr erst in eurer letzten Krankheit zu sündigen aufhört, so verlasset nicht ihr die Sünde, sie verläßt euch. Wenn ihr auf eurem Todbette liegt, werdet ihr zu eurem Beichtvater sagen: Ach! mein Vater, wie übel habe ich gehandelt, daß ich an jene böse Orte gieng, daß ich jener Weibsperson auf allen Schritten nachgieng, um sie zu verführen, daß ich alle Tage im Wirthshause war; ich verspreche euch, nicht mehr hinzugehen — Wahrhaftig, mein Freund, du wirst nicht mehr hingehen, du wirst nie mehr anderst, als auf der Bahre, aus dem Hause kommen, um ins Grab getragen zu werden. Nicht du verlässest die Ausschweifungen, sondern sie verlassen dich; nicht du entsagest der Trunkenheit, sie verläßt dich. Ihr müsset also die Sünde fliehen, ehe sie euch flieht, sonst höret ihr nicht freywillig, sondern gezwungen auf zu sündigen. Auf dem Todbette werdet ihr sagen: Ich will nie mehr so schlechte Handlungen begehen, kein Trunkenbold, kein Unkeuscher mehr seyn. Ich

glau-

glaube es gern, weil ihr es nicht mehr seyn könnet. Die Bekehrung, wozu ihr euch dann entschliesset, ist die Wirkung eurer Todesfurcht, die nicht freywillig ist, weil ihr es gern anderst wünschtet; ihr bekehrt euch also auch nicht aus freyem und gutem Willen.

O meine Brüder, verschiebet eure Bekehrung nicht auf die Zukunft! Die gegenwärtige Zeit ist euer, ist gewiß; die Zukunft hängt nicht von euch ab, ist ungewiß, steht nicht in eurer Gewalt. Die Zeit ist die Urheberin grosser Thaten; ein Werk von Wichtigkeit kann nur in langer Zeit zu Stande gebracht werden. Welches Werk ist aber schwerer und wichtiger, als eine wahre Bekehrung, die euch aus einem Sünder zum Heiligen macht? Wie solltet ihr das in zween bis drey Tagen, vielleicht in eben so viel Stunden, die ihr dann noch zu leben habt, vollenden können? Wenn man etwas zum erstenmal macht: so wird es nicht gut, weil man noch keine Uebung darinn hat. Es ist nicht so leicht, als ihr glaubt, ein wahrhaftig reuiges und gerührtes Herz zu haben. Und wie wollt ihr diese Reue empfinden, wenn ihr euch nie bemüht habt, sie in eurem Herzen zu erwecken? Ihr werdet es dann zum erstenmal thun, aber es wird mehr eine gezwungene Aeusserung der Reue, als eine wahre Reue seyn. Ausserdem hängt ja eure Bekehrung nicht blos von euch, sondern von Gottes Gnade ab, die er ertheilet, welchem er will. Ich habe euch erhöret zu der Zeit, da es mir gefallen hat, sagt Gott beym Propheten Isaia. Wenn ihr

seine Gnade jetzt verschmähet: so werdet ihr sie dann wünschen, ihr werdet eilen, Gott um Barmherzigkeit anzuflehen, und dann wird es ihm vielleicht nicht gefallen, sie euch zu schenken. Erinnert euch an den Ausspruch unsers Erlösers in seinem Evangelio: **Es kommt die Nacht, da niemand arbeiten wird.** Diese Nacht bedeutet die Todesstunde. Denket euch einmal einen Advocaten, der einen wichtigen Proceß hat, auf dem sein ganzes Vermögen beruhet, und der am ersten Tag in der Fasten entschieden werden soll. Was würde man von ihm sagen, wenn er die ganze vorhergehende Zeit nicht darauf bedacht wäre, sich in die Verfassung zu setzen, seinen Proceß gut zu führen, wenn er sich mit nichts als Spielen und Ergötzlichkeiten beschäftigte, wenn er die Tage bey der Tafel zubrächte, wenn er die Unterstützung der Urkunden und Belege erst am letzten Tage des Carnevals, halb trunken oder ganz schläfrig untersuchte? Würde man nicht sagen, er müsse seine Vernunft verlohren haben? Allein eben das thut ihr, und wollet doch in irdischen Geschäften für einen klugen und vernünftigen Menschen gehalten werden. Ihr habt einen Proceß, der vor dem göttlichen Gericht anhängig ist, wobey es nicht auf ein Haus oder Feld oder jährliche Einkünfte, sondern auf ein ewiges Reich ankommt. Dieser Proceß muß in eurer Todesstunde entschieden werden, ohne daß ihr euch an ein höheres Gericht wenden könnet, und dennoch sparet ihr die Vorbereitung darauf, die Bezahlung eurer Schulden, die Befriedigung

der

der göttlichen Gerechtigkeit durch Buße, die wirksame Beichte, bis dahin, wo ihr nicht mehr Zeit haben, von der Krankheit niedergedrückt seyn, in einer tödlichen Schlafsucht liegen werdet, wann euer Verstand vor Furcht des Todes und der Verdammnis in Unordnung gerathen und die Schwachheit eure Zunge lähmen wird. Ach! wenn ihr klug seyd: so bekehret euch jetzt, da ihr es am leichtesten und nützlichsten thun könnet; jetzt, da euch Gott die Gelegenheit dazu darbietet; jetzt, da ihr die Sünde verlassen könnet, ehe sie euch verläßt; jetzt, da eure Seele und Leib ihre ganze Stärke haben; jetzt, da euch Gott die Thore seiner Barmherzigkeit eröfnet, um euch einst die Thore der ewigen Seligkeit zu eröfnen. Ich wünsche euch dieses u. s. w.

Neunzehende Ermahnungsrede

Auf den dritten Sonntag in der Fasten.

Von der Gewissensprüfung.

Meine Brüder, in einer andern Ermahnungsrede über eben dieses Evangelium habe ich euch gesagt, daß der stumme Teufel, den Jesus Christus austrieb, ein Teufel war, der den Menschen, den er besaß, stumm machte. Bemer-

merket hier, daß die Ausschweifenden, die Lasterhaften, alle die Leute, die fast gar keine Religion haben, gleichsam von einem Teufel besessen werden, der in Beziehung auf Gott stumm ist; denn sie reden nie von Gott, man hört nie von ihnen, daß man Gott fürchten, dienen, lieben und seine Gebote beobachten müsse. Der starke Bewafnete, von dem ferner im Evangelio die Rede ist, ist der Satan, der sich, gleich einem Tyrannen, der Seelen der Sünder bemächtiget und bemeistert hat. Dies giebt uns zu erkennen, in welch traurigen Zustand die Sünde die Seele stürzet. Jetzt, m. B. ist die Zeit, solche Sklaven des Satans zu ermahnen, daß sie sich von seiner Tyranney los machen, die Sünde fliehen, sich von Herzen bekehren und zur Beichte kommen. Und da dies auch die Zeit ist, wo die meisten von Empfindungen der Religion gerührt sind, und zu uns kommen, um sich wegen ihrer Sünden anzuklagen: so will ich euch heute über diesen Gegenstand Belehrung ertheilen. Ich will euch zu dem Ende zeigen, daß man zuvor sein Gewissen prüfen müsse, wenn man eine rechte Beichte ablegen will; diese Ermahnungsrede soll also von der Gewissensprüfung handeln. Schenket mir eure Aufmerksamkeit.

Man kann keine vollkommene Beichte ablegen, wenn man sich nicht durch eine ernstliche Untersuchung seines Gewissens darauf vorbereitet. Diese muß sich vornämlich auf die Sünden in Gedanken, Worten, Werken und Theilnehmung an fremden Sünden erstrecken. Zuerst

erst auf die Sünden in Gedanken. Damit ihr in diesem Stücke keinen Irrthum begehet, muß ich euch sagen, daß man die Sünden in Gedanken in dreyerley Gattungen abtheilen müsse, denn es giebt böse Gedanken, die man gleich entfernt, solche, wobey man einige Zeit verweilt, endlich auch solche, die man ausführt, das ist, wo man das wirklich ins Werk setzt, was einem einfiel. Die verworfenen und verabscheuten Gedanken sind die, wenn ihr einen bösen Gedanken, sobald ihr ihn bemerkt, schnell entfernt, und eure Seele mit Abscheu davon abwendet; in diesem Fall sündigt ihr nicht, wenn er auch hundertmal wieder käme, wenn ihr ihn nur eben so oft wieder entfernt. Böse Gedanken, wobey man eine Zeitlang verweilet, sind das, wenn ihr gewahr werdet, daß ihr einen bösen Gedanken heget, und euch mit überlegtem Vorsatze dabey aufhaltet, wenn ihr gleich noch nicht Willens seyd, ihn auszuführen. Ihr habt z. E. einen Gedanken an Rache, Eitelkeit, Unkeuschheit; ihr seyd zwar weit davon entfernt, ihn auszuführen, allein ihr verweilet dabey, findet Vergnügen daran, kützelt euch damit, und denket bey euch selbst: Es wäre doch schön, diesem oder jenem den Streich zu spielen, dieses oder jenes Kleid und Putz zu haben, jenes fleischliche Vergnügen zu geniessen; dergleichen Gedanken sind wirkliche Sünden, und betreffen sie eine unkeusche Handlung, so hat man Ursache genug, sie für Todsünden zu halten. Ausgeführte Gedanken endlich sind das, wenn ihr nicht blos bey einem bösen Gedanken verweilet,

son-

sondern auch den Willen habt, ihn auszuführen, und dann ist die Sünde so gut als begangen, wenn ihr gleich euren Vorsatz in der Folge nicht ausführt, es mag nun seyn, daß Hindernisse dazwischen gekommen sind, oder daß ihr euch eines bessern besonnen habt. Diese Wahrheit ist ausser Streit; denn unser Erlöser sagt im Evangelio: **Wer ein Weib mit bösen Begierden ansieht, der begeht in seinem Herzen die Sünde des Ehebruchs.**

Eure Gewissensprüfung muß sich zweytens auf die Worte erstrecken. Deren giebt es eine große Menge, Gotteslästerungen, Schwüre, Spötterenen über heilige Sachen, Beleidigungen, Lästerungen, Verläumdungen, Liebkosungen, die auf Verführung der Seele abzielen, schlüpfrige Worte, Prahlereyen, wenn ihr euch z. E. rühmt, jemand beschimpft oder geschlagen, oder eine Weibsperson verführt zu haben. Diese letztern sind noch grössere Sünden, weil ihr euch aus euren Ausschweifungen eine Ehre macht, ein Beweis, daß ihr völlig der Sünde ergeben seyd. Es ist dies eine Bosheitssünde, die Gott im höchsten Grade beleidigt. Denn auf diese Art setzt man sich unter die Zahl derjenigen, die sich mit dem rühmen, dessen sie sich schämen sollten und deren Ende die ewige Verdammnis seyn wird.

Ihr müsset euch ferner wegen der Sünden in Werken prüfen. Ihr müsset euch deßwegen an alle Orte, wo ihr gewesen seyd, an alle Gesellschaften, wobey ihr euch eingefunden, erinnern; ihr müsset überdenken, wie ihr euch in

eurem Beruffe, in eurem Handwerke, in Absicht auf die Pflichten eines Vaters, eines Ehemannes und dergleichen betraget, und bey dieser Gelegenheit ist es gut, wenn ihr die Gebote Gottes und der Kirche leset und untersuchet, in welchen Stücken ihr sie übertretten habt.

Endlich müsset ihr euch auch wegen der Sünden der Mitwirkung prüfen, das ist, wegen fremder Sünden, zu denen ihr etwas beygetragen habt. Ihr befehlt z. E. euren Knechten am Sonntag zu arbeiten; sie thun freylich nicht recht, allein ihre Sünde wird mehr euch, als ihnen, zugerechnet. Du, Frau, willst zwar keinen Ehebruch begehen, aber du erlaubst einer Mannsperson Freyheiten und Liebkosungen, die in seinem Herzen ein unkeusches Feuer entzünden; du beobachtest in deiner Kleidungsart nicht die Sittsamkeit einer christlichen Weibsperson. Gelüstet einen Mann nach euch, so seyd ihr in Gottes Augen an seiner Sünde Schuld. Auch das ist eine Sünde der Mitwirkung, wenn ihr ein Verbrechen eures Nächsten billiget, oder lobet, oder ihn wol gar dazu aufmuntert; wenn ihr ihn unterstützet, böses zu thun, wenn ihr gestohlenes Geld verwahret, wenn ihr eure lasterhaften Kinder nicht straffet, wenn ihr wisset, daß diese oder jene Personen Betrügereyen spielen und die, denen Unrecht geschieht, nicht warnet.

Auf diese Art müsset ihr eure Sünden untersuchen, und zwar nicht blos in der Absicht, sie zu wissen und vor eurem Beichtvater zu beichten, son-

sondern vornämlich, um in euch traurige und reuige Empfindungen, und den aufrichtigen Vorsatz, euch zu bessern, hervorzubringen. Spricht daher mit dem König Ezechias: **Mein Gott, ich will alle meine Lebensjahre, mit betrübter Seele, vor dir durchgehen.** Recogitabo tibi omnes annos meos in amaritudine animae meae. Lasset uns alle diese Worte genau überlegen. Recogitabo, **ich will sie durchdenken**, das ist, man muß mehr als einmal, nicht im Vorbeygehen, sondern mit Ueberlegung, an seine Sünden denken. Tibi, **vor dir, mein Gott**, denn in der That ist es Gott, vor dessen Gericht ihr Rechenschaft ablegen müsset; in seiner Gegenwart müsset ihr euch prüfen. Wenn ihr wissen wollet, ob dieses Wort, jene Handlung böse seyen: so überlegt nur, ob ihr nach denselben zuversichtlich vor dem Gerichte Gottes erscheinen könntet. Ueberleget, ob ihr sterben und vor Gottes Gericht geruffen werden wolltet, wann ihr aus dem Wirthshause, vom Tanze, aus vermischten Gesellschaften kommet. Omnes annos meos, **alle meine Lebensjahre will ich durchdenken.** Ihr müsset eure verschiednen Lebensalter durchgehen und bey euch selbst sprechen: In meiner Jugend war ich so oder so beschaffen, ich war z. E. ein Betrüger, ein Raufer, ein Unmässiger, ein Flucher, ein Unkeuscher; als ich älter wurde, dachte ich auf nichts, als Vermögen zu sammeln und mit unersättlicher Begierde mein Glück zu machen. Omnes annos, **merket es wohl, m. B. alle meine Lebensjahre will ich durchdenken.** An

Weyh-

Weyhnachten z. E. sehet ihr blos auf die Sünden, die ihr seit Ostern begangen habt; an Ostern auf die, welche ihr seit Weyhnachten habt zu Schulden kommen lassen; allein ihr solltet sie alle zugleich betrachten: so würdet ihr derselben eine ungeheure Menge erblicken. Und dann könntet ihr ohngefähr so sagen: Es sind wenig Tage vergangen, da ich nicht irgend eine läßliche oder Todsünde in Gedanken, Worten, Werken oder Mitwirkung begangen hätte. Ich bitte euch, überleget doch, wie viele Sünden das am Ende einer Woche, eines Monaths, eines Jahres sind, und das vielleicht seit zwanzig und dreyßig Jahren. Welche Straffen habe ich mir gehäuft! — Annos meos, **meine Lebensjahre.** In der That, die Jahre dieses Lebens sind mein; Gott hat sie mir geschenket, um durch gute Werke eine ewige Seligkeit zu verdienen; sie verfliessen und kommen nicht wieder; und die Jahre des andern Lebens sind Gottes Jahre. Ich habe also sehr übel gehandelt, daß ich so viele Jahre lang eine so große Menge von Gelegenheiten, meine Seele selig zu machen, verabsäumt habe. — In amaritudine mea, **ich will sie mit betrübter Seele durchdenken,** das ist, mit der lebhaftesten Betrübnis, mit der aufrichtigsten Reue, mit dem bittersten Schmerz, mit Thränen, Fasten und Abtödtung. Wenn ihr m. B. euch so prüfet, wie der König Ezechias: so könnet ihr auch mit ihm sagen: **Mein Gott, du hast deinen Blick von meinen Sünden weggewandt. Er wird in der That seine Augen davon**

von abwenden, er wird sie vergessen, er wird euch hier in seine Gnade, und dort in seine Herrlichkeit aufnehmen. Ich wünsche euch dieses u. s. w.

Zwanzigste Ermahnungsrede

Auf den vierten Sonntag in der Fasten.

Von der Nothwendigkeit der Buße.

Dieses Wunder J. C. der mit fünf Broden und zween Fischen ohngefähr fünf tausend Menschen sättigte, ist eine Lehre für uns; denn es giebt uns zu erkennen, daß Gott, wenn wir mit eben so festem Vertrauen, wie jenes Volk, an ihm hangen, seine Fürsorge auch auf unsre Bedürfnisse erstrecken werde, wie er damals that. Wir lernen daraus ferner, daß diejenigen Gegenstände seiner Fürsorge sind, die ihre Seligkeit allem andern vorziehen, sich Gottes Willen unterwerfen, und gegen seine Wohlthaten, so gewöhnlich und häufig sie auch seyn mögen, empfindlich sind. Nachdem ich euch auf die Lehren aufmerksam gemacht habe, die sich aus diesem Evangelio ziehen lassen: so will ich von einer Materie mit euch reden, die der Zeit, worinn wir leben, angemessen ist. In der Ermahnungsrede vom letztverwichenen Sonntag habe

ich

ich euch gezeigt, wie man sein Gewissen prüfen müsse, wenn man recht beichten will; und bey einer andern Gelegenheit habe ich euch bewiesen, daß man seine Sünden auch wahrhaftig bereuen müsse. Allein Beichte und Bereuung der Sünden sind noch nicht hinlänglich, ihr müsset auch der beleidigten göttlichen Gerechtigkeit genug thun, und dies kann nicht anders, als durch Buße geschehen. Daher will ich heute von der Nothwendigkeit der Buße mit euch reden.

Nichts ist offenbarer, m. B. als unsre Verbindlichkeit, Buße zu thun. Der Sohn Gottes hat es uns deutlich und ausdrücklich gesagt. Zweymal sagt er Lucä XIII. **Wenn ihr nicht Buße thut, werdet ihr alle verlohren gehen.** Nachdem der heilige Johannes der Täufer dreyßig Jahre ein strenges Leben in der Wüste geführt hatte, und nun auf göttliche Eingebung den Juden zu predigen anfieng; was sagte er in seiner Predigt? Thut Buße! Was sagte der heilige Apostel Petrus, als er an Pfingsten vor den Juden predigte? Thut Buße! Als der heilige Apostel Paulus zu Athen war, predigte er eben die Wahrheit: **Gott verkündigt jetzt den Menschen, daß sie alle Buße thun sollen.** Und die ganze, auf dem Concilio zu Trident versammlete Kirche hat diese Pflicht, Buße zu thun, für so unumgänglich nothwendig erklärt, daß alle, die eine Todsünde begangen haben, der Buße bedürfen, wenn sie die Gnade Gottes wieder erlangen und gerechtfertigt werden wollen.

Hier sind die Gründe dieser Verbindlichkeit. 1. Durch die Todsünde habt ihr Gottes Majestät und unendliche Hoheit beleidigt; diese Beleidigung müsset ihr wieder gut machen. Wenn euch jemand empfindlich beschimpft oder beleidigt hat, wenn er es nicht bereuet, wenn er zu euch kommt und wieder fortgeht, ohne euch zu bezeugen, daß es ihm leid thue: so beleidigt er euch im höchsten Grade, und reißt die Wunde, die er euch geschlagen, wieder auf, indem er an den Tag legt, daß er sich nichts darum bekümmere, daß er euch beleidigt hat. Ihr habt die göttliche Majestät, den König aller Könige, beleidigt; er ist immer bey euch, ihr wandelt beständig in seiner Gegenwart, und doch seyd ihr ruhig, schlafet, esset, trinket, und machet euch so lustig, als hättet ihr nichts verbrochen. Aber ich sage euch, diese eure Verachtung der Grösse Gottes muß nothwendig seinen Zorn entflammen.

2. Durch die Todsünde habt ihr Gottes Gerechtigkeit beleidiget, und doch fürchtet ihr ihre Drohungen nicht. Wenn ein Bewafneter zu euch sagte: Weg von hier, sonst stoß' ich dir meinen Degen durch den Leib, oder schiesse dir eine Kugel vor den Kopf, und ihr bliebet, ohne euch im mindesten zu bewegen, immer auf dem nämlichen Platze stehen — hieße das nicht, seiner spotten und zeigen, daß ihr euch nicht vor ihm fürchtet und seine Drohungen für leere Worte ansehet? Die göttliche Gerechtigkeit sagt zu euch: Verlasset den bösen Zustand, worinn ihr euch befindet, sonst werde ich über

euch

euch kommen, und meine Rache über euer Haupt ausbrechen lassen; aber ihr bleibt unbeweglich, beharret in eurer schlimmen Verfassung und entfernet alle Gedanken an Buße aus eurer Seele. Heißt das nicht, Gottes spotten? Heißt das nicht, seine Drohungen verachten? Doch dies ists noch nicht alles. Wenn ihr eine Todsünde nicht durch Buße gut zu machen suchet: so stürzet sie euch in neue. Denn die Sünde entfernt uns von Gott, sie machet, daß sich Gott von uns entfernet und uns seinen Gnadenbeystand entzieht. Die Sünde schwächet unsre Freyheit; entflammet die Sinnlichkeit, und erwecket in uns eine Neigung, einen Hang zum Rückfall. Nicht wahr, seitdem ihr in die erste Sünde gewilliget und die Lockspeisen der Wollust gekostet, habt ihr eine besondre Neigung und Begierde, zum zweyten, dann zum dritten und zum viertenmal wieder anzufangen, und stürzet euch auf diese Art von Abgrund zu Abgrund. Da nun die Todsünde bey euch zur Gewohnheit wird, so seyd ihr am Rande der Verdammnis; zwischen euch und der Hölle ist nichts als der Faden eures Lebens, der durch tausend Zufälle abgeschnitten werden kann. Denn wie viele sterben nicht plötzlich, bald aus dieser, bald aus jener Ursache, wovon ihr die häufigsten Beyspiele habt. Inzwischen giebt es nicht mehr, als zween Wege, der Verdammnis zu entgehen: Unschuld und Buße. Die Unschuld habt ihr nicht mehr, ihr wisset wohl, daß ihr sie durch so viele Sünden verlohren habt; was denket ihr nun, daß aus euch werden wird, wo ihr

nicht Buße thut? Wenn ihr also klug seyd, wenn euch das Heil eurer Seele am Herzen liegt, wenn ihr nicht verlohren gehen wollet: so entschliesset euch, Buße zu thun; verabscheuet die Sünde, haltet euch für sehr unglücklich, daß ihr sie begangen habt, fühlet darüber die lebhafteste, schmerzlichste Reue; fasset den aufrichtigen Entschluß, lieber Vermögen, Gesundheit und Leben zu verliehren, als jemal wieder zu sündigen. Entschließet euch, der göttlichen Gerechtigkeit Genugthuung zu leisten, alle mögliche gute Werke, in der Absicht, ihm zu gefallen, auszuüben, alle widerwärtige Zufälle geduldig und bußfertig zu ertragen, und euch vieler, selbst unschuldiger Ergötzlichkeiten zu berauben, um euch wegen eurer strafbaren Handlungen zu bestraffen. Sprechet nicht mit den verhärteten Sündern: Es hat noch gute Zeit mit der Buße. Sie leben ganz ruhig und glauben, ihres Lebens versichert zu seyn; aber gerade zu der Zeit wird sie der Tod überraschen, wann sie sich sicher glauben. Die Prediger hatten es ihnen gesagt: Ihr wisset weder den Tag, noch die Stunde, vielmehr muß euch alles antreiben, eure Buße zu beschleunigen, die Furcht, in neue Sünden zu verfallen, die Furcht, in einer unglückseligen Verfassung zu sterben; das Beyspiel so vieler Heiligen, die ihr ganzes Leben der Buße weihten; die unendliche Barmherzigkeit unsers Heilandes, der für eure Sünden am Creutze gestorben ist und schon so lange auf eure Buße wartet; die Ungewißheit der Zukunft; der Tod, der immer von Tag zu Tag näher

kommt,

kommt, endlich, das Heil eurer Seele. Denket diesen schrecklichen Wahrheiten nach, m. B. wendet sie zu eurem Nutzen an, damit sie einen heilsamen Eindruck auf euch machen, und euch antreiben, an eurer Seligkeit zu arbeiten und das ewige Leben zu verdienen. Ich wünsche euch dieses u. s. w.

Ein und zwanzigste Ermahnungsrede

Auf den Passionssonntag.

Vom Worte Gottes.

Bewundert, m. B. die Sanftmuth J. C. womit er den Juden antwortete, welche sagten, er sey vom Teufel besessen: **ich ehre meinen Vater, spricht er, und ihr beschimpfet mich.** Merket aber auch auf die Worte: **Wer von Gott ist, der höret sein Wort.** Wir wollen jetzt bey dieser Wahrheit stehen bleiben, die besonders die Christen angeht. In der That, da sie Kinder Gottes sind: so müssen sie auf Gottes Wort aufmerksam seyn. Ich werde daher Gelegenheit nehmen, m. B. euch von den Gesinnungen zu unterhalten, womit ihr das Wort Gottes anhören müsset.

Zuerst muß ich euch die Vortheile fühlbar machen, die euch aus der Predigt des göttlichen Wortes zufliessen. Denn eine Hauptabsicht derselben ist die, den Menschen frey und eindringend zu sagen, was ihnen niemand in der Welt sagt. Sie ist bestimmt, Zweifel aufzulösen, Vorurtheile zu widerlegen, Niedergeschlagene aufzurichten, Bekümmerte zu trösten; sie thut starke Wirkung, die Trägen zu ermuntern, die Furchtsamen beherzt zu machen, die Sünder zu schrecken, die Seelen zu rühren und zu bekehren. Wenn ihr euch also den Predigten in eurer Pfarrkirche entziehet: so bringt ihr euch um die Wohlthat, die denen zu Theil wird, die sie mit guten Gesinnungen hören, und hindert die öffentliche und besondere Erbauung. Denn die Kirche will, daß ihr die Stimme eures Pfarrers hören sollet. Er redet zu euch mit dem Ansehen und mit der Zärtlichkeit eines Vaters. Wisset ferner, m. B. daß die Besuchung des Gottesdienstes in eurer Pfarrkirche eine Pflicht ist, die durch die Gewohnheit aller Jahrhunderte, durch die Gesetze der Kirche, die Lehre der Heiligen und das Beyspiel rechtschaffener Personen bestättiget wird. Sie ist eigentlich die Gemeinschaft der Heiligen; dort empfanget ihr die Sacramente, und es ist eine Art von Spaltung, Ungehorsam und Trennung des Leibes der Heiligen, wenn man davon wegbleibt.

Lasterhafte hören das Wort Gottes nicht gern, sie fliehen gute Predigten, weil die darinn vorgetragene Wahrheiten, durch die angedroh-

drohten Gerichte Gottes und durch die Furcht vor einer unglückseligen Ewigkeit, ihre Vergnügungen verbittern. Wenn ihr bey Nacht mitten im Walde eine Fackel anzündet: so fliegen die Vögel haufenweise darauf zu, allein Wölfe, wilde Schweine und Füchse fliehen davor. Wenn an einem Orte ein Prediger ist, der Gottes Wort mit Nachdruck prediget, und jedermann die Wahrheit sagt: so laufen ihm fromme Seelen und gute Christen zu, allein solche, die an Raubbegierde den Wölfen, an Sinnlichkeit den wilden Schweinen, an List und Betrug den Füchsen gleichen, kommen nicht, weil man da ihre Laster aufdeckt, oder wenn sie sich auch einfinden: so sind sie unaufmerksam, und ihr Verstand beschäftigt sich mit ganz andern Gedanken. Fromme Seelen im Gegentheil messen diesen Wahrheiten Glauben bey und billigen sie; sie sprechen nicht gleich den Sündern: Das ist übertrieben, das sind Drohungen, womit man die Leute erschrecket. Fromme Seelen, wenn sie sehen, wie wichtig die gepredigten Wahrheiten für ihre Seligkeit sind, begnügen sich nicht damit, sie zu hören und zu glauben, sie behalten sie auch im Gedächtnis, denken darüber nach und wenden sie auf sich selbst an. Sie behalten sie nicht nur im Gedächtnis, sondern machen auch guten Gebrauch davon. Ein Blumenhändler und ein Apothecker kommen zuweilen in Gesellschaft in den nämlichen Garten. Der Blumenhändler sucht darinn blos schöne und wohlriechende Blumen, Tulpen, Nelken und dergleichen, um sie wieder an

die Leute zu verkaufen, die sich damit putzen oder daran riechen — diese Blumen sind schnell vorbey und verblühen in drey bis vier Tagen. Der Apothecker hingegen sammlet Wermuth, wilde Wegwarten oder andre heilsame Pflanzen, nicht zum Vergnügen, sondern distillirte Wasser und gute Arzneyen, zum purgieren, zur Erfrischung der Leber und Herzstärkung, daraus zu bereiten. Eben so verhält sichs mit den Predigten; einige besuchen sie, um die schönen Gedanken, die gleichsam die Blumen des Geistes sind, oder die schönen Redensarten zu bemerken, die ihre Ohren kützeln. Die andern, die frommen Seelen, kümmern sich nichts um diese eitlen Zierrathen, sondern sammeln die evangelischen Wahrheiten, die Eigenschaften einer aufrichtigen Buße, und ob sie gleich der Natur bitter und unangenehm sind, so bedienen sie sich doch derselben, um ihr Gewissen zu reinigen, sich zur Liebe Gottes anzufeuren, und im Entschlusse, ihm zu dienen, zu bestärken.

Wisset, m. B daß es Gottes Gewohnheit sey, die Seelen durch sein geschriebenes oder gepredigtes Wort zu bekehren, weil dies Wort Gottes das wirksamste Mittel ist, verirrte Seelen wieder auf den rechten Weg zu bringen. Im Gegentheil wenn er die verworfene Seele mit einer schweren Straffe bedrohen will, stellt er sie unter dem Bild eines verlassenen Weinbergs vor, auf welchen er keinen Regen aus den Wolken fallen läßt. Er droht in der heiligen Schrift, Hungersnoth ins Land zu schicken, nicht Mangel an Brod und Wasser, sondern am Worte Gottes.

Wenn der Kranke keine Nahrungsmittel mehr zu sich nimmt, oder die genossenen Speisen wieder von sich giebt: so verzweifelt man an seiner Genesung. Wenn ein Kind nicht an der Brust der Mutter trinken will: so schließt man, es werde nicht bey Leben bleiben. Wenn eine Seele das Wort Gottes nicht hören mag, oder es doch verachtet, wenn sie es gehört hat: so ist sie ihrer Verwerfung nahe. Ihr solltet vielmehr Gott danken, daß ihr an einem Orte wohnet, wo man euch sein heiliges Wort prediget. Vielen andern erzeigt er diese Gnade nicht. Wie viele arme Unglaubige, wie viele arme Hirten in den Gebirgen, oder auf entfernten Mayerhöfen sind nicht des Unterrichts beraubt, ob sie wol, wenn sie ihn hätten, mehr Nutzen als ihr daraus ziehen würden. So kommet denn beständig es zu hören, und wenn ihr es höret: so lasset eure Seelen nicht bey eiteln Gedanken oder häuslichen Geschäften umherschweifen. Und wenn wir euch eine etwas empfindliche Wahrheit vortragen: so sprecht nicht mit den Capharnaiten: Dies ist ein hartes Wort, oder mit den Juden: Saget uns Dinge, die uns gefallen. Lasset euch nicht nach der Predigt von einem bösen Camaraden zu einer Ergötzlichkeit verführen, welche die guten Eindrücke wieder aus eurem Herzen vertilget. Begebt euch lieber allein in einen Winkel der Kirche, oder in ein eignes Zimmer in eurem Hause, um das gehörte wohl zu erwägen, darüber nachzudenken und Gott um die Gnade zu bitten, es auszuüben. Auf diese Art wird das

Wort Gottes in euch Früchte der Gerechtigkeit und Heiligkeit bringen, die eurer Seele die ewige Seligkeit verschaffen werden, die ich euch von Herzen wünsche u. s. w.

Zwey und zwanzigste Ermahnungsrede

Auf den Palmsonntag.

Von der Communion.

Meine theuersten Brüder, J. C. wollte vor seinem Tode einen triumphirenden Einzug in Jerusalem halten, um zu zeigen, mit welcher Freudigkeit er dem Tode zur Erlösung der Menschen entgegen gehe. Eben so will er, besonders zu dieser heiligen Zeit, durch die heilige Communion seinen Einzug in unsre Herzen halten. Er ist der König, von dem der Prophet sagt, daß er voll Sanftmuth zu uns komme. Er spricht zu uns, wie zu seinen Aposteln: Ich habe Verlangen getragen, dies Osterlamm mit euch zu essen. Wie, m. B. wollen wir diese zärtlichen Einladungen beantworten? Wollen wir seine Liebe mit Liebe erwiedern? Er hat sich für uns in den Tod gegeben, sind wir auch bereit, unser Leben für ihn zu lassen? Mit einem Worte, m. B. bringen wir, die wir uns

alle

alle zur österlichen Communion bereiten, die nö-thige Gemüthsfassung dazu mit? Sind wir rein genug, das heilige Fleisch des Sohnes Gottes zu essen? Ihr sehet, m. B. daß ich mir vorgesetzt habe, euch von den Gesinnungen zu unterhalten, die zu einem heiligen Genuße des Abendmahls nothwendig sind.

Die erste ist ein lebendiger Glaube; denn es ist ein Religionsgeheimnis, das ist, ihr müsset, nach dem Ausspruch des heiligen Apostels Paulus, das Abendmahl nicht für eine gemeine Speise, sondern für den Leib des Herrn ansehen. Die zweyte ist eine große Reinigkeit des Herzens. Diese Eigenschaft schreibt uns eben dieser Apostel vor, wenn er sagt, wir müssen das für uns geopferte Osterlamm nicht im alten Sauerteige der Sünde, sondern im Süßteige der Aufrichtigkeit und Wahrheit essen. Wenn daher vor Zeiten das heilige Abendmahl gehalten wurde: so wandte sich der Diakon kurz vor der Communion gegen die Christen und rief mit lauter Stimme: Heilige Dinge gehören für Heilige. In der That, mit welcher Heiligkeit sollte nicht ein Christ gezieret seyn, der sich zur Communion bereitet, da sein Leib der Tempel des heiligen Geistes werden, sein Herz das himmlische Manna, das Engelbrod enthalten soll? Die dritte Eigenschaft ist eine tiefe Demuth. Die Worte des Hauptmanns, die uns die Kirche vor dem Genuß des Abendmahls in den Mund legt, sind eine Erinnerung, daß ihr von eben den Empfindungen wie er durchdrungen seyn solltet, wann ihr sprechet: Herr, ich

bin

bin nicht werth, daß du in mein Haus gehest; sondern rede nur ein Wort, so wird meine Seele geheilt seyn. Wie ists möglich, müssen wir mit dem königlichen Propheten ausruffen, daß die lebendige Lade des neuen Bundes in mein Haus kommt? Wir haben also kein anders Hülfsmittel, als daß wir unser Vertrauen auf die Barmherzigkeit und die Verdienste unsers Erlösers setzen, der uns einlädet, zu ihm zu nahen, ja uns so gar befiehlt, das heilige Abendmahl zu genießen, wenn wir das Leben in uns haben wollen. Die vierte Gesinnung, mit der ihr euch dem göttlichen Abendmahle nähern müsset, ist die, daß ihr von einer heiligen Liebe zu J. C. beseelt seyet, der sich in diesem heiligen Geheimnis euch mittheilet, denn er verlangt euer Herz. Es muß dies aber eine aufrichtige, kindliche Liebe seyn, die über alle Leidenschaften unsrer Seele herrschet.

So überleget denn, ihr Christen, daß es eure Schuldigkeit sey, da ihr das Glück haben sollet, J. C. aufzunehmen, ihm alle die Ehrfurcht zu bezeugen, womit ihn die Heiligen ehrten: Euer Verstand muß sich damit beschäftigen, an ihn zu denken, zu erwägen, wie groß seine Majestät sey, und zu ihm zu sagen: Ach! wie groß bist du, mein Erlöser! wie gütig bist du, daß du dich so weit herabläßest, zu einem so schlechten Geschöpfe zu kommen! Euren Willen müsset ihr anwenden, ihn zu lieben, ihm eure ganze Zuneigung zu schenken. Ihr müsset ihn anbeten, wie die Engel, euch zu seinen Füssen niederwerfen und sprechen: Du bist mein

Gott,

Gott, mein König, mein Gebieter. Ich bin dein Geschöpf, thue mit mir und allem, was mir gehört, meiner Seele, meinem Leib und meinen Gütern, was dir wohlgefällt. Ihr müsset ihm huldigen, wie die Hirten, ihm Geschenke bringen, wie die Magier, das ist, Entschliessungen, aus Liebe zu ihm, die Tugend auszuüben, und die Sünde zu fliehen. Ihr müßt zu ihm sagen: Warum sollte ich dir dies arme Herz nicht schenken? Wie dürfte ich mich unterstehen, es zwischen dir und einer elenden Kreatur zu theilen? Deßgleichen müsset ihr euch auch an die heilige Jungfrau wenden, und zu ihr sagen: Ich weihe dir, heilige Jungfrau, meine Seele und alles, was ich habe; siehe mich um deines Sohnes willen mit Augen der Barmherzigkeit an.

Solche Entschlüsse fasset, m. B. und wenn ihr J. C. auf diese Art eure Ehrfurcht bezeiget: so werdet ihr reichen Antheil an den Früchten seines Leidens und Todes nehmen.

Jetzt muß ich euch unterrichten, wie ihr nach der heiligen Communion danksagen müsset.

Die beste Art, J. C. dafür unsre Dankbarkeit zu bezeigen, daß er uns mit seinem heiligen Fleische gespeiset hat, bestehet in Aeusserungen des Glaubens, der Hofnung und der Liebe. 1.) Man muß von der wesentlichen Gegenwart J. C. in diesem Sacramente vollkommen überzeugt seyn, fest glauben, daß er nach der Communion in uns sey und sagen: Du, mein Gott, bist die Wahrheit selbst; du hast gesagt, du

seyest

seyest in diesem Sacramente, so bist du denn zuverlässig darinn zugegen; du bist allmächtig, du hast es also thun können. Auf diese Aeuſserung des Glaubens muß Anbetung folgen; ihr müsset euch J. C. zu Füssen werfen, euch tief vor ihm demüthigen, euch seines Besuches unwerth erkennen und ausruffen: Woher dies Glück, daß du dich herablässest, zu einer so schlechten Kreatur zu kommen? Et unde hoc mihi? Ihr müsset ferner in Preiß und Dankſagungen ausbrechen, alle eure Seelenkräfte aufruffen und aufbieten, um ihm zu danken und sagen: Meine Seele, lobe den Herrn, alles, was in mir ist, lobe den Herrn! Und da wir nicht im Stande sind, ihm nach Würden zu danken: so müssen wir die heilige Jungfrau, unsern Schutzengel und die Heiligen bitten, daß sie es für uns thun, müssen alle Kreaturen auffordern, ihn zu loben und zu preisen.

Nach dem Glauben müssen wir auch die Tugend der Hofnung ausüben. Von nun an also, da der Schöpfer bey uns eingezogen ist, dürfen wir keine Zuversicht mehr auf die Geschöpfe setzen. Die Hülfe der Welt ist ein Rohrstab, der beym geringsten Stosse zerbricht. Auf nichts als auf Gott wollen wir unser Vertrauen setzen, aber ein festes, unerschütterliches Vertrauen. Der Herr weidet mich, mir wird nichts fehlen. Dominus pascit me, et nihil mihi deerit.

Wir müssen ihm ferner, als einem grossen Arzte, unsre Wunden und Krankheiten zeigen

und

und zu ihm sprechen: Siehe meinen Verstand, der so blind ist, meinen Willen, der so kalt in der dir gebührenden Liebe, diese so flüchtige Einbildungskraft, diese so heftige Sinnlichkeit und Hang zu irdischen Ergötzlichkeiten. Wir müssen ihn bitten, daß er uns von allen Schwachheiten heile. Heilige Seele Jesu, müssen wir sagen, dir übergebe ich meine Seele, heilige sie; kostbarer Leib Jesu, dir übergebe ich meinen Leib, mache ihn lebendig; o Verstand meines Jesu, der du ganz Licht bist, erleuchte meine Finsternisse; Wille meines Jesu, der du ganz Güte bist, bessere meinen aufrührischen Willen; heilige Reinigkeit Jesu, reinige meine Unreinigkeiten; Sanftmuth Jesu, mässige, bezähme meinen Hang zum Zorn und Ungedult.

Nach diesem müssen wir für unsre Anverwandten, Freunde und Feinde zu ihm beten. In alten Zeiten errichtete man die Altäre auf den Gräbern der heiligen Märtyrer, weil man glaubte, die dabey verrichteten Gebete würden kräftiger durch die Verdienste der Heiligen, deren Körper in diesen Gräbern lägen. Wenn wir aus der Communion gehen, sind wir gleichsam lebendige Stiftshütten, worinn das Allerheiligste wohnet; unsre Gebete sind dann verdienstlicher und Gott angenehmer, Jesus redet für uns, und belebet unsern Geist, weil er in unsern Herzen wohnet. Ihr könnet daher dann so beten: Anbetungswürdigste Dreyeinigkeit, ich bin nicht im Stande, dir meine Schuldigkeit zu bezeigen, aber ich habe meinen Erlöser in mir, der meiner Schwachheit zu Hülfe kommen

wird;

wird; ich weihe dir die Anbetungen, die feurigen Empfindungen seines Herzens, die Danksagungen, die er dir für mich erstattet, und die Gebete, die er für mich zu dir abschicket.

Vorzüglich muß man die Tugend der Liebe ausüben, das ist, seine Liebe zu Gott öffentlich an den Tag legen. Um aber diese Liebe in uns zu erwecken, müssen wir uns an das Leiden des Sohns Gottes erinnern, denn der heilige Paulus sagt uns: So oft ihr dies Brod essen werdet, sollt ihr den Tod des Herrn verkündigen. Man muß also mit den gottseligsten Gesinnungen an die Leiden J. C. denken, ihm in den vornehmsten Umständen seines Leidens, zum Oelgarten, zum Richthaus, zur Geißelung, zur Schädelstätte, zum Tode anbetend nachfolgen. Und wie J. C. in dem heiligen Abendmahl uns seinen Leib, seine Seele, seine Gottheit, und die Verdienste seines Leidens schenket: so müssen auch wir ihm unsern Leib, unsre Seele, unsre Liebe, unsre Handlungen, ganz und ohne Rückhalt übergeben; Entschlüsse fassen, das in uns herrschende Laster zu bekämpfen, irgend eine Tugend besonders auszuüben, aus Liebe zu ihm etwas zu erdulten, uns irgend eines Vergnügens oder Nutzens zu berauben. Wir müssen daher von ganzem Herzen mit dem Propheten Isaia sagen: Freue dich sehr, meine Seele, und lobe den Herrn, denn der Höchste, der Heilige in Israel wohnet in dir. Exulta et lauda, quia magnus in medio tui sanctus Israel. Als jener heilige Greis Simeon das Glück gehabt hatte, das Kind Jesus in sei-

ne

ne Arme zu schliessen, so fragte er nichts mehr nach dem Leben und sagte mit heiligem Entzücken: Jezt, o Herr, lasse deinen Diener in Frieden sterben, weil meine Augen den Erlöser, den du uns schenkest, gesehen haben. Nunc dimittis servum tuum, Domine. Er fand so viel Vergnügen daran, dies heilige Kind auf den Armen zu halten, daß er von den Banden des Leibes los zu seyn wünschte, um unzertrennlich mit seinem Gotte vereinigt zu werden. Nach der Communion habt ihr diesen göttlichen Erlöser nicht nur in euren Armen, sondern mitten in eurem Herzen; in medio tui, und zwar nicht als ein Kind, das Leiden und Tod unterworfen ist, sondern als einen verherrlichten und unsterblichen Gottmenschen. Wenn ihr auch nach einem solchen Glücke nicht das Leben verlasset: so sterbet doch der Welt, euren Lastern, euren Leidenschaften, euch selbst ab, um blos in Jesu Christo zu leben, und euch auf diese Art würdig zu machen, in der Ewigkeit ganz und unaufhörlich mit ihm vereinigt zu leben. Dies wünsche ich euch u. s. w.

Drey und zwanzigste Ermahnungsrede

Auf den Ostersonntag.

Von der Auferstehung Jesu Christi, als dem Muster unsrer geistlichen Auferstehung.

Meine geliebtesten Brüder, ihr habt erst in unserm Evangelio die Geschichte von der Auferstehung J. C. gehört. Ihr habt gesehen, wie ein Engel den Stein wegnahm, der den Zugang zum Grabe verschloß, und wie der göttliche Erlöser, mitten unter der Wache, die die Juden zur Verwahrung seines Leibes dahin gestellt hatten, triumphirend aus dem Grabe hervorgieng. So hat er denn den Tod besiegt, er ist wahrhaftig auferstanden, surrexit vere; und aus diesem Grunde feyert die Kirche heute dieses Fest, das herrlichste und größte unter allen Festen. Ohne Zweifel habt ihr euch bereitet, dies Fest durch gottselige Handlungen zu feyern, habt eure Sünden gebeichtet, und euch in die Verfassung gesetzt, das heilige Abendmahl zu empfangen und mit J. C. aufzustehen; kann ich aber zuversichtlich behaupten, daß euch eine wirkliche und aufrichtige Bekehrung aus

dem

dem Zustand des Todes gezogen habe, worein euch die Sünde begraben hatte? Hat die Kirche, da sie durch Freudengesänge den Triumph ihres Bräutigams feyert, nicht Ursache, über das Schicksal vieler ihrer Glieder unruhig zu seyn? Kann man an diesem heiligen Tage, da ihr euch versammlet, von jedem unter euch wie von J. C. mit Wahrheit sagen: **Er ist wahrhaftig auferstanden?** surrexit vere. Wollet ihr hievon richtig urtheilen, m. B. so müßt ihr euch prüfen, ob eure Auferstehung dem Zustand des auferweckten Heilandes ähnlich sey. Ein Christ, der wirklich auferstanden ist, muß in seinem Wandel die verschiednen Gestalten vorstellen, unter denen Jesus Christus die vierzig Tage über, die er nach seiner Auferstehung auf Erden zubrachte, erschienen ist. Zuerst nahm er die Gestalt eines Pilgrims an, als er den nach Emaus gehenden Jüngern erschien. Zweytens zeigte er sich der Maria Magdalena als einen Gärtner. Er erschien drittens als ein auferstandener Mensch, welche Gestalt den beyden vorigen gemein ist. Ich sage, er erschien erstlich als ein Pilgrim. So lange der Mensch im Stande der Sünden lebt, hält er diese Erde für den Ort seiner Ruhe, und eben deßwegen liebet er sie und sorget blos, sich darauf fest zu setzen. Allein die Gnade der Auferstehung verändert bey ihm die Einsichten seines Verstandes, die Neigungen seines Herzens und seinen Lebenswandel. Wann er auferweckt worden ist, sieht er den Himmel für sein Vaterland, die Erde für den Ort seiner Verweisung an; er seufzet auf dieser,

und sehnt sich nach jenem. Seyd ihr mit J. C. auferstanden, spricht der Apostel, so trachtet nach dem, was im Himmel ist, nicht nach dem Irdischen. Quae sursum sunt sapite, non quae supra terram. In der That haben sich die Heiligen als Reisende auf Erden angesehen, auf derselben geseufzet, und unter beständigem Sehnen gelebet. So sagte David zu Gott: Ach! wie lange dauert meine Pilgrimschaft: Heu mihi! quia incolatus meus prolongatus est. Der heilige Apostel Paulus sagte: Jesus Christus ist mein Leben, und der Tod Gewinn für mich. Mihi vivere Christus est, et mori lucrum. Es ist wahr, ein Mensch, der die Gnade der Auferstehung erlangt hat, lebt auf der Welt, aber als ein Fremdling; seine Seele beschäftigt sich blos mit dem Bilde seines Vaterlandes, und alles übrige betrachtet er gleichgültig; er strebt nicht eifrig nach irdischen Gütern, da man sie aber nicht entbehren kann, da sie zu den Bedürfnissen dieses Lebens nöthig sind und da nicht ihr Besitz, sondern nur die Anhänglichkeit an sie, verbotten ist: so betrachtet er sie, wie das Wasser von Bächen, die sich schnell verlaufen, wie den Hausrath eines Gasthofs, wo er nur eine Nacht zu bleiben hat. Glücklich ist der Mensch, spricht der heilige Bernhard, der seinen gegenwärtigen Zustand kennet und fühlet. Wenn man das thut: so erträgt man die damit verknüpften Mühseligkeiten und Unglücksfälle mit Geduld. Ein Christ spricht zu sich selbst: Auf einer Reise kann man nicht alle Bequemlichkeiten haben:

haben; auf der Strasse nimmt man, was man findet. Voll von dem Gedanken, wie viele Mühseligkeiten mit seinem Zustande verbunden seyen, werden ihm die Ungerechtigkeiten und der Verlust, den er leidet, weniger empfindlich; und da er weiß, daß alle irdische Güter in dieser Welt zurückbleiben müssen: so sieht er ihren Verlust für das Abwerfen einer Last an, und alle diese Einsichten sind ihm behülflich, sich als einen Pilgrim in dieser Welt zu betrachten.

Ich habe ferner gesagt, daß J. C. nach seiner Auferstehung auch als ein Gärtner erschien, und daß ein wahrhaftig auferstandener Christ, diese Gestalt, unter welcher unser göttlicher Erlöser erscheinen wollte, in seinem Wandel abbilden müsse. Sie enthält zwo vortrefliche Lehren. Die Profession eines Gärtners ist an sich gut, und daraus muß ein Christ lernen, 1. daß er keine Lebensart treiben müsse, die nicht an sich gut ist. 2. daß diese Lebensart den Menschen zu einer gewissen Art von Arbeit verbinde, die ihm gewissermassen die Beschaffenheit seines Wesens vorstellt, und ihn immer in der Hofnung der Zukunft erhält. Jesus Christus zeigt sich in einem Garten und unter der Gestalt eines Gärtners, und wie diese Profession zur Arbeit verpflichtet: so muß der Christ erkennen, daß er verbunden sey, die Pflichten der gewählten Lebensart zu erfüllen. Ein Mann von dieser Profession, ja ein Bauer, arbeitet nicht nur, weil er muß, sondern liebt seine Arbeit; sie scheint ihm süß, in Rücksicht auf den Nutzen

des Einsammelns und der gehoften Erndte; er nähret und tröstet sich mit der Hofnung, die Früchte seiner Arbeit einzusammelu.

Sehet, m. B. dies sind die Gesinnungen eines auferweckten Christen, der eine rechtmäßige und anständige Lebensart treibet. Er muß nicht nur in derselbigen arbeiten und die Erde bauen, indem er alle Pflichten seines Standes erfüllet, es ist nicht genug, daß er die Beschwerlichkeiten und die Last derselben nicht auf andre wirft — er muß auch die Mühe, die sie fordert, lieben, und sie als ein Mittel betrachten, das ihm die Barmherzigkeit Gottes an die Hand giebt, seine Sünden zu büssen, und seine Verbannung, als einen Saamen, den er jetzt aussäet, um davon in der Ewigkeit unaufhörliche Herrlichkeit einzuerndten.

Endlich muß ein Christ, der wie ein Pilgrim in der Welt ist, der in seinem Beruf wie ein Gärtner arbeitet, wie ein auferweckter Mensch im Fleische wandeln, um die Gnade der Auferstehung zu erhalten. In der That erschien Jesus Christus nach seiner Auferstehung zwar mit seinem menschlichen Leibe, aber ohne davon so, wie vor seiner Auferstehung, abzuhängen. Wenn er isset: so geschieht es nicht mehr aus Bedürfnis, sondern aus Liebe, um seine Jünger von der Wirklichkeit seiner Auferstehung zu überzeugen. Dies, m. B. ist gewissermassen der Zustand, worinn sich ein wahrhaftig auferstandener Christ befinden soll; er lebt zwar im Fleische, aber es muß ohne Abhängigkeit vom Fleische geschehen, wenigstens ohne diejenige, die nicht

von

von der Natur, sondern von der Sünde herrührt; er empfindet zwar die Regungen eines verderbten Fleisches, aber er darf ihnen nicht folgen. So lang die Herrschaft der Sünde dauerte, war die Seele unterthan und das Fleisch regierte; allein nach der Auferstehung schmiegt sich das Fleisch unter die Herrschaft der Seele. Dies ist der Beruf und das Geschäfte eines Christen, darauf ist die Aufmerksamkeit eines auferstandenen Menschen gerichtet, die Regungen der Sinnlichkeit zu bezähmen, das Fleisch unter der Herrschaft des Geistes zu erhalten, um sich der Oberherrschaft der Sünde zu widersetzen, damit, wie der heilige Apostel Paulus sagt, **der Leib der Sünde vernichtet werde, und wir künftig nicht mehr seine Sklaven seyen.** Vt destruatur corpus peccati et ultra non serviamus peccato.

Prüfet euch, m. B. ob dies eure Gesinnungen sind, und ob euer Wandel die Kennzeichen der Auferstehung J. C. ausdrücket. Kann man von euch sagen, daß die Sünde nicht mehr in euch wohne, wie man den Leichnam J. C. nicht mehr im Grabe fand? Non est hic. Habt ihr ein neues Leben bekommen? Seyd ihr eine neue Kreatur geworden? Hat der Sauerteig des alten Menschen nicht mehr die Oberhand in euch? Wollet ihr richtig davon urtheilen: so vergleichet euren Zustand vor der Bekehrung mit eurem gegenwärtigen. Ihr stundet sonst unter der Tyranney eurer Leidenschaften, und fandet an allem Vergnügen, was sie befriedigen konnte; fliehet ihr jetzt alles, was euch Gelegenheit zum

Fall geben kann? Denn könntet ihr wol glauben, m. B. ihr hättet die Sünde verlassen, wenn ihr voll Sicherheit bey allem verharret, was euch dazu verleiten kann? wenn der alte Mensch noch immer in euch die Oberherrschaft behauptet? Seyd ihr wahrhaftig auferstanden: so müsset ihr alles verabscheuen, was euch sonst zur Sünde verführte, und alles das aufrichtig lieben, was euch bisher mühsam und kränkend schien, müsset eure Gesinnungen, Begierden und Handlungen verändern. Eine unvollkommene Veränderung, die euch wirklich, was das innere des Herzens und der Neigungen betrift, in dem nämlichen Zustand lässet, verdient in der That nicht den Namen einer Auferstehung mit Jesu Christo, einer wahrhaften Bekehrung. Was hilft es, wieder aufzustehen, wenn man hernach nichts als strauchelnde Schritte macht, die einen neuen Fall verkündigen, der allezeit unglücklicher als der erste ist?

Wollet ihr also, m. B. von dem Geheimnisse, das wir heute feyern, Nutzen ziehen: so müsset ihr euch bey eurer Bekehrung dem gemäß betragen, was wir bey der Auferstehung J. C. bemerken. Wie er den Stein abwarf, der sein Grab verschloß: so müssen wir, so schwer es uns auch ankommen mag, alle herrschende Leidenschaften aus unserm Herzen reißen, die Jesu Christo den Zugang versperren. Wie er nicht mehr im Grabe liegt, sondern auferweckt und mit einem herrlich glänzenden geistlichen Leibe bekleidet ist: so muß eine standhafte Tugend unsre glückliche Veränderung beweisen; wir müssen uns

uns nicht damit begnügen, daß wir auferstanden sind, wir müssen auch so erscheinen, vor den Frommen, um sie zu trösten; vor den Gottlosen, um sie zu bekehren, und zwar nicht blos bey gewissen Gelegenheiten, vor einigen Personen, in Absicht auf einige Laster, sondern in unserm ganzen Leben, in all unsern Handlungen vor aller Welt.

Ihr Halsstarrigen unter meinen Zuhörern, sehet hier viele Nachahmer des auferstandenen Heilandes! Verlanget von Gott keine neuen Beweise seiner Macht, gebet euch überwunden, wie der heilige Apostel Thomas, erkennet ihn für euren Herrn und für euren Gott, und sprechet mit ihm: Mein Herr und mein Gott! Dominus meus et Deus meus. Ja er ist noch euer Herr, so lasterhaft ihr auch seyn möget, und wünschet, von euch euer Gott genannt zu werden. Machet euch die erbaulichen Beyspiele zu Nutzen, die euch christliche Seelen an diesem heiligen Tage geben. Gehet in euch, fasset den standhaften Entschluß, die Sünde zu fliehen, nahet euch dem Sacrament der Buße, und macht euch durch eure Bekehrung würdig, an dem Osterlamm Theil zu nehmen, welches die Heiligen in der Ewigkeit freudig und glücklich macht. Ich wünsche euch dieses u. s. w.

Vier und zwanzigste Ermahnungsrede

Auf den Sonntag Quasimodogeniti.

Warum das Beichten und Communiciren so wenig Nutzen schaffe?

Meine Brüder, ihr habt erst in unserm Evangelio die Beweise gesehen, die J. C. seinen Aposteln von seiner Auferstehung gab; er bewies sie ihnen, indem er ihnen die Narben in seinen Händen, Füssen und in seiner Seite zeigte. Richtet aber eure Aufmerksamkeit auch darauf, daß der göttliche Erlöser in eben diesem Evangelio den Glauben derer, die nicht um des Sehens willen glauben, dem Glauben des heiligen Thomas vorzieht, der nicht eher glaubte, als bis er gesehen hatte. Und warum dies? Weil Gott von uns fordert, daß wir alles fest glauben sollen, was er uns durch das Zeugnis der heiligen Schrift und die Lehre der Kirche geoffenbart hat, und hierinn besteht eben das verdienstliche des Glaubens. Ihr habt ferner gehört, daß J. C. seine Jünger mit den Worten, Friede sey mit euch! anredete. Was ist dies für ein Friede? Er ist die Frucht seines Todes und seiner Auferstehung; er ist der Friede des Gewissens, das uns keine Vorwürfe macht, wenn

wir

wir mit Gott versöhnt sind; er ist der Friede des Herzens, das sich, durch die Hofnung ewiger Güter, über alle Uebel dieses Lebens erhebet. Wie glücklich würden wir seyn, wenn wir diesen Frieden hätten? Welches Glück wäre es für alle, die sich durch das Sacrament der Buße mit Gott versöhnt und an Ostern das heilige Abendmahl empfangen haben, wenn sie diesen Frieden des Gewissens genössen, wenn sie sich nichts vorzuwerfen, wenn sie ihren sündlichen Gewohnheiten entsagt hätten und ein ganz neues Leben führten. Aber ach! wie klein ist die Anzahl derer, die sich so verändert haben! Die meisten sieht man das nämliche Leben führen, und in eben die Sünden zurückfallen, wie vorher. Woher dies Unglück, m. B? Woher kommt es, daß Beichten und Communionen so wenig Nutzen schaffen? Da es von der größten Wichtigkeit für euch ist, die Ursachen davon zu wissen: so soll dies der Inhalt gegenwärtiger Ermahnungsrede seyn.

Mit Erstaunen sieht man, m. B. wie wenig Nutzen der Gebrauch der Sacramente bringt; wie die meisten von denen, die gebeichtet haben, nachher eben so eigennützig, eben so empfindlich gegen Beleidigungen, eben so begierig nach irdischen Gütern, eben so unbarmherzig sind, als vorher, eben so sehr das Vergnügen lieben, wie weltgesinnte Menschen. Wollet ihr wissen, was die Ursachen davon seyen? Sie liegen entweder in den Fehlern der abgelegten Beichte, oder in den Fehlern des Beichtenden, oder kommen vom Beichtvater her.

Ich sage, erstlich, von Fehlern, die in der Beichte herrschen, wenn sie nicht vollständig ist; man legt sie aber unvollständig ab, entweder aus Nachläßigkeit, oder aus Unwissenheit, oder aus Schaam. — Schenket mir eure Aufmerksamkeit, denn alles, was ich euch sagen will, ist höchstwichtig und lehrreich. Zuerst, sage ich, ist Nachläßigkeit daran Schuld. Wie das? Ihr prüfet euch blos in Absicht auf die Sünden, die ihr begangen, nicht in Rücksicht auf das gute, das ihr verabsäumt habt. Ihr untersuchet eure eignen Sünden, aber nicht die, welche andre auf eure Veranlassung begangen haben. Ihr sprecht z. E. Ich habe einen Theil der Messe versäumt. Es ist ganz recht, daß ihr euch deswegen anklagt; aber davon sagt ihr nichts, daß ihr oft nicht in die Messe in eurer Pfarrkirche kommt, wo ihr, eurer Schuldigkeit gemäß, das Wort Gottes hören würdet. Ihr sagt: Ich habe geflucht, habe mich erzürnt; aber ihr sagt nicht: Ich habe meinen armen, kranken, verlassenen Nachbar nicht besucht; ich habe ihn lieber sterben lassen, als daß ich ihm mit etwas wenigem beygestanden hätte; er ist ohne die Sacramente der Kirche gestorben, weil ich ihn nicht daran erinnert habe. Ihr untersuchet wol die bösen Gedanken, die ihr selbst gehabt, aber nicht die, wozu ihr, durch eure eitle Kleidungsart, durch euer verbuhltes Wesen, durch eure Unbescheidenheit, durch euer zu lustiges und zu freyes Betragen im Umgang mit Mannspersonen, andre verleitet habt.

2. Aus Unwissenheit. Ihr sprecht: Diese Sünde habe ich nicht gebeichtet, weil ich nichts böses zu thun glaubte. Denket ihr denn, ihr seyd entschuldigt, wenn eure Unwissenheit grob, oder eure Verblendung verschuldet ist; wenn ihr Gott nicht hinlänglich um Erleuchtung bittet, um einzusehen, was ihm misfällig ist; oder wenn ihr nur selten in die Predigten kommet, wo ihr die Pflichten der Christen lernen könnet; oder weil ihr kein Erbauungsbuch zu eurer Belehrung lesen möget?

3. Aus Schaam. Aus der Schaam, die euch bewegt, irgend eine Sünde zu verhehlen, wodurch eure Beichte unvollständig, mithin auch unächt und nichtig wird. Wer seine Schwachheiten verbirgt, kann nicht wieder auf den Weg des Heils geführt werden. Eine verborgene und unbekannte Krankheit kann ein Arzt nicht heilen; so verhält es sich auch mit eurem Beichtvater; wenn ihr ihm alle eure Sünden, Schwachheiten, Versuchungen, entdecket: so setzt ihr ihn in Stand, die Schlingen, die euch Satan legt, einzusehen, euch seine Kunstgriffe zu entdecken, euch aus seinen Netzen zu ziehen, euch von den Gelegenheiten zur Sünde zu entfernen. Ihr besorgt, wenn ihr diese oder jene Sünde beichtet, so werde euch der Beichtvater hart anlassen, oder eine schlimme Meinung von euch bekommen; aber gesetzt es geschehe auch, was wäre es? Würde eure Ehre oder euer Vermögen darunter leiden? Fürchtet ihr den geheimen Verweis eines Priesters mehr, als die Vorwürfe und die Beschämung, womit euch

Gott

Gott am Tage des Gerichtes vor den Augen aller Welt bestraffen wird?

Ich habe ferner gesagt, der wenige Nutzen der Beichten liege zweytens an dem Beichtenden. Dies ist der Fall, wenn er nicht in der gehörigen Gemüthsfassung ist, das ist, wenn es ihm an wahrer Reue, an aufrichtiger Betrübnis über seine Sünden, und am Willen sich zu bessern fehlet; und wenn ihr diese Gesinnungen nicht habt: so ist eure Beichte umsonst und unkräftig. Denn wenn euch diese Betrübnis die Vergebung der Todsünden zuwege bringen soll: so muß sie weit stärker seyn, als aller Schmerz, den ihr jemals über irgend einen irdischen Verlust empfunden habt; das heißt, Gott beleidiget zu haben, muß euch mehr betrüben, als wenn ihr euer Kind, euren Mann oder eure Frau verlohren hättet. Nicht zwar, als müßtet ihr diese Vergleichungen wirklich in eurer Seele anstellen, sondern Gott, der im innersten eures Herzens liest, muß sehen, daß ihr so gesinnet seyd. Dies könnet ihr aber nicht nach dem Grad der Empfindlichkeit bey einem irdischen Verlust, sondern nach der Beschaffenheit eures Willens, beurtheilen, das ist, auf der Waage eurer Beurtheilungskraft und eures Willens müssen die Gnade Gottes und seine Gebote alle Geschöpfe weit überwiegen, ihr müsset lieber das Allerliebste verliehren, als Gott beleidigen. Jetzt überlasse ichs eurer eignen Entscheidung, ob euer Herz auf diese Art betrübt ist. Wenn ihr euer Kind, euren Mann oder eure Frau verlohren habt: so blutet eure Wun-

de

de aufs neue, so oft ihr den sehet, der an diesem Tod Schuld ist. Seyd ihr aber auch schmerzlich betrübt, wenn ihr einen Gegenstand sehet, der euch zur Sünde verleitet hat? Fühlet ihr Gewissensbiße, wenn ihr vor dem Hause vorbeygeht, wo ihr eure Seele mit unkeuschen Handlungen beflecket habt? Denn ihr würdet euch in der That aufs gröbste betrügen, wenn ihr glauben wolltet, wenn ihr nur eure Sünden vor dem Priester gebeichtet hättet: so wäret ihr frey davon und eurer Seligkeit so fest versichert, als ob ihr Gott nie beleidiget hättet. Das will wenig sagen, wenn ihr dem Priester eure Sünden bekennt, das trägt nichts zu eurer Seligkeit bey, wenn ihr sie nicht lebhaft bedauert, wahrhaftig bereuet und aufrichtig entschlossen seyd, ihnen zu entsagen.

Endlich kann auch der schlechte Nutze, den eure Beichten wirken, von dem Beichtvater, den ihr erwählet, herrühren. Wer hat euch gesagt, ob er nicht unter die gehöre, von denen der Herr durch den Propheten Isaias sagt: Mein Volk, die dir schmeicheln, die betrügen dich. Ein verehrungswürdiger Schriftsteller sagt: Es giebt zwo Arten von Verfolgungen, die eine rührt von Tyrannen, die andre von Schmeichlern her. Der Tyrann läßt den Körper des Märtyrers tödten und schickt seine Seele in den Himmel. Ein allzugefälliger Beichtvater tödet die Seele seines Beichtkindes und stürzet sie in die Hölle. Man muß also sorgfältig solche Seelsorger auswählen, die ihre Schuldigkeit recht thun, und die ihnen an-

vertrauten Seelen nicht verdammt werden lassen.

Wenn die Kräuter und die übrigen Pflanzen in eurem Garten noch eben so ausgetrocknet und schmachtend aussähen, wie in der verwichenen Woche, könnte man denn sagen, daß sie seitdem der Regen befeuchtet habe? Inzwischen sieht man doch die meisten Sünder nach Ostern eben die Ausschweifungen, wie zuvor, begehen; kann man also wol sagen, daß die Sacramente sie von ihren geistlichen Krankheiten geheilt haben? Man sieht, ihre Seelen sind nach so vielen Beichten und Communionen eben so trocken, eben so verschmachtet, empfinden eben so wenig Liebe gegen Gott und den Nächsten, als vorher; kann man glauben, der heilige Geist habe sie mit den Gnadengaben überströmet, die er durch die Sacramente der Kirche auszugießen pflegt? Die meisten Beichten sind heut zu Tage unkräftig, ja zuweilen gar kirchenräuberisch. Man beichtet aus bloßer Gewohnheit, oder, weil andre auch beichten, oder, um für einen rechtschafnen Mann angesehen zu werden. Man beichtet, ohne sich mit seinen Feinden zu versöhnen, ohne fremdes Gut wieder zu erstatten, oder die nächste Gelegenheit zur Sünde zu fliehen.

Folget mir, m. B. gehet nie anderst zur Beichte, als mit einer solchen Gemüthsfassung, in der ihr die wichtigsten Geschäfte besorget, und ohne zu wiederhohlten malen darüber nachgedacht zu haben. Um die Fehler eurer vorigen Beichten zu verbessern, legt eine allgemeine dar-

darüber ab. Bittet euren Beichtvater, daß er euch eine seiner freyen Stunden aufopfere und euch aufs sorgfältigste prüfe. Ein guter Beichtvater wird euch die Abscheulichkeit der Sünde vor Augen stellen, wird euch schickliche Bußwerke auflegen, wird euch eine gewisse Lebensordnung vorschreiben, um euch vor dem Rückfall zu bewahren, und wenn er euch eine Zeitlang auf die Probe gestellt und erkannt hat, daß ihr wirklich euer Leben geändert habt: so wird er euch eine Absolution ertheilen, die den Beyfall und die Bestättigung Gottes erhalten wird. Dies wünsche ich euch herzlich u. s. w.

Fünf und zwanzigste Ermahnungsrede

Auf den zweyten Sonntag nach Ostern.

Von der Messe und der besten Art, sie zu hören.

Meine Brüder, ihr habt erst in diesem Evangelio gehört, daß sich J. C. einen guten Hirten nennt. Ja, gewiß, er ist ein guter, er ist der beste Hirt, denn er hat sein Leben für seine Schaafe gelassen. Seine Heerde ist die Kirche. Die Glaubigen sind seine Schaafe, aber das

Kennzeichen, daß sie es sind, ist, wenn sie seine Stimme hören, ihm folgen, und ihn nicht verlassen, und vor dem Teufel, der unter dem Bilde des Wolfs vorgestellt wird, in Sicherheit sind. Die Schaafe kennen ihren Hirten, das ist, sie lieben ihn, weil sie wissen, was er für sie gethan hat. Sie folgen ihm, das ist, sie üben die Tugenden aus, die er ausgeübt hat, sie richten sich nach den Grundsätzen, die er uns in seinem Evangelio gelehret hat. Ich habe euch eben gesagt, daß der gute Hirte J. C. sein Leben für seine Schaafe gelassen habe, da er sich am Creutze aufopferte und für unser aller Seligkeit starb. Er will uns so gar eben dieses Opfer täglich wieder ins Angedenken zurückruffen, da er sich auf unsern Altären einfindet, und seinem Vater den auf der Schädelstätte erlittenen Tod darbringet, indem er sich ihm als ein geschlachtetes Opfer darstellt, und zugleich will, daß wir uns mit ihm dabey aufopfern. Ihr seht, m. B. daß ich von dem heiligen Meßopfer mit euch reden will, der heiligsten Handlung, der tiefsten Verehrung, die wir Gott erweisen können. Und da ihr euch häufig bey der Messe einfindet: so ist es nothwendig, euch von den Gesinnungen zu belehren, mit denen ihr derselben beywohnen müsset. Dies sey der Gegenstand dieser Ermahnungsrede.

Das Gebot der Kirche befiehlt euch, m. B. an Sonn- und Festtagen die Messe zu hören: Die Sonntage sollst du feyern, indem du Gott andächtig dienest. Der Herr hatte den Juden ausdrücklich befohlen, den Sabbath

zu

zu heiligen, an dessen Stelle ist bey den Christen der Sonntag getretten, der ihr Sabbath ist. Das Anhören der heiligen Meße ist aber die würdigste Art, ihn zu heiligen. Wie muß man sie aber anhören? Davon will ich euch unterrichten. Es muß mit der größten Aufmerksamkeit, Sittsamkeit, Andacht, Ehrerbietung und Verehrung geschehen, und zwar aus folgenden Gründen.

Das Meßopfer ist die allerheiligste und ehrwürdigste Handlung. Gott allein ist es, dem geopfert wird, denn er theilt mit niemand die Ehre, daß ihm das Opfer dargebracht wird. Ich will meinen Ruhm keinem andern geben, spricht er Isaiä XLII. 8. Gloriam meam alteri non dabo. Und nie war es erlaubt, einem andern, als Gott, zu opfern. Dies Opfer hat aber einen grossen Vorzug vor den Opfern des alten Bundes; denn man bringet dabey nicht das Fleisch von Stieren oder andrem Viehe dar, sondern das bewundernswürdige Fleisch Jesu Christi. Unser Opfer muß also nothwendig von Gott wohl aufgenommen werden, weil wir ihm nicht nur ein höchstheiliges, sein würdiges Opfer darbringen, sondern weil wir es ihm auch im Namen einer von ihm sehr geliebten Person, seines eigenen Sohnes, weihen. In der That opfern wir den geheiligten Leib J. C. als seine Glieder, als Leute, die von ihm ausdrücklich dazu gesandt sind. J. C. bringt dies Opfer selbst durch unsre Hände dar, er redet durch unsern Mund. Thut dieß zu meinem Angedenken, sprach er zu seinen Apo-

steln; saget, daß ich euch gesandt habe. Ist man also nicht schuldig, eine so heilige und göttliche Handlung mit feyerlichem Ernste und grosser Andacht zu begehen? Erwäget doch, wie sorgfältig sich Leute vorbereiten, die sich von einem irdischen König eine Gnade ausbitten wollen, mit welcher Aufmerksamkeit sie alle ihre Worte und Bewegungen abmessen, mit welcher Sittsamkeit sie für den äusserlichen Anstand sorgen; viele nahen sich sogar mit Zittern. Wenn ihr in die Messe gehet: so wollet ihr mit dem König aller Könige, mit einer unendlichen, allmächtigen, anbetungswürdigen und furchtbaren Majestät reden. Und wer seyd ihr? Ein armseliges Geschöpf, ein Erdwurm, vielleicht ein sehr grober Sünder; gestern begienget ihr vielleicht eine Todsünde, und heute kommet ihr, mit Gott zu reden, der über euch erzürnt seyn muß, weil ihr ihn beleidiget habt. Wie? fürchtet ihr euch nicht vor seinem gerechten Zorn? Unterstehet ihr euch in die Kirche zu kommen? Ueberfällt euch kein Zittern, wenn ihr euch dem Heiligthum nahet, worinn Gottes Majestät wohnet, der 3 B. Mos. XXVI. 2. sagt: **Zittert, wann ihr euch meinem Heiligthum nahet, denn ich bin der Herr.** Pavete ad sanctuarium meum, ego Dominus. Die Engel und himmlischen Mächte, die daselbst zugegen sind, sehen euer Betragen gegen ihren König, sind Zeugen eurer Aufführung.

Jetzt wollen wir sehen, in was für Absichten wir Gott dies Opfer darbringen sollen. Was thut ihr, oder vielmehr, was solltet ihr thun, wann ihr der Messe beywohnet? Ihr huldiget

dem

dem König aller Könige, eurem Beherrscher, ihr macht ihm das vorzüglichste und kostbarste Geschenk, bringt ihm seinen eignen Sohn dar. Ihr bezahlet Gott den Tribut der Verherrlichung und des ihm schuldigen Dienstes, wie die Kirche sagt: oblationem servitutis nostrae. Ihr danket ihm für unzählige geistliche und leibliche Wohlthaten, die ihr von ihm empfangen habt, ihr müsset ihn wegen unzähliger Sünden, die ihr euer Lebenlang begangen habt, täglicher und Todsünden, Sünden in Gedanken, Worten und Werken, Unterlassungssünden, um Vergebung bitten, um seine Gerechtigkeit zu befriedigen und seine Gnade wieder zu erhalten. Ihr müsset ihm vorstellen, was sein Sohn für ihn gethan hat, seinen Eifer für seine Ehre, ihr müsset ihm die Geheimnisse seiner Menschwerdung, seines mühseligen Lebens, die Schmerzen bey seinem Leiden, sein am Creutz vergossenes Blut, seinen Tod aufs neue darbringen. Ihr müsset ihn bitten, daß er euch in Versuchungen mit seinem Beystand unterstütze; daß er euch seine Liebe und Gnade schenke, damit ihr seine Gebote halten könnet, und daß er euch gebe, was ihr zum zeitlichen Leben brauchet. Und wozu alle diese Bitten? Nicht wahr, um das Geschäfte eurer ewigen Seligkeit zu befördern? Und fordert dies Geschäfte nicht grosse Aufmerksamkeit? Allein anstatt dieser Anstrengung des Geistes verliehrt ihr euch in eiteln und nichtswürdigen Gedanken; euer Herz ist voll von niedrigen und irdischen Dingen. Ihr lasset eure Blicke bald da bald dorthin schießen,

auf Kleinigkeiten und weltliche Eitelkeiten, ja einige treiben die Unehrerbietigkeit so weit, daß sie mit ihren Nachbarn plaudern und sich von ganz weltlichen Dingen unterhalten. Glauben diese Leute wol, ihre Sünde werde ungestraft bleiben? Nein, m. B. Gott hat zu allen Zeiten die Fehler, die bey der Darbringung des heiligen Opfers begangen wurden, sehr streng bestraft, wovon wir in der heiligen Schrift viele Beyspiele haben. Wisset ihr nicht, was der Priester im Eingang der Meße singt: Durch J. C. loben die Engel deine Majestät, beten dich die Herrschaften an, zittern die himmlischen Mächte vor dir? Per quem majestatem tuam laudant Angeli, adorant Dominationes, tremunt potestates. Entweder ihr glaubt nicht, was ihr da mit dem Priester saget, oder ihr seyd sehr verwegen, wenn ihr euch nicht vor der unendlichen Majestät fürchtet, der die seligen Geister mit heiligem Zittern die tiefste Ehrfurcht beweisen. Ihr wisset wohl, daß Gottes Unermeßlichkeit Himmel und Erde erfüllt, daß er überall zugegen ist, daß wir immer unter seinen Augen leben. Wenn wir glaubten, so würde uns diese Welt ein Tempel, unser Herz ein Altar seyn, worauf wir beständig den Weyhrauch eines demüthigen Gebetes darbringen müßten. Allein wie viele Stunden, wie viele Augenblicke denken wir so wenig an Gott, als wenn gar keiner wäre? Und doch trägt uns Gott in Rücksicht auf die Schwachheit unsrer Natur, mit bewundernswürdiger Geduld, aber er hat sich eine Zeit ausbedungen, die wir ihm ganz heiligen sollen,

und

und dies ist die Zeit der heiligen Messe, die, nach seiner Absicht, ganz zu seinem Dienst angewandt werden soll, wo er sich auf eine ganz besondre Weise auf dem Altare einfindet; er sitzt darauf als auf einem Throne, um unsre Huldigung anzunehmen, unsre Gebete zu hören, unsre Bitten zu erfüllen. Die ersten Christen nannten dies heilige Sacrament das sehr furchtbare Opfer, und das Meßopfer die furchtbaren Geheimnisse, horrenda mysteria, aber wir fürchten uns nicht, ohne Andacht dabey zu erscheinen, mit einem Herzen voll irdischer Gedanken, mit hin und her schiessenden Augen, mit eitlem Kleiderputz, wir scheuen uns nicht, andere zu zerstreuen, ja in ihrer Seele sündliche Gedanken, vielleicht gar strafbare Wünsche zu erwecken und die Andacht der Glaubigen zu stören. Welch eine schreckliche Unordnung, daß ihr euren Gott an dem Ort so sehr entehret, wohin ihr in der Absicht kommt, ihn anzubeten; daß ihr euch zu der Zeit seine Rache zuzieht, da ihr ihn besänftigen und seine Gnade wieder zu gewinnen suchen solltet.

So verändert denn euer Betragen, m. B. wohnet der Meße mit der größten Andacht und in solcher Gemüthsfassung und mit solchen Gesinnungen bey, wie man zu thun verbunden ist. Besuchet sie, so oft es euch möglich ist. Werdet ihr auch durch eure Tagarbeit oder durch solche Geschäfte, die zu eurem Lebensunterhalt unumgänglich nothwendig sind, davon abgehalten: so wohnet ihr doch wenigstens im Geist und im Herzen bey. Wann ihr in die Meße läuten hö-

ret, so begebt euch im Geist in die Kirche, verrichtet in eurem Herzen die nämlichen Andachtsbezeugungen, womit ihr euch beschäftigen würdet, wenn ihr sie besuchtet. Betet an, danket, bittet um Vergebung, bringet Gott, zur Genugthuung für eure Sünden, die Verdienste des Leidens und Todes J. C. dar. Bittet Gott um seine Liebe und Gnade. Dies ist das Mittel, die Früchte der Geheimnisse zu sammeln, die uns die Messe abbildet, und einst die Herrlichkeit des Himmels zu genießen, die Gott seinen Heiligen im Himmel verspricht. Ich wünsche euch dieses u. s. w.

Sechs und zwanzigste Ermahnungsrede

Auf eben den Sonntag.

Vom heiligen Meßopfer.

Meine geliebtesten Brüder, ich habe mir vorgesetzt, euch in dieser Ermahnungsrede so deutlich, als möglich, zu erklären, was das heilige Meßopfer sey und mit welchen Gesinnungen wir daran Theil nehmen sollen. So wisset denn, daß J. C. aus Liebe gegen uns das Angedenken seines Leidens und Todes durch ein äusserliches Zeichen und eine feyerliche Handlung in unsrer

Seele

Seele erneuern wollte. Zu dem Ende hat er das heilige Meßopfer zu dieser feyerlichen Handlung verordnet; denn dies — merket es wohl! — dies Meßopfer ist das Erinnerungsmittel und die Abbildung des Opfers am Creutze. Erinnerungsmittel heißt eine Handlung, die uns eine Sache wieder ins Gedächtnis bringt. J. C. ist aber in diesem Sacramente wirklich und wahrhaftig zugegen, so bald der Priester die Worte gesprochen hat: **Dies ist mein Leib;** Brod und Wein werden auf einmal in seinen Leib und Blut verwandelt, die nebst seiner Seele und Gottheit unter den beyden Gestalten wirklich gegenwärtig sind. 2. In eben diesem Opfer wird er, obgleich blos auf geheimnisvolle und bildliche Art geopfert und getödet; welches durch die Absonderung des Leibes und des kostbaren Blutes J. C. in diesem Sacramente angezeigt wird.

Das Meßopfer ist also das nämliche, wie das am Creutze, weil sich eben der J. C. der sich am Creutze geopfert hat, auch hier aufopfert. Der ganze Unterschied besteht darinn, daß sein Opfer am Creutze blutig, mit wahrem Blutvergießen und seinem Tode verbunden war, da hingegen in der Meße das Opfer unblutig, das Blutvergießen blos geheimnisvoll, das ist, bildlich ist, daß das Opfer nicht wirklich, sondern nur bildlich stirbt. In der That wird in dem Meßopfer der heilige Tod Jesu Christi abgebildet. Denn bey seinem Leiden wurde sein Blut durch die Geisselung, die Dornenkrone und die Creutzigung von seinem Leibe abgesondert. Dies

wird euch dadurch vorgestellt, daß der Priester das Blut von dem Leib abgesondert einseegnet, und ihr erinnert euch daran, wann ihr das Blut in dem Kelche unter der Gestalt des Weins, der flüssig wie Blut ist, anbetet. Da J. C. starb, trennte sich seine Seele vom Leibe, und dies bildet man euch ab, wann der Priester den Leib von dem Blut abgesondert einseegnet, und ihr erinnert euch daran, wann ihr ihn in der heiligen Hostie unter der Gestalt des Brodes, anbetet:

Noch mehr! die Ceremonien der Meße stellen euch auch das Leiden J. C. sinnlich dar; denn wenn ihr die Binde sehet, womit der Priester sein Haupt oder seine Schultern bedeckt: so erinnert ihr euch an die Leinwand, womit man beym Kaiphas unserm Heiland die Augen verhüllte. Das Chorhemd erinnert euch an den weißen Rock, den man ihm beym Herodes anzog; der Gürtel, die Stole, die Binde am linken Arm, bezeichnen die Bande, womit er im Oelgarten, und an der Säule zur Geißelung, belegt wurde; und eben so verhält es sich auch mit den übrigen Ceremonien. So wollte unser göttlicher Erlöser, daß wir uns die Umstände seines Leidens vorstellen sollten, um das Andenken an seine unbegreifliche Liebe gegen uns unserm Herzen tief einzuprägen. Keine Andachtsübung wird uns in der heiligen Schrift eifriger empfohlen, keine ist für unsre Seligkeit vortheilhafter, als das Angedenken an J. C. Leiden. Der heilige Apostel Paulus sagt: Denkt ernstlich an den, der so viel Widerspruch

von

von den Sündern erdultete, die sich gegen ihn setzten. Hütet euch sorgfältig, die Wohlthat zu vergessen, die euch euer Bürge erwies; denn er hat sein Leben für uns verpfändet, ob er gleich gewiß wußte, daß wir nie im Stande seyn würden, unsre Schulden zu bezahlen, daß er folglich verbunden seyn würde, mit seinem Blute für uns Genugthuung zu leisten. Erinnere dich, sagt er uns durch den Propheten Jeremias, an meine Armuth, an die Galle und Wermuth, die ich um deinetwillen kosten mußte. Recordare paupertatis, absynthii et fellis. Deßwegen hat man so sehr Ursache, uns zu ermahnen, daß wir ein Bild des gecreuzigten Heilandes in unsern Häusern haben mögen; denn wenn schon die in der Wüste von den Schlangen gestochenen Israeliten durch den Anblick der ehernen Schlange, ohne einiges Opfer geheilt wurden, weil diese Schlange ein Vorbild auf J. C. war, der einst am Creutz erhöht werden sollte; wie vielmehr werden wir von den Stichen der höllischen Schlange genesen, wenn wir den gecreuzigten Erlöser selbst mit Andacht und mit den Augen des Glaubens anblicken! Jeden Tag sollten wir eine gewisse Zeit aussetzen, an das Leiden J. C. zu denken, ihn anzubeten, ihm für eine so überschwengliche Liebe zu danken; dies kann aber zu keiner so schicklichen Zeit geschehen, als während der heiligen Meße, wo uns die Geheimnisse des Leidens besonders vorgestellt werden, wobey sich J. C. selbst, vermöge seiner wirklichen und körperlichen Gegenwart, einfindet. Da müssen wir denn

unsre

unsre Seele vor ihm aufschließen, ihn mit dem innersten Gefühl des Herzens anbeten, uns vor seiner Gegenwart tief erniedrigen, an seine Schmerzen und Beschimpfungen denken, seine Mattigkeit, seine Seelenangst, seinen Tod, die Liebe seiner heiligen Seele zu Gott in unser Gedächtnis zurück rufen, sie dem ewigen Vater darbringen und ihn bitten, daß er ihrer gedenke, und uns, in Rücksicht auf dieselbigen, Barmherzigkeit erweise, mit einem Worte, wir müssen alle die Andachtsübungen vornehmen, womit wir uns beschäftigt haben würden, wenn wir am Creutze gestanden wären, als Jesus daran hieng.

Erwäget ja wohl, daß J. C. in der Meße als tod vorgestellt wird; er zeigt sich uns mit den Kennzeichen seines Leidens, damit ihr sehet, in welchen Zustand ihn eure Sünden versetzt haben. Wenn wir also dies heilige Opfer auf dem Altare sterbend erblicken: so wollen wir den lebhaftesten Schmerz über unsre Sünden fühlen und uns Gott durch lebhafte Reue aufopfern; wir wollen den Entschluß fassen, durch wahre Buße uns selbst zu opfern.

Ich will euch eine Andachtsübung anrathen, die vortreflich dienen kann, euch zur nützlichen Anhörung der Meße vorzubereiten; es ist die, die Gesinnungen der heiligen Seele des Sohnes Gottes anzubeten. 1. Im ersten Augenblicke seines Lebens, in dem Leibe seiner heiligen Mutter, da er sich seinem Vater durch die Erfüllung seines Willens unterwarf. 2. In dem Augenblick, da er das heilige Abendmahl ein-

setzte, wo er Gott alle die Ehre und Anbetung erwies, die er ihm in allen Meßen weihen wird, die bis ans Ende der Welt werden gelesen werden. 3. Im Augenblick seines Todes, da er am Creutze starb. Dann müsset ihr ihm eure Seele und euren Leib weihen und ihn bitten, daß er sie mit seinem anbetungswürdigen Leibe seinem Vater darbringe. Ihr müsset euch ferner an den ewigen Vater wenden und zu ihm beten: Mein Gott, ich bin nichts als ein elendes Geschöpf, ich kann nicht so zu dir beten, wie ich sollte; aber ich sage alles zu dir, was dein geliebter Sohn in diesem Sacramente zu dir saget; ich weihe dir seine Verehrung und Unterwerfung, die Empfindungen seines Herzens, seine Anbetungen, Danksagungen und Gebete. Wenn ihr euren flüchtigen Geist nicht lange genug aufmerksam erhalten könnet, um diese Andachtsübung vorzunehmen: so verliehret deßwegen den Muth nicht, bleibt so lange ihr könnet vor dem heiligen Sacramente stehen, traget Jesu Christo eure unglückliche Schwachheit vor. Erlauben euch eure Geschäfte an Werktagen nicht, die Meße zu hören, weil ihr von einem Tag auf den andern leben müsset: so geht wenigstens im Geiste in die Kirche, weil es euer Körper nicht thun kann; und wann ihr in die Meße läuten höret: so beschäftigt euch innerlich mit eben den Andachtsübungen, die ihr daselbst vornehmen würdet.

Wenn ihr auf diese Art das Andenken an das heilige Leiden und Tod Jesu Christi würdig

dig begehet: so werdet ihr auch die Früchte desselben einst in der Freude des Himmels geniessen. Ich wünsche euch dieses u. s. w.

Sieben u. zwanzigste Ermahnungsrede

Auf den dritten Sonntag nach Ostern.

Von den Leiden und Trübsalen dieses Lebens.

Meine Brüder, diese Worte Jesu Christi: In kurzer Zeit werdet ihr mich nicht mehr sehen, und wieder in kurzer Zeit werdet ihr mich sehen, geben zu erkennen, daß er sich durch den Tod von seinen Jüngern entfernen, aber nach seiner Auferstehung wieder zu ihnen kommen würde. Was er ihnen ferner sagt: Ihr werdet weinen, und die Welt wird sich freuen, gehet alle wahre Christen an, deren gewöhnliches Loos in diesem Leben innerliche und äusserliche Leiden sind, die ihnen Gott zuschickt; da hingegen Freude das Antheil der Welt ist. Allein sie werden einst herrlich für diese Traurigkeit entschädiget werden, denn sie wird sich im Himmel in ewige Freude verwandeln, anstatt daß auf die Freude der Welt ewige Quaal folgen wird. Hieraus folgt nichts

anders,

anders, als daß Leiden dieses Lebens ein Kennzeichen der Auserwählten sind; wir müssen uns also nicht so sehr betrüben, wann sie uns zustossen, und sie mit christlichen Gesinnungen annehmen. Welche aber diese seyen, will ich euch in dieser Ermahnungsrede zeigen.

Ich muß euch die Ursachen vortragen, warum Gott oft, selbst den Frommen, Kümmernisse, Krankheiten und andre Uebel dieses Lebens zuschicket, und welchen Gebrauch wir davon machen sollen. 1. Gott thut es erstlich, um seine unumschränkte Macht auszuüben. Dies erkannte der heilige Job, da er nach dem Verlust seiner Güter sagte: **Der Herr hat sie mir genommen, er hat mir kein Unrecht gethan, denn er ist der Herr und Gebieter.** Sicut Domino placuit, ita factum est. Weil er unser Herr ist, sind wir ihm Unterwerfung schuldig. Gott handelt, vermöge seiner uneingeschränkten Oberherrschaft, vollkommen gerecht, wenn er uns Leiden zuschicket, um sich zu verherrlichen und seine göttlichen Vollkommenheiten an den Tag zu legen. Wirklich antwortete J. C. selbst seinen Jüngern auf ihre Frage: Warum ein Blindgebohrner, den er geheilt hatte, so gebohren worden wäre? es sey weder um seiner, noch um seiner Eltern Sünden willen geschehen, sondern damit Gott seine Wundertaten an ihm verherrliche. 2. Schicket Gott uns Trübsale zu, um seine Gerechtigkeit durch Bestraffung unsrer Sünden auszuüben. Wenn euch Gott mehr als einmal den Gedanken eingegeben hat, die Sünde zu verlassen und zu ihm

zurück

zurück zu kehren, ihr aber es nicht gethan, vielmehr seine Erinnerungen verachtet habt: so schickt er euch eine gefährliche Krankheit zu, die euch nöthigt, zu seiner Barmherzigkeit eure Zuflucht zu nehmen und euch den Befehlen seiner unumschränkten Majestät zu unterwerfen. Wann ihr in Gefahr stehet, einen Proceß, der euer ganzes Vermögen betrift, zu verliehren, wann ihr krank oder sonst in Gefahr seyd: so thut ihr Gelübde, und stellet neuntägige Gebete an; allein wenn ihr gesund seyd und alles nach eurem Wunsch geht: so vergeßt ihr des gütigen Gottes. Zuweilen verschiebt Gott die Straffe, und wartet lange auf unsre Bekehrung, trägt Gedult, und wartet gütevoll, ob wir uns nicht selbst, mit Beystand seiner Gnade, straffen und Buße thun werden. Wenn wir es aber unterlassen, und uns für schuldfrey halten, weil wir gebeichtet, einige Gebete hergesagt, einige Rosenkränze gebetet haben: so will endlich seine Gerechtigkeit, nachdem er auf die einen längere, auf die andern kürzere Zeit gewartet hat, befriedigt seyn und heischt Genugthuung. Höret, was der heilige Chrysostomus davon sagt: Wenn uns irgend ein Unglück begegnet, so müssen wir nicht blos unsern gegenwärtigen Seelenzustand in Betrachtung ziehen, sondern die Beschaffenheit unsers ganzen vorigen Wandels ins Gedächtnis zurück ruffen; und wenn wir in vergangnen Zeiten eine Todsünde begangen, und dafür noch nicht ernstliche Buße gethan haben: so dürfen wir es sehr wahrscheinlich annehmen, daß dies Unglück Straffe derselben sey.

Zuwei-

Zuweilen ist ein Unglück, das uns begegnet, keine Straffe der Sünde, sondern ein Verwahrungsmittel dagegen; ist kein Mittel, uns von der Sünde zu heilen, sondern uns davor zu bewahren. Gott sieht von ferne, was euch begegnen wird, daher sorgt er auch für euer Heil in den Gefahren, die euch aufstossen können. Ihr kümmert euch über eure Krankheit; allein wenn ihr gesund wäret, würdet ihr vielleicht ein Flucher, Hurer, Trunkenbold, Prahler oder Zänker seyn. Ihr seufzet über eure Armuth; wäret ihr aber reich: so würden euch tausend Sorgen, Geschäfte und Versuchungen quälen; ihr würdet euch nichts um eure Seligkeit kümmern, ein Geitziger, ein Wucherer seyn. Gott nimmt euer Kind in einem Alter von fünf bis sechs Jahren zu sich. Dieser Verlust rührt euch aufs empfindlichste, ihr beklagt euch darüber mit Thränen gegen Gott in eurem Gebete. Allein Gott, der in die Zukunft sieht, antwortet euch, er habe voraus gesehen, daß Welt oder Fleisch seine Verdammnis verursacht haben würden und sey daher diesem Unglück zuvorgekommen.

Wenn aber Gott auch nicht diese Gründe seines Betragens hätte, wenn ihr ihn nie beleidiget hättet, wenn ihr sogar in keiner Gefahr stündet, ihn zu beleidigen, so würdet ihr dennoch nicht Ursache haben, euch zu beklagen, wenn er euch leiden zuschickt. Er erzeigt euch dadurch die Ehre, euch seinem Sohn Jesu Christo ähnlich zu machen; er bezeichnet euch mit dem Merkmahl der Auserwählten, und ertheilt

euch das Loos der Kinder Gottes. Der heilige Apostel Paulus sagt Hebräer XII. 6. Der Herr schlägt alle mit Ruthen, die er unter seine Kinder aufnimmt. Und der Sohn Gottes selbst sagt in der Offenbarung Johannis III. 19. Ich straffe und züchtige alle, die ich liebe. Werdet nicht müde zu leiden, setzt Paulus hinzu, denn dadurch behandelt euch Gott als seine Kinder. Tanquam filiis vobis offert se Deus.

Wollet ihr daher aus euren Trübsalen Nutzen ziehen, wollet ihr machen, daß sie zum Heil eurer Seele ausschlagen: so betraget euch unter denselben auf eine den Absichten Gottes gemässe Art; wendet sie zu den Endzwecken an, die Gott dadurch erreichen will, und verehret dabey seine göttlichen Vollkommenheiten.

Der heilige Pabst Gregorius erzählt eine hieher gehörige Geschichte vom heiligen Servulus, der an der Gicht darniederlag, und stellt ihn als ein Muster vor, wie man sich im Leiden heiligen soll. Dieser Heilige wurde schon in seiner Kindheit an allen Gliedern lahm, und da er ausserdem sehr arm war: so nöthigte ihn dieses neue Unglück, das ihn ausser Stand setzte, sich mit seiner Hände Arbeit zu ernähren, zu der Barmherzigkeit anderer seine Zuflucht zu nehmen, und Almosen zu betteln. Er hielt sich an der Kirchenthüre des heiligen Clemens zu Rom auf, wo er mit Dank annahm, was man ihm gab, ohne die geringste Ungeduld oder Unwillen gegen die zu empfinden, die ihm nichts gaben. Abends brachte man ihn nach

Hause

Hause, wo er seiner Mutter und seinem Bruder alles gab, was er gesammelt hatte, und sie bat, das, was ihm, nach der Befriedigung der nothwendigsten Bedürfnisse übrig blieb, unter die Armen zu vertheilen. Er lobte und dankte Gott täglich, daß er ihn in diesen Zustand versetzt habe. Da er sehr gastfrey war, besonders gegen fromme Personen, so bat er sie, ihm einige biblische Stellen vorzulesen; denn er selbst konnte es nicht, aber die Begierde, sich von Gottes Wort zu unterrichten, hatte ihn bewogen, vom erspahrten Almosen ein neues Testament zu kaufen. Nachdem er lange Zeit auf diese Art gelebt hatte, nahm ihn Gott endlich durch einen seligen Tod aus der Welt, um seine Geduld zu belohnen. Es verbreitete sich hierauf in dem ganzen Hause, wo sein Leichnam lag, ein sehr angenehmer Geruch, der nicht eher aufhörte, als bis er begraben war. Die Personen, die dabey gegenwärtig gewesen waren, lebten noch, als der heilige Gregorius an seine Gemeine eine Predigt darüber hielt, und von ihnen hatte er erfahren, was er von ihm erzählet

Verehret die Oberherrschaft Gottes, nehmet die Wirkungen seines Willens geduldig an, wenn er euch auch dornigte Pfade führet, bittet ihn, daß er seine Macht nach seinem Gutbefinden an euch beweise; ehret seine Gerechtigkeit, die euch bestraffet; suchet sie zu befriedigen, indem ihr ihr genug thut, euer Unglück mit bußfertigen Gesinnungen ertraget, und euch aufrichtig bekehret. Gott hat seine Auserwählten geprüft, wie das Gold im Schmelzofen.

Buch der Weisheit III. 6. Wenn der Goldschmidt das Gold in den Schmelztiegel geworfen hat: so geht er weg, stellt sich ans Fenster, spricht mit jemand und scheint sein Gold vergessen zu haben. Der Lehrling sieht das Gold schmelzen und denkt, sein Herr erinnere sich nicht mehr daran. Herr, spricht er, euer Gold geht verlohren; es wird viel weniger. Allein der Herr bewegt sich nicht von der Stelle; er weiß schon, wann es Zeit ist; das Gold wird weniger, aber auch reiner; er nimmt es nicht eher heraus, als bis es völlig fein geworden und von allem fremden Metall gereinigt ist. So überläßt euch Gott den Trübsalen, wie das Gold dem Ofen; ihr glaubt, er habe euch verlassen und vergessen, alles sey mit euch aus, alles schmelze und verringere sich in eurem Hause; alles nimmt ab, eure Einkünfte, euer Handel, eure Gesundheit, selbst eure Gedult. Ihr rufset zu Gott, daß er euch aus diesem Ofen ziehen wolle, Fromme bitten für euch. In tempore erit respectus illorum. Gott weiß aber wohl, wann es Zeit ist, er lässet euch noch im Schmelztiegel, weil ihr noch nicht hinlänglich vom Rost der Sünde gereinigt seyd; er läßt euch Unrecht zufügen, läßt euch krank seyn, bis ihr ganz in Sicherheit seyd. Reiniget euch also: so wird euch Gott aus dem Ofen ziehen. Leget die Sünde ab, so wird Gott die Ruthen seiner Gerechtigkeit wegwerfen. Verehret seine Fürsehung, überlasset euch ihr, wenn ihr auch ihre Wege nicht einsehet; unterwerfet euch seiner Leitung, wenn sie euch gleich sonderbar und streng vorkommt;

kommt; er sieht weiter, als ihr denken könnet. Der Herr kennet den Pfad der Gerechten. Novit Dominus viam justorum. Ihr glaubt, in gesunden Tagen, bey guten Umständen, würdet ihr mehr Ursache gehabt haben, würde es euch leichter geworden seyn, Gott zu dienen; es dünkt euch, mitten unter Verfolgungen, Unglücksfällen, Krankheit und Mangel alles geistlichen Trostes könntet ihr nicht so gut für eure Seligkeit sorgen, als ihr gerne wolltet. Allein ihr betrügt euch, und gleichet einem Kinde, das nicht einsieht, daß sein Vater es nur darum durch einen dornigen oder kothigen Weg führe, um einem fürchterlichen Abgrund auszuweichen. Gott sieht die Gefahren und Abgründe voraus, die auf dem angenehmen Weg, den ihr gern wandeln wolltet, euer Unglück machen würden. So lasset euch denn von seiner Fürsehung leiten.

Endlich verehret die heilige Menschheit J. C. der bey seinem Leiden und Tod so viel Gedult und Sanftmuth bewiesen hat. Erwäget aufmerksam den schönen Ausspruch des heiligen Petrus im ersten Briefe II. 20. 23. Was habt ihr für Ehre davon, wenn ihr um eurer Laster willen geschlagen werdet? Wenn ihr aber um guter Handlungen willen üble Begegnung erduldet, das ist Gott angenehm. Denn dazu seyd ihr beruffen, weil J. C. selbst für euch gelitten und euch ein Beyspiel gelassen hat, damit ihr seinen Fußstapfen folgtet. Da man ihn mit Beleidigungen überhäufte, antwortete er nicht

mit Scheltworten, da man ihm übel begegnete, drohte er nicht, sondern überließ seine Sache dem, der gerecht richtet. Sprechet daher in euren Leiden, wie die Frau des jungen Tobias: Mein Gott, wer dir dienet, ist überzeugt, daß du ihm zur Strafe oder Prüfung Leiden zuschickest; geschieht es, um ihn zu straffen, so wird er Barmherzigkeit erlangen können; willst du ihn dadurch prüfen: so wirst du ihn, wenn er seine Tugend vor dir bewiesen hat, in der Ewigkeit krönen. Ich wünsche euch dies u. s. w.

Acht und zwanzigste Ermahnungsrede

Auf den vierten Sonntag nach Ostern.

Vom jüngsten Gericht.

Auch uns, m. B. gehen die Worte an, die J. C. zu seinen Jüngern sagt: Ich gehe zu meinem Vater, und keiner unter euch fraget mich, wohin ich gehe. Denn wir sollten uns darnach erkundigen, wohin J. C. gegangen ist, weil wir verbunden sind, ihm dahin nachzuwandeln, und zu dem Ende den Fußstapfen zu folgen, die er zuerst betretten hat. Er sagt ferner, wann der Tröster komme, werde er die

Welt

Welt von der Sünde, der Gerechtigkeit und dem Gerichte überzeugen. Was die Sünde betrift, wird er ihre Abscheulichkeit fühlbar machen; in Absicht auf die Gerechtigkeit wird er zeigen, wie viele Vorschriften derselben wir übertretten haben; und was endlich das Gericht anbelangt, daß er über alle böse Handlungen der Gottlosen ein Urtheil fällen, sie bestraffen, die Frommen hingegen für ihre guten Werke belohnen wird. Bey dieser Wahrheit wollen wir stehen bleiben, und da das jüngste Gericht, wo Gott die Sünder straffen wird, eine sehr weitläuftige Materie ist, die man in einer einzigen Ermahnungsrede nicht hinlänglich erklären kann: so will ich euch nur in der Kürze ein Gemählde von dem entwerfen, was an diesem schrecklichen Tage vorgehen wird, das ist, wie groß die Beschämung, Bestürzung und Verzweiflung der Gottlosen, auf der andern Seite aber, wie süß die Seelenruhe und Glückseligkeit heiliger Seelen seyn werde. Ich komme zur Sache selbst.

Am Tage des Gerichts werden sich alle Geschöpfe gegen den Sünder aufmachen. In diesem Leben begeht er ihnen ungerecht, daher werden sie ihn alle anklagen. Höret, was der heilige Geist im Buche der Weisheit davon sagt: **Dann werden die Gerechten mit großer Standhaftigkeit gegen die stehen, welche sie verfolgt, beleidigt und der Frucht ihrer Arbeit beraubet haben;** stabunt justi in magna constantia. In diesem eisernen Jahrhundert, wo das Laster herrschet und die Unbilligkeit den höchsten Gipfel erreicht hat, werden die Armen

erniedrigt, die Schwachen gedruckt, die Unschuldigen verurtheilt. Niemand beschützt sie, man erlaubt ihnen gar nicht, sich zu vertheidigen. Jener grausame Reiche, der in Ansehen stehet, plündert die Güter dieser kleinen Waysen, bringt jenes Mädgen um ihre Ehre, zieht die Einkünfte einer kleinen Pfarrey an sich, ohne daß sich ihm ein Mensch widersetzt. Allein an jenem Tage werden die Frommen aufstehen, und mit emporgerichtetem Haupte wandeln, weil die Gottlosen gedemüthiget werden und sich nicht zu erscheinen getrauen werden; sie werden laut und zuversichtlich reden, denn ihr gutes Gewissen wird ihnen das Zeugnis geben, der Richter sey ihr Vater. Wenn eine arme Wittwe ihren Proceß ihrem Referenten empfehlen will: so zittert sie und scheut sich, vor ihm zu erscheinen, weil sie armselig gekleidet ist; sie scheint gegen ihren Gegenpart, der ein großer Herr ist, fast gar nichts zu seyn, und ob sie gleich vollkommen das Recht in Händen hat, so wird sie doch, nach vielen gewechselten Schriften und aufgewandten Kosten, mit ihrem Proceße abgewiesen. Aber an jenem Tage wird sie herzhaft gegen ihren Referenten auftretten und ihrem Unterdrücker die Spitze bieten. Adversus eos qui se angustiaverunt. Die Gerechten werden sich gegen die erheben, die sie gequält, und durch Advokatenstreiche und unbillige Verträge zu Grunde gerichtet haben. Die Weltleute haben viel Verstand und menschliche Klugheit, wenn es auf Werke der Finsternis ankommt; aber am Tage des Gerichtes wird man ihnen vorwerfen,

sen, daß sie während der Nacht dieses Lebens die Frommen gequält haben. Ihr verläumdet jetzt die Unschuld, spottet über rechtschaffene Leute, nennet sie Frömmlinge und Heuchler; aber an jenem Tage wird sie der Richter für seine Kinder erkennen, sie die Gesegneten seines Vaters nennen, und die ganze Reinigkeit ihres Herzens, die Rechtschaffenheit ihrer Absichten, die Unschuld ihrer Handlungen, die Ungerechtigkeit eurer Verläumdungen öffentlich an Tag legen. Manifestabit consilia cordum; ihr hingegen werdet mit Schande überhäuft und mit Leib und Seele dem Teufel auf ewig überlassen werden. Der Richter wird alle unbillige Verträge, alle betrügerische Contrakte, alles zu wohlfeile kaufen und zu theuer verkaufen verdammen.

Die Verworfenen werden selbst andre Verworfene anklagen; sie werden gegen einander aufstehen und um Rache gegen einander bitten. Mein Gott, wird jener junge Mensch sagen, du hast den mit Unglück bedrohet, der seinem Nächsten Gelegenheit zu irgend einer Sünde giebt, du hast gesagt, es sey ihm besser, daß ihm ein Mühlstein an den Hals gehängt und er in die Tiefe des Meeres geworfen würde. Diese Weibsperson gab mir durch ihr unsittliches und verbuhltes Betragen Gelegenheit und Reitzung zur Sünde; sie muß also auch an meinen Straffen Theil nehmen. Jener Hausvater wird sagen: Du hast gesagt, wenn ein Kind ausschweifend und seinen Eltern ungehorsam ist, so sollten sie es vor den Richter führen und zur

Steinigung verurtheilen lassen. Dieser mein Sohn war widerspenstig gegen uns, er war die Ursache, daß sich seine Mutter zu Tod grämte, daß ich mir durch meine Flüche die Verdammnis zuzog; ich bitte, daß auch er gestraft werde.

Noch mehr; auch die empfindungslosen Geschöpfe auf Erden werden verlangen, wieder in ihre erste Bestimmung versetzt zu werden, werden gegen diejenigen um Rache schreyen, die sich ihrer zu andern Absichten bedienten, als ihre Bestimmung erforderte, die sie zu ihrer Unbilligkeit, zu ihren viehischen Leidenschaften misbrauchten, die sie gleichsam in Sklaverey setzten. Ingemiscit creatura, liberabitur a servitute, sagt der Apostel, die seufzende Kreatur wird von der Sklaverey befreyet werden. Das Blut Abels war leblos und doch hatte es eine so laute Stimme, gegen Cain zu reden, daß sie von der Erde zum Himmel drang. Vox sanguinis fratris tui clamat ad me de terra. Die Steine eures Hauses sind empfindungslos und stumm; wenn sie aber mit dem Bluce der Armen verkittet sind, so werden sie gegen euch um Rache schreyen und Gerechtigkeit verlangen. Lapis de pariete clamabit.

Die Elemente und die andern Geschöpfe dieses Weltalls werden sich mit einander verbinden, die Verworfenen zu bekriegen und für ihre Thorheiten zu bestraffen. Pugnabit orbis terrarum contra insensatos. Buch der Weisheit V. 21. Die Gottlosen, spricht Paulus Hebräer X. 27. haben ein schreckliches Gericht und ein verzehrendes Feuer zu erwarten, das, aus

Eifer

Eifer für die Ehre des beleidigten Schöpfers, seine Feinde verzehren wird. Ignis aemulatio consumptura est adversarios.

Noch mehr! die Verdammten, die einander zu Sünden verführt oder bey denselben unterstützt haben, werden sich selbst wechselsweise anklagen, mit Vorwürfen überhäufen und untereinander verfluchen. Jene Weibsperson wird zu dem Manne, den sie bis zur Raserey liebte und dem sie sich überließ, sagen: Deine verführerische Reden, deine Betrügereyen sind Schuld daran, daß ich an diesem Orte der Quaal bin. Der junge Mensch hingegen wird ihr antworten: Deine ungesittete Kleidertracht, deine verliebten Blicke haben in meinem Herzen eine unkeusche Flamme entzündet, haben mich in unzählige Sünden gestürzt und ich leide die Straffe für das Böse, wozu du mich verleitet hast. Die übrigen werden beynahe die nämliche Sprache führen. — Aber nicht so mit euch an jenem Tage, ihr frommen Seelen; euch wird niemand anklagen, niemand wird um Gerechtigkeit gegen euch flehen, alle Geschöpfe werden euch rechtfertigen. Die Heiligen im Himmel werden die Schutzredner für eure Unschuld seyn. Die Engel werden zu euch, wie der Erzengel Raphael zum Tobias sagen: Wann ihr vor Gott seufzetet, wann ihr Werke der Barmherzigkeit ausübtet: so brachten wir eure Gebete Gott dar. Der Fußboden eures Zimmers, auf dem ihr euch so oft niederwarfet, und ihn mit euren Thränen benetztet, wird eure Bußfertigkeit bezeugen;

die Hospitäler und die Häuser der Armen, die ihr besuchtet, werden Beweise eurer Wohlthätigkeit seyn; die Mauern der Kirchen, die beym Gottesdienste von eurem Gesang schallten, werden eure Frömmigkeit kund thun. Die Verworfenen selbst, die jetzt eurer spotten, werden ihren Fehler erkennen und eurer Unschuld Gerechtigkeit wiederfahren lassen. Reuevoll und seufzend werden sie mit beklemmtem Herzen sagen: Siehe das sind sie, die sonst der Gegenstand unsrer Spöttereyen waren, von denen wir nie anders, als mit Verachtung redeten, deren Wandel uns Thorheit schien; indessen sind sie jetzt zur Würde der Kinder Gottes erhaben und theilen das Erbtheil der Heiligen. Buch der Weisheit V. 3. 4. 5. Gottes unendliche Barmherzigkeit versetze euch unter die Anzahl der Auserwählten; ich ermahne euch, darnach zu streben, und wünsche es euch von Grund meines Herzens u. s. w.

Neun u. zwanzigste Ermahnungsrede

Auf den fünften Sonntag nach Ostern.

Vom Gebet.

Meine Brüder, habt ihr wol auf das gemerkt, was J. C. zu seinen Aposteln sagt: Alles, was ihr in meinem Namen von meinem Vater bitten werdet, das wird er euch geben? Was heißt das, im Namen J. C. bitten? Nichts anders, als um J. C. willen, als des Mittlers zwischen Gott und Menschen, und in fester Zuversicht auf seinen verdienstlichen Tod bitten. Ihr werdet mir zwar einwenden, Gott gewähre uns nicht immer unsre Bitten, wenn wir gleich im Namen J. C. zu ihm beten. Es ist wahr; allein dies geschieht nur dann, wenn unsre Wünsche unsrer Seligkeit entgegen sind; und die Sache in diesem Verstande genommen, erhört er uns wirklich. Auch das ist wahr, daß er uns nicht erhört, wann unsre Gebete fehlerhaft sind; denn sie müssen inbrünstig, anhaltend und allezeit dem Willen Gottes gemäß seyn. Aus diesen Anmerkungen werdet ihr sehen, daß diese Ermahnungsrede vom Gebete handeln wird. In dieser Absicht wollen wir erwägen, 1. was wir in unsrem Gebete von Gott

bit-

bitten sollen; 2. wie, und 3. zu welcher Zeit wir es thun sollen.

Was erstlich die Sachen betrift, um die wir bitten sollen, so müssen es solche seyn, die an sich gut sind; z. E. Gottes Gnade und Liebe, Gedult, Weisheit und alle andre Tugenden. So ist folgendes Gebet, das man des Tages mehrmalen wiederhohlen sollte, Gott sehr angenehm: Mein Gott, schenke mir Liebe gegen dich, Demuth und Andacht. Was die gleichgültigen Sachen anbelangt, das ist, die an sich weder gut noch böse sind: so muß man um sie nie anderst, als unter der Bedingung beten, wenn sie zur Ehre Gottes und zum Heil unsrer Seele gereichen. In Rücksicht auf durchaus böse Sachen, muß man Gott bitten, daß er uns davon befreye und folgendes ist ein ihm höchstangenehmes Gebet: Mein Gott, verleihe mir deine Gnade, daß ich meine sündlichen Gewohnheiten ablege, die Eitelkeit aus meiner Seele verbanne und mein Herz vom Irdischen losreiße.

Wenn wir wünschen, daß der himmlische Vater unser Gebet erhöre: so müssen wir es, durch Antrieb des heiligen Geistes, im Namen seines Sohnes verrichten. Der Erlöser der Welt sagt uns in seinem Evangelio: Wenn ihr den Vater um etwas in meinem Namen bitten werdet: so wird er es euch geben. Man muß also durch J. C. das ist, in seinem Namen, um seines Verdienstes willen, beten, wie die Kirche, die alle ihre Gebete mit den Wor-

ten

ten beschließt: Durch unsern Herrn Jesum Christum, Amen.

Es ist wahr, Gott erhört die Sünder ordentlicher Weise nicht so gern, als seine wahren Diener, weil sie Gott oft ohne Aufrichtigkeit bitten; denn sie verlangen eine Sache und wünschen sich eine andre, oder thun etwas, das gerade dem entgegen steht. Es ist gleichsam ein Widerspruch zwischen ihren Worten und Werken. Macht ihr es nicht wirklich so, meine Brüder? Ihr betet täglich: Unser Vater; aber Gott sagt durch den Propheten: Wenn ich euer Vater bin, wo bleibt die Ehrerbietung, die ihr mir schuldig seyd? Ihr redet nicht eher mit mir, als bis ihr im Bette halb eingeschlafen seyd. Ihr sagt: Dein Name werde geheiliget, und ihr entheiligt ihn alle Augenblicke auf die unverschämteste Weise, durch euer Fluchen und Schwören. Ihr betet: Dein Reich komme, dein Wille geschehe; aber in eurem Herzen sprecht ihr: Ich will nicht, daß du in mir herrschest, oder, daß dein Wille von mir vollbracht werde. Denn du forderst von mir Demuth, Keuschheit und Barmherzigkeit; ich aber will hochmüthig, unkeusch, geitzig seyn. Ihr bittet um Brod für euch und eure Kinder, und reißet dem Waysen das Brod aus der Hand. Ihr bittet Gott, daß er euch vergebe, wie ihr vergebet, und wollet euch nicht mit euren Feinden versöhnen, wollt sie nicht grüßen. Ihr sagt: Führe uns nicht in Versuchung, und ihr öfnet ihr selbst Thür und Thor, indem ihr jenen Liederlichen, diese

eitle

eitle Frau, jenes Wirthshaus besuchet; und du Frau, du Mädgen, versuchest die Mannspersonen durch dein ungesittetes und buhlerisches Betragen. Ihr verlangt von Gott, daß er euch vom Bösen befreye; aber ihr möget euch des besten Mittels nicht bedienen, das er seiner Kirche überlassen hat, um euch von dem größten unter allen Uebeln, der Sünde, zu befreyen: ihr wollet nicht beichten, wie es sich gehört. Ihr bittet ihn um die Gnade, demüthig zu seyn, aber ihr wollet euch nicht demüthigen; um die Gnade wohlthätig zu seyn, ohne euren Beutel zu öfnen; geduldig zu seyn, ohne etwas zu leiden. Ein andrer betet zu Gott mit seinen Lippen und zählt mit den Fingern seinen Rosenkranz ab; aber sein Herz beschäftigt sich mit der Betrachtung derer, die in die Kirche kommen, mit der Bemerkung ihrer Kleidungen und Geberden. Heißt dies nicht, Gottes spotten? Wenn ein Armer, der euch um Almosen anspricht, anstatt seine Hände darnach auszustrecken, euch den Rücken zukehrte, hieße das nicht, sich über euch aufhalten? Betrachtet eine Dame, die den König um Gnade für ihren Gemahl oder Sohn anfleht; zeigt sich nicht ihr inbrünstiges Verlangen in ihren Augen, Thränen und Seufzern? Habt ihr aber je etwas ähnliches gethan, um eure Bekehrung und Seligkeit von Gott zu erbitten?

Was die Zeit betrift, wann man beten muß: so sagt uns unser Heiland, Luc. XVIII. 1. daß man es allezeit thun müsse; oportet semper orare, und sein Apostel: Beter ohne Unterlaß,

so viel immer die menschliche Schwachheit und die Bedürfnisse dieses Lebens erlauben. Wenigstens könnet ihr es, ohne eine Sünde zu begehen, nicht unterlassen, früh und Abends mit großer Andacht und Nachdenken zu beten. Da müsset ihr euch vor Gott niederwerfen, die heilige Dreyeinigkeit anbeten, Gott dafür danken, daß er euch zu einem Christen gemacht hat, daran denken, daß J. C. Mensch geworden und am Creutz gestorben ist, um euch von der Sklaverey des Satans zu befreyen und den Himmel zu öfnen; müsset Gott eure Arbeit und Tagewerk weihen, und ihn bitten, daß euch seine Gnade verhindere, in Sünden zu fallen, ihr müsset euch prüfen, was für Sünden ihr gewöhnlich begehet, was ihr für böse Neigungen habt, und den Entschluß fassen, sie zu bekämpfen und über euch zu wachen. Aber nicht nur Morgens und Abends müsset ihr zu Gott beten, sondern auch den Tag über, zu gewissen Augenblicken, vorzüglich bey Versuchungen, wann euch sündliche Gedanken einfallen, euer Herz zu Gott erheben. Ihr müsset ihn dann bitten, daß er euch beystehe, euch seine Liebe und Gnade schenke und euch bewahre, daß ihr ihn nicht beleidiget. So werdet ihr standhaft bey einem christlichen Wandel beharren können. Unser Heiland sagt es uns selbst, daß man durch Beharrlichkeit Erhörung erlange. Bittet, sagt er, so werdet ihr empfangen, klopfet an die Thüre: so wird man euch aufmachen. Ja ich getraue mir zu behaupten (denn es ist wirklich die Wahrheit!) wenn ihr auch im tiefsten Abgrund des

Verderbens stäcket, wenn ihr schon mit einem Fuß in der Hölle stündet, aber Gott, durch seine Gnade unterstützt, demüthig und anhaltend anruffet: so wird er euch, früher oder spater, aus eurem Elende ziehen und bekehren. Versuchet es, sagt der heilige Bernhard, und ihr werdet es wahr befinden. Wenn euch irgend eine heftige Leidenschaft oder sündliche Gewohnheit beherrschet: so setzet täglich eine kurze Zeit fest, wäre es auch nur eine Viertelstunde; begebt euch an einen einsamen Ort; demüthiget euch vor Gott, ächzet, seufzet, schlagt an eure Brust, legt eure Zerknirschung durch äusserliche Handlungen an Tag, leset, wenn es euch möglich ist, irgend ein Gebet, oder heilige Betrachtungen in einem erbaulichen Buche: Sprecht mit großer Inbrunst, wie das Kananäische Weib: Herr, habe Mitleid mit mir! Wenn ihr auf diese Art täglich eine kurze Zeit dazu anwendet, an die Thüre der göttlichen Barmherzigkeit anzuklopfen: so werdet ihr euch in einigen Monathen verändert finden, werdet erfahren, daß er euch, um eurer Beharrlichkeit oder, daß ich so sage, um eures Ungestümms willen aufmachen und euch bekehren wird; er wird euch auf den Weg der Gottseligkeit leiten, und dieser wird euch zu einer glückseligen Ewigkeit führen. Ich wünsche euch dieses u. s. w.

Dreyßigste Ermahnungsrede

Auf den Sonntag nach Himmelfahrt.

Von der Hofnung.

Jesus Christus sagt in diesem Evangelio zu seinen Jüngern, der heilige Geist werde von ihm zeugen. Wie das, m. B? Durch seine Gnadenwirkungen auf die Herzen, die sich äusserten, da die Völker sich bekehrten und an die Gottheit J. C. glaubten. Auch die Apostel zeugten von ihm, da sie diese Wahrheit unerschrocken predigten und ihre Predigt durch unzählige Wunder bestätigten. Bemerket ferner, m. B. daß J. C. seinen Aposteln voraussagt, man würde sie verfolgen. Diese Verkündigung geht aber auch alle Christen an, die sich eines frommen Wandels befleissigen und andächtig leben. Denn sie müssen Ungerechtigkeiten und Spöttereyen sowol von Weltgesinnten als von Leuten ohne Religion erdulten. Was müssen sie aber dann thun? Sie müssen sich an den Ausspruch des heiligen Pauli erinnern, daß alle, die gottselig leben wollen, Verfolgungen leiden müssen; sie müssen Trost in dem Gedanken suchen, daß dies Leben kurz ist, und daher die Leiden nicht lang dauern können. So, m. B. müssen wir uns bey allen unangenehmen Begebenheiten betragen; die Hofnung eines andern

Lebens muß uns trösten. Ein wahrer Christ stärkt sich durch die Tugend der Hofnung, die er ganz auf seinen Gott setzt. Die Hofnung ist eine von den drey theologischen Tugenden; vom Glauben und der Liebe habe ich schon mit euch geredet, heute will ich euch von den Vortheilen unterhalten, welche die Tugend der Hofnung gewähret.

Die Fürsorge Gottes leitet die Heiligen in den Himmel, ohne daß sie sich vor etwas zu fürchten brauchen. Gott ist unsre Zuflucht und Stärke. Deus noster refugium et virtus, sagt der heilige König David. Es giebt Zufluchtsörter, die keine Befestigung haben, wenn ihr dorthin fliehet, werdet ihr mehr geschwächt als gestärket werden. Ihr setzt z. B. euer Vertrauen auf einen Großen der Welt, um einen mächtigen Freund und Gönner zu haben; allein die Unbeständigkeit der Welt ist so groß, und die Hohen fallen so oft in Ungnade, daß ihr mehr als vorher zu fürchten habt, wenn ihr eure Zuflucht zu einem Mächtigen nehmet; denn vorhin fürchtetet ihr blos für euch selbst, jetzt müsset ihr um seinet und euretwillen in Sorgen stehen, weil ihr, wenn er fiele, mit ihm, der eure Stütze ist, fallen würdet. Aber so verhält sichs nicht mit unserm Gotte; er ist nicht nur unser Zufluchtsort, er ist die Stärke derjenigen, die auf ihn hoffen. Wenn wir unter seinem Schutze stehen: so mag die Erde einstürzen, die Schatten des Todes uns umhüllen, wir werden unerschrocken bleiben und nicht zittern.

Die meisten Christen sündigen auf dreyerley Weise gegen die Tugend der Hofnung. 1. Ihr hoffet nicht, was ihr hoffen solltet; ihr hoffet es nicht von dem zu erlangen, von dem ihr sollet, oder ihr hoffet es nicht so, wie es eure Schuldigkeit wäre. Mein Gott, du bist meine Hofnung, spricht der königliche Prophet. Bemerket es wohl, er sagt nicht blos: mein Gott, ich hoffe auf dich, sondern, du bist meine Hofnung. Wenn ihr Gott um Gesundheit, langes Leben und irdische Glückseligkeit bittet: so hoffet ihr auf ihn, aber diese Güter sind eure Hofnung, das ist, der Gegenstand eurer Wünsche, Forderungen und Begierden.

Der Prophet spricht: Erhöre mich, mein Gott, denn ich habe dich angeruffen. Gott anruffen heißt, ihn um seinen heiligen Geist bitten, allein ihr bittet Gott um Geld, Gesundheit, Fruchtbarkeit eurer Aecker. Dies heist, zu Gott beten, aber Geld, Gesundheit und eine gute Erndte anruffen. Wollet ihr wissen, was wir von Gott, nach seinem eignen Befehl, hoffen und erbitten sollen? Es ist eine sehr wichtige Sache von unschätzbarem Werthe. — Er selbst! — Er will sich euch schenken. Durchforschet Himmel und Erde, ob ihr etwas besseres finden könnet; wenn ihr aber etwas anders verlanget: so beleidigt ihr ihn, denn es ist Beleidigung Gottes, das von ihm zu hoffen und zu erwarten, was euren Geitz, eure Sinnlichkeit befriedigen soll.

2. Ihr sündigt wider diese Tugend, wenn ihr zu denen gehört, von welchen David sagt:

Sie seßen ihr Vertrauen auf sich selbst und ihre Tugend; qui confidunt in virtute sua. Er spricht ferner: Wehe dem, der sein Vertrauen auf Menschen seßt. Dies Wehe geht euch an, wenn ihr eure Zuversicht auf euch selbst seßt, da ihr ein Mensch seyd; wenn ihr euch auf eure vermeinte Tugend, vorige Verdienste, Entschliessungen oder gutes Naturell verlasset. Es ist dies eine schwerere Sünde, als ihr wol glaubt. Denn es heißt, euch selbst zuschreiben, was Gott, der Quelle alles Guten, allein zukommt; es heißt, in ihn und seine Hülfe Mißtrauen seßen; es heißt, die Kirche Lügen straffen, welche sagt, sie seße ihre ganze Zuversicht auf die Hofnung seiner göttlichen Gnade. Ist es nicht ein ausserordentlicher Hochmuth, wenn ein sterblicher Mensch, dessen Leben voll Elend, der mit so viel Sünden beladen, so vielen Versuchungen ausgesetzt ist, sich auf sich selbst verläßt und sichs herausnimmt, sein Glück selbst zu machen? Dieses Vertrauen auf euch selbst und auf die Stärke eures freyen Willens machet, daß ihr euch kühn den Versuchungen ausseßt und nicht, nach dem Befehl des Apostels, mit Furcht nnd Zittern an eurer Seligkeit arbeitet; daß ihr nicht auf eurer Hut seyd, um nicht zu fallen, ob ihr gleich jeßt stehet; daß ihr Gott nicht eifrig genug um seine Unterstüßung bittet; daß ihr euch nicht immer vor seiner Gegenwart demüthiget, wie euch die Heiligen rathen.

3. Ihr sündigt wider diese Tugend, wenn ihr nicht auf rechte Art, das ist, mit gröster Zuver-

Zuversicht hoffet. Dies feste Vertrauen ist gleichsam eine Freystadt, worein sich alle wahrhaftig Bußfertige zu ihrer Sicherheit begeben, so groß auch ihre Sünden seyn mögen, und es gründet sich auf die Allmacht, Barmherzigkeit, Gerechtigkeit und Wahrhaftigkeit Gottes. Vielleicht zweifelt ihr nicht an seiner Macht, aber an seiner Barmherzigkeit; nichts destoweniger ist euch die letzte besonders versprochen, wenn ihr auf Gott hoffet. David sagt Psalm XXXI. 10. **Barmherzigkeit wird den umgeben, der auf den Herrn hoffet.** Sperantem in Domino misericordia circumdabit. Ihr werdet sagen: Unsre Sünden sind groß und viel. Dies ist in der That ein großes Unglück, aber wisset, wenn ihr sie nur ableget: so ist wahre Reue darüber, eine demüthige Beichte derselben, und festes Vertrauen auf die Barmherzigkeit Gottes die beste Gemüthsfassung, euch der Vergebung derselben theilhaftig zu machen. Um eure Hofnung zu beleben, erwecket euren Glauben durch die Worte Davids: Herr, du bist gütig und barmherzig gegen alle, die dich anruffen. Der Prophet Jeremias sagt: Der Gottlose verlasse sein böses Leben, und der Ungerechte seine verkehrten Gesinnungen und kehre zum Herrn: so wird er sich sein erbarmen. Und der heilige Paulus spricht: Gott ist reich an Barmherzigkeit gegen alle, die ihn anruffen. Er würde nicht so lange mit euch Geduld gehabt haben, wenn er sich nicht euer erbarmen wollte; er würde euch nicht befehlen, auf seine Barmherzigkeit zu hoffen, wenn er sie euch ver-

weigern wollte. Ihr werdet ferner einwenden, Gott sey zwar barmherzig, aber auch gerecht und liebe die Gerechtigkeit. Allein der geliebte Jünger J. C. Johannes versichert uns, daß der Erlöser unser Fürsprecher seyn werde. Er ist nicht nur Mittler, sondern auch Fürsprecher und vertheidigt unsre Sache: Advocatum habemus apud patrem Jesum Christum iustum. 1. Johann. II 1. Er stellt seinem Vater vor, daß er, als unser Bürge, hinlänglich für uns bezahlt und genug gethan, und alle seine Verdienste uns überlassen habe; er stellt ihm die Schmerzen seines Leidens und seinen Tod vor, den er zur Versöhnung unsrer Sünden erdultet hat. Ausserdem ist Gott treu in seinen Verheissungen; nun hat er aber allen wahrhaftig Bußfertigen mehr als einmal Vergebung versprochen. Er sagt durch den Propheten Ezechiel: Wenn der Gottlose Buße thut: so soll er leben, und ich will alle seine bösen Handlungen vergeßen.

Indessen müsset ihr wohl bemerken, m. B., daß alle diese Aussprüche nur wahrhaftig Bußfertige angehen. Denn es wäre nicht Hofnung, sondern thörichte Einbildung, wenn man glauben wollte, man brauche nur zu sagen: Gott, ich habe gesündigt, könne aber bis ans Ende bey seinem gottlosen Leben beharren. Wollet ihr aber euer Vertrauen mit Zuverlässigkeit auf die erstbenannten vier Vollkommenheiten Gottes setzen: so müßt ihr sie aufrichtig verehren. Ehret die Allmacht Gottes; wenn euch irgend ein Verlust drohet, er mag nun euer Vermögen betreffen,

treffen, oder es mag gar euer Leben in Gefahr seyn, wenn ihr nicht in eine Todsünde williget. Sprecht wie jene drey jungen Leute, denen man drohte, sie in einen brennenden Ofen zu werfen: Der Gott, den wir anbeten, kann uns aus dem Ofen und aus euren Händen befreyen. Ehret seine Barmherzigkeit, weil er sie den Barmherzigen versprochen hat; vergebet, so wird er euch auch vergeben; habt Mitleid mit den Armen, so wird sich Gott auch euer erbarmen. Ehret seine Gerechtigkeit, welche die Verdienste seines Sohnes für die Bezahlung eurer Schulden annimmt; dieser Verdienste werdet ihr theilhaftig, wenn ihr die Sacramente empfanget, und eure Bußübungen mit seinen Leiden und Martern verbindet. Ehret seine Wahrhaftigkeit, indem ihr euch der Wirkung seiner Verheissungen werth machet. Er spricht durch den königlichen Propheten David: Hoffet auf den Herrn und thut Gutes, bringt ein Opfer der Gerechtigkeit, das ist, gute Werke, dar und hoffet auf Gott. Da wir aber diese heiligen Gesinnungen nicht aus eigner Kraft hegen können: so erbittet sie von dem gütigen Gott, und sprecht zu ihm mit der Kirche: Großer Gott, der du denen, die dich lieben, unsichtbare Güter bereitest, erfülle unsre Herzen mit Liebe zu dir, damit wir dich in allen Dingen und mehr als alle lieben, und dadurch die verheissenen Güter, die alle unsre Erwartungen übertreffen, erlangen mögen. Dies wünsche ich euch von Herzen. u. s. w.

Ein und dreyßigste Ermahnungsrede

Auf den Pfingstsonntag.

Von der Gründung der christlichen Religion.

Meine theuersten Brüder, habt ihr darauf gemerkt, was J C. zu seinen Jüngern sagt: **Wenn mich jemand liebt: so wird er mein Wort halten, und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen und unsre Wohnung in ihm aufschlagen?** Welche Glückseligkeit begleitet die Liebe Gottes und die Beobachtung seiner Gebote, da Gott selbst in der Seele derer, die ihn lieben, wohnen will! Gebt wohl auf die Worte Acht: **Wir werden zu ihm kommen.** Welch ein trostvolles Versprechen! Giebt es wol einen stärkern Beweggrund, sich Gott zu ergeben, ihn zu lieben, ihm zu dienen? Welch Glück für einen wahren Christen, zu empfinden, daß Gott bey ihm ist, daß er also nichts fürchten darf und mit dem königlichen Propheten sagen kann: **Wandelt ich auch mitten unter den Schatten des Todes: so würde ich mich doch nicht fürchten, denn du bist bey mir.** Si ambu-

ambulavero in medio umbrae mortis, non timebo mala, quoniam tu mecum es. Da J. C. im Begrif steht, seine Jünger zu verlassen, spricht er: Ich lasse euch den Frieden, meinen Frieden schenke ich euch. Welch ein beglückender Friede, den J. C. ertheilet! Denn er ist ein Friede des guten Gewissens, ein Friede, der unsre Leidenschaften besänftiget und uns zu Gottes Freunden macht. Er ist ein dauerhafter Friede, nicht betrüglich und ungewiß, wie der, den die Welt giebt; ein Friede, der alle Bitterkeiten dieses Lebens versüßt! Aber ach! er wird nur frommen Seelen zu Theil, die blos nach Gott streben, deren einzige Sorge dahin gehet, ihm zu gefallen und seine Gebote zu beobachten! — Nach diesen Betrachtungen über unser Evangelium gehen wir zu dem Gegenstande des hohen Festes über, das heute die Kirche feyert, zur Herabkunft des heiligen Geistes auf die Apostel. Denn die auf diesen Tag verordnete Epistel berichtet uns, daß man, da sie an einem Orte beysammen waren, auf einmal ein großes Getöse, wie eines heftigen Windes, gehört habe, das vom Himmel herabkam und das ganze Haus erfüllte; daß sie zu eben der Zeit gleichsam feurige Zungen erblickten, die sich auf einem jeden von ihnen niederließen; daß sie alsbald alle des heiligen Geistes voll wurden, verschiedne Sprachen zu reden anfiengen und hierauf die Auferstehung J. C. die Verbindlichkeit, an ihn zu glauben, d. i. ihn für den Sohn Gottes zu erkennen, predigten, die Völker zur Buße und Annehmung der Taufe ermahnten,

mit

mit einem Worte, das Evangelium verkündigten. Bemerket, m. B. daß Leute von allerley Nationen Zeugen der Wunder waren, welche die Ausgiessung des heiligen Geistes über die Apostel begleiteten; daß sie eben die Apostel, die zuvor einfältige, furchtsame, ungelehrte Leute waren, verschiedene Sprachen reden und das Evangelium muthig predigen hörten. Diese Veränderung kam daher, daß sie vom Feuer des heiligen Geistes belebet wurden. An einem solchen Tage, wie der heutige, hat das große Werk Gottes die Gründung der christlichen Religion, angefangen. Von diesem wichtigen Gegenstand will ich euch zu eurer Erbauung und zum Heil eurer Seele unterrichten.

Wenn wir genau auf die mit der Gründung der christlichen Religion verbundenen Umstände Acht haben: so müssen wir gestehen, daß sie das gröste Wunder ist, das Gott in der Welt gethan hat. Es kam darauf an, die Weisen der Welt, die nichts ohne Prüfung annehmen wollen, von unbegreiflichen, ausserordentlichen Geheimnissen zu überzeugen und sie zu nöthigen, ihnen Glauben beyzumessen. Man mußte hochmüthige Leute zur Annahme einer Religion bewegen, welche Demuth und Selbsterniedrigung heischet; Wollüstige, die blos auf die Befriedigung ihrer sinnlichen Begierden denken, bewegen, ihren Ergötzlichkeiten zu entsagen und ihre Leidenschaften zu unterdrücken. — Und was für Leute hatte Gott erwählt, diese Religion zu predigen? Es waren doch ohne Zweifel Leute von ausnehmendem Verstande und Beredsamkeit,

keit, die durch die Stärke ihrer Gründe den Verstand einnehmen und den Willen sich unterwerfen konnten? — Nichts weniger, m. B.. Gott wählte zu dieser großen Absicht zwölf ungeschickte, ungelehrte Leute, von geringer Herkunft, ohne Vermögen, Ansehen und Macht; und dennoch haben eben diese Leute in kurzer Zeit die verschiednen Nationen dem Evangelio unterworfen. Und glaubt ihr etwann, sie hätten sie durch eine Lehre eingenommen, die ihren Leidenschaften schmeichelte, durch die Lehre, daß ihnen alles, was ihnen beliebte, erlaubt sey? daß sie ohne Bedenken an allen Arten von Vergnügungen Theil nehmen könnten? Gerade das Gegentheil; sie erklärten ihnen, man müsse alle fleischliche Begierden bekämpfen, seine unordentlichen Lüste unterdrücken, sich selbst entsagen, wenn man ein Jünger J. C. ihres Herrn seyn wollte. Ohngeachtet einer so strengen Lehre, fanden sie doch Gehör, haben sie Völker bekehrt, und überredet, dem Götzendienste zu entsagen und das Christenthum anzunehmen. Und dieser Sieg war so glorreich, daß unzählige Märtyrer benderley Geschlechts, arme und reiche, gelehrte und ungelehrte, diese Religion mit ihrem Blute versiegelten und lieber die grausamsten Martern erdulteten, als ihr entsagten. Nun lege ich euch den Schluß vor: Die Gründung der christlichen Religion ist entweder ohne Wunder, oder durch ein Wunder geschehen. Ist das letzte: so muß die Religion J. C. und die Lehre der Apostel vollkommen wahr seyn, denn Gott kann unmöglich zur Bestättigung einer Un-

wahr-

wahrheit Wunder thun. Wurde aber diese Gründung durch keine Wunder unterstützt: so ist selbst dies das gröste Wunder, daß sie ohne Wunder vor sich gehen konnte. Es finden also nur zween Fälle statt; entweder ihr müsset höchst unglaubig, oder höchst gefühllos seyn. Entweder glaubt ihr die Wahrheiten unsrer Religion, oder nicht; glaubt ihr sie nicht, so müßt ihr sehr unglaubig seyn, da ihr noch nicht glauben wollet, obgleich so viele Lehrer, weise Männer und reiche Leute ihr Vermögen, ihre Familie, alle Bequemlichkeiten des Lebens aufgeopfert haben, um diese Religion anzunehmen und besser ausüben zu können. Glaubt ihr aber der katholischen Lehre und den Wahrheiten, die sie von Vermeidung der Sünde, von ewigen Strafen, die man sich durch die Begehung derselben zuzieht, vorträgt: so müsset ihr sehr gefühllos seyn, wenn ihr nicht davon gerührt werdet. Untersuchet euren Glauben, prüfet euer Leben: so werdet ihr sehen, daß euer Glaube euren Wandel verdammt, und der letzte dem ersten widerspricht. Euer Glaube lehrt euch, daß ihr eine Seele habt, die nicht, wie die Seelen der Thiere, mit ihrem Körper stirbt, sondern mit Gott im Himmel ewig herrschen, oder in der Hölle ewig gequält werden soll, und doch kümmert ihr euch so wenig um sie, als wäre sie die Seele eines Thieres. Der Glaube sagt euch, daß J. C. der Sohn Gottes, der einst euer Richter seyn wird, im Sacramente des Abendmahls wirklich auf dem Altare zugegen sey — und doch betragt ihr euch in seiner Gegenwart

in

in der Kirche unbescheiden und unehrerbietig. Also widerspricht euer Leben eurem Glauben. Sind nun die Religionswahrheiten gewiß, wie sie es denn sind, wie ich euch vorher gezeigt habe: so sehet ihr wohl, daß ihr keine Seligkeit zu erwarten habt, wenn ihr so wandelt, wie ihr zu thun gewohnt seyd. Höret was der Apostel sagt, der den Völkern das Evangelium predigte: Meine Brüder, betrüget euch nicht! Alle Hurer, Ehebrecher, Unkeusche von aller Art, Diebe, Geitzige, (nicht nur solche, die andern das ihrige rauben, sondern auch die, welche zu sehr an ihren eignen Gütern kleben, die irdische Güter so sehr lieben, daß sie den Gottesdienst und gute Werke darüber vernachlässigen) alle Trunkenbolde, Gotteslästerer, Verläumder, werden nie das Reich Gottes besitzen. Fornicarii, adulteri, fures, avari, ebriosi, blasphematores, maledici, regnum Dei non possidebunt. Wenn ihr also einem dieser Laster ergeben seyd: so sprecht zu euch selbst: Gewiß, die Seligkeit ist nicht für mich, wenn ich mich nicht ändere. Daher sagt der Apostel: Betrüget euch nicht! nolite errare! Seyd ihr klug: so bekehret euch zu Gott, legt alle eure Sünden ab, werdet Feinde alles dessen, was euch Gelegenheit giebt, Gott zu beleidigen. Denket daran, was für Mühe die Heiligen zur Erhaltung des Glaubens angewandt haben. Was man von euch verlangt, ist gar nichts gegen das, was sie ausgestanden haben; sie erdulteten die grausamsten Martern, und von euch fordert man nichts, als die Beob-

achtung

achtung der göttlichen Gebote, um die ewige Seligkeit zur Belohnung zu erhalten. Ich wünsche sie euch u. s. w.

Zwey und dreyßigste Ermahnungsrede

Auf den Dreyfaltigkeitssonntag.

Von der Taufe und den Verbindlichkeiten, die wir bey derselben übernehmen.

Seyd aufmerksam, m. B. auf den Ausspruch Jesu Christi: **Mir ist alle Macht im Himmel und auf Erde gegeben.** Er giebt uns dadurch zu erkennen, daß wir unser ganzes Vertrauen auf ihn setzen müssen, weil alles, was er auf Erden thut, da er uns seine Erleuchtung und Gnade schenkt, auf unser Glück im Himmel abzielt, wo er uns eine ewige Wohnung bereitet. Bemerket ferner, daß die Worte: **Im Namen des Vaters, Sohnes und heiligen Geistes**, das Geheimnis der heiligen Dreyfaltigkeit, d. i. eines Gottes in drey Personen ausdrücken; daß eben diese Worte, mit dem Taufwasser verbunden, uns zu Christen gemacht haben, und daß sie gleichsam die Waffen sind, womit wir uns gegen die Feinde unsers

sers Heils vertheidigen können. Dieses Evangelium erinnert uns an das Sacrament der Taufe. Ihr habt in eurer Jugend gehört, was dies Sacrament sey und ich hoffe, daß ihr es wisset; inzwischen halte ich mich doch verbunden, es hier zu wiederhohlen. Die Taufe ist ein Sacrament, das uns in J. C. wieder gebährt, indem es uns das geistliche Leben der Gnade ertheilt, und uns zu Kindern Gottes und der Kirche macht. Dies ist eine sehr wichtige Materie, davon ihr nothwendig gründlich unterrichtet seyn müsset. Schenket mir deßwegen eure ganze Aufmerksamkeit.

Das Wort, das durch taufen übersetzt wird, heißt eigentlich, ins Wasser tauchen, darinn begraben, und so taufte man vor Zeiten wirklich in der Kirche. Da man uns aber jetzt gleich nach unsrer Geburt tauft, da es für Kinder gefährlich seyn würde, sie ins Wasser zu tauchen: so tauft man sie durchs Besprengen, und indem man ihnen Wasser über den Kopf gießet, bedeckt man sie damit und begräbt sie gewissermassen unter dem Wasser. Ich muß euch aber auch sagen, m. B. daß diese Art der Taufe ein großes Geheimnis und wichtige Lehren enthält, die uns der heilige Apostel Paulus erklärt. Diese Art, den Täufling gewissermassen unter dem Wasser zu begraben, bildet die Begräbnis Christi ab, mit dem wir durch dies Sacrament gestorben und begraben worden sind, und erinnert uns, daß unser alter Mensch, d. i. unsre sündlichen Neigungen, mit J. C. begraben bleiben müssen. Hier sind die Worte dieses Apostels

selbst: Wisset ihr nicht, daß wir alle, die in J. C. getauft sind, auf seinen Tod (d. i. nach dem Bilde seines Todes) getauft, und mit ihm durch die Taufe begraben worden sind, um der Sünde abzusterben? Was heißt aber, der Sünde absterben? Es heißt, den Feindseligkeiten und Uneinigkeiten, dem Neid, der Unkeuschheit, Schwelgerey, Ungerechtigkeit, dem Fluchen und Schwören, der Welt und ihrer Herrlichkeit absterben, das ist, keine Liebe für die Eitelkeit, Reichthümer und Belustigungen, die zur Sünde Gelegenheit geben, z. E. zum Tanzen oder vermischten Gesellschaften hegen; es heißt, allem Ueberfluß in der Kleidung, Hausrath und Häusern entsagen, und mit dem zufrieden seyn, was zum standesmässigen Unterhalt unsers Lebens nothwendig ist, ohne sich nach der Mode der Welt zu richten; es heißt endlich, uns selbst oder dem alten Menschen absterben, d. i. unsern sündlichen Neigungen, unordentlichen Begierden, ausschweifender Eigenliebe, das heißt, wir sollen nicht in allen Stücken auf unsre eigne Befriedigung denken. Denn dies pflegen wir in Absicht auf unsern Verstand zu thun; wir wollen tausend Seltenheiten lernen, um Lob und Beyfall, der unserm Stolz schmeichelt, zu erhalten. Wir denken auf unsre eigne Befriedigung in Dingen, die unsern Körper angehen, und wünschen alles, was sein Vergnügen und seine Begierden befriedigen kann.

Und warum muß man allen Dingen auf diese Art absterben? Durch die Sünde unsrer

ersten

ersten Eltern, die auf uns forterbte, hätten wir verdient, wirklich zu sterben und auf ewig in der Erde begraben zu bleiben; allein der Sohn Gottes hat diesen leiblichen Tod in einen geistlichen und moralischen verwandelt, der darinn besteht, daß wir unsre bösen Leidenschaften, Neigungen und Sinnlichkeiten abtöden, damit wir die himmlischen Belohnungen verdienen können. Der heilige Apostel Paulus sagt uns Röm. VI. 6. ausdrücklich: **Wir wissen, daß unser alter Mensch durch die Taufe mit J. C. gecreuziget worden ist, es muß also der Leib der Sünde, d. i. unsre sündliche Neigungen, völlig zerstört werden.** Und Galat. V. 24. sagt er: **Die J. C. angehören, die creuzigen ihr Fleisch mit all seinen Lastern und Begierden.**

So gehören denn alle die J. C. nicht an, sind seine Schüler nicht, die ihr Fleisch nicht creuzigen, d. i. ihre bösen Begierden nicht, durch ein mäßiges Leben, Nüchternheit und Entziehung alles dessen, was die Leidenschaften entzünden kann, unterdrücken, sondern vielmehr weichlich leben und sich den sinnlichen Vergnügungen überlassen. Unser göttlicher Erlöser sagt ausdrücklich Matth. XVI. 24. **Wer nicht sich selbst entsagt, d. i. seinen Leidenschaften und seiner Eigenliebe, und sein Lebenlang sein Creuz trägt, der kann mein Jünger nicht seyn.** Dies, m. B. ist ein kräftiger Trost für alle, die ein armes, mühseliges, leidenvolles Leben führen, wenn sie anderst ihr Creuz

geduldig und aus Liebe zu Jesu Christo tragen; denn sie sind seine wahren Jünger.

Wenn wir aber der Sünde, der Welt und uns selbst absterben, um Gott und seiner Gnade zu leben: so sind wir mit J. C. gecreutzigt und werden mit ihm wieder aufstehen. Mehrgedachter großer Apostel lehret uns diese Wahrheiten: Wir sterben in der Taufe aus keiner andern Ursache, als um mit Jesu Christo zu leben; wir werden in derselbigen mit ihm begraben, um der Sünde abzusterben, damit wir, wie Gottes Sohn durch die Herrlichkeit seines Vaters auferstanden ist, also auch ein neues Leben führen.

Dies, m. B. sind die Verbindlichkeiten, die wir in der Taufe übernehmen. Erwäget, was ihr versprochen habt, unter welchen Bedingungen man euch zu Christen gemacht hat. So verletzen denn alle, die in Todsünden verfallen, die Treue, die sie J. C. geschworen haben, brechen ihr Taufgelübde, und stehen in Gefahr, verdammt zu werden.

Hütet euch, m. B. daß ihr euch nicht in dies Unglück stürzet, bleibt diesem Gelübde treu, und damit ihr euch desto besser in dein Entschluß befestiget, es nie zu brechen: so thut, was mehr fromme Seelen thun. Besucht alle Jahre an eurem Tauftage den Taufstein, danket daselbst J. C. für die an diesem Orte empfangene Wohlthat; erneuert daselbst mit Inbrunst des Herzens die Gelübde der Treue und des Gehorsams, die ihr da abgelegt habt; bittet ihn um seinen Gnadenbeystand, sie zu erfüllen. Lasset eure

Kin-

Kinder, sobald sie zu Verstand kommen, alle Jahre an ihrem Tauftage das nämliche thun. Unterrichtet sie genau von dem, was sie in der Taufe versprochen haben. Lasset uns auch jetzt diese Gelübde thun, sprechet von ganzem Herzen mit mir: Ich entsage dem Teufel, aller seiner Herrlichkeit und allen seinen Werken. Ich entsage der Welt und ihren Eitelkeiten, allen ihren Grundsätzen. Ich entsage mir selbst, meinem Fleische, meiner Sinnlichkeit und Eigenliebe, und allen Begierden des alten Menschen. Ich übergebe mich dir, mein Erlöser und Seligmacher, und vereinige mich mit dir; ich wünsche, daß du mein Haupt und ich eines deiner Glieder sey. Ich fasse den Entschluß, nie etwas wider deine heiligen Gebote zu thun. Anbetungswürdigster Jesu, ich bitte dich von ganzem Herzen, um deines Leidens und Todes willen, seegne mein Gelübde, und schenke mir die Gnade, daß ich lieber sterbe, als dagegen handle, damit ich demselben in diesem Leben getreu bleibe, und du mir in jenem Leben deine ewige Gnade und Barmherzigkeit schenkest. Ich wünsche euch dieses u. s. w.

Drey und dreyßigste Ermahnungsrede

Auf eben den Sonntag.

Die Taufe macht uns zu Kindern Gottes und Gliedern Jesu Christi.

Die erste Wirkung der Taufe ist, daß sie uns zu angenommenen Kindern Gottes macht. Sehet, spricht der heilige Apostel Johannes, sehet, welche Liebe uns Gott erwiesen hat, daß wir zu Gottes Kindern beruffen worden und es in der That sind. Es ist schon Ehre, der Sohn eines Grafen, noch mehr, eines Herzogs, und noch mehr eines Fürsten oder Königs zu seyn; welch eine unvergleichliche Ehre muß erst das machen, ein Kind des Königs aller Könige geworden zu seyn! Erkennet ihr, m. B. die Gnade, die Gott den Christen dadurch erweist? Euch wählt er aus unzählichen Personen, die er in den Finsternissen des Irrthums läßt. Daher nennt euch der heilige Apostel Petrus, ein auserwähltes Volk, eine heilige Nation, die vom gemeinen abgesondert worden ist, um Gott ganz besonders anzugehören.

Da dem so ist, da wir Kinder Gottes sind: so müssen wir uns hüten, daß wir ihm nicht zu

der

der Klage Ursache geben: Wenn ich euer Vater bin, wo bleibt die Ehrfurcht, die ihr mir schuldig seyd? Der heilige Geist sagt uns durch den Mund des Weisen: Ehre deinen Vater in allen deinen Handlungen, mit Worten, Unterwürfigkeit und Gedult. Ein guter Sohn leistet seinem Vater alle möglichen Dienste, und sucht ihm durch sein ganzes Betragen gefällig zu werden; er redet stets mit gröster Ehrfurcht mit ihm; wenn er mit andern von ihm spricht, so geschieht es allezeit mit Ehrerbietung und Lobeserhebungen; er billigt alle seine Handlungen, und vertheidigt ihn mit dem größten Eifer; seine Verweise erträgt er geduldig. So machet es auch gegen Gott, da ihr seine Kinder seyd. Ahmet jenem jungen Menschen nach, von dem ein Geschichtschreiber erzählt, daß er einem andern, der zu ihm sagte: Dein Vater redet ohne Unterlaß böses von dir, zur Antwort gegeben habe: Er würde es nicht thun, wenn er es nicht Ursache hätte. Mit noch grösserem Rechte müsset ihr von Gott sagen, wann er schlimme Zeiten, böse Witterung, Unfruchtbarkeit, Armuth, Krankheit und andre Unglücksfälle über euch verhänget: Er würde diese Plagen nicht schicken, wenn es nicht nöthig wäre, wenn er nicht Ursache hätte, mir Leiden zuzuschicken. Dies ist die Erinnerung, die euch der Apostel Hebr. XII. 5. 6. nach Sprüchw. III. 11. 12. ertheilet. Weigere dich nicht, Gottes Züchtigungen zu tragen; hüte dich, daß du nicht murrest, wann er dich betrübet; denn dadurch beweist er sei-

ne Liebe gegen dich und behandelt dich als sein Kind. Noch einmal, ihr seyd durch die Taufe Gottes Kinder, schätzet eine so hohe Würde nicht gering, macht euch einer so vornehmen Herkunft nicht unwerth; erniedrigt euch nicht zu schlechten und schändlichen Handlungen; lasset nicht von euch sagen: Er hängt sich an liederliche Weibspersonen, ist dem Trunk, dem Geitze ergeben. Merket wohl auf dies Wort ergeben. Dies giebt zu erkennen, daß man von allen diesen Dingen abhange, ihr Sklave sey. Gott hat euch vor so vielen Unglaubigen erwählt, die er im Heydenthum gelassen hat, ob sie ihm gleich rechtschaffen gedient haben würden. Euch hat er zu Christen gemacht, so lebt denn nicht, wie ein Heyd. Ihr habt die Kenntnis des wahren Gottes, er sagt euch, ihr sollt niemand ausser ihm anbeten. So seyd denn keine abgöttischen Verehrer von Gold und Silber; er hat euch das Himmelreich versprochen, verliehrt es nicht um der hinfälligen Güter der Erde willen.

Noch mehr; die Taufe macht uns nicht nur zu Kindern Gottes, sondern auch zu Gliedern Jesu Christi. Dies will ich euch erklären. Da alle katholische Christen einerley Glauben haben: so machen sie einen mystischen Körper aus, dessen unsichtbares Haupt unser Erlöser J. C. und das sichtbare der heilige Vater, der Pabst ist. Diese Verbindung ist auch viel genauer, als ihr euch vielleicht einbildet. Denn wir sind unter einander und mit J. C. eben so verbunden, wie die Glieder unsers Leibes unter sich selbst und mit unserm Haupt, vereinigt sind. Diese

Wahr-

Wahrheit lehret Paulus 1. Corinth. XII. 12. 13. Wie unser Leib, spricht er, ohnerachtet er nur einer ist, aus mehrern Gliedern bestehet, und die Glieder, ob ihrer gleich mehrere sind, doch nicht mehr als einen einzigen Leib ausmachen: so verhält sichs auch mit Jesu Christo; denn wir sind alle in eben demselben Geiste getauft, damit wir alle zusammen mit ihm nur einen Leib ausmachen. Und in andern Stellen spricht er: Weil ihr Kinder Gottes seyd, hat er den Geist seines Sohnes in eure Herzen gesandt. Galat. IV. 6. Der Geist Gottes wohnet in euch. 1. Corinth. III. 16. VI. 19. Der Gott, der J. C. auferweckt hat, wird einst auch eure sterblichen Leiber erwecken, weil sein Geist in euch wohnet. Röm. VIII. 11.

Diese gründlich erwiesene Wahrheit lehret uns, wie wir uns gegen J. C. unsern Nächsten und uns selbst betragen sollen. Glieder haben viele Liebe für ihr Haupt. Wenn man euch auf den Fuß tritt: so sagt euer Kopf: Du thust mir wehe. Könnte man nicht zu ihm sagen: Ich rühre dich nicht an, ich bin von dir entfernt, wie kannst du sagen, daß ich dich beleidige? Allein es ist so viel Sympathie und Zusammenstimmung zwischen Kopf und Füssen, daß man kein Glied im geringsten berühren kann, ohne daß es der Kopf fühlet und darüber klagt. Eben so müssen wir uns gegen unser Haupt, Jesum Christum, betragen; seine Ehre muß uns lieber seyn, als unsre eignen Vortheile. Allein wir thun gerade das Gegen-

theil; wir sind sehr empfindlich gegen das, was uns angehet, aber unfühlbar gegen das, was J. C. betrift. Sagt uns jemand etwas beleidigendes: so können wirs nicht ausstehen und verlangen Genugthuung; allein wir bleiben unempfindlich, wenn J. C. beleidigt wird.

Eben diese Wahrheit lehret uns auch, daß wir verbunden sind, alle Christen, so niedrig auch ihr Stand seyn mag, zu ehren und zu lieben. Denn J. C. wird einst am Tage des Gerichts sagen: **Was ihr einem der geringsten unter meinen Jüngern gethan habt, das habt ihr mir gethan.** Auch der Apostel Paulus empfiehlt uns oft Liebe des Nächsten. Seyd aufrichtig gegen einander, redet mit großer Offenherzigkeit Ephes. IV. 25. Keine Uneinigkeit, keine Trennung soll am Leibe seyn, sondern alle Glieder sollen sich zu gegenseitiger Hülfsleistung mit einander verbinden; und wenn ein Glied leidet, so sollen alle andre mit leiden, oder wenn ein Glied glücklich ist, sollen sich die andern mit ihm freuen; denn ihr seyd der Leib Christi und Glieder untereinander 1. Corinth. XII. 24. 25.

Aus eben dem Grunde sind wir zur Ehrerbietung gegen uns selbst verpflichtet, und müssen uns hüten, daß wir unsern Körper nicht durch unkeusche Handlungen entheiligen. Wisset ihr nicht, sagt eben dieser Apostel 1. Kor. VI. 15. daß eure Leiber Glieder J. C. sind? Soll ich nun J. C. seine Glieder nehmen, um sie zu Hurengliedern zu machen? Da sey

Gott

Gott für! Stärker konnte uns dieser Apostel nicht von der Unkeuschheit abmahnen, als da er uns sagte, daß wir durch diese Sünde die Glieder J. C. selbst beflecken. Der heilige Pabst Leo fällt bey dieser Gelegenheit den schönen Ausspruch: Erkenne, o Mensch, deine erhabene Würde, und wem du als Christ angehörst. Erinnere dich, daß du die Ehre hast, ein Glied J. C. zu seyn. Erinnere dich, daß er dein Haupt ist, dem du ähnlich zu werden suchen mußt.

Noch muß ich euch zeigen, wie schwer sich die Uebertretter ihres Taufbundes versündigen. Denn wisset, m. B. wenn ihr nach eurer Taufe Todsünden begehet: so entheiligt ihr die Würde, die ihr in derselben erlangt habt. Und worinn besteht diese? Sie ist ein Siegel, das eure Seele zieret, und euch fähig macht, was zum Dienste Gottes gehört, zu erlangen, sie besteht in einer Mittheilung des königlichen Priesterthums des Gottmenschen, daher der heilige Petrus die Christen eine heilige Nation, ein königliches Priesterthum nennt. Wenn ihr nach der Taufe oder nach eurer Beichte sündigt: so lehnt ihr euch gegen den heiligen Geist auf, dessen Thron gleichsam euer Herz war, ihr zerstört in euch selbst seine unschätzbaren Gaben, die Reichthümer seiner Gnade, die Werke seiner Güte, die übernatürlichen Tugenden, die er in eure Seele strömte.

Im vierten Buch der Könige wird erzählt, daß Naaman, der vornehmste Feldherr des Königs in Syrien, deßwegen ausdrücklich nach

Palä-

Palästina reiste, um von dem Aussatz, womit er behaftet war, rein zu werden. Nachdem er sich, auf Anrathen des Propheten Elisäus, siebenmal im Jordan gebadet hatte, und sein Fleisch so schön und rein, wie das Fleisch eines Kindes, geworden war, wurde er so voll Vergnügen, daß er zum Propheten zurückkehrte, um ihm von ganzem Herzen zu danken; er bot ihm große Geschenke an, drang in ihn, beschwor ihn, sie anzunehmen; da er aber sah, daß er sie standhaft ausschlug, bat er ihn um die Erlaubnis, von der Erde, wo er geheilt worden war, so viel mitzunehmen, als zween Maulesel tragen könnten, um sie als ein Heiligthum aufzubewahren, und sich dabey an die empfangene Wohlthat zu erinnern. Obwol dieser Mann nur ein Heyde war; so giebt er uns doch einen guten Unterricht, und wird uns am Tage des Gerichtes beschämen. Denn kann wol die Wohlthat, die er am Jordan empfieng, mit der verglichen werden, welche uns die Taufe ertheilt? Er machte eine weite Reise, badete sich siebenmal im Jordan, und wurde vom Aussatz rein, der seinen Leib einige Jahre lang angesteckt hatte; uns braucht man nur einige Schritte weit zum Taufstein zu tragen, man hat blos Wasser über unser Haupt ausgegossen, und dadurch sind wir von der Sünde frey geworden, die unsre Seele auf ewig unglücklich gemacht haben würde. Allein wie dankbar seyd ihr gegen diese Wohlthat? Was für ein gutes Werk habt ihr zum Beweis eurer Dankbarkeit dafür gethan? Ach! mit welchen Augen würdet

ihr

ihr dies heilsame Wässer ansehen, wenn ihr Einsicht genug hättet, das unbeschreibliche Unglück zu begreifen, von dem ihr durch die Taufe befreyt worden seyd! Hundert und wieder hundertmal würdet ihr gerührt den Taufstein küssen, und anstatt das geringste unehrerbietige Betragen in der Kirche zu Schulden kommen zu lassen, würdet ihr mit den gottseligsten Empfindungen Erde und Staub daraus sammeln, um sie als Heiligthümer mit Ehrfurcht und Andacht aufzubewahren. — Naaman versprach dem Propheten, nie mehr eine andre Gottheit, als den Gott Israels, anzubeten. Hierinn solltet ihr ihn vor allen Dingen nachahmen, das ist, nie einen andern Gott als den erkennen, der euch im Wasser der Taufe abgewaschen und zu seinem Kinde angenommen hat; denn der heilige Augustin sagt mit Recht: Alles, was in eurer Liebe das Uebergewicht hat, ist euer Gott; quicquid in dilectionis lance praeponderat, Deus est. Allein ihr beleidigt lieber Gott, als daß ihr ein Stück Geld verlieren wolltet, das ihr durch eine abscheuliche Lüge oder wol gar durch einen falschen Eid gewinnet; als daß ihr einem schlechten Menschen mißfallen wollet, der euch zu verführen suchet; als daß ihr ein sinnliches Vergnügen mißen solltet; ist das wol etwas anders, als dies Geld, diesen schlechten Menschen, dies Vergnügen zu eurem Abgott machen?

Ich will euch daher beim Schlusse eben das sagen, was Moyses und Josua am Ende ihres Lebens sagten. Diese heiligen Personen, die, von einerley Geist belebet, zum Volk Gottes

rede-

redeten, thaten den merkwürdigen Ausspruch, den ich jedem unter euch vorhalte: Ihr habt den Herrn gewählt, daß er euer Gott sey, ihr habt ihm hier versprochen, seine Gebote zu beobachten, auf seinen Wegen zu wandeln. — Das ist, im Geiste der Weisheit, der Demuth, der Abtödung und Unterdrückung böser Begierden, zu leben, wie er gelebt hat. — Dieser Stein sey Zeuge davon! sagte Josua, da er in dieser Absicht einen grossen Stein ins Heiligthum legte. Und ich sage euch: Der Taufstein, die Schutzheiligen eures Kirchspiels, eure Pathen und Pathinnen, eure Schutzengel, die euer Taufgelübde mit anhörten, werden unverwerfliche Zeugen desselben seyn. Dominum elegisti hodie, ut sit tibi Deus. Der Herr hat euch in dem Sacrament der Taufe erwählt und angenommen, damit ihr ihm angehöret, ganz besonders angehöret, daß ihr heilig seyet, wie es Personen geziemet, die einer so erhabnen Majestät geweihet sind: Schmeichelt euch nicht mit falscher Hofnung, sagt Josua ferner; Gott straft die, welche seiner spotten; er ist ein Gott, der auf seine Rechte hält und mächtig ist; er wird eurer nicht schonen, wenn ihr wider euer Versprechen handelt; bleibt ihr ihm aber getreu: so wird er auch halten, was er euch versprochen hat; wird euch unter allen Nationen ansehnlich und berühmt machen. Excellentiorem te faciet cunctis gentibus quas creavit. Ihr werdet sein auserwähltes, werthes und vielgeliebtes Volk seyn und seiner Gnade in dieser,

und

und seiner ewigen Herrlichkeit in jener Welt genießen. Ich wünsche euch dieses u. s. w.

Vier und dreyßigste Ermahnungsrede

Auf den Sonntag nach Fronleichnam.

Von den rechten Gesinnungen bey der Communion.

Meine Brüder, das Gleichnis in unserm Evangelio von einem Menschen, der ein großes Abendmahl anstellte, ist eine vollkommne Abbildung des Geheimnisses des heiligen Abendmahls. Der Mensch ist der Gottmensch J. C. Das Abendmahl ist sein Fleisch und Blut, das er uns zu essen giebt. Habt ihr je recht über die Vortreflichkeit dieses Geschenkes nachgedacht? Kann etwas erhabner seyn, da es Gott selbst einschließt? Wenn wir den anbetungswürdigen Leib des Herrn empfangen, bekommen wir ein Unterpfand der ewigen Seligkeit. Es ist daher ein herrliches Abendmahl, wie unser Evangelium sagt: fecit coenam magnam. Er hat es gegen das Ende seines Lebens angestellt; es ist die letzte Mahlzeit, die er seinen Kindern giebt, aber es ist der Anfang eines Mahls, das nichts

unter-

unterbrechen wird, denn wenn wir, die wir Kinder Gottes sind, durch die Sacramente in ihm wiedergebohren werden: so essen wir eben das Lamm, dessen sich die Engel in der Herrlichkeit freuen. Urtheilet hieraus, m. B. mit welcher Heiligkeit wir uns ihm nahen müssen, um es würdig zu empfangen. Der Christ muß lebendig seyn, denn dies Sacrament ist nicht für Tode bestimmt. Also nicht für solche, bey denen die Todsünde zur Gewohnheit geworden ist oder die eine Todsünde lieben. Die Seele muß gesund seyn, denn dies Himmelbrod heißt das Brod der Starken. Das Herz muß ein brennendes Verlangen nach dieser himmlischen Nahrung tragen, denn nichts entehrt sie so sehr, als Eckel und Kaltsinn. Aus all diesen Umständen seht ihr, m. B. daß ich euch von den Gesinnungen unterrichten will, die man zur heiligen Communion mitbringen muß.

1. Wenn sich euer Glaube richtige Vorstellungen von diesem Geheimnisse des Abendmahls machte: so würdet ihr zittern, wann ihr euch zu communiciren vornehmet, Schrecken würde euch überfallen, wenn ihr euch diesem heiligen Sacrament nähert. Ihr seyd nicht heiliger, als die Engel, nicht vollkommener, als die himmlischen Mächte und Herrschaften — und doch sagt euch die Kirche in der Einleitung zur Meße, daß die Herrschaften vor ihm anbeten, und die Mächte vor Furcht zittern. Adorant Dominationes, tremunt Potestates.

2. Man muß sich Jesu Christo im Abendmahl mit heiligem Verlangen nahen. Da sich

der

der heilige Petrus mit seinen Handwerksgenossen in einem Schiffe auf dem See Tiberias befand, und Jesus sich ihm am Ufer zeigte: so konnte dieser Fürst der Apostel, von heiliger Ungedult gedrungen, nicht warten, bis das Schif anlandete, sondern stürzte sich ins Meer, um schneller zu seinem Lehrer zu gelangen. So müsset auch ihr, wann ihr zur Communion geht, euch von ganzem Herzen und mit feuriger Liebe vor den heiligen Füssen J. C. niederwerfen, euch für unwürdig erkennen, zu ihm zu nahen, euch im Gefühl eures Nichts verlieren und demüthig mit dem heiligen Petrus sprechen: Herr, entferne dich von mir, ich bin nur ein Sünder, und zwar müßt ihr dies nicht blos mit dem Munde, sondern aus innigem Gefühle sagen; vor dem heiligen Sacramente zittern und von Schrecken durchdrungen werden und bey euch selbst sagen: Hier ist mein Gott, hier mein Richter, hier ist der, vor dem ich einst erscheinen muß, um die Entscheidung über mein ewiges Glück oder Unglück zu hören. Schon lange vorher, ehe ihr euch ihm durch die Communion nähert, müsset ihr euch nach diesem Glücke sehnen, nach ihm seufzen, ihn von weiten bewillkommnen, wie die Heiligen des alten Testaments thaten. Wenn uns Gott etwas schenket: so will er, daß wir uns desto feuriger darnach sehnen, je grösser und kostbarer es ist. Allein das kostbarste Geschenk, das uns J. C. machen kann, ist sein heiliger Leib, so müssen wir ihn denn auch hochschätzen und eifrig wünschen. Wenn ihr euch also vornehmet, auf

den Sonntag zu communiciren: so muß dies herrliche Mahl die ganze Woche über der Gegenstand eures Verlangens, eurer Wünsche, eurer Gebete seyn. Ihr müsset sagen: Künftigen Sonntag werde ich die Ehre haben, an der Tafel des Königs aller Könige zu speisen, mit Engelbrod genährt zu werden, mich mit dem Geliebten meines Herzens zu vereinigen. Ihr müßt die heilige Jungfrau und die Heiligen bitten, daß sie euch zu würdigen Gästen machen. Am Morgen des Communiontages müßt ihr mit diesem Gedanken erwachen, voll heiliger Freude über die Hofnung eines so nahen Glückes aufspringen und euch schnell ankleiden, damit ihr noch Zeit habt, euer Gewissen in gehörige Fassung zu setzen und eure Seele zu reinigen.

Ihr müsset euch auch durch Bußübungen lange vorher darauf vorbereiten, wie auch durch gute Werke, die mit der Beschaffenheit und Abscheulichkeit eurer Sünden in einigem Verhältnis stehen. Wenn ihr euch z. E. durch ein unehrerbietiges Betragen in der Kirche versündigt habt, es mag nun in Reden oder Blicken, in ungesittetem Wesen oder allzu eitlem Putze bestanden haben: so müsset ihr Gott dadurch genug thun und das gegebene Aergernis gut zu machen suchen, daß ihr vor dem heiligen Sacramente eine ausgezeichnete Sittsamkeit und ausserordentliche Ehrfurcht annehmet. Mit einem Worte, ihr müsset dem Herrn durch Abtödtung eurer Sinnen, Stillschweigen, Einsamkeit, Entfernung von allen Zerstreuungen, den Weg bereis

bereiten und bey allem dem mit dem heiligen Auguſtin zu ihm ſagen: Herr, die kleine Wohnung meiner Seele iſt zu eng, dich aufzunehmen, erweitre du ſie; ſie iſt ganz zerſtört, ſtelle ſie durch deine Gnade wieder her; ich zweifle gar nicht daran, ich bekenne es, ſie hat viel an ſich, das dir misfallen muß, aber ich kann ihre Beſſerung von niemand als dir ſelbſt erwarten und zu dir ſagen, reinige mich auch von ſolchen Fehlern, die mir ſelbſt unbekannt ſind. Ab occultis meis munda me.

Oefnet in dieſem Augenblick die Augen eures Geiſtes, erwecket euren Glauben. Sehet, J. C. iſt hier eben ſo groß, mächtig und herrlich, wie im Himmel. Stellt euch dies euer Haupt mit einer herrlichen Krone geſchmückt, mit ganz ſtrahlendem Angeſichte, vor, ſeinen heiligen Leib glänzender als die Sonne; bewundert ſeine Güte, daß er ſich bey all ſeiner Herrlichkeit, ob er gleich der Abglanz des Vaters, das Bild ſeines Weſens iſt, dennoch hier einfinden will; ſehet, wie der heilige Chryſoſtomus ſpricht, die Engel um ihren Schöpfer verſammelt, wie ſie ſich tief vor ihm neigen und zittern; betet ihn mit den himmliſchen Geiſtern an; ſchlaget die Augen nieder: als wenn ihr es nicht wagtet, ihn anzublicken; erkennt euch für unwürdig, ihn aufzunehmen. Sprechet zu ihm: Ach! mein Gott, ich bin ein ſo großer Sünder, wie kannſt du mir die Gnade erzeigen, zu mir zu nahen. Herr, ich bin es nicht werth, um meiner Nichtigkeit willen, wegen meiner ſchweren Sünden, wegen meiner ſchwachen Liebe ge-

gen dich, wegen der schlechten Verfassung, in der ich stehe, einen solchen Gast zu beherbergen, bin ich es nicht werth, dich aufzunehmen.

Aber, Herr, du hast gesagt: Kommet zu mir, ihr alle, die ihr euch in mühseligen und bedrängten Umständen befindet. Meine Leidenschaften bedrängen mich, meine Sünden belasten mich mit Schulden; ich komme zu dir, erquicke mich, bessere mich. Du hast gesagt: Lernet von mir, daß ich sanftmüthig bin; gieb, daß ich von dir erfahre, daß du barmherzig gegen die Sünder seyest.

Nach diesem fasset Muth, euch zu ihm zu nahen, werfet euch ihm zu Füssen, wie der Aussätzige und sprechet mit ihm: Herr, wenn es dir beliebt, kannst du mich wohl heilen; oder macht es, wie jene Frau, die den Blutgang hatte, und mit Ehrfurcht den Saum seines Kleides berührte. Denket an das, was der Apostel sagt, daß ihr bey der Communion seinen Tod verkündigen, das ist, euch daran erinnern sollet, weil er sich hier zum Opfer darstellt. Stellt euch unsern Heiland so vor, wie er am Creutz hieng, ganz mit Blute bedeckt, im Augenblicke seines Todes, umarmt im Geiste mit warmer Empfindung sein Creutz; küsset ehrfurchtsvoll die heiligen Wunden seiner Füße und sprechet zu ihm: Du allein bist meine Hofnung, mein Schatz, mein Glück, mein Alles. Laß einige Tropfen Blutes aus deinen Wunden auf mein armes Herz fallen, um es zu erweichen. Lasse mich ins Heiligthum deines liebevollen Herzens eindringen

und

und darinnen vor allen Versuchungen bedeckt seyn, damit ich weder in dieser noch in jener Welt daraus gerissen werde.

Ich muß euch aber auch etwas von den Vortheilen sagen, die uns das heilige Abendmahl verschaft. Es giebt uns ein Recht auf eine selige Auferstehung; denn da es unsern Erlöser J. C. den Urheber der Gnade enthält, so heiligt es unsre Seele und kommt auch unserm Leibe zu gut, und eine seiner vornehmsten Wirkungen ist die, daß es unserm Fleische den Keim der Unsterblichkeit, das Recht, einst wieder verherrlicht aus der Erde hervorzugehen, ertheilet. Merket wohl darauf, m. B. J. C. sagt in seinem Evangelio nicht nur: Wer mein Fleisch ißt, wird das ewige Leben haben, sondern setzt noch hinzu, ich werde ihn am jüngsten Tage erwecken. Vergesset nicht, daß es der Sohn Gottes ist, der so redet und verspricht, uns durch sein kostbares Fleisch wieder zu erwecken. Ja, die Schrift lehret es, und die heiligen Väter sagen es, daß unser Fleisch, um der Verbindung willen, in die es mit dem heiligen Fleische J. C. getretten ist, eine bewundernswürdige Eigenschaft erhält, vermöge deren es verklärt und unsterblich wieder aufstehen wird. Der heilige Paulus erläutert dies mit diesem Gleichnis: Ihr werfet ein Waizenkorn in die Erde, das euch ganz verlohren zu seyn scheint, stirbt, und verfault; allein nach einiger Zeit treibt es ein grünes Sprößgen, dann eine Aehre hervor, dann blüht es und endlich bringt es Früchte. Wie hat sich dieser Saame nach der Fäulnis wieder erhohlt? Durch

die Kraft des darinn enthaltenen Keims. So klein dieser war, so wenig Ansehen er hatte, so war er nichts destoweniger sehr fruchtbar. Ihr begrabt den Leib eines katholischen Christen, er wird von den Würmern gefressen, in Staub verwandelt und dem äusserlichen Ansehen nach auf ewig vernichtet werden. Inzwischen wird sich dieser Leib dennoch einst von der Verwesung loswickeln, sich aus der Erde erheben, mit Schönheit und Glanz bekleidet, und mit Leben und Stärke erfüllet werden. Seminatur corpus animale, surget spirituale. Und was wird diese glücklichen Veränderungen bewirken? Nichts anders, als jener Keim des Lebens, nichts anders, als das genossene Sacrament, das der heilige Ignaz, ein Schüler der Apostel, das Mittel zur Unsterblichkeit nennet.

In Erwartung dieses Glückes, weil J. C. einst unsre Seele und unsern Körper verherrlichen will, lasset uns lernen, daß es unser eifrigstes Bestreben seyn müsse, daß wir uns nach der Commnnion ihm ergeben, ihm unsern Leib und unsre Sinne, unsre Seele mit all ihren Kräften und Fähigkeiten weihen, sie der Seele und dem Leibe J. C. weihen, damit er sie umbilde und heilige. Diese Gnade wünsche ich euch von Herzen u. s. w.

Fünf und dreyßigste Ermahnungsrede

Auf den dritten Sonntag nach Pfingsten.

Von der Barmherzigkeit Gottes.

Meine Theuersten, das Gleichnis in unserm Evangelio, worinn ein Mensch vorgestellt wird, der ein Schaaf aufsuchet, das sich von seiner Heerde verirrt hat, ist ein Bild der Liebe J. C. gegen die Sünder; denn er locket sie zur Rückkehre zu ihm, bald durch gottselige Unterweisungen, die sie anzuhören Gelegenheit haben, bald durch auffallende Beyspiele von der Hinfälligkeit dieses Lebens, wenn sie Zeugen vom plötzlichen Tode eines ihrer Bekannten werden, bald durch zeitliche Unglücksfälle oder andre Leiden, die ihnen zustossen. Lauter Mittel, deren sich Gott bedient, die Sünder zur Bekehrung zu bewegen und ihnen zu erkennen zu geben, daß Gott immer bereit ist, ihnen Barmherzigkeit wiederfahren zu lassen, wenn sie aufrichtig zu ihm zurückkehren. Dies ist für sie ein wichtiger Beweggrund zum Vertrauen. Ihr sehr, m. B. daß J. C. sagt, es sey Freude für die Engel Gottes, wenn ein Sünder Buße thut. Dies soll die Frommen erwecken, daß auch sie

Gott ihre Freude und Dankbarkeit bezeugen, wenn sie die Bekehrung eines Sünders erfahren. Alles dies giebt mir Gelegenheit, mit euch von der Barmherzigkeit Gottes zu reden, das ist, euch zu zeigen, wer die sind, die auf seine Barmherzigkeit mit Recht hoffen dürfen.

Da ich von Gottes Barmherzigkeit reden will, habe ich mir vorgesetzt, rechtschaffenen und christlichen Seelen zu beweisen, daß sie ein festes Vertrauen darauf setzen dürfen, wenn sie gleich aus Schwachheit in irgend eine Sünde verfallen sind. Ich rede hier nicht von jenen Scheinbußfertigen, die, nachdem sie das ganze Jahr und die Fastenzeit über gesündigt haben, in der Charwoche gleichsam einen Stillstand mit ihren Ausschweifungen machen, und an Ostern beichten und communiciren, ohne ihre Eitelkeit, Unmässigkeit und Empfindlichkeit nur im geringsten einzuschränken; die denen, die sie um eine Stuffe niedriger glauben, nie den Vorrang lassen würden — solche Leute verdienen nicht Bußfertige, sondern Spötter und Entheiliger der Sacramente genannt zu werden; solche Leute setzen sich, durch ihren Misbrauch der göttlichen Barmherzigkeit, in Gefahr, ewig verdammt zu werden; mit ihnen rede ich nicht. Mein heutiger Vortrag ist an Menschen gerichtet, die, durch Gottes Güte aufrichtig gerührt, zu ihrem Beichtvater sagen: Mein Vater, es ist wahr, ich bin ein großer Sünder gewesen, aber schon seit einigen Monathen, sechs Wochen, zwey Monathen bereite ich mich auf diese Beichte vor; ich habe alle Gelegenheiten zu sündigen geflohen,

habe

habe alles fremde Gut wieder ersetzt, nähre keine Abneigung gegen irgend eine Person; ich stehe in der Kirche von ferne und halte mich für unwürdig, mich dem Altare zu nähern; leget mir eine Buße auf, wie es euch gefällt; ich bin es zufrieden, so lang nicht zu communiciren, bis man Besserung an mir sieht, bis ich die eiteln Gesellschaften fliehe, mich einfach und so schlecht als einer meines Standes kleide. — Mit einer solchen Seele rede ich heute, und will ihr beweisen, daß sie die stärkste Zuversicht auf Gottes Barmherzigkeit setzen darf, indem ich ihr vorhalte, was J. C. nach seiner eignen Versicherung, für bußfertige Seelen gethan hat.

Matthäi XI. 28. sagt er: **Kommt zu mir, ihr alle, die ihr Kummer habt und gleichsam mit einer schweren Last beladen seyd, so will ich euch Erleichterung verschaffen.** Ihr habt also, so schwer auch eure Sünden seyn mögen, das Recht, euch an J. C. zu wenden, und zu ihm zu sagen: Herr, ich bediene mich der Freyheit, die du mir ertheilest; ich gehorche deinem Befehl; meine Leidenschaften beunruhigen mich, die Last meiner Sünden drückt mich zu Boden — zu dir komme ich, um Erleichterung zu finden. Ihr werdet sie auch gewiß nicht vergeblich suchen, wenn ihr auf diese Art, mit reuevollem und demüthigem Herzen eure Zuflucht zu J. C. nehmet. Und eben deßwegen, weil er will, daß ihr Versicherung der Vergebung haben sollet, ob er gleich nicht mehr auf Erden sichtbar ist, hat er Priester in seiner Kirche verordnet und ihnen die Macht gegeben, euch von

euren Sünden freyzusprechen. Denn er sagte zu den Aposteln, und in ihrer Person auch zu ihren Nachfolgern: Wem ihr die Sünden vergeben werdet, denen sollen sie vergeben seyn.

Um euch ein vollkommnes Vertrauen auf seine Barmherzigkeit einzuflößen, vergleicht er sich mit einem Hirten, der hundert Schaafe hat, wovon sich eines verirret und in Gefahr geräth, den Rachen eines Wolfes zu füllen; der Hirte läßt die neun und neunzig Schaafe auf dem Gebirge, sucht dies Schaaf allenthalben auf und wann er es gefunden hat, begegnet er ihm nicht übel, sondern nimmt es auf seine Schultern und bringt es zum Schaafstall zurück, versammelt seine Nachbarn, und ladet sie ein, an seiner Freude über das wiedergefundene Schaaf Antheil zu nehmen.

Er vergleicht sich ferner mit einem Hausvater, der zween Söhne hatte. Der jüngere verläßt aus jugendlicher Thorheit das väterliche Haus, führt mit liederlichen Weibspersonen ein ausschweifendes Leben, verschwendet sein ganzes Vermögen und geräth dadurch in die äusserste Armuth, so, daß er sich mit Träbern, die man den Schweinen vorwarf, zu sättigen wünschte und niemand sie ihm gab. Die Noth brachte ihn wieder zu sich selbst und zu dem Entschluß, in das Haus seines Vaters zurück zu kehren, der ihn, von seiner Reue gerührt, mit Freuden empfieng, zärtlich umarmte und wieder in seinen vorigen Zustand setzte. Endlich sagt der Sohn Gottes selbst, daß man im Himmel mehr Freude

de über die Bekehrung eines einzigen Sünders bezeuge, als über die Beharrlichkeit neun und neunzig Gerechter.

2. Jesus Christus hat sein kostbares Blut, seine Leiden, seine Verdienste, seine Genugthuung für uns gegeben. Dies Lösegeld ist für die Sünder ein unerschöpflicher Schatz. Dies anbetungswürdige Blut hat einen unermeßlichen Werth; es kann keine Sünde so abscheulich seyn, daß sie nicht durch die Wunden J. C. geheilt werden könnte.

3. Erwäget, was er für so viele grobe Sünder gethan hat, welche die Hölle verdient hatten. Wir wissen aus glaubwürdigen Erzählungen, daß er sie bekehrt und ihnen Barmherzigkeit erzeigt hat, und daß sie noch große Heilige geworden sind, nachdem sie große Sünder gewesen waren, wie man dies aus den Lebensbeschreibungen der Heiligen sieht. Was braucht ihr jetzt mehr zu sagen, als jene schönen Worte des heiligen Ambrosius: Du hast es großen Sündern in ihren Vergehungen gleich gethan, so ahme sie auch in ihrer Buße nach; qui secutus es errantes, sequere poenitentes. Du hast deine Seele dem Satan, wo nicht förmlich und in ausdrücklichen Worten, doch wenigstens durch einen stillschweigenden Vertrag, übergeben. Erkennet den Schaden, den ihr euch dadurch gethan habt. Bekennet, daß ihr, gleich jenem verschwenderischen Sohn, ein wahres Kind waret, denn in der That heißt das nicht ein Kind seyn, nicht verschwenderisch umgehen, wenn ihr eu
der Gnade Gottes, der Gaben des heiligen Ge

stes

stes, der übernatürlichen Tugenden, der Verdienste eurer guten Werke, des Rechtes auf die Herrlichkeit des Himmels, so vieler geistlichen Reichthümer, die Gott durch die Taufe, das Abendmahl und die übrigen Sacramente in euer Herz strömte, so vieler Schätze, die euch J. C. durch sein Blut und Tod erkaufte — wenn ihr euch aller dieser Vortheile so leichtsinnig verlustig macht? Erkennet, daß es euch an Ueberlegung fehlte, da ihr so kostbare Wohlthaten verlohren habt. Ihr seyd das verlohrne Schaaf, das dem Sohne Gottes Kummer machte. Um euch wieder zu finden, kam dieser wachsame Hirt in dies Jammerthal herab, und ihr wisset wohl, was er alles erduldet hat, um euch zu erlösen. Wollet ihr denn lieber in die Hände des Satans fallen, als auf den Schultern und im Busen dieses guten Hirten in den Schaafstall des Himmels getragen werden? Ihr wisset es wohl und euer Gewissen muß es bekennen, daß ihr keine Ruhe habt und unter einer grausamen Sklaverey seufzet, seitdem ihr den Dienst eures Gottes verlassen habt. Ihr trachtet nach verschiednen Gegenständen, die ihr nie erhalten werdet; wenn ihr also klug seyd, ihr Sünder, so gehet in euch und erkennet euer Elend. Kehret voll Zuversicht zu eurem Vater zurück, so wird er euch gütig aufnehmen. Die Engel werden sich darüber freuen und ein Fest im Himmel halten; sie werden ein Danklied anstimmen wegen der neuen Verbindung, worein ihr mit Jesu Christo trettet, einer Verbindung, die in diesem Leben ihren Anfang nimmt, und in

der

der glücklichen Ewigkeit vollendet werden wird. Ich wünsche es euch u. s. w.

Sechs u. dreyßigste Ermahnungsrede

Auf den vierten Sonntag nach Pfingsten.

Wie wichtig es sey, an seiner ewigen Wohlfahrt zu arbeiten.

Zuerst, m. B. wollen wir eine Belehrung für uns aus einigen Umständen unsers Evangelii herleiten. Der heilige Petrus sagt zu unserm Heiland: Auf deinen Befehl will ich mein Netz auswerfen; dies lehrt uns, daß wir bloß auf den Beystand Gottes die Hofnung eines glücklichen Erfolgs unsrer Unternehmungen gründen dürfen. Die Worte, die eben dieser Apostel nachher, erstaunt über die Menge der gefangenen Fische, zu seinem göttlichen Lehrer sagt: Herr, entferne dich von mir, denn ich bin ein Sünder, sind ein vortreffliches Muster eines Gebets für den Bußfertigen, um zu zeigen, daß er sich unwürdig fühlt, sich J. C. in der heiligen Communion zu nahen. Endlich bemerket auch dies, daß Jakobus und Johannes, Simons Gefährten, nachdem sie ihre Schif-

Schiffe ans Ufer gezogen hatten, alles verlies-
sen, um Jesu Christo nachzufolgen. Hieraus
nehmen wir die Lehre, daß man der Stimme
Gottes, der uns ruffet, Gehör geben und alles
verlassen müsse, was ein Hindernis unsrer Se-
ligkeit seyn würde. Und warum dies? Weil
die Seligkeit das einzige nothwendige ist, wie
J. C. sagt, weil sie das wichtigste ist, was wir
in dieser Welt zu besorgen haben. Bey dieser
Wahrheit will ich jetzt stehen bleiben, denn sie
kann euren Seelen nicht zu sehr eingeprägt wer-
den, und es ist meine Absicht, euch zu zeigen,
wie wichtig es sey, daß ihr an eurer Seligkeit
arbeitet.

Der Sohn Gottes sagt uns im Evangelio,
daß unsre Seele so kostbar und von so ausneh-
mendem Werthe sey, daß alle Schätze und
Reiche der Welt nicht mit ihr zu vergleichen sind.
Was würde es einem Menschen helfen —
so lauten seine eignen Worte Matth. XVI. 26.
wenn er die ganze Welt gewönne, aber seine
Seele ins Verderben stürzte? Verhält sich
nun dies so und ihr sehet, daß man sich in der
Welt so viel Mühe giebt, einige zeitliche Güter
zu erwerben: so müsset ihr wahrlich! wenn ihr
nur das geringste Nachdenken und Liebe zu euch
selbst besitzet, aus allen Kräften an eurem See-
lenheil arbeiten. Ihr müsset erstlich ernstlich
daran arbeiten, das ist, mit dem festen Vorsatz,
euren Endzweck zu erreichen, was es auch kosten
mag, was ihr auch deswegen thun, verlassen
oder dulten müsset. Ihr müsset es als das
wichtigste Geschäfte treiben, das ihr auf dieser

Welt

Welt zu besorgen habt. Eben der Sohn Gottes sagt Matth. XI. 12. man erlange das Himmelreich durch eifrige Bemühungen und müsse sich Gewalt anthun, wenn man hinein kommen wolle. Er sagt ferner Lucä XIII. 24. Wender alle Mühe an, daß ihr durch die enge Pforte eingehet, und an einem andern Orte vergleicht er die Mühe, Sorgen und Arbeiten, die wir auf die Erwerbung unsrer Seligkeit wenden müssen, mit der Anstrengung einer Gebährerin.

Was thun nicht geitzige Kaufleute, aus Begierde reich zu werden? Was nicht junge Leute, die eine reiche Heyrath zu thun suchen? Was thun nicht Hochmüthige, die nach einer Bedienung oder Pfründe streben? Wie viele Sorgen, schlaflose Nächte, Reisen und Unkosten wenden sie nicht an, um in ihrer Unternehmung glücklich zu seyn? Gewiß wir haben wichtige Ursachen, beschämt zu werden, wenn wir sehen daß sie mehr Eifer und Leidenschaft für irdische und vergängliche Dinge an den Tag legen, als wir für die ewigen beweisen. Erwäget aber auch, daß es keine leichte Unternehmung sey, wenn man tugendhaft werden will; daß ihr große Bemühungen anwenden müsset, eure sündlichen Gewohnheiten zu überwinden, die ihr seit so langer Zeit angenommen habt; bey einem solchen Vorhaben darf man sich nicht weichlich und nachlässig betragen. Kann man wol eine verdorbene Natur ohne Eifer, Abtödung und Anstrengung der Seele umändern, und sie aus einer lasterhaften zu einer tugendhaften machen? Der heilige Chrysostomus sagt sehr richtig: Wer ein

festes

festes Schloß einnehmen will, das auf der Erde, das nahe bey ihm ist, wendet viele Mühe an, arbeitet, dultet den Hunger, wacht bey der Nacht, schläft auf der bloßen Erde und erträgt tausend Strapazen. Ihr wollet euch nicht eines festen Schloßes, nicht einer Stadt oder einer Provinz, sondern des Himmelreichs bemächtigen, das so weit von euch entfernt, das über euch ist — und unternehmet nichts beschwerliches, wendet keine Mühe, keine Gewalt an. Es kommt euch schwer an, alle Morgen aufmerksam und inbrünstig zu Gott zu beten; es fällt euch schwer, zu fasten, euren Beleidigern zu verzeihen oder ungerechtes Gut wieder zu erstatten. Ich glaube es gern. Kann man aber einen so wichtigen Schatz, wie der Himmel ist, ohne Mühe erhalten? Im Nothfall müßte man, um eine so erhabne Absicht zu erreichen, alles verlassen, sein Blut vergießen und gleich den Märtyrern sein Leben verlieren.

Ihr müsset aber nicht nur ernstlich, sondern auch mit Standhaftigkeit, ohne jemals müde zu werden, an eurer Seligkeit arbeiten. Was thut man nicht in der Welt, um einer kleinen, ungewissen, irdischen Belohnung willen? Wie viele bringen zwey Drittheile ihres Lebens als Sklaven in den Pallästen der Großen, bey der Armee, am Hofe zu, in der Hofnung, im übrigen Drittheil selbst groß zu seyn; und wir wollten Gott nicht standhaft bis an unser Ende dienen, um ein unaufhörliches Glück zu erlangen? Flüchtige und unbeständige Menschen, die funfzig Entwürfe machen und keinen ausführen, gelangen

langen nie zur Vollkommenheit; man muß daher einen standhaften und ordentlichen Wandel führen, sich einen Plan seiner Handlungen und Geschäfte entwerfen, und ohne die höchste Noth nicht davon abweichen, z. E. Um diese Stunde will ich aufstehen, um diese Zeit will ich mein Gebet verrichten, in die Meße, an meine Arbeit gehen, an jenem Tage will ich diese Abtödung, dies Buswerk vornehmen und s. w. Mit einem Worte: Denket auf das Wohl eurer Seele, dies ist ein Geschäfte von Wichtigkeit, ein Geschäfte über alle Geschäfte; alle andere sind gegen dies nichts als Kinderspiel und Zeitvertreib; sie erstrecken sich nur auf einige Jahre, dies auf die Ewigkeit. Verschiebet es nicht einen Tag, nicht eine Stunde, nicht einen Augenblick. Sprechet nicht: ich will mich bekehren, sobald ich diese Heyrath getroffen, meinen Proceß gewonnen habe, morgen, übermorgen, vielleicht werdet ihr morgen tod oder krank seyn, vielleicht nicht mehr den Vorsatz haben, euch zu bekehren, oder Hindernisse finden, die euch jetzt nicht im Wege stehen, und bey fortgesetztem Aufschub in euren Sünden sterben. Hütet euch davor, m. B. überleget wohl, was ich euch vorgetragen habe; macht es euch zum Heil eurer Seele zu Nutzen, dies ist das einzige Mittel, zur ewigen Seligkeit zu gelangen. Ich wünsche es euch herzlich u. s. w.

Sieben u. dreyßigste Ermahnungsrede

Auf den fünften Sonntag nach Pfingsten.

Von Feindschaften.

Ihr habt erst in unserm Evangelio vernommen, m. B. daß J. C. sagt, man müsse nicht nur niemand tödten, sondern auch der verdiene vom Gericht verurtheilt zu werden, der über seinen Bruder in Zorn geräth. Er verlangt, wir sollen so viel Sorgfalt anwenden, mit unserm Nächsten Freundschaft zu halten, daß wir uns, ehe wir zu Gott beten, bey ihm entschuldigen und ihn um Verzeihung bitten sollen, wenn wir ihn beleidiget haben. Dies lehrt uns, welch eine wesentliche Eigenschaft eines Christen die brüderliche Liebe sey, weil ohne sie Gott das Opfer, das wir ihm darbringen, nicht angenehm seyn kann. Wie ists bey allem dem möglich, daß so viele Christen einander hassen und böses zufügen, daß man Leute unter ihnen antrift, die nicht das geringste ertragen können, andre, die um einer unerheblichen Beleidigung willen ihr Lebenlang Haß gegen ihren Nächsten hegen? Heißt das, dem Gebot J. C. gehorchen? Heißt das, Liebe üben? Heißt das, ein Christ seyn? Ich will euch daher

heute

heute zeigen, wie gottlos Feindschaften sind und in welche Gefahr sie uns stürzen, ewig verlohren zu gehen.

Das fünfte Gebot sagt: **Du sollst nicht tödten, weder in der That, noch der Gesinnung nach.** Nicht ohne Grund wird hinzugefügt, **noch der Gesinnung nach**, denn der eigentliche und wirkliche Todschlag ist selten, aber der in den Gesinnungen ist sehr häufig. Der heilige Johannes sagt: **Wer seinen Bruder hasset, der ist ein Todschläger.** Da aber unter den Christen nichts gemeiner ist, als Haß und Feindschaften: so will ich euch zeigen, wie sie entstehen, wie sie sich äussern, und wie man sie unterdrücken muß.

Feindschaften entstehen aus dreyerley Ursachen, entweder aus Irrthum des Verstandes, oder aus Unordnung im Willen, oder endlich aus Zungensünden. Ich sage 1. aus Irrthum des Verstandes, denn oft wisset ihr bey eurem Nächsten seine Person und seine Leidenschaften nicht von einander zu unterscheiden. Sagt mir, was misfällt euch an ihm? Weder sein Körper, noch seine Seele, sondern sein Laster, seine Leidenschaft, sein Haß gegen euch, und diese müsset ihr zu bekämpfen und auszurotten suchen, das werdet ihr aber nie können, wenn ihr ihm böses wünschet, oder gar zufüget. Eine Feindschaft wird nicht durch die andre unterdrückt, sondern durch Sanftmuth, durch zuvorkommende Höflichkeit und Freundschaft. Der Zorn verlischt durch Gedult, der Haß durch Liebe, und das Böse wird durchs Gute unterdrückt. Ihr

müßt ferner, wann ihr an die euch zugefügte Beleidigung denket, die Handlung eures Nächsten und seine Absicht wohl von einander unterscheiden; denn wenn seine Gesinnung gegen euch nicht böse war, so habt ihr nicht Ursache, ihm feind zu seyn, weil er euch nichts böses zufügen wollte. Zuweilen kann seine Handlung euch schaden, ohne daß er diese Absicht gehabt hat, z. E. wenn er sein Vermögen wieder bekommen oder erhalten will. Noch mehr, es giebt Gemüther, die von Natur argwöhnisch sind, in alles Mistrauen setzen, durch alles beunruhigt und beleidigt werden; sie legen alles aufs schlimmste aus, und wenn sie einmal aufgebracht sind, so werden sie bey der geringsten Beleidigung empfindlich. Ihr bildet euch ein, man habe dies oder jenes gesagt, um euch zu beleidigen, wenn man gleich keinen Gedanken daran gehabt hat; ihr stellt euch vor, man habe euch dies oder jenes zum Verdruß gethan, und man dachte an nichts weniger. Welche Schande ist es für euch, um einer unbesonnenen und ungewissen Meinung willen wahren Haß zu hegen! Warum erklärt ihr euch nicht gegen euren Nächsten, und geht mit der Sprache heraus, um euch von dem, was euch Schmerz verursacht, besser zu unterrichten?

Unordnung im Willen ist die zwote Ursache der Feindschaften. Unser Wille ist unordentlich, wann er nicht mit Gottes Willen übereinstimmt. Gott will, ihr sollt Liebe gegen einander tragen. Der heilige Paulus sagt: **Wenn ihr wollet, daß der Gott des Friedens be-**

ständig

ständig bey euch sey: so bezeige sich jeder, in guten Dingen, gegen seinen Nächsten gefällig, und keiner, setzt er hinzu, erhebe sich über den andern, aus allzugroßer Meinung von seinem Verstande. Der heilige Apostel Petrus sagt zu allen Glaubigen: **Aus Liebe zu Gott unterwerfet euch allen menschlichen Kreaturen.** Beobachtet ihr aber die Ermahnungen dieser heiligen Apostel? Keineswegs; und daher kommt es, daß man wichtige Fehler begeht, die oft verderbliche Feindseligkeiten und Zänkereyen veranlassen.

Auf eine noch strafbarere Art entstehen Feindschaften aus Zungensünden; das ist, aus unbesonnenen Worten, die oft bittern Haß erregen. Dazu gehören die Erzählungen, die schwatzhafte Leute täglich vorbringen, und die zuweilen ganze Familien veruneinigen. **Sechs Dinge verabscheut Gott**, sagt der heilige Geist in den Sprüchwörtern, **stolze und hoffärtige Augen, eine lügenhafte Zunge, Hände, die unschuldiges Blut vergießen, ein Herz, das auf böse Dinge denkt, Füsse, die schnell nach dem bösen laufen, falsche Zeugen — aber ein siebendes ist ihm mehr Greuel, als alle die übrigen, ein Plauderer, der Uneinigkeit unter seinen Brüdern stiftet.** Seyd ihr also ein solcher, der Unkraut ausstreut: so seyd ihr, wenn auch alle eure Erzählungen wahr sind, Gott hassenswürdiger, als ein Hochmüthiger, Lügner, Mörder und falscher Zeuge, weil ihr oft die Begehung aller dieser Laster veranlasset.

Jetzt erwägt aber auch die traurigen Wirkungen der Feindschaften. Hat euer Feind ein Glück, so wollt ihr verzweifeln; fügt ihm jemand übels zu, so seyd ihr darüber entzückt. So oft ihr ihn sehet, geräth euer Blut in Wallung und ihr wünscht ihn hundert Schuh unter die Erde. So werdet ihr dem Willen nach ein Todschläger, denn der heilige Apostel Johannes sagt uns, daß der vor Gott ein Mörder sey, der erklärten Haß gegen seinen Bruder in seinem Herzen heget. Ihr glaubt euch recht gut gerochen zu haben, wenn ihr gegen euren Beleidiger Flüche ausgestossen und ihn zum Teufel gewünscht habt. Allein ihr betrügt euch auf die einfältigste Art; ihm thut ihr nichts böses, aber desto mehr euch selbst; der Fluch fällt nicht auf ihn, sondern auf euch — nicht er, sondern ihr selbst, werdet ein Eigenthum des Satans.

Auf Flüche und Verwünschungen folgen die Verläumdungen. Durch böse Nachreden verletzt man den guten Namen seines Feindes; aus Rachsucht fängt man einen Proceß mit ihm an, verwickelt ihn in irgend eine böse Sache, oder sucht ihm sonst einen schlimmen Dienst zu erweisen. Oder wenn man auch die Sache nicht so weit treibt: so besucht man einander doch nicht mehr, wie vorhin, man vermeidet, sich zu begegnen, damit man einander nicht grüßen dürfe; oder spricht nur frostig und wenig miteinander. Kann man wol etwas traurigers und einem Christen unanständigers sehen, als nahe Anverwandte, zween Vettern, oder wol gar zween Brüder, zwo Schwestern,

die

die kein Wort mit einander sprechen, ob sie sich gleich katholische Christen nennen, und alle hohe Feste communiciren. Wie mag wol eure Beichte beschaffen seyn, wenn ihr vor eurem Beichtvater eine solche Gemüthsfassung nicht bekennet? Sagt was ihr wollet, ihr werdet den Ausspruch des Evangelii nicht unkräftig machen können: **Wenn deinen Feind hungert, so gieb ihm zu essen, dürstet ihn, so gieb ihm zu trinken.** Dies ist mein Befehl, sagt unser Erlöser, **daß ihr einander liebet, wie ich euch geliebt habe.** Nicht ein bloßer guter Rath ist es, merket es wohl, sondern ein Befehl, und er hat uns geliebt, da wir seine Feinde waren. Er setzt ferner hinzu: **Ich sage euch, liebet eure Feinde, betet für eure Verläumder; thut denen Gutes, die euch hassen, denn wenn ihr euren Brüdern nicht mit gutem Herzen verzeihet: so wird euch euer himmlischer Vater den Peinigern überliefern, bis ihr seiner Gerechtigkeit vollkommen Genüge geleistet habt.** Was ihr auch für Scheinursachen angeben möget: so ist es dennoch nie nöthig, die Bande der Liebe zu zerreißen; wie werdet ihr eine Entschuldigung aufbringen, die euch deßwegen vor Gott rechtfertigen könne. Ihr könnet vom Almosen geben frey gesprochen werden, wenn ihr arm seyd, von der sonntäglichen Besuchung der Meße, wenn ihr krank seyd, vom Fasten, wenn euer Zustand so beschaffen ist, daß er euch davon befreyen kann — nie könnt ihr aber von der Schuldigkeit, euren Nächsten zu lieben, losgezählt werden. Ihr

könnt getauft seyn, in die Kirche kommen, und seyd doch kein Kind Gottes; denn, nach dem Ausspruch des heiligen Augustin, kann man an der Menschenliebe die wahren Kinder Gottes von den Kindern des Teufels unterscheiden. Unser göttlicher Erlöser hat selbst dies Kennzeichen angegeben; denn nachdem er gesagt hatte: liebet eure Feinde, thut denen Gutes, die euch hassen, setzt er hinzu: damit ihr Kinder eures Vaters seyd. Ich überlasse es euch selbst zu überlegen, weßen Kinder ihr seyn werdet, wenn ihr eure Feinde nicht liebt. Der heilige Apostel Jakobus sagt uns, es werde ein unbarmherziges Gericht über den ergehen, der nicht Barmherzigkeit erwiesen hat. Höret also, ihr, die ihr Groll gegen euern Nächsten nähret, höret, wer ihr auch seyn möget, was nach eurem Ausgang aus dieser Welt euer Loos seyn wird. Ohne Barmherzigkeit werdet ihr verurtheilt werden, das ist, Gott wird euch zum ewigen Feuer verdammen. Dies versichert er, wenn er sagt, daß ein Knecht, dem sein Herr alle seine Schulden geschenkt hatte, seinem Mitknechte eine kleine Summe, die er ihm schuldig war, nicht habe erlassen wollen, worauf der Herr seine Schenkung widerruffen und ihn gezwungen habe, alles bis auf den letzten Heller zu bezahlen. Er setzt noch hinzu: Eben das wird euch euer himmlischer Vater auch thun, wenn ihr euren Brüdern nicht von Herzen vergebet, so heilig auch sonst euer Lebenswandel scheinen mag. Wenn ihr Haß und Bitterkeit nähret: so wird euer Leben ohne Barmher-

herzigkeit gerichtet werden, und wehe dem rühmlichsten Wandel, spricht der heilige Augustin, wenn er ohne Barmherzigkeit beurtheilt wird! Wie könnt ihr, mit Feindschaft im Herzen, euer Vater Unser beten? Ihr sagt zu Gott: Vergieb uns unsre Beleidigungen, wie wir unsern Beleidigern vergeben, wenn ihr also ihnen nicht verzeiht, so gebt ihr dadurch zu erkennen, daß ihr auch von Gott keine Verzeihung erhalten wollet. In solchem Zustand könnt ihr kein verdienstliches Werk thun. Der heilige Paulus sagt: Ohne Liebe seyd ihr nichts, wenn ihr auch alle eure Güter den Armen gebet, und er versteht unter diesem Worte die Liebe Gottes, welche die Nächstenliebe mit einschließt. Der Sohn Gottes sagt euch in unserm Evangelio: Wenn ihr euer Opfer zum Altare bringt, und euch dorten erinnert, daß euer Bruder über euch zu klagen Ursache hat: so lasset euer Opfer da, und gehet hin, euch mit eurem Bruder auszusöhnen, und dies ist so viel, als wenn er euch sagte, sonst kann eure Andachtsübung, euer Communiciren, euer Opfer, Gott nicht angenehm seyn. Als die aufgebrachten Juden den heiligen Stephanus, Diakonus und ersten Märtyrer, steinigten, fiel er auf seine Kniee und rief mit lauter Stimme: Herr, rechne ihnen diese Sünde nicht zu.

Höret ein merkwürdiges Beyspiel, was man sich für Unglück zuzieht, wenn man seinen Feinden nicht verzeihen will. Im dritten Jahrhundert hielt sich in Morgenland ein Christ, mit Na-

men Nicephorus auf, der mit einem Priester Sapricius in genauer Freundschaft stund. Nachdem sie lange Zeit in der vollkommensten Eintracht gelebt hatten, erkaltete ihre Freundschaft und kam zum völligen Bruch. Nach einer langen Feindschaft gieng der Laye endlich in sich, und wandte sich an die Freunde des Priesters, um eine Aussöhnung mit ihm zu versuchen; allein vergeblich. Er war damit noch nicht zufrieden, sondern warf sich selbst dem Sapricius zu Fuße und beschwur ihn, ihm zu vergeben; allein dieser unversöhnliche Priester blieb gegen alle seine Bitten taub. Unterdessen wurde Sapricius in der Verfolgung des Valerianus als ein Christ eingezogen, und bekannte sich frey zur Religion Jesu Christi; er ertrug standhaft die grausamste Marter, und da er sich dadurch nicht zum Abfall bewegen ließ: so wurde er verurtheilt, seinen Kopf zu verlieren, und zum Tode geführt. Da dies Nicephorus hörte, lief er hinzu, fiel dem Sapricius zu Fuß, und drang in ihn, ihm zu vergeben, allein dieser würdigte ihn keiner Antwort. Nicephorus lief durch eine andre Straße, um sich nochmal vor ihm zu zeigen, begleitete ihn bis auf den Richtplatz und flehte ihn immer um Vergebung, worüber die Henker selbst erstaunten; allein dieser Priester blieb immer bey seiner kläglichen Gesinnung. Da er aber das Blutgerüste bestiegen hatte und der Henker ihm niederzuknieen befahl, um ihm den Kopf abzuschlagen: so veränderte er auf einmal seine Entschliessung, bat um Gnade und erbot sich, den falschen Götzen zu opfern.

Nice-

Nicephorus, durchdrungen von Betrübnis über einen solchen Abfall, erklärte sich hierauf frey für einen Christen und wurde auf der Stelle zur Enthauptung verurtheilt, und bekam auf diese Art die Märtyrerkrone, die Sapricius zur Straffe seines unversöhnlichen Haßes in dem Augenblick, da er sie erhalten sollte, verlohr.

Muß euch nicht endlich das Beyspiel des Sohnes Gottes rühren, der am Creutz seinen Vater bat, er möchte seinen Feinden vergeben, der sogar Gründe aufsuchte, sie einigermassen zu entschuldigen, indem er sagte: sie wissen nicht was sie thun? Ach! m. B. wenn euch das Beyspiel einer so überschwenglichen Liebe nicht rührt: so ist nichts im Stande, euer Herz zu bewegen, so rede ich umsonst zu euch. Aber ich bitte Gott, daß er sich eurer erbarme, eure harten Herzen erweiche und euch bewege, euren Feinden zu verzeihen und sie zu lieben. Dies ist ja das einzige Mittel, bey Gott am Tage des Gerichts Barmherzigkeit zu erlangen. Ich wünsche euch dieses von Grund meines Herzens. u. s. w.

Acht und dreyßigste Ermahnungsrede

Auf den sechsten Sonntag nach Pfingsten.

Von Aergernissen.

Meine Brüder, richtet eure Aufmerksamkeit auf den Eifer des Volkes in unserm Evangelio, Jesu Christo nachzufolgen. Dieser war so groß, daß alle diese frommen Leute ihre körperlichen Bedürfnisse vergessen zu haben schienen, weil sie dem göttlichen Erlöser drey Tage nachgefolgt waren, ohne etwas geessen zu haben, so daß er selbst aus Mitleiden das Wunder der sieben Brode verrichtete, d. i. diese so sehr vermehrte, daß sich alles Volk sättigen konnte, damit es nicht verschmachtete. Der Eifer dieses Volkes ist eine Lehre für alle, die J. C. nachfolgen, das ist, nach den Grundsätzen seines Evangelii leben wollen, aber bey den ersten Schwierigkeiten, die sie auf dem Wege zur Seligkeit antreffen, wieder zurückweichen. — Bemerket ferner, daß einige unter diesen Leuten weit hergekommen waren; diese sind ein Bild grober Sünder, die wieder zu Gott zurückkehren und sich aufrichtig bekehren. Und das Mitleid J. C. mit diesem Volk ist für dergleichen Sünder ein Grund zur Zuversicht und Hofnung,

nung, daß ihnen Gott Barmherzigkeit erweisen werde. Die sieben Brode, die durch ein offenbares Wunder zur Sättigung einer solchen Menge Volks hinreichend waren, sind ein Bild der sieben Gaben des heiligen Geistes, die im Stande sind, unsern Seelen geistliche Nahrung zu geben und bey der Frömmigkeit zu erhalten. Der Befehl, den J. C. seinen Jüngern ertheilt, daß sie das übriggebliebene von den ausgetheilten Broden aufheben sollten, lehret uns, daß wir von den Wohlthaten, die uns Gott erzeigt, nichts umkommen lassen, sondern sie sorgfältig zu unserm Nutzen anwenden sollen. Dies, m. B. sind die Lehren, die ihr aus diesem Evangelio ziehen müsset, jetzt wollen wir uns zu einem andern Gegenstand wenden. Ich habe in einer der vorhergehenden Ermahnungsreden vom fünften Gebote geredet, welches sagt: **Du sollst kein Todschläger seyn, weder in der That, noch in Gedanken.** Ich habe euch aber noch nicht alles gesagt, was unter diesem Gebote begriffen ist; denn es verbietet nicht nur, den Leib, sondern auch die Seele zu tödten. Was heißt dies, werdet ihr fragen, die Seelen tödten? Das heißt es, ihnen Gelegenheit geben, eine Todsünde zu begehen und das geistliche Leben der Gnade zu verlieren. Es giebt mehrere Dinge, die Ursachen dieses geistlichen Todschlags werden. Eine der verderblichsten sind die Aergernisse. Ja, m. B. die Aergernisse, und dies will ich euch in dieser Ermahnungsrede beweisen.

Wenn der heilige Apostel Paulus mit einem Korinthier redet, der seinen Nächsten ärgerte, so sagt er: **Du wirst die Ursache seyn, daß dein Bruder verlohren geht, für den Gottes Sohn gestorben ist.** Hieraus könnet ihr abnehmen, daß das Aergernis ein geistlicher Todschlag ist, d. i. den Tod der Seele, die kostbarer als der Leib ist, verursachen kann. Das Aergerniß ist aber eine lasterhafte Rede oder Handlung, die unsern Nächsten veranlasset, irgend eine Sünde zu begehen. Ich sage, es ist zuweilen eine Rede; denn wie der Leib durch den Mund vergiftet wird, so die Seele durch die Ohren. **Böse Gespräche verderben gute Sitten.** Ihr muntert euren Nächsten zwar nicht offenbar auf, mit jemand Händel anzufangen, aber doch auf entferntere Weise. Ich wundre mich, sprecht ihr, wie ihr das vertragen könnt; ihr seyd gar zu geduldig; dies oder jenes hat man von euch gesagt. Ihr führt nicht offenbar schändliche Reden, aber zweydeutige und doppelsinnige, die weit gefährlicher sind, als jene, weil sie sich, unter der witzigen Wendung, die ihr ihnen gebet, leichter in die Einbildungskraft einschleichen. 2. Das Aergernis kann aber auch eine Handlung seyn, die irgend eine Sünde veranlasset; Wenn ihr also in eurem Hause etwas verwahret, das zum Fallstrick oder zum Stein des Anstoßes werden kann, z. E. Gemählde von nackenden Personen oder den Sitten gefährliche Bücher: so gebt ihr Gelegenheit zum Aergernis. So auch ihr, ihr Weibspersonen, wenn ihr euch ungesittet kleidet, gebt ihr den Mannspersonen Gelegenheit zum Aergernis

und

und Falle. Denn ihr wisset, daß ihr durch Entblös-
sung solcher Theile eures Körpers, die bedeckt
bleiben sollten, Gelegenheit zu bösen Gedanken
und strafbaren Begierden gebet, die euren Näch-
sten töden können; ihr seyd also ein wahrer
Stein des Anstoßes. Ihr Mannspersonen,
deren Absicht es ist, eine Frau oder ein Mäd-
chen zu verführen, ihr verursachet Aergernis,
wenn ihr gleich euer Vorhaben nicht ausführt,
wenn sie gleich euren Versuchungen widerstehen.
Und wisset ihr nicht, was unser Erlöser Matth.
XVIII. 6. sagt: **Wehe dem, der Aergernis**
giebt! Es wäre besser für ihn, wenn man
ihm einen Mühlstein an den Hals hienge
und ihn ins Meer würfe. Auch die Verab-
säumung eurer Pflichten ist ein Aergernis, das
ist, wenn ihr eine Handlung hättet verrichten
können, wodurch eine Beleidigung Gottes ver-
hütet worden wäre, und sie nicht verrichtet.
Wenn z. E. ein Amtmann in einem Dorfe er-
laubt, daß die Einwohner an Festtagen unter
dem Gottesdienste in die Wirthshäuser gehen,
und sie deßwegen nicht um Geld straft; oder
wenn eine obrigkeitliche Person an Festtagen die
Kramläden öfnen lässet.

Dreyerley Arten von Personen sind Ursache
an den gefährlichsten Aergernissen, die Großen,
die Alten oder unsre Vorgesetzten und die Weibs-
personen. Die Großen sind gleichsam das Licht
der Welt, und nach dem Glanz ihrer Beyspiele
wandelt das gemeine Volk; ihre Handlungen
fallen in die Augen und geschehen vor der gan-
zen Welt. Wie groß muß daher die Finsternis
seyn, wenn die, welche zum Licht dienen soll-

ten,

ten, Finsternis werden? Wenn Priester, wenn Vorgesetzte, wenn Hausväter ungescheut sündigen; was werden nicht erst die niedrigen thun, die sie als Muster ihres Wandels ansehen, die glauben, es sey ihnen eben das erlaubt, was so ansehnliche Personen thun, die gutes und böses besser als sie kennen.

Am gewöhnlichsten werden die Weibspersonen durch alle ihre Handlungen Gelegenheit zum Aergerniß und Fall. Höret, was der heilige Geist durch den Mund des Weisen sagt: Ich habe gefunden, daß das Weib bitterer ist als der Tod. Er sagt nicht: das geschminkte, unbesonnene, ungesittete, unkeusche Weib, sondern ausdrücklich, jedes Weib; und schon vorher hatte er gesagt: Macht nicht mit Weibern Gesellschaft; wie ein Kleid Motten hervorbringt, so ist das Weib Ursache und Gelegenheit zur Versündigung für den Mann.

Mit einem Worte, alle, die andern zur Aergernis Gelegenheit geben, begehen eine grössere Sünde, als ihr glaubt. Höret einmal einen Vergleich. Wenn ihr verbunden wäret, das kostbare Blut J. C. im Kelche zu tragen, und verschüttetet einige Tropfen: so würdet ihr eine schwere Sünde begehen, für welche die Kirchengesetze eine schwere Buße verordnet haben. Inzwischen sind die Seelen der Christen unserm Heiland theurer und werther, als sein eignes Blut, weil er dies zu ihrer Erlösung vergossen hat. Ich überlasse es eurer eignen Ueberlegung, welche Straffe, welche Vorwürfe ihr

von

von ihm zu erwarten habt, wenn ihr eine dieser Seelen, durch euer böses Beyspiel, Worte, Verführung oder auch Nachlässigkeit, zur Sünde verleitet und in die ewige Verdammnis stürzet. Was hast du gethan, Unglücklicher? — so könnte er sagen. — Ich habe dreyßig Jahre für das Heil dieser Seele gearbeitet; habe für sie den Tod erduldet; seit zwanzig Jahren hab ich mich bemühet, durch meine Eingebungen, durch Gebete, Gebrauch der Sacramente und andre gute Werke, Schätze der Gnade und der Verdienste in ihr zu sammeln. Allein du hast sie durch deine Lockungen, durch deine verderblichen Reden, durch die Versuchungen, die deine Boßheit in ihr erweckte, zur Sünde verleitet; und durch ihren Fall hat sie alle ihre Reichthümer verlohren. — Ja, m. B. ihr raubt einer solchen Seele eine Sache, die vortreflicher, als alle ihre Güter, als ihr Leben selbst ist. Denn in der That, was für ein Unglück auch einer Seele begegnen mag — wenn sie nur in der Gnade Gottes stehet: so ist er ihr Trost, Zuflucht und Hofnung. Stirbt dem Frommen sein Vater: so ist ja Gott der Waysen Vater — stirbt ein Gatte — so ist ja Gott der Wittwen Beschützer — verliehrt er sein Vermögen durch Diebstahl — Gott ist der armen Vater. Allein wenn ihr ihn zur Sünde verleitet und dadurch um Gottes Gnade bringt: so raubt ihr ihm dadurch auf einmal seinen Vater, Beschützer und Zuflucht. Wer den Zaun um ein Feldstück oder um ein Haus abbricht, oder wer in die Mauern einer Stadt Bresche

schießt, ist er nicht an allen Diebstählen, Verwüstungen, Plündereyen und Feindseligkeiten Schuld, die darinn vorgehen können? Werdet ihr also nicht auch für allen Schaden gut stehen müssen; nicht für alle die Sünden gestraft werden, welche diese Seele begeht, nachdem ihr ihr einmal Neigung zum bösen beygebracht habt? Nichts, m. B. glaubt es mir sicherlich, nichts wird euch in eurer Todesstunde mehr Gewissensbiße verursachen, euch mehr peinigen, als der Anblick der Seelen, an deren Verderben ihr Schuld waret. Dann werdet ihr erkennen, wie wahr jene schrecklichen Worte des Erlösers seyen: **Wehe dem Menschen, der Aergernis giebt!** Die große Menge der von euch veranlaßten Sünden wird vor euren Blicken schweben; ihr werdet sehen, daß jener junge Mensch, den ihr verleitet habt, seinen Vater zu bestehlen, seitdem auch fremden Personen gestohlen hat, ohne an Wiedererstattung zu denken; ihr werdet sehen, daß sich jenes Mädchen, das ihr zur Sünde verführtet, nachher auch andern überlassen, ihr Kind umgebracht, sich nicht getraut hat, es zu beichten, und daher das Sacrament unzählichemal unwürdig genoßen hat; ihr werdet sehen, daß eure Kinder, die von euch Fluchen, Geringschätzung heiliger Dinge, schändliche Worte gelernt haben, ihren Kindern eben die schlimmen Beyspiele geben werden, und daß es bis ins vierte Glied so fortgehen wird. Alles dies wird euch zugerechnet werden. Wenn man euch so viele Worte, wollüstige Blicke, betrügliche Verheißungen, wodurch ihr diese Seelen ins Verder-

ben stürztet, vor Augen stellen wird: so werdet ihr sagen: Ach! wenn das Gesetz Gottes den, der seinen Nächsten beleidigt hatte, verurtheilte, Aug um Aug, Zahn um Zahn zu verliehren; muß nicht meine Seele für die Seele dieser oder jener Person stehen, an deren Verdammnis ich unglücklicher Weise Schuld war? Wenn ihr eurem Nächsten fünf bis sechs Hämmel getödet hättet, wäret ihr nicht verbunden, ihm eben so viele andre dafür zu geben? Nun habt ihr, durch böse Beyspiele, Worte und Handlungen den Verlust so vieler Seelen, die J. C. zugehören, verursacht; ist es daher nicht billig, daß ihr ihm wieder andre gewinnet, indem ihr eure Kinder, Hausgesind und Tagelöhner unterrichtet; jenes Mädgen der Verführung entreißt, oder sonst recht viele gute Werke thut, um Gott Seelen zu gewinnen?

Herr, deine Güte ist größer, als unsre Bosheit! Du bist gekommen, die Verlohrnen aufzusuchen und selig zu machen. Mache du durch deine Barmherzigkeit wieder gut, was wir bös gemacht, stelle wieder her, was wir verdorben haben, helfe denen auf, deren Fall wir verursachten, heile, die wir verwundet, suche, die wir irre geführt, erwecke die Seelen, die wir durch unsre Aergernisse getödet haben, damit wir mit dem Volk im Evangelio ausrufen können: **Er ist der wahre Erlöser der Welt!** und Ursache haben, dir in der Ewigkeit dafür zu danken, dich zu rühmen und zu loben. Ich wünsche euch dieses von Herzen u. s. w.

Neun und dreyßigste Ermahnungsrede

Auf den siebenden Sonntag nach Pfingsten.

Wie wichtig es für das Heil unsrer Seele sey, böse Gesellschaften zu vermeiden.

Meine Brüder, die falschen Propheten, vor denen J. C. in unserm Evangelio warnet, sind alle diejenigen, welche durch ihre bösen Reden ihren Nächsten verführen; alle, die eine Lehre predigen, die mit der im Evangelio vorgetragenen nicht übereinstimmt; alle, die den Weg zum Himmel eben machen und euch sagen, man brauche die Gebote Gottes nicht im strengsten Verstand zu nehmen, es sey nicht nöthig, beständig mit unsern verderbten Neigungen Krieg zu führen, mit einem Worte, die den Leidenschaften der Menschen schmeicheln. J. C. ermahnt uns, ihnen nicht zu glauben und Mistrauen in sie zu setzen. Der gute Baum, der gute Früchte bringt, ist ein Bild jedes Frommen, der durch seine guten Werke Früchte der Gerechtigkeit und Heiligkeit trägt. Unter dem schlechten Baum werden die Christen abgebildet, die es nur dem Namen nach sind, die nur böse

Früch-

Früchte bringen, das ist, einen unordentlichen Wandel führen und täglich neue Sünden begehen. Wie sehr steht nicht zu befürchten, sie möchten auch das Schicksal des unfruchtbaren Baums haben, ins Feuer geworfen zu werden— in ein Feuer, das nie verlöschen wird! Vor solchen Leuten muß man sich eben so sorgfältig, als vor den falschen Propheten hüten, weil sie im Stand sind, uns durch ihre Gespräche zu verderben, weil ihr böses Beyspiel uns höchstnachtheilig werden kann. Bey dieser Betrachtung wollen wir jetzt stehen bleiben, und aus ihr will ich den Gegenstand dieser Ermahnungsrede hernehmen. In dieser will ich euch zeigen, wie wichtig es für das Heil eurer Seele sey, böse Gesellschaften zu vermeiden, d. i. den Umgang mit allen Personen, deren Reden und Aufführung euch zeigen, daß sie keine Religion haben, die keinen christlichen Wandel führen, und sich kein Gewissen daraus machen, im Stand der Sünde zu leben, und alle ihre Leidenschaften zu befriedigen.

Unser Beruf zum Christenthum, m. B. verpflichtet uns zu einem heiligen Wandel. Heiligkeit ist das Loos und das Eigenthum der Christen. Der heilige Apostel Paulus sagt in vielen Stellen seiner Briefe: Gott hat uns zur Heiligkeit beruffen; er hat uns erwählt, damit wir heilig seyen. Es ist Gottes Wille, daß ihr heilig seyn sollet, allein der Umgang mit der Welt, mit solchen Leuten, die nur dem Namen nach Christen sind, ist dieser Heiligkeit sehr entgegen. Mit Recht sprach ein Alter:

Ich bin nie mit Menschen umgegangen, ohne daß eine Tugend bey mir geschwächt wurde. Unmöglich kann eine Seele ohne Gefahr bleiben, die sich nicht von unnöthigen Gesellschaften entfernt. Der Geist der Andacht ermattet darinn; es ist fast unmöglich, in Gesellschaft stumm zu bleiben, und der heilige Geist sagt in der heiligen Schrift, daß man nicht viel reden könne, ohne, bald weniger, bald mehr die rechten Schranken zu übertretten. Wie viele Zeit verderbt man nicht mit jenen unnützen Besuchen und Gesprächen, eine Zeit, die zum Lesen eines erbaulichen Buches, zum Krankenbesuch oder andern Liebeswerken angewandt werden könnte! Wie viel Neuigkeiten, wie viel Nachrichten von irdischen Dingen hört man da nicht, die unser Herz anfüllen, unsre Seele zerstreuen und uns hindern, bey unserm Gebet an Gott zu denken! Wie viel unnütze und eitle Worte sprechen wir nicht! Mit welcher Selbstgefälligkeit hören wir nicht unser Lob an! Wie viel geheime Eifersucht, Neid und Verdruß empfindet nicht unser Herz, wenn der Nächste gelobt wird! Wie viel strenge Urtheile über seinen Wandel, wie viel Verläumdungen kommen da vor! Wenn ihr euer Gewissen aufrichtig prüfet: so werdet ihr sehen, daß ihr nie, oder wenigstens selten in Gesellschaft geht, ohne daß euer Herz sich einer von diesen unartigen Gesinnungen schuldig macht.

Wenn es aber die Apostel und ihre Schüler schon für so wichtig für unser Seelenheil hielten, überflüssigen Umgang mit Menschen zu ver-

mei-

meiden; so forderten sie mit noch grösserem Recht, daß wir sündlichen Umgang fliehen sollen. Dieser ist so verderblich, daß uns der heilige Geist im A. und N. T. aufs dringendste befiehlt, ihn mit aller Sorgfalt zu vermeiden. In den Sprüchwörtern I. 10. sagt er: Mein Sohn, wenn böse Leute dir schmeicheln: so hüte dich, daß du ihnen nicht Gehör giebst. Wenn sie zu dir sagen: komm mit uns, es giebt eine schöne Gelegenheit, uns zu bereichern: so gehe nicht hin. Und der heilige Apostel Paulus sagt: Ich habe euch geschrieben, wenn einer, der den Namen eines Christen führt, ein Ausschweifender, d. i. ein Unkeuscher, oder ein Geitzhals, oder ein Verläumder ist: so sollt ihr weder mit ihm, noch mit seines gleichen essen; er ist kein wahrer Christ, er ist es nur dem Namen nach. Frater nominatur.

Es ist eine gemeine Entschuldigung vieler Leute: Ich habe diese oder jene böse Handlung nicht aus Neigung begangen, ich fühlte viemehr Abneigung davor, sondern blos der Gesellschaft zu Lieb, aus Gefälligkeit, aus Menschenfurcht. Allein ist dieser Vorwand vernünftig? Man wird euch gleich jenem alten Richter antworten. Dieser hatte viele Strassenräuber zum Tod verurtheilt; einer davon, der ein junger Edelmann war, sagte zu seiner Rechtfertigung, er habe dies Verbrechen wider seinen Willen und in Gesellschaft begangen. Gut, antwortete der Richter, man wird dich auch wider deinen Willen und in Gesellschaft hängen. Wenn ihr vorwen-

det, die böse Gesellschaft habe euch zur Beleidigung Gottes verleitet: so bekennt ihr euch doppelt strafbar, denn ihr würdet es schon seyn, wenn ihr auch, ausser dem Umgang mit böser Gesellschaft, nichts sündliches gethan hättet. Ihr sagt: blos beym Spiel habe ich geflucht; nirgends, als im Wirthshaus habe ich unzüchtige Reden geführt; blos der Mode zu gefallen habe ich mich betrunken; nur in Gesellschaften von Personen benderley Geschlechts habe ich mich verbuhlt gekleidet, um der Welt zu gefallen.— Allein der heilige Paulus sagt euch: Werdet der jetzigen Welt nicht ähnlich, sondern verändert und verbessert euch in der Art, von den Dingen zu urtheilen. Und der heilige Jakobus spricht: Die Liebe gegen diese Welt, ist Feindschaft gegen Gott. Wenn ihr euch also, ohne die höchste Noth, in schlimme Gesellschaft begebt, oder mit einer Person Freundschaft macht, die einen schlechten Lebenswandel führt: so stürzt ihr euch selbst in nahe Gefahr zu sündigen; denn es ist unmöglich, lange mit Kohlen umzugehen, ohne schwarz zu werden, oder mit Koth, ohne sich zu beschmutzen. Und so gehts auch im moralischen. — Wer mit Weisen umgeht, sagt der heilige Geist, wird weise; wer aber ein Freund der Narren ist, wird ihnen ähnlich werden; wer einem Sünder Gesellschaft leistet, macht sich seiner Verbrechen theilhaftig! Denn, merkt es wohl, weit leichter überläßt sich ein rechtschaffner Mann im Umgang mit einem lasterhaften dem Hang zur Sünde, als

daß

daß ein Lasterhafter durch die Gesellschaft des Tugendhaften besser wird. Die Erfahrung beweist es, daß das beste Naturell durch schlimme Gesellschaften verdorben wird.

Wenn euch euer Stand oder unumgängliche Nothwendigkeit verpflichten, in böser Gesellschaft zu seyn, oder zwingen, in einem Hause zu bleiben, woraus die Furcht Gottes verbannt ist: so hütet euch, daß ihr euch nicht vom Strom hinreißen lasset, und den Fußstapfen und der Gewohnheit der andern folget. Sprecht wie Mathatias: Wenn die ganze Welt dem Tyrannen gegen Gottes Gesetz gehorchen würde, so würde doch ich es nicht thun! Macht es, wie der heilige Tobias. Da alle andre hingiengen, um den Götzen zu opfern, die der König Jerobeam hatte aufrichten lassen: so betete er allein den wahren Gott zu Jerusalem an. Sprecht nicht mit dem größten Haufen: Man muß leben wie andre. Tertullian (de Idololatria cap. 14.) sagt euch dagegen: Man muß sich nicht umbringen, weil andre Hand an sich legen. Wenn euch euer Beruf nöthigt, mit Gottlosen in einem Hause zu wohnen: so müßt ihr deßwegen nicht an ihren Ausschweifungen Theil nehmen; wenn ihr auch in Dingen, die die menschlichen Bedürfnisse betreffen, einigen Umgang mit ihnen habt: so braucht sich dieser nicht auf ihre Laster zu erstrecken. Eure Tugend wird dadurch desto grösser, desto verdienstlicher werden; sie wird leuchten, wie eine Fackel in Finsternis der Nacht, wie Abrahams Tugend unter den Chaldäern, Josephs im Hau-

se des Putiphar, Monsis an Pharaons und Daniels an Nabuchodonosors Hofe.

Wollet ihr also den Geist der Frömmigkeit und Unschuld in euch erhalten: so müßt ihr euch so viel möglich von unheiligen Gesellschaften entfernen. Es giebt in dieser Pfarre viele Leute, die oft eine ganze Woche lang keine Todsünde zu Schulden kommen lassen, weil sie in aller Unschuld, entweder zu Hause, oder auf dem Felde, arbeiten; aber gerade am Sonntag haben sie das Unglück, zuweilen mehr als eine zu begehen, bald durch Trunkenheit, bald durch Fluchen, bald durch irgend eine unkeusche Handlung. Ists nicht schändlich, daß gerade dieser heilige, von Gott zu seinem Dienst bestimmte Tag zum Dienst des Satans angewandt wird? — Daß ihr, anstatt Gott für alles gute zu danken, das er euch in der vergangnen Woche erwiesen hatte, und ihn um seine Gnade und Seegen auf die folgende zu bitten; an statt sein Wort zu hören, seine Ermahnungen aus dem Mund eures Pfarrers anzunehmen und ihm durch Besuchung des Gottesdienstes die schuldige Ehre zu erweisen — daß ihr, sage ich, anstatt dies alles zu thun, diesen heiligen Tag in Wirthshäusern, beym Spiel, Tanzen oder andern gefährlichen Beschäftigungen zubrachtet — an all diesem Unglück sind oft böse Gesellschaften Schuld. — Ihr hattet große Lust, in die hohe Meße zu gehen, die Ermahnungsrede zu hören, der Vesper beyzuwohnen; allein ein Bekannter, der sich um die Pflichten eines guten Christen wenig kümmert, lädt euch zu einem Spa-

Spatziergang ein. Da scheint nun nicht viel sündliches dabey zu seyn; aber nach dem Spaziergang geht man ins Wirthshaus, von diesem zum Tanz oder zum spielen, und hier begeht man eine Menge von Sünden. So flieht denn böse Gesellschaften, um eure Unschuld zu erhalten; liebt hingegen die Einsamkeit, in der Absicht Buße zu thun. Ihr habt euer Leben lang so viele Sünden zu Schulden kommen lassen, und wenn ihr nicht Buße dafür thut, werdet ihr verlohren gehen. Ihr könnt also nichts bessers und heilsamers thun, als wenn ihr von dieser oder jener Gesellschaft wegbleibt, euch des Vergnügens, das ihr da genießen könntet, beraubt, mit dieser oder jener Person, die euch zur Sünde verleitet hat, nicht redet. Eine solche Art von Bußübung setzt eure Gesundheit nicht in Gefahr, schwächet euren Leib nicht; daher sollten sie Beichtväter ihren Beichtkindern oft auflegen. Der böse Geist wird wol einen von euren Bekannten reitzen, daß er zu euch sagt, ihr seyd gar zu wild, ihr würdet melancholisch werden — allein glaubt es nur nicht, bleibt standhaft: so wird Gott seine Gnade und Seegen über euch ausgießen. Ihr werdet mit dem königlichen Propheten David sagen können: **Im innern meines Hauses will ich, in Unschuld meines Herzens, herumwandeln.** Perambulabo in innocentia cordis mei, in medio domus meae. Und an statt der Gesellschaft der Welt, werdet ihr nach eurem Tode das Glück haben, in die Gesellschaft der Engel

gel und Heiligen aufgenommen zu werden. Ich wünsche euch dies von Herzen u. s. w.

Vierzigste Ermahnungsrede

Auf den achten Sonntag nach Pfingsten.

Vom Geitz, oder, von der ausschweifenden Liebe irdischer Güter.

Meine Brüder, was euch erst aus dem Evangelio vorgelesen worden ist, enthält eine Parabel, d. i. ein Gleichnis, das die Absicht hat, euch eine Wahrheit begreiflicher zu machen. Wir können also unter dem reichen Mann, der seinen Haushalter über die Verwaltung seiner Güter zur Rechenschaft ziehen wollte, Gott selbst verstehen, der die Quelle alles Reichthums und aller Güter dieser Welt ist. Der Haushalter sind wir selbst, denen er ein gewisses Maas zeitlicher Güter zugetheilt hat. Die Rechenschaft, die der reiche Mann dem Haushalter abfordern will, ist ein Bild von derjenigen, die Gott nach unserm Tode von allen uns erzeigten Wohlthaten und leiblichen und geistlichen Gütern von uns verlangen wird. Dies muß uns zu einem heilsamen Schrecken bewegen, wenn wir alle diese Geschenke bisher übel angewandt haben. Bemerket, daß dieser Haushalter

ter beschuldiget wurde, er habe die Güter seines Herrn veruntreuet, und ohne Zweifel war es wirklich an dem, weil er, um sich aus seiner Verlegenheit zu ziehen, alle Schuldner seines Herrn kommen, und jeden seine Obligation verändern ließ, indem er z. E. zu dem einen sagte: Deiner Obligation nach bist du hundert Tonnen Oels schuldig, nimm sie zurück, und mache eine andre, die nur auf funfzig Tonnen verlauret, und so auch mit den andern. Warum nahm er aber seine Zuflucht zu dieser Unwahrheit und Betrügerey? Weil er die Güter seines Herrn nicht treu verwalret hatte, weil er einen Theil seiner Einkünfte sich zugeeignet hatte. Und warum dies? Aus Begierde sich zu bereichern, aus Habsucht und unersättlichem Geitz. Ach! wie viele lassen sich nicht von dieser Gewinnsucht hinreissen? Gegen dieses Laster, gegen diese unmässige Begierde nach irdischen Gütern, will ich heute reden, um euch zu ermuntern, daß ihr euch vor dieser Sünde hütet; denn ihr wisset wohl, daß der Geitz eine von den sieben Todsünden ist.

Unser Erlöser J. C. der die Wahrheit selbst ist, hat in seinem Evangelio gesagt, daß die Liebe zu irdischen Gütern ein Fluch sey. **Wehe euch**, spricht er, **ihr Reichen**: Vae vobis divitibus. Wehe denen, sagt er, die ihr Herz auf etwas anders, als den Himmel richten, wo ihr wahrer Schatz ist. Und dies aus keiner andern Ursache, als weil diejenigen, die sich Reichthümer erwerben, viel mehr Sünden, als andre begehen, und die Sünde das gröste Un-

glück

glück unter allen andern ist, weil sie uns der wahren, der ewigen Güter verlustig macht.

David sagte zu Gott: Mein Gott, laß mein Herz zur Beobachtung deiner Gebote, nicht zum Geitz, geneigt seyn. Inclina cor meum in testimonia tua, et non in avaritiam. Gebt wohl Acht auf das, daß er den Geitz der Beobachtung der göttlichen Gebote entgegen setzt, weil er uns zu Sünden gegen diese verleitet. Als eine Art von Götzendienst streitet er gegen das erste Gebot. Ich weiß wohl, daß ihr keine Bildsäule von Holz oder Stein anbetet, aber ihr erweiset diese Ehre einem goldenen oder silbernen Götzen; ihr opfert ihm keinen Ziegenbock oder Ochsen, aber eure Seele und Seligkeit; ihr bringt ihm nicht Weyhrauch dar, aber die Gedanken und Neigungen eures Herzens. Warum flucht ihr so oft, warum schwört ihr beym Kauf und Verkauf so oft falsch? Aus Geitz! — Warum wendet ihr den Sonntag, den Gott zu seinem Dienste und zu Werken der Gottseligkeit angeordnet hat, zu weltlichen Geschäften an, zum Hin- und Herreisen um irdischer Güter willen? Aus Geitz: — Warum hegt ihr unversöhnlichen Haß gegen euren Nächsten, wenn er euch nur das geringste Unrecht zufügt, und kränket seine Ehre durch strafbare Verläumdungen? Aus Geitz! — Warum verkauft jenes Mädchen einem Böswicht den Schatz ihrer Schamhaftigkeit, den sie mit aller Welt Reichthümern nicht wieder erkaufen kann? Warum giebt jener Bauer um ein Stück Geld ein falsches Zeugnis? Warum läßt jener Hausva-

ter

ter seinem Gesinde keine Zeit zur Anhörung des göttlichen Wortes und zur Andacht, und verunruhigt das ganze Haus mit seinem Ungestümm? — Alles dies geschieht aus Geitz. Wer dem Geitz nachhängt, bringt Unruhe ins Haus, sagt der heilige Geist Sprüchw. XV. 27.

Wehe also denen, die die irdischen Güter mit Leidenschaft lieben. Sie sind in der That unglücklich, da sie so viel Arbeiten, Sorgen, Unruhen und Kummer selbst ertragen und andern verursachen; sie sind unglücklich, weil sie früh oder spat alles verlassen müssen, und weil man das nicht ohne Betrübnis verliehren kann, an dessen Besitz man sein Herz gehängt hat. Einige verliehren ihre Güter durch Nachstellungen eines Strassenräubers, der sie um derselben willen umbringt; andre durch die Betrügereyen eines Proceßsüchtigen, der mit ihnen Streit anfängt; wieder andre durch die Verschwendung ihrer Kinder. Denn sieht man nicht täglich eine Menge junger Leute, die in zwey bis drey Jahren mit Gewalt verschwenden, was ihre Eltern in dreyßig Jahren mit vieler Mühe gesammelt haben? Du Thor, sagt J. C. im Evangelio, bald wird man deine Seele wieder von dir fordern, vielleicht noch diese Nacht, und wem wird das gehören, was du gesammelt hast?

Höret doch, ihr, die ihr blos auf diese Erde denket, blos für sie arbeitet, höret doch den Ausspruch des heiligen Geistes. Er sagt euch, daß ihr nie genug bekommen werdet, wenn ihr gei-

ßig seyd; daß nichts so abscheulich ist, als ein Geitziger; daß nichts so ungerecht ist, als die Geldliebe. Der heilige Apostel Paulus sagt euch in mehreren Stellen, daß nicht nur die, welche andern ihr Vermögen rauben, sondern auch die Geitzigen, die, welche zu sehr an ihrem eigenen Vermögen hangen, nie das Reich Gottes besitzen werden. Unser Erlöser selbst hat gleichsam seufzend gesagt: Ach! wie schwer werden die Reichen (nicht die Geld stehlen, sondern die es besitzen) ins Reich Gottes kommen! Leichter kann ein Kameel durch ein Nadelöhr gehen, als ein Reicher zum Eingang ins Himmelreich zu bringen ist. Wie schrecklich ist dies, meine Brüder. Und doch thut man alles, um reich zu werden. Und woher diese Habsucht? Von dem geringen Vertrauen auf die Fürsicht, von eurer ausschweifenden Besorgnis, Noth leiden zu müssen, daher, daß ihr den Beystand Gottes für nichts rechnet, der euch in der Noth unterstützen kann, wenn es ihm gefällt, daher, daß es euch am Glauben mangelt. So wisset denn, m. B. daß, nach dem Ausspruch unsers Evangelii, Gott, der für die Vögel unter dem Himmel sorgt, auch für euch Sorge tragen werde, weil ihr vortreflicher seyd, als sie. Diese seine Sorge für die kleinsten Vögel ist für euch ein Beweggrund zum Vertrauen. Ueberdies helfen euch eure Unruhe und Mistrauen nichts, um die widrigen Begebenheiten, vor denen ihr euch fürchtet, zu vermeiden. Diese Unruhe ist ein Beweis des geringen Zutrauens, das ihr auf die Güte

Gottes

Gottes setzet. Man beunruhigt und quält sich, weil man voraus setzt, man könne sich das, was uns fehlt, durch menschliche Bemühungen verschaffen, und will nicht glauben, daß Gott die Sorge für unsre Bedürfnisse selbst übernommen habe. Man muß aber nicht nur glauben, daß uns Gott verschaffen kann was wir zu diesem Leben brauchen, sondern daß er es auch thun werde, wenn wir ihm nur getreu sind. Höret, was der königliche Prophet davon sagt: Ich war jung und bin alt, aber noch nie hab ich den Frommen verlassen, oder seine Kinder ihr Brod betteln sehen. Non vidi justum derelictum, nec semen ejus quaerens panem. Unser himmlischer Vater, der die Vögel unter dem Himmel ernährt, und die Blumen auf dem Felde mit so viel Schönheiten ausschmücket, kann gewiß nicht Willens seyn, die Geschöpfe zu verlassen, die ihm treu sind, gottesfürchtig dienen und seinen Geboten gehorchen. Ehe würde Gott Wunder thun, als daß er uns umkommen ließe, wenn nicht seine Fürsehung um unsrer ewigen Wohlfahrt willen zugelassen hat, daß wir am nothwendigsten Mangel leiden. Allein ihr setzt euer ganzes Vertrauen auf eure eignen Kräfte und Arbeiten, da doch die Religion gebietet, daß ihr eure Hofnung auf den Seegen Gottes richten sollet, womit er diese Arbeiten beglücket. Ihr verlangt, alles soll nach eurem Wunsch gehen, es mag kosten, was es will. Wenn menschliche Mittel nicht hinreichen, so glaubt ihr, es sey alles aus, da doch

die Religion verlangt, daß ihr auf Gottes Fürsehung bauen sollt.

Diese Gründe, m. B. müssen euch lehren, daß man die Habsucht, die so viele Leute quälet, zur Sünde verleitet und in Verdammnis stürzt, sorgfältig unterdrücken müsse. Ich wünsche von Herzen, daß diese Wahrheiten Eindruck auf euch machen und euch bewegen mögen, gegen allen Geitz und unmässige Begierde nach irdischen Gütern auf eurer Hut zu stehen. Wenn ihr aber euer Vertrauen ganz auf Gott setzt: so wird er eure Bemühungen seegnen, für eure irdischen Bedürfnisse sorgen und im zukünftigen Leben euch die ewigen Güter schenken. Ich wünsche euch dieses u. s. w.

Ein und vierzigste Ermahnungsrede

Auf den neunten Sonntag nach Pfingsten.

Vom ehrerbietigen Betragen in der Kirche.

Meine Brüder, da J. C. über Jerusalem weinte, dachte er nicht blos an die Juden, sondern auch an unzählige Christen, und beweinte den übeln Gebrauch, den sie von seinen Wohlthaten ma-

machen, und die strafende Rache Gottes, die sie sich dadurch zuziehen würden. Vor dieser Wahrheit sollten die Sünder erzittern und den Wirkungen des göttlichen Zorns zuvorkommen. Seyd aufmerksam, m. B. auf den Ausspruch Jesu Christi, wenn er sagt, alle diese Uebel würden über Jerusalem kommen, weil es die Zeit, da Gott es heimsuchte, nicht erkannt habe. Es ist also für die Christen höchstwichtig, die Zeit zu erkennen, da sie Gott heimsuchet. Dies thut Gott aber auf mancherley Art; durch seine Gnadenwirkungen, durch die Lehren, die er uns durch den Mund seiner Diener ertheilt, durch zeitliche Unglücksfälle — und es ist unsre Schuldigkeit, alle diese Heimsuchungen zu benutzen, und nicht zu misbrauchen. Da endlich J. C. seinen Verdruß über die Leute, die im Tempel kauften und verkauften, öffentlich an den Tag legte, zeigte er seinen Unwillen gegen die, welche sich in unsern Kirchen unehrerbietig betragen. Bey dieser Materie will ich stehen bleiben, und von der Ehrerbietigkeit reden, die wir in unsern geheiligten Tempeln zu beweisen verbunden sind.

Ob Gott gleich, vermöge seiner Unermeßlichkeit, überall gegenwärtig ist: so wollte er doch, unter dem alten Gesetz und noch mehr unter dem neuen Bunde, daß gewiße Oerter seyn sollten, wo er auf eine besondre Weise seine Wohnung hätte, verehrt und verherrlicher würde. Seine Paläste auf Erden sind die Kirchen und andre seinem Dienst geheiligte Orte. Deßwegen heißt in der heiligen Schrift der Tempel

oft Gottes Haus, z. E. beym Propheten Isaia: Mein Haus soll ein Bethaus seyn. Und der König David sagt in den Psalmen: Ich will in dein Haus gehen, in deinem heiligen Tempel will ich dich anbeten. Und der Sohn Gottes sagt im Evangelio: **Macht das Haus meines Vaters nicht zu einem Kaufhaus.** Denn da Gott mit den Menschen eine Art des Umgangs haben wollte, der nicht anders als durch äusserliche Handlungen möglich war: so mußte er wol einen besondern Ort bestimmen, wo die Menschen ihm ihre Ehrfurcht bezeugen, von ihm aber Gnade und Wohlthaten erlangen könnten. Da ferner der Mensch aus Leib und Seele bestehet: so ists billig, daß er Gott mit beyden verehrt, und diese äusserliche Verehrung muß er ihm in der Kirche erweisen, denn dies ist der ihm geheiligte Ort, wo er gleichsam die Huldigung seiner Unterthanen annimmt. Noch mehr; da der Mensch ein Geschöpf ist, das mit seines gleichen in gesellschaftlicher Verbindung lebt, so gezieme es sich, daß er seine Religion öffentlich bekenne, und vor denen, die in eben der Gemeinschaft stehen, Zeugnisse von seinem Glauben und Andacht ablege. Auch das ist ein neuer Grund, daß wir nicht anderst, als durch die Predigt des Wortes zur Erkenntnis Gottes gelangen, seinen Willen nur aus dem Mund seiner Diener erfahren, und seiner Gnadengaben blos durch die Sacramente theilhaftig werden können; denn da wir einen Leib haben: so schenkt uns Gott seine Wohlthaten durch sichtbare Zeichen. Alles dies kann aber nur an einem

nem gewissen bestimmten Orte geschehen, der jedermann offen steht.

Die Israeliten gaben dem Tempel Salomons die ehrwürdigsten Beynamen. Wir sehen bey den Propheten, daß sie ihn das Haus der Heiligung und Herrlichkeit, das Haus der Sicherheit und der Hofnung nannten; allein diese Ehrennamen kommen unsern Kirchen mit weit grösserm Recht, als jenem alten Tempel zu. Denn die Kirche ist in der That der wahre Ort unsrer Heiligung, wo wir nicht blos eine gesetzliche und äusserliche, sondern eine wahre, wesentliche Heiligkeit erlangen können. Besteht die Heiligkeit in der Befreyung von Sünden: so erhalten wir ja in der Kirche durch die Sacramente Vergebung derselben. In der Kirche können die Verdienste J. C. auch uns zu Theil werden, wenn wir dem heiligen Meßopfer andächtig beywohnen. — In der Kirche sollen wir unser Herz vor Gott ausschütten, ihm unsre Seele und all' ihre Gedanken eröfnen. Die Kirche ist ferner ein Haus der Sicherheit, eine zuverlässige Freystadt, wohin wir zur Zeit der Versuchung unsre Zuflucht nehmen, und daselbst Stärke zum Kampf gegen unsre Feinde erhalten können. Sie ist endlich die ganze Hofnung der Christen, weil sie auf Gott allein ihr Vertrauen setzen, der besonders in der Kirche den Menschen Gnade schenket und ihr Gebet erhört. Exaudivit me de templo sancto suo.

Allein woher kommt es, daß so viele Christen in die Kirche gehen und so wenige erhört werden? — Daher, weil sie nicht mit gehöri-

ger Ehrfurcht und Andacht beten; weil sich eine große Menge von ihnen unehrerbietig beträgt, entweder durch ein ungesittetes Betragen, oder durch oft sehr sündliche Blicke, oder durch beständige Zerstreuung, oder endlich durch Plaudern. Wisset aber, m. B. daß uns nichts Gottes Zorn mehr zuzieht, als Sünden, die in der Kirche begangen werden In der That ist es höchst abscheulich, die offenbarste Gottlosigkeit, Gott an dem Ort, wo er zugegen ist, wo ihr vor ihm steht, gleichsam ins Angesicht zu beleidigen, ob ihr gleich von seiner Gegenwart überzeugt seyd, ob ihr gleich gewiß wißt, daß er euch sieht, betrachtet und höret. Ist es euch nicht genug daß ihr in euren Häusern und auf den Strassen verläumdet, und ungeziemende und unkeusche Reden führt? Beleidigt ihr Gott nicht schon genug in euren Gesellschaften, beym Tanz und in Wirthshäusern? Müßt ihr ihn auch noch in seinem eigenen Hause zum Zorn reitzen? Ihr macht aus der Kirche, die euch ein ehrwürdiges Haus seyn sollte, ein Haus der Unverschämtheit und Zügellosigkeit. Der heilige Chrysostomus sagte: Ihr würdet euch nicht unterstehen, einem Mädchen ins Haus eines erbaren Burgers nachzugehen, denn er würde euch bald mit Schimpf und Schande fortjagen; aber ihr verfolgt sie bis ins Haus Gottes. Aus dem Hause der Heiligung macht ihr einen Ort der Verführung, einen Zusammenkunftsplatz. An diesem Orte, wo ihr Gott besänftigen und seine Barmherzigkeit zu erlangen suchen solltet, zieht ihr euch seinen Zorn zu. Was kann man für

euer

euer Seelenheil hoffen, wenn man sieht, daß ihr Arzeneyen in Gift verwandelt, durch den Genuß der Sacramente einen Kirchenraub begeht? Daß ihr bey der heiligen Meße dem Satan euer Herz und Seele aufopfert? Ach bedenket doch, daß Gott alle eure Gesinnungen, eure Zerstreuung und ungesittetes Betragen sieht — nicht nur sieht, sondern auch streng bestraffen wird. — Im Gegentheil sieht er auch die Anbetung, die Inbrunst frommer Seelen, höret ihr Seufzen und wird sie in der Herrlichkeit des Himmels belohnen. Ahmet ihnen nach: so werdet ihr auch dieses Glückes theilhaftig werden, das ich euch von Herzen wünsche u. s. w.

Zwey und vierzigste Ermahnungsrede

Auf den zehenden Sonntag nach Pfingsten.

Von der Verläumdung.

Meine theuersten Brüder, ihr habt in unserm Evangelio gesehen, daß der Pharisäer mehr sich selbst lobte, als zu Gott betete. Wirklich hielt er sich für besser, als alle andre Menschen, prahlte mit seinen guten Werken und verachtete den Zöllner, und man sieht, daß er sich für weit besser, als diesen hielt. Inzwischen blieb dieser weit unten im Tempel stehen, und flehte mit der

tiefsten Demuth zum Herrn um Barmherzigkeit. Was war aber der Erfolg dieser so verschiednen Gebete? Dies lehrt uns unser Heiland, wenn er sagt: Der Zöllner gieng gerechtfertiget in sein Haus zurück, der andre aber nicht. Bey der Gelegenheit, da der Pharisäer sagt: Ich bin nicht wie andre Leute, können wir uns an einen andern Ausspruch J. C. in seinem Evangelio erinnern: Du siehst einen Splitter im Auge deines Bruders, aber den Balken in dem deinigen bemerkst du nicht. Die Ursache davon ist, daß wir blind gegen unsre eignen Fehler und sehr scharfsichtig gegen fremde sind. Und die Folgen? — Daß man sehr geneigt ist andre streng zu beurtheilen, und daher die Sünde der Verläumdung begeht, eine Sünde, die so gemein ist, und wegen der man sich fast nie in der Beichte anklagt. Ich will euch heute die Abscheulichkeit dieser Sünde aus ihren verdrüßlichen Folgen erweisen.

Ihr wisset, m. B. daß uns das siebende Gebot verbietet, unserm Nächsten sein Vermögen zu stehlen, allein in eben diesem Gebote sind Lästerung und Verläumdung gleicherweise verboten, weil wir durch Begehung dieser Laster unserm Nächsten seine Ehre, das größte unter allen irdischen Gütern rauben. Es wird euch aber auch nützlich seyn, wenn ihr wisset, welches gewöhnlich die Ursachen der Lästerung sind. Dies Laster ist eine Folge des Haßes, Neides oder Hochmuths. Ihr bildet euch z. E. ein, es habe euch jemand beleidigt; von dem Augenblick an seyd ihr ihm abgeneigt, hegt Bitter-

keit

keit in eurem Herzen — und was geschieht nun? — Diese Bitterkeit ergießt sich durch eure Zunge, ihr übertreibt seine Fehler, spottet darüber und alles dieses sind Folgen eures Haßes gegen ihn. — Hat euer Nächster Tugend oder Geschicklichkeit, Reichthum oder andre Vortheile vor euch voraus: so erregt dies eure Eifersucht, ihr setzt seine Tugend herab, so sehr ihr könnt und verlästert seinen guten Namen, alles dieses ist eine Folge eures Neides und Hochmuths. Allein dies verfluchte Laster der Verläumdung hat sehr traurige Wirkungen, die mit Recht mit der Zunge der Schlangen verglichen werden. Diese hat drey Spitzen und macht also drey Wunden auf einmal, die aber so klein und so nahe aneinander sind, daß sie nur eine einzige zu seyn scheinen. Die Zunge des Verläumders macht aber noch viel mehrere. Sie verletzt den armen Abwesenden, die Gegenwärtigen und noch viele andre Personen. Ich muß euch aber sagen, ihr, die ihr eine solche Lästerzunge habt: Vielleicht ist der Gegenstand eurer üblen Nachrede unschuldig und hat den Fehler, dessen ihr ihn beschuldigt, gar nicht begangen, oder hat ers auch gethan, so bereut er ihn etwan, und sollte ers auch jetzt noch nicht thun: so hat er doch vielleicht die Anlage, ihn künftig zu bereuen. Ist er unschuldig: so thut ihr ihm das größte Unrecht, eure Sünde ist nicht blos üble Nachrede, sondern Verläumdung; ihr seyd verbunden, sie zu widerrufen, alle, mit denen ihr davon geredet habt, aufzusuchen und ihnen zu sagen, ihr hättet euch geirret und

wüßtet das Gegentheil. Redet ihr böses von ihm, wann er seinen Fehler bereuet, so raubt ihr ihm zum Theil den Nutzen seiner Buße. Denn Gott hat durch den Propheten Ezechiel versprochen, daß dem bußfertigen Sünder sein Verbrechen keinen Schaden bringen soll, ihr aber seyd Ursache, daß es ihm sehr viel Nachtheil bringt, weil eure verdammte Zunge seinen guten Namen zu Grund richtet, ja ihn zuweilen um Haab und Gut, ja ums Leben selbst bringen kann. Ihr sagt z. E. dies Mädchen ist nicht immer so tugendhaft gewesen; man hat sonst allerhand von ihr gesprochen — und dies Wort bringt sie um eine vortheilhafte Heyrath.

Wer bey einer Feuersbrunst irgend ein Hausgeräth aus einem Hause entwendet, wird härter bestraft, als ein ordentlicher Dieb; und wie viel härter würde erst der bestraft werden, der Oel und Holz ins Feuer würfe, um desto leichter stehlen zu können? Dies thut der Lästerer, der Zeitungsträger, der Schmeichler, der Familien hintereinander hetzt. Er entzündet Uneinigkeiten, beym Schwiegervater redet er übel vom Eydam, bey diesem böses von jenem, um seinen eignen Vortheil zu befördern. Wie viel Haß, Zänkereyen, Uneinigkeiten, Proceße und fast unheilbare Uebel entstehen aus so verabscheuungswürdigen Ohrenbläsereyen! So sticht die Zunge der Schlange nur an einem Orte, aber ihr Gift verbreitet sich und durchströmt viele andre Glieder. Der heilige Apostel Jakobus III. 6. sagt: Es braucht nur wenig Feuer, um

eine

eine hefrige Feuersbrunst zu entzünden. Auch die Zunge, obgleich nur ein kleiner Theil des Körpers, ist ein Feuer und eine Welt voll Ungerechtigkeit. Eine Lästerung geht von einem Mund zum andern, von Haus zu Hause, und wird immer größer, je weiter sie sich verbreitet, und endlich wird der arme Nächste in der ganzen Stadt verschrieen.

Ich muß euch hier noch ganz besonders von dieser Sünde der Lästerung unterrichten, weil sie so ausserordentlich häufig in allen Gesellschaften begangen wird, weil man sich gar kein Gewissen daraus macht, und weil viele sich fast nie deßwegen anklagen, weil sie sie für eine Kleinigkeit halten. Inzwischen müßt ihr wissen, daß man auf sehr verschiedne Arten in diese Sünde verfällt: 1) wenn man den Fehler eines Menschen zu vergrössern sucht; wenn man die geheimen Fehler einer Person aufdeckt, denn dadurch schadet man ihrem guten Namen; wenn man gute Handlungen eines Menschen übel auslegt, oder wenigstens durch Mienen und Gebärden ihr edles zu verringern sucht, oder wenn man sich zwingt, diese guten Handlungen nicht zu loben. 2. Auch die begehen diese Sünde, die von den Fehlern und Lastern ihres Nächsten reden, und das böse, das sie von ihm sagen hörten, nacherzählen, es mag nun wahr oder erdichtet seyn, blos aus Neigung, sich von den Fehlern des Nächsten zu unterhalten. Denn die heilige Schrift sagt: Der Verläumder ist unter den Menschen ein Gräuel, abominatio hominum detractor, denn solche Leute verletzen

die

die Liebe, die jeder Christ in seinen Reden beobachten muß, sie würden sehr übel damit zufrieden seyn, wenn man eben so von ihnen spräche, und sie schaden dem guten Namen ihres Nächsten. Auch das müssen wir noch anmerken, daß diese Sünde noch schwerer wird, wenn man von Gott gewidmeten Personen, Geistlichen und Ordensleuten, oder von Vornehmen, Fürsten, Obrigkeiten und allen denen, welchen man Ehrfurcht schuldig ist, böses spricht. Noch schwerer ist die Sünde, wenn man Tode lästert, mit denen man blos Mitleid haben sollte, da sie sich nicht mehr vertheidigen können. Endlich, m. B. sind auch die, welche Lästerungen mit Vergnügen anhören, und wenn sie können, den Verläumdern nicht Stillschweigen auferlegen, eben so strafbar, als diese selbst.

Jetzt will ich denen noch einige Erinnerungen geben, von denen man böses redet, die ein Gegenstand der Verläumdung sind. Da die Kinder Israel in der Wüste von den Schlangen gequält wurden, wandten sie sich an Moysen und ersuchten ihn um seine Fürbitte bey Gott, damit sie von diesen Schlangen befreyt würden. So machet auch ihrs, ihr Christen, wenn man böses von euch spricht. Wenn die Zungen der Lästerer und Verläumder ihr Gift gegen euch ausspeyen: so nehmt, an statt euch zu rächen, eure Zuflucht zu Gott; bittet ihn, daß er sich eurer annehme und eure Unschuld beschütze. Sagt zu ihm, wie der königliche Prophet Ps. CVIII. 1. Mein Gott, verschweige mein Lob nicht, in dem, was mich rechtfertigen

kann

kann, weil sich der Mund des Gottlosen und Meineydigen wider mich geöfnet hat. Deus, laudem meam ne tacueris. Erinnert euch an den schönen Gedanken des heiligen Pabst Gregorius: Oft läßt es die wunderbare Weisheit Gottes zu, daß uns irgend eine böse Zunge lästert damit uns die Reden des Verläumders in eben dem Grade demüthigen, wie uns die Stimme des Schmeichlers erhebet, denn sie besorgt, das Lob möchte uns sonst aufblähen. Erinnert euch, daß die Israeliten, die in der Wüste von den Schlangen waren gestochen worden, die eherne Schlange — ein Vorbild des gecreutzigten Heilandes — anschauen mußten, um von ihren Wunden zu genesen. Seyd ihr nun von einer verläumderischen Zunge angegriffen worden: so könnt ihr kein sanfteres und wirksameres Mittel dagegen brauchen, als die Betrachtung, daß unser Erlöser selbst den Verletzungen solcher Otterzungen ausgesetzt war. Wie viel Verläumdungen sprengten nicht Schriftgelehrte und Pharisäer gegen ihn aus! Sie giengen darinn so weit, daß sie seine Wunder dem Teufel zuschrieben. Wie viel Lästerungen stieß man nicht gegen die größten Heiligen, gegen die heiligsten Bischöffe der Kirche aus! Noch mehr, wenn es auch eine völlige Lüge, Betrug und gehässige Verläumdung ist, was man gegen euch geschmiedet hat; ist es nicht Ehre für uns, wenn es uns eben so geht, wie den Heiligen, so vielen Prälaten und andern ansehnlichen Personen, ja dem allerheiligsten? Laßt uns nicht vergessen, daß wir auch an ihrer Herrlich-

keit

keit Theil nehmen werden, wenn wir gleich ihnen Verfolgung erdulteten. Si tamen compatimur, ut et conglorificemur.

Beschuldigt man euch aber eines wirklich begangnen Verbrechens: so bedient euch dieses Tadels als eines Mittels, euren Fehler zu verbessern. Wenn ihr den Spott darüber geduldig ertraget, und denen, die euren Fehler ausbreiten, willig verzeihet: so wird diese Geduld, Demuth und Verzeihung für euch eine sehr wirksame Buße seyn, die der göttlichen Gerechtigkeit für eure Beleidigung genug thun wird. Ist aber das Verbrechen, dessen man euch beschuldigt, blos erdichtet: so wafnet euch mit Geduld, stärkt euch durch jene Worte Christi zu seinen Jüngern: Glücklich werdet ihr seyn, wenn die Menschen böses von euch reden, euch verfolgen und alle Arten von falschen Verläumdungen gegen euch ausbreiten werden; wenn ihr es aus Liebe zu mir erdultet: so freut euch und frohlocket; denn eure Belohnung im Himmel, in der ewigen Herrlichkeit, wird sehr groß und überschwenglich seyn. Ich wünsche es euch u. s. w.

Drey und vierzigste Ermahnungsrede

Auf den eilften Sonntag nach Pfingsten.

Vom Fluchen.

Meine Brüder, dieser Taube und Stumme, von dem unser Evangelium redet, ist ein Bild von dem Zustand vieler Christen, die für alles, was die Religionspflichten betrift, taub und stumm sind. Sie wollen die Wahrheiten, die sie ihnen vorträgt, nicht hören, und reden nie von Dingen, die den gütigen Gott angehen, z. E. daß man seine Gebote beobachten, ihn fürchten und lieben, die Sünde vermeiden, seine Leidenschaften im Zaum halten, die Sacramente häufig gebrauchen, und an die Kürze des Lebens und den täglich näher kommenden Tod gedenken müsse. Wo sind die Christen, die sich mit solchen guten Gedanken unterhalten? — Ach! fast alle sind in diesem Stücke stumm! Die Stimme der Leidenschaften, ihres Interesse spricht so laut, daß sie die Stimme der Wahrheit übertäubt. — Ihr seht ferner, daß J. C. den Tauben und Stummen, da er ihn heilen wollte, auf die Seite nahm, um uns zu zeigen, daß wir uns von dem Geräusch der Welt entfernen müssen, um den Ruf Gottes

zu

zu hören und über unsre Pflichten nachzudenken. Aber da ist man leider! nicht taub, wenn man von weltlichen Dingen sprechen hört; da ist man nicht stumm, wenn man von solchen Sachen reden soll. Zu wie viel Sünden verleitet vielmehr die Zunge! Schon in der vorigen Ermahnungsrede habe ich euch dies gezeigt; heute will ich in dieser Materie fortfahren. Damals handelte ich von der Verläumdung, jetzt will ich vom Fluchen reden, welche Sünden beyde aus einer Quelle, von der Zunge, entspringen.

Ihr wisset, m. B. wie das zweyte Gebot Gottes lautet. Du sollst den Namen des Herrn deines Gottes nicht vergeblich führen. Non assumes nomen Dei tui in vanum. Er will hiedurch gleichsam sagen: Ich bin der Schöpfer und Erhalter eures Daseyns, zur Vergeltung fordere ich, daß ihr meinen Namen ehret; ich bin euer Herr, ich habe also das Recht, euch zu befehlen; ich bin euer Richter, ich kann euch also straffen, wenn ihr mir ungehorsam seyd.

Gegen dies Gebot sündigen aber, erstlich, diejenigen, welche den heiligen Namen Gottes vergeblich führen, wenn sie gleich nicht schwören, wenn sie ihn unnöthig, unehrerbietig, gleich einer gemeinen Redensart, aussprechen; wenn man z. E. sagt: Mein Gott, wie macht ihr mir Langeweile; ja, bey Gott; nein, bey Gott! und dergleichen. Höret was der heilige Geist im Worte Gottes davon sagt: Hüte

dich

dich, den heiligen Namen Gottes oft zu nennen. Nominatio Dei non sit assidua in ore tuo.

Zweytens sündigen diejenigen gegen dieses Gebot, die, um eine Sache zu betheuern, bey irgend einer Kreatur schwören, z. E. wenn sie sagen: so wahr es jetzt Tag ist! Denn dies heißt Gott zum Zeugen seiner Versicherung anruffen, in der Kreatur, die mit ihm in Verhältnis steht, sich auf ihn beruffen. Noch schlimmer machen es die, welche bey dem heiligen Namen Gottes, bey ihrer Seele oder bey ihrer Verdammnis schwören, um eine Unwahrheit zu bekräftigen, und zwar oft um eines sehr geringen Gewinns willen. Non perjurabis in nomine meo. 3. B. Mos. XIX. 12. Denn dies ist gerade so viel, als wenn ihr zu Gott sagtet: Ich habe nicht Ansehen genug, meinen Nächsten zu betrügen, hilf du mir ihn hinters Licht führen, gieb ein falsches Zeugnis für mich. Gewiß ein höchst schweres Verbrechen, Gott bey einer Unwahrheit zum Zeugen anruffen!

Die allerabscheulichste Sünde gegen dies Gebot ist die, wenn man den heiligen Namen Gottes verläugnet oder lästert. Dies ist eine von den allerschwersten Sünden, denn dies heißt, Gott mit Vorsatz beleidigen und seinen Mund wider den Himmel eröfnen. Andre Sünder beleidigen Gott nur auf entferntere Weise; der Wollüstige hat blos die Absicht sich zu vergnügen, der Räuber, fremdes Gut an sich zu bringen — der Gotteslästerer aber hat bey seiner Sünde weder Vergnügen, noch Nutzen zur Absicht;

er beleidigt Gott gerade zu. Und doch giebt es Christen, die so wenig Liebe zu Gott und Eifer für seine Ehre haben, daß sie stillschweigend Gotteslästerungen anhören können, ohne es den Elenden, die sie ausstoßen, zu verweisen. Es giebt sogar solche, die kein Misvergnügen darüber bezeugen, wenn Freygeister atheistische Gespräche führen, gegen Gott und die Religion reden und über gottesdienstliche Sachen spotten; viele sind wol gar im Stand, darüber zu lachen. Würdet ihrs wol leiden, wenn man euren Eltern oder eurer Frau etwas beleidigendes sagte? würdet ihr den Beleidiger nicht verklagen? würdet ihr keine Ehrenerklärung von ihm fordern? Und gegen die Beleidigungen Gottes seyd ihr so unempfindlich, als wenn euch seine Ehre gar nichts angienge?

Ihr sagt zwar: Ich meine es so böse nicht, wenn ich fluche, ich habe mirs aber seit langen Zeiten angewöhnt. Allein diese vermeinte Entschuldigung verurtheilt euch eben, denn sie ist gerade so, als wenn ihr zu eurem Landesherrn sagen wolltet: Ich habe falsche Münze geschlagen, aber ich habe nun schon einmal diese Gewohnheit. Eben dadurch wird Gott beleidigt, daß ihr keine Mühe anwendet, diese üble Gewohnheit abzulegen, daß ihr euch nicht eine Buße auflegt, so oft euch ein Fluch herausfährt, z. E. einem Armen ein Almosen zu geben, euch auf die Erde niederzuwerfen und Gott um Vergebung zu bitten.

Aber, sagt ihr, wenn ich nicht schwöre, wird man mir nicht glauben; ich werde meine Waa-

ren

ren nicht so theuer verkaufen; die Welt ist heut zu Tage gar unglaubig. — Lauter eitle Entschuldigungen, m. B. Denn erstlich muß man Gott mehr gehorchen, als den Menschen. Zweytens glaubt man nicht dem Schwur, sondern der Ehrlichkeit des Mannes. Man weiß übrigens, daß viele Leute bey den heiligsten Betheurungen dennoch Lügner sind. — Ihr sagt ferner: Ich fluche blos im Zorn, nie würde ich den Namen Gottes misbrauchen, wenn man mich nicht aufbrächte. Was für eine elende Entschuldigung! Weil ihr euch nicht an dem rächen könnt, der euch erzürnt: so laßt ihr eure Wuth an der unendlichen Majestät Gottes aus; heißt das nicht die strafbarste Verwegenheit aufs höchste treiben? Der Sohn Gottes spricht im Evangelio: **Wer seinem Bruder im Zorn eine grobe Beleidigung sagt, verdient die Strafe des Feuers** — was für eine Strafe wird also der verdienen, der Gott selbst beschimpft?

Wir beklagen uns, m. B. über Kriege, unordentliche Witterung und andre Unglücksfälle, welche die Christenheit verwüsten. Die Quelle dieser Uebel sind die bösen Mäuler, die Gotteslästerer, die ihr Gift gegen den Himmel ausspeyen. Gott ist so heftig gegen sie erzürnt, daß er in seinen Geboten ausdrücklich erklärt: **Er wolle den nicht ungestraft lassen, der seinen Namen vergeblich führt.** Non infontem habebit. 2 B. Mos. XX. 7. Es heißt ferner in der heiligen Schrift, Syrach XXIII. 12. **Wer sich dem Schwören ergiebt, ist voll Ungerechtigkeit und sein Haus wird immer**

unglücklich seyn. Zuweilen bestraft Gott seinen Lästerer mit dem Verlust zeitlicher Güter. Auch wird er mit dem Verlust seiner Ehre bestraft, denn man hat keine Achtung vor Leuten, die immer schwören; er wird durch seine Kinder bestraft, die trotzig und unehrerbietig mit ihm reden; an seinem Körper, durch marternde Krankheiten; an seiner Seele, denn als ein Gotteslästerer ist er ein Kind des Teufels und die Hölle wird sein ewiges Erbtheil seyn, wenn seine Buße seinen Verbrechen nicht angemessen ist.

Doch nichts mehr von diesen gottlosen Zungen! — Wir, m. B. wollen mit dem königlichen Propheten ausruffen: Der Name der unendlichen Majestät meines Gottes sey ewig gepriesen; sein Name ist heilig und schrecklich. Ich will allezeit den Herrn loben. Benedictum nomen Majestatis ejus in aeternum; sanctum et terribile nomen ejus Benedicam Dominum in omni tempore. Ich will ihn loben in den Morgenstunden; denn ihm gehören von allen Dingen die Erstlinge, das schönste und beste. Ich will ihn am Abend preisen, denn er muß der letzte Endzweck und die Vollkommenheit aller meiner Handlungen seyn. Ich will ihn den Tag über loben, weil die Sonne auf seinen Befehl uns zu leuchten fortfährt. Ordinatione tua perseverat dies. Ich will ihn preisen im Unglück, denn dann ist er mir noch näher, da er gesagt hat: Ich bin mit meinem Knechte in der Trübsal. Ich will ihn loben im Glück, weil dies ein Geschenk ist, wodurch er

mich

mich zu seiner Liebe und Ruhm verpflichtet. Ich will ihn loben zu jeder Zeit, damit ich hier schon anfange, was einst durch seine Gnade im Himmel mein Geschäfte seyn wird, wo ich ihn ewig loben und preisen werde. Ich wünsche euch dieses u. s. w.

Vier und vierzigste Ermahnungsrede

Auf den zwölften Sonntag nach Pfingsten.

Von Ausübung guter Werke.

Meine Brüder, ihr habt gehört, daß J. C. zu seinen Jüngern sagte: Glücklich sind die Augen, die da sehen, was ihr sehet. Er versteht darunter sich selbst und die von ihm gepredigten Wahrheiten. Habt ihr wol schon darüber nachgedacht, daß wir eben dieses Glück genießen, da wir, gleich den Jüngern, an J. C. glauben und von der Kirche eben die Wahrheiten hören, die er uns verkündigt hat? Sehen wir ihn gleich nicht mit leiblichen Augen, so sehen wir ihn doch in dem hochheiligen Altarsacramente mit den Augen des Glaubens. Erkennet ihr, wie groß dies Glück ist? Seyd ihr dankbar dafür? Ihr könnt es nicht anders seyn, als

wenn ihr J. C. von ganzem Herzen liebt, ihm gehorcht und die Grundsätze seines Evangelii befolgt. Im Gegentheil ist es euer größtes Unglück, wenn ihr ihn nicht erkennet und liebet, und euch wenig um die Beobachtung seiner Gebote bekümmert. Und dies ist das Unglück unzähliger Christen. — Die Barmherzigkeit des Samariters im Evangelio gegen den Menschen, welchen die Räuber verwundet hatten, lehrt uns unsre Pflichten gegen unsern Nächsten, besonders wenn ihm etwas unangenehmes begegnet ist, daß wir nämlich verbunden sind, ihm aus allen Kräften beyzustehen.

Habt ihr bemerkt, was für eine Antwort J. C dem Schriftgelehrten auf die Frage ertheilt: was er zu thun habe, wenn er das ewige Leben besitzen wolle? — Was steht im Gesetz? fragte er ihn dagegen, und als dieser antwortete: Du sollst den Herrn deinen Gott von ganzem Herzen, von ganzer Seele, aus allen deinen Kräften und aus deinem ganzen Gemüth, deinen Nächsten aber wie dich selbst lieben: so erwiederte der göttliche Erlöser: Thu das, so wirst du leben, d. i. das ewige Leben erlangen. Wollen wir also dieses Glücks theilhaftig werden: so müssen wir Gott von ganzem Herzen lieben. Woher können wir aber gewiß wissen, daß wir das thun? — Wenn wir seine Gebote beobachten und gute Werke thun. Ich will euch also heute zeigen, wie nothwendig die Ausübung guter Werke zu unsrer Seligkeit sey.

Ihr wisset, m. B. daß die Belohnungen des Himmels nur den guten Werken zu Theil werden. Der heilige Apostel Paulus wiederhohlt diese Wahrheit in verschiednen Stellen seiner Briefe. Gott, sagt er, wird jeden nach seinen Werken belohnen. Jeder wird belohnt werden, nach dem er gearbeitet hat. Jeder wird bekommen, was er durch sein Betragen verdient, nach dem, was er in diesem Leben gethan hat; der Mensch wird erndten, was er gesäet hat. Nicht, als wenn Gott mit seinen Geschenken sparsam wäre, sondern weil er dadurch seine bewundernswürdige Güte und Gerechtigkeit beweisen will; seine Güte, da er sich seiner Geschöpfe zu einem so ehrenvollen Geschäfte bedienen will; seine Gerechtigkeit, weil es nach dem Sündenfall billig ist, daß der Mensch seine Seligkeit nicht anders, als durch mühsame Handlungen, durch Bezwingung sein selbst und brennenden Eifer im Dienste Gottes erhalten könne. So muß man auch jenen Ausspruch Christi verstehen: Das Himmelreich leidet Gewalt, das ist, es ist nöthig, daß man sich um seinetwillen Gewalt anthue. Dies erwägen so viele Menschen in der Welt nicht, die sich ihrer Seligkeit versichert glauben, weil sie keine groben Verbrechen begehen. So sagt der Kaufmann: Ich thue niemand Unrecht, bemühe mich, mein Hauswesen mit Sanftmuth zu regieren, suche mir in meinem Laden mein Brod zu verdienen, gehe Sonntags früh in die Meße, den Rest des Tages vertreibe ich mir die Zeit mit einer anständigen Er-

götzlichkeit, — was aber die monatliche Communion, das Anhören der Predigten und des Nachmittagsgottesdiensts, oder reichliches Almosen geben betrift: so überlasse ich das eifrigern Personen, als überverdienstliche Werke, die nicht gebotten, und zur Schuldigkeit gemacht sind. Ich will euch aber zeigen, daß die Werke, die ihr überverdienstliche nennet, so wichtig sind, daß ihr euch durch ihre Vernachlässigung in Gefahr setzt, die Seligkeit zu verlieren.

Ich will es euch glauben, daß ihr euch im Stand der Gnade befindet — das gröste Glück, das euch zu Theil werden kann! — Allein es ist noch nicht genug, Gottes Gnade zu besitzen, man muß sie auch bis ans Ende des Lebens erhalten, und in dieser Absicht den Versuchungen widerstehen, die uns darum bringen könnten. Die heiligende Gnade ist der gröste Schatz; wir tragen ihn aber in einem irdenen Gefäße, das so gebrechlich wie Glas ist; und ihr könnet sie nicht erhalten und bis ans Ende verharren, wenn euch Gottes Gnade nicht ganz besonders dabey unterstützet. Dies hat die Tridentinische Kirchenversammlung (Sessione VI. cap. 22.) mit ausdrücklichen Worten erklärt. Um diese Gnade bittet die Kirche so oft in ihren Gebeten: Herr, erhalte deine Gemeine durch deinen beständigen Beystand, und da sie blos auf die Hofnung deiner himmlischen Gnade vertrauet: so laß sie stets durch deinen Schutz bewahret seyn. Diese Gnade des göttlichen Schutzes begreift zwo Wohlthaten in sich. Die eine ist die besondre Sorgfalt Gottes, der Wuth des bö-

sen

sen Feindes Einhalt zu thun, der so erzürnt gegen uns ist und so viele List zu unserm Verderben anwendet, daß er auch die Heiligsten verführen würde, wenn ihn Gott nicht daran verhinderte. Steht aber eine Seele bey Gott recht in Gnaden: so erlaubt er dem Satan nicht, so heftige Anfälle gegen sie zu wagen, als er gern wollte. Die zweyte Wohlthat ist ein starker, innerlicher Gnadenbeystand, der unser Herz gegen alle Anfälle befestigt und uns die Kraft ertheilt, der Versuchung muthigen Widerstand zu leisten. Es ist also von großer Wichtigkeit, diesen Gnadenbeystand Gottes durch große Treue in seinem Dienst und Ausübung guter Werke zu erhalten.

Der heilige Apostel Petrus sagte zu den Glaubigen: Meine Brüder, wendet alle Mühe an, euren Beruf durch gute Werke sicher und fest zu gründen; denn auf diese Art werdet ihr nicht fallen, oder eure Fehler werden doch wenigstens mehr Folgen eurer Schwachheit, als der Bosheit seyn; ihr werdet also auch der Herrlichkeit genießen, die euch in dem ewigen Reiche Jesu Christi in dem Grade groß und glücklich machen wird, wie ihr getreu waret in Ausübung guter Werke. Deßwegen legt uns auch die Kirche das Gebet in den Mund: Mein Gott, schenke uns die Gnade, daß wir uns der Ausübung guter Werke weihen, damit wir würdig seyn, unter dem Schutz deiner Macht zu stehen.

Wir sehen in der heiligen Schrift, daß der heilige Geist den meisten Menschen, die in Sünden verfielen, den Vorwurf macht, daß Nachlässigkeit in Ausübung guter Werke die erste und vornehmste Ursache ihres Falls war. Ihr glaubt, es sey eben keine besondre Sünde, wenn ihr früh nicht zu Gott beret, wenn ihr am Sonntag blos einer stillen Meße beywohnet; allein hättet ihr des Morgens gebetet, wäret ihr in der hohen Meße und in der Vesper gewesen: so würdet ihr dem nicht begegnet seyn, der euch ins Wirthshaus führte, oder euch sonst Gelegenheit zu einer Ausschweifung machte, wobey ihr gesündigt habt. Der heilige Geist ertheilt uns durch den Mund des Weisen einen heilsamen Rath, wenn er zu den Müssiggängern sagt: **Thut von diesem Augenblick an so viel gutes, als ihr könnet, denn Vernunft und Weisheit sind nicht in der Hölle, der ihr entgegeneilt; dieser nachlässige Zustand, worinn ihr lebet, ist für eure Seligkeit gefährlicher, als ihr denket, er ist der breite Weg, der zur Hölle führt.** Die Liebe zu Gott erkaltet in euch, ihr verliert den Geschmack an löblichen Gewohnheiten und Ausübung der Tugenden, eure Seele wird nach und nach immer schwächer, Gott entfernt sich von euch — kommt nun eine starke Versuchung: so werdet ihr unterliegen, der Tod wird euch überraschen, und ihr seyd verlohren. Es ist traurig anzusehen, womit sich Menschen, die eben nicht zu den lasterhaften gehören, beschäftigen. Der eine quält sich mit melancholischen Gedanken: einen an-

dern

dern drückt ich weiß nicht was für eine Trägheit nieder, ein dritter verdirbt seine Zeit mit wunderlichen Einbildungen, die ihm im Kopf herumgehen. Beschäftigt euch doch lieber mit irgend einer körperlichen oder geistigen Arbeit; ermuntert euch, etwas zu Gottes Ehre oder aus Nächstenliebe zu thun; sehet euch um, ob euch nichts in euch selbst, in eurer Familie oder Nachbarschaft irgend eine Gelegenheit zur Aeusserung der Menschenliebe geben kann; beschäftigt euch von ganzem Herzen damit — und ihr werdet diese Trägheit belebt, eure wunderlichen Gedanken verschwunden sehen. Sagt nie: Es wird sich schon ein andrer dieses Armen annehmen, es wird schon ein andrer diesen Bauern unterrichten. Wenn jedermann so sagte: so würde nichts gutes geschehen. Giebt euch Gott Gelegenheit und innerlichen Trieb etwas zu thun: so verlangt er es von euch. Machet es also nicht, wie faule und ungehorsame Kinder, die zu ihrer Mutter sagen: Schickt meinen Bruder dahin; laßt es meine Schwester thun. Ihr müßt euch irgend einer Erfindung, oder eines heiligen Mittels bedienen, eure Trägheit gleichsam hinters Licht zu führen und euch zu guten Werken zu nöthigen. Ihr müßt z. E. euren Beichtvater bitten, daß er euch das als eine Buße auflege. Oder ihr könnt von einem Tag zum andern gute Entschließungen fassen: Morgen will ich um diese oder jene Stunde aufstehen, damit ich Zeit habe, mein Gebet mit erforderlicher Aufmerksamkeit zu verrichten; nach Tisch will ich jenen armen Kranken besuchen,

chen, und wenn ich es unterlasse, den Armen so und so viel Almosen geben. Sagt niemals: Vielleicht wird mir mein gutes Vorhaben nicht gelingen; man wird sich meinen Unterricht nicht zu Nutzen machen; dieser Gefangne wird seinen vorigen bösen Wandel fortsetzen, wenn ich ihn befreye. Gott verlangt von euch gute Werke; ihre Frucht und guter Erfolg hangen von ihm ab. Gott wird seine Heiligen für ihre Bemühungen belohnen. Wenn ihr innerlicher Trieb und Gelegenheit zu einem guten Werk habt: so thut es auf der Stelle, verschiebt es nicht bis auf den folgenden Tag, denn da dürfte vielleicht die Gelegenheit dazu verlohren seyn, oder ihr würdet nicht mehr daran denken, ja vielleicht seyd ihr gar schon in der andern Welt, wo die Zeit zu verdienstlichen Werken vorbey ist. Alles hat seine Zeit. Jetzt ist die Zeit zu säen, zu arbeiten, zu kämpfen; nach dem Tode kommt die Zeit der Erndte, der Ruhe und des Genusses einer ewigen Belohnung. Ich wünsche euch dies u. s. w.

Fünf

Fünf und vierzigste Ermahnungsrede

Auf den dreyzehenden Sonntag nach Pfingsten.

Von läßlichen Sünden.

Meine Brüder, der Aussatz, womit die zehen Männer, die J. C. um Erbarmen anflehten, behaftet waren, ist ein Bild der Sünde, die unsre Seele beflecket. Ihr lautes Geschrey ist ein Zeichen ihres großen Jammers über ihren Zustand. Wie sehr wäre es zu wünschen, daß die Sünder, die durch diese Aussätzigen abgebildet werden, eben so gesinnet wären, und ein eben so lebhaftes Verlangen bezeugten, von ihrem Seelenaussatz rein zu werden, wie diese zehn Männer von dem leiblichen! Auch das darf eurer Aufmerksamkeit nicht entgehen, daß unter diesen zehen Aussätzigen nicht mehr als einer zurückkehrte, um Gott die Ehre zu geben und zu danken. Sein Beyspiel ertheilt uns die Lehre, daß wir nie unterlassen sollen, Gott für seine Wohlthaten zu danken; denn Dankbarkeit gegen eine Gnade erwirbt uns eine andre. In einer andern Ermahnungsrede über eben dieses Evangelium habe ich mit euch von den schrecklichen Uebeln geredet, welche die Todsünde

sünde, die unter dem körperlichen Aussatz vorgestellt wird, unsrer Seele zuzieht; heute will ich euch von den übeln Folgen der läßlichen Sünden unterhalten, die sie verursachen, wenn man sie mit Ueberlegung und Vorsatz begeht, öfters wiederhohlt und keine Mühe anwendet, sie abzulegen.

Es giebt zwo Arten läßlicher Sünden, d. i. solcher, die Vergebung verdienen und keine solche Straffe, wie die Todsünden, verdienen. Erstlich, es giebt läßliche Sünden, die aus Uebereilung, Unwissenheit oder menschlicher Schwachheit begangen werden; z. E. die erste Aufwallung des Zorns, Zerstreuung beym Gebet, einige Ausschweifung im Essen und Trinken. Von diesen Sünden rede ich heute nicht. Fromme wissen es aus Erfahrung, daß sie durch Begehung derselben den Muth nicht verliehren, sondern sich deßwegen vor Gott erniedrigen, der sie auch deßwegen nicht verwirft, weil er die Schwachheit der menschlichen Natur kennet. Allein es giebt auch läßliche Sünden, die mit Ueberlegung und Vorsatz begangen werden, zu denen ihr geneigt seyd, und die, nicht ohne euren Willen, bey euch zur Gewohnheit geworden sind. Von diesen Sünden will ich reden; z. E. von der Gewohnheit, Unwahrheiten zu sagen, ohne jemand dadurch Schaden zuzufügen, in Kleinigkeiten vom Nächsten böses zu reden, wahr zu schwören, aber ohne Noth, kleine Diebereyen zu begehen, die Zeit mit Putz oder unnöthigen Gesprächen zu verderben, ohne Aufmerksamkeit zu beten, in der Kirche hin und

her

her zu gaffen. Gesetzt, es käme auch bey allen diesen Dingen blos eine läßliche Sünde zu Schuld, (welches ich nicht entscheiden will:) so muß doch, meiner Meinung nach, ein Christ, der für das Heil seiner Seele sorgen will, aus dren Gründen alle Mühe anwenden, Sünden dieser Art zu vermeiden.

Einmal deßwegen, weil solche Handlungen Gott misfallen, und zuweilen stark misfallen. Denn es ist der Fall möglich, daß eine Handlung, die uns sehr gering und unbedeutend vorkomut, in der That sehr abscheulich ist, weil sie von irgend einem lasterhaften Umstande, der ihre Abscheulichkeit vermehrt, begleitet wird, welcher von der Beschaffenheit des Willens herrührt. Denn Gott sieht mehr auf die Absicht des Herzens, als aufs äusserliche der Handlung. Ihr bedient euch z. E. beym Verkauf eines falschen Gewichts; ihr betrügt heute nur um einen Groschen, aber ihr habt die Absicht, dies morgen und so oft ihr Gelegenheit dazu habt, wieder zu thun, damit ihr durch mehrere kleine Betrügereyen eine starke Summe Geldes sammelt. In diesem Fall sieht Gott nicht blos auf den kleinen Raub, der in euren Händen ist, sondern auf jene große Summe, die ihr im Herzen habt.

Zweytens, die läßliche Sünde kann eine Todsünde werden, wenn ihr euch durch Begehung derselben in offenbare Gefahr und nahe Gelegenheit zu einer Todsünde wagt; wenn ihr also die Zeit mit einem unnöthigen Gespräch mit einer Manns- oder Weibsperson verderbt, ob

ihr

ihr gleich aus Erfahrung wißt, daß eine solche Unterhaltung böse Gedanken bey euch erwecket, denen ihr nachzuhängen pflegt.

Der dritte Grund ist der Schade oder das Aergernis, die eure Handlungen wie ihr vorausehen könnet, zu verursachen im Stande sind. Denn dies macht euch in Gottes Augen strafbarer, als ihr glaubt. Ihr bringt z. E. in Gesellschaft ein doppelsinniges Wort, eine zweydeutige Unterredung aufs Tapet; dies scheint euch nichts zu bedeuten, weil ihr keine böse Absicht dabey habt, ohne zu erwägen, daß eure Reden von einer Person, die eine lebhafte Einbildungskraft besitzt, verstanden werden können, die dadurch auf böse Gedanken gerathen und nach einiger Zeit unkeusche Handlungen begehen wird. — Ihr bedient euch solcher Worte, die zwar keine eigentlichen Flüche sind, aber nahe daran gränzen. Ihr seyd Hausvater und gebt euren Kindern ein böses Beyspiel, die die Bedeutung dieser Worte nicht recht verstehen und sie im Zorn in ihrem ganzen Umfang aussprechen und sich also zum Fluchen gewöhnen werden.

Gesetzt es wäre aber auch sonst gar kein Schade damit verbunden: so ist das schon genug, daß ihr wisset, alle diese Dinge seyen Gott misfällig. Und kann wol eine christliche Seele bey sich selbst sagen: Ich weiß wohl, daß diese Handlung, jenes Wort meinem Gott misfällig ist, der mir unaufhörlich gutes thut — aber ich wills doch mit Vorsatz thun? Ueberlegt nur, wie sehr ihr euch hütet, einen Großen in der

Welt,

Welt, dessen Schutz ihr bedürfet, nur im geringsten zu beleidigen, wie sehr ihr euch in Acht nehmet, das geringste Wort zu sagen, die kleinste Handlung zu begehen, die ihm anstössig seyn könnte; wer ist euch aber zu eurem Glück unentbehrlicher, als Gott?

Erwäget zweytens, daß es für eure Seligkeit von großer Erheblichkeit ist, daß ihr euch von läßlichen Sünden enthaltet, weil sie euch nach und nach zu Todsünden verleiten. Denn wenn ihr mit überlegtem Vorsatz läßliche Sünden begeht: so entzieht euch Gott seinen Gnadenbeystand, der euch vor der Todsünde bewahrt haben würde. Aus diesem Grunde hat euch der Sohn Gottes die tägliche Bitte in den Mund gelegt: **Vergieb uns unsre Schulden, und führe uns nicht in Versuchung.** Der heilige Augustin sagt: Gott führt uns in Versuchung, wenn er zuläßt, daß wir versucht werden und der Versuchung unterliegen, und dies thut er, wenn er uns, zur Bestraffung läßlicher Sünden, seinen besondern Beystand entzieht. **Wer sich aus geringen Fehlern nichts macht,** sagt der Weise, **wird nach und nach in grössere fallen.** Wir beklagen uns zuweilen murrend gegen die göttliche Fürsehung, wenn wir rechtschaffene Leute unglücklich sehen. Sie würden lieber sterben, als eine Todsünde begehen, und dennoch sind sie auf allen Seiten mit Ungemach, Beschimpfungen, Proceßen, Krankheiten und andern Unglücksfällen überhäuft. Allein, würde ich sie fragen, begeht ihr nicht zuweilen läßliche Sünden? Nun kann euch aber

Gott, seiner Gerechtigkeit völlig unbeschadet, zur Straffe einer vorsetzlichen läßlichen Sünde, jede zeitliche Straffe und Trübsal zuschicken. Wir sehen in der heiligen Schrift, daß er mehrere Personen um solcher Sünden willen sterben ließ, die uns sehr klein und unerheblich vorkommen, z. E. Loths Weib, weil sie sich, gegen das erhaltene Verbot, neugierig nach dem brennenden Sodom umsah, den Oza, weil er die Bundeslade mit zu wenig Ehrfurcht berührt hatte, und so noch mehrere.

Es ist ein gutes Zeichen für uns, wenn uns Gott durch die Leiden dieses Lebens väterlich züchtiget; wir können daraus abnehmen, daß er uns den Flammen des Fegfeuers entziehen will; denn seine Gerechtigkeit muß, entweder früher oder spater, befriediget werden. Der heilige Paulus sagt in seinem Briefe an die Korinthier: Wenn einer auf dem Grund des Glaubens ein Gebäude von Gold, Silber und Edelsteinen, d. i. von guten Werken, errichtet: so wird er eine große Belohnung erhalten; baut aber einer darauf von Holz, Heu und Stroh, d. i. nach der Meinung der heiligen Kirchenlehrer, läßliche Sünden und andre unvollkommne Werke: so wird er durchs Feuer selig werden, das ist, indem er durch das Fegfeuer gehet. Wenn der Sohn Gottes die Schriftgelehrten und Pharisäer tadelt, die in Beobachtung der kleinsten Gebote des Gesetzes bis zur pünktlichsten Gewissenhaftigkeit streng waren, die wichtigsten aber vernachlässigten: so sagt er zu ihnen, man müsse die einen beobach-

obachten, ohne die andern zu vergessen. Mit eben so viel Grund können wir sagen, man müsse die Todsünden verabscheuen, aber sich auch vor den läßlichen Sünden hüten. Jene bringen uns bey Gott in Ungnade, diese berauben uns seines besondern Beystands; jene vertreiben den heiligen Geist von uns, diese betrüben ihn; jene machen uns zu Sklaven des Satans, diese verschaffen ihm Gelegenheit, uns zu schaden; jene bringen uns um die heiligende Gnade, diese um viele Aeusserungen derselben; jene löschen die Liebe aus, diese machen sie kälter; jene tödten die Seele, diese rauben ihr die Gesundheit; jene verschließen uns die Thüre zum Himmel, diese halten uns beym Eingang in dieselbe auf. Mit einem Wort, m. B. die Erfahrung lehrt uns, daß derjenige, welcher ohne Scheu und Gewissensbiße eine große Menge läßlicher Sünden begeht, spat oder früh auch in Todsünden verfällt. Wenn ihr hingegen schon die größte Sorgfalt anwendet, läßliche Sünden zu vermeiden, so werdet ihr die Todsünden noch weit mehr verabscheuen, und euch dadurch bis ans Ende Gottes Gnade erhalten, welche der Saame, der Erwerbungsgrund und die rechte Verfassung zur ewigen Herrlichkeit ist. Ich wünsche euch dies u. s. w.

Sechs u. vierzigste Ermahnungsrede

Auf den vierzehenden Sonntag nach Pfingsten.

Wie viel Sorgfalt wir anwenden müssen, unsre Seele in der Heiligkeit zu erhalten.

Meine Theuersten! Niemand kann zweyen Herren dienen, sagt J. C. in unserm Evangelio; ihr könnt nicht zugleich Gott und dem Gelde dienen. Unter diesen zween Herren müssen wir die Liebe zu Gott, und die Liebe zu Ergötzlichkeiten oder Reichthümern dieser Welt verstehen. Dies Urtheil fällt aber Christus gegen die, welche Gott und die Liebe zum irdischen miteinander verbinden wollen, denn der Mensch muß nothwendig eines dem andern vorziehen. — Noch eine andre Lehre ertheilt uns der göttliche Erlöser, da er spricht: Sorgt nicht ängstlich für euren Unterhalt: für eure Kleidung. Zwar darf man gar wohl vernünftige Sorge für seine zeitlichen Bedürfnisse tragen, und sich aus allen Kräften bemühen, sie zu befriedigen; aber J. C. tadelt die übertriebe-

ne

ne Aengstlichkeit, die kümmerlichen Sorgen, wozu man sich durch die Sorge fürs irdische Leben verleiten läßt, und giebt uns durch das Beyspiel der Vögel unter dem Himmel zu erkennen, daß diese Unruhen ein Mangel an Vertrauen auf Gottes Fürsehung und Ergebung in seinen Willen seyen. Denn er ermahnt uns, vor allen Dingen nach dem Reiche Gottes und seiner Gerechtigkeit zu trachten, das ist, vorzüglich für das Glück unsrer Seele zu arbeiten. Er befiehlt uns, dafür zu sorgen, daß wir sie rein, ohne Flecken, frey von allen Sünden, mit einem Worte in der Heiligkeit erhalten, und daß dies unsre vornehmste Sorge seyn soll. Bey dieser Wahrheit, m. B. will ich jetzt bleiben, ich will euch zeigen, daß es unsre Pflicht sey, grossen Fleiß anzuwenden, damit wir unsre Seele heilig erhalten.

Ich habe euch in einer andern Ermahnungsrede vorgestellt, daß wir den leiblichen Tempeln, d. i. den Kirchen sehr viel Ehrerbietung schuldig sind, heute habe ich mir vorgesetzt, euch zu beweisen, daß wir aus noch wichtigern Gründen die geistlichen Tempel, das ist, fromme und heilige Seelen ehren, und uns alle Mühe geben müssen, die unsrigen heilig zu erhalten. In der That sind wir durch die Taufe und durch den würdigen Empfang der übrigen Sacramente lebendige Tempel Gottes geworden, worinnen Gott seine Wohnung lieber aufschlägt, als in irgend einer Kirche, die ihm jemals geweiht worden ist. Der heilige Apostel Paulus sagt zu den Christen, sie seyen der heilige Tempel Gottes.

tes. Templum Dei sanctum, quod estis vos.

Gott hat ehedessen dem Salomon und Zorobabel große Gnade erwiesen; jenem, weil er den Tempel zu Jerusalem hatte bauen, diesem, weil er ihn wieder hatte herstellen lassen. Wenn also ihr euer Kind oder euren Nachbarn von seinen Ausschweifungen zurück bringt, und Furcht und Liebe Gottes ihrem Herzen einflösset, und sie bis an ihr Ende daben beharren: so bauet und weihet ihr dem Sohn Gottes einen Tempel, der tausendmal heiliger ist, als alle Kirchen in der Welt. War je ein prächtigerer Tempel als Salomons? Gab es je kostbarere Opfer, gewissenhafter beobachtete Feyerlichkeiten, als bey den Israeliten im alten Bunde? Und dennoch sagt Gott 3 B. der Könige IX. 7. Wenn ihr meine Gebote nicht beobachtet: so will ich diesen Tempel, den ich geheiligt habe, verwerfen, werd ihn keines Anblicks würdigen. Zu den Israeliten, die sich von Sünden nicht enthielten, sagt er beym Propheten Isaia: Eure Opfer gefallen mir nicht; ich verabscheue eure Feste und Ceremonien. Hingegen sagt er zu dem Frommen Isaia XLIX. 3. Du bist mein Knecht, ich will mich in dir verherrlichen. Und J. C. sagt von einem Menschen, der ihn liebet und seine Gebote hält, Joh. XIV. 23. Mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen, und unsre Wohnung in ihm aufschlagen. Daher spricht der heilige Paulus, der zu den Atheniensern gesagt hatte, Gott wohne nicht in Tem-

pelen von Menschenhände erbaut, zu den Römern: Der Geist Gottes wohnet in euch; das Haus Gottes ist ganz heilig, und dies seyd ihr.

Ists also nicht ein beweinenswürdiges Unglück, wenn dies Haus entheiligt, dieser Tempel verunreinigt wird, wenn die Seele des Christen in eine Todsünde fällt? Denn dann geht alles verlohren, was heiliges in ihr war, die heiligende Gnade, die Gaben des heiligen Geistes, die übernatürlichen Tugenden und Fertigkeiten, und es bleibt nichts darinn zurück, als ein toder Glaube. Wenn ihr euch in solchem Zustand befindet: so macht es, wie jene alte Israeliten, da der Tempel zu Jerusalem von den Heiden entheiligt worden war; sie weinten bitterlich und schrieen laut gen Himmel. So weint und seufzet denn auch ihr, euer Herz breche vor Reue; ruffet von ganzem Herzen zum Himmel: **Aus der Tiefe des Abgrunds, worein ich gestürzt bin, ruffe ich zu dir, o Herr.** De profundis clamavi ad te, Domine. Verabscheuet euren gefährlichen Zustand, sprechet bey euch selbst: Ich bin ein Feind eines allmächtigen Königs, des Schöpfers Himmels und der Erden, der mich im nächsten Augenblick aufs schrecklichste bestraffen kann. Bin ich nicht der abscheulichste Undankbare, daß ich eine so erhabne Majestät beleidige, die sich um meinetwillen so tief erniedrigt hat und im Leib einer Jungfrau Mensch geworden ist? Ich creutzige durch meine Sünde den Sohn Gottes aufs neue in mir, und bringe mich um den Nutzen seines Leidens und To-

des. Ich beleidige ihn, der mein Richter seyn soll, betrübe den heiligen Geist, mache mich der Fürbitte und Gemeinschaft der Heiligen unwerth und verliehre um einer kurzen Wollust willen das ewige Leben.

Aber euer Verstand ist von Finsternissen umhüllt; ihr begreift die Wichtigkeit eurer Seligkeit nicht, nicht die unendliche Grösse dessen, den ihr beleidigt, die Strenge seiner Gerechtigkeit und die unaufhörliche Dauer der Ewigkeit. Denn wenn ihr diese Wahrheiten nur ein wenig reiflich überlegtet, oder darauf merktet, wenn man in Predigten mit euch davon spricht: so würdet ihr über eure Thorheit erschrecken, von Reue durchdrungen werden und bußfertige Thränen vergießen. Aber ihr denkt nicht einmal dran: Daher kommt es, daß ihr gleich nach Ostern so oft, als vorher, in Sünden fallet, denn ihr hattet keine wahre Reue. Ihr habt eure Sünden gebeichtet, als wenn ihr eine Geschichte erzähltet, ohne Rührung, ohne den Vorsatz, euer Leben zu ändern, ohne die Entschliessung, der Gerechtigkeit Gottes genug zu thun. Bildet ihr euch denn ein, daß ihr, nach einer Menge von Todsünden, damit loskommen könnt, wenn ihr beichtet, und einige Ave Maria oder andre kurze Gebete hersaget? Da irret ihr euch sehr!

Wendet mir nicht ein: Ich gehe fleissig in die Kirche, bete meinen Rosenkranz, bin dieser oder jener heiligen Brüderschaft einverleibt. Dies ist an sich ganz gut, allein diese Dinge sind blos Wege und Handleitungen. Allein das

ist

ist für eure Seligkeit von gröſster Erheblichkeit, daſs ihr Gott von ganzem Herzen liebet, lieber euer Vermögen verliehret, als ihn beleidiget, nicht fluchet, Ehrfurcht gegen eure Eltern beweist, niemand hasset oder beneidet, im Handel und Wandel nicht betrügt, und euch ausser einer rechtmässigen Ehe keiner fleischlichen Wollust überlasset. Solche heilige Gesinnungen können wir nicht von uns selbst haben, sondern müssen sie, durch die Vermittelung der Heiligen, von Gott erlangen. Es wäre gut, wenn ihr eine gewisse Anzahl derselben zu Gegenständen eurer Andacht machtet, sie alle Tage verehrtet, in Versuchungen und Trübsalen sie um ihre Fürsprache anflehtet, ihre Lebensgeschichte lässet. Wie man ihre Reliquien in den Kirchen verwahrt: so solltet ihr die Beyspiele ihrer Tugenden, ihre heiligen Ausprüche, zu eurer Heiligung in eurem Herzen aufbehalten. Dies sind Ueberbleibsel, nicht ihres Körpers, sondern ihres Herzens und Verstandes, die uns theuer und werth seyn müssen. Wenn ihr euch so betraget, werdet ihr euch vor der Sünde verwahren, eure Seele rein und unbefleckt erhalten und die ewigen Belohnungen verdienen. Ich wünsche euch dieses u. s. w.

Sieben und vierzigste Ermahnungsrede

Auf den funfzehenden Sonntag nach Pfingsten.

Vom Tod.

Meine Brüder, der Tod des jungen Menschen, von welchem unser Evangelium redet, muß uns daran erinnern, daß die Sünde täglich unzählige Seelen tödet. Die Wittwe, die ihren Sohn beweinet, ist ein Bild der Kirche, die den geistlichen Tod einer unbeschreiblichen Menge ihrer Kinder beweinet. — Jesus Christus sagt zu dieser Frau: Weine nicht, um sie zu trösten, weil er ihr ihren Sohn bald wieder lebendig übergeben wollte. Eben so müssen wir zu uns selbst sagen, wann wir den Tod geliebter Personen beweinen. Denn wenn uns gleich dies erlaubt ist: so würden wir doch Unrecht thun, wenn wir in der Betrübnis das Maas überschritten; der Glaube muß unsern Schmerz mässigen, weil wir sie nur auf einige Zeit verliehren und bald durch die Auferstehung wieder mit ihnen vereiniget werden. — Auch das bemerket, m. B. daß J. C. von Mitleid durchdrungen war, als er den Leichnam dieses jungen Menschen zu Grabe tragen sah. Auch wir

müssen

müssen gerührt seyn, wenn wir einen Todten sehen, weil wir an andern erblicken, was wir selbst seyn werden, und wir müssen ernstlich dran denken, daß wir vielleicht bald in eben den Zustand gerathen können. Diese Betrachtungen geben mir Gelegenheit, heute mit euch vom Tode und dem nützlichen Angedenken an denselben zu reden.

Ich will euch zeigen, daß das Angedenken an den Tod ein kräftiges Arzneymittel für die geistliche Gesundheit unsrer Seele sey. Zwar ist es für die Natur bitter und widerwärtig, wenn ihr es aber gebrauchen wollet: so wird es in euch ewige Seligkeit wirken. Die rechte Art, euch mit Todesgedanken zu beschäftigen, ist diese, daß ihr bedenket, 1. daß er gewiß, 2. daß die Stunde desselben ungewiß ist, und 3. was für Wirkungen er in unserm Körper hervorbringt.

Erwäget erstlich, daß der Tod ganz gewiß ist, daß ihm nie ein Mensch entflohen ist und entfliehen wird. Er sieht keine Person an; er schlägt alles nieder, was ihm begegnet; ohne auf Alter, Stand, Verdienste oder Reichthümer zu sehen. Man kann in jedem Alter sterben; ja es sterben mehrere jung, als alt. Der Tod fällt den Gottlosen an, wie den Frommen; den einen im Gnadenstand, den andern im Zustand der Todsünde; jenem öfnet er den Himmel, diesen stürzt er ins Verderben. Er trennt Mann und Frau, Eltern und Kinder und Freunde; er nimmt keine Rücksicht auf Schönheiten, die die Welt anbetet, raubt die Blumen von

diesen

diesen schönen Gesichtern und macht sie zu Gegenständen des Schreckens.

Bedenket zweytens, daß der Tod ungewiß ist, in Absicht auf die Zeit und Art, wann und wie er uns überfallen wird. So viel ist gewis, m. B. wir werden alle früher oder später sterben, man wird von uns, wie wir von andern, sagen: Dieser oder jener ist gestorben; der traurige Glockenschall wird unsern Hintritt, wie den Tod unsrer Nachbarn, verkündigen. Aber wann wird dies geschehen, und in was für einem Zustand wird uns der Tod antreffen? Vielleicht kann es morgen einen von uns treffen. Werden nicht mehrere in unserm Dorfe noch vor dem Ende des gegenwärtigen Jahres tod seyn? Aber in welcher Verfassung werden wir sterben? Werden wir Zeit zur Vorbereitung haben? Wird uns der Tod nicht schnell und unversehens übereilen? Wird er uns den Himmel öffnen, oder uns in die Hölle stürzen? Ach wie viel Todesarten setzen die Menschen in die Gefahr eines plötzlichen Todes! Die einen finden ihn im Wasser, andre im Feuer. Diese werden ermordet, jene von heftigen Krankheiten angefallen, die ihnen keinen Augenblick ihr Bewußtseyn lassen. So machte es Gott, damit wir verbunden wären, uns immer bereit zu halten. J. C. sagt in seinem Evangelio: Der Menschensohn wird kommen, wann ihr euchs am wenigsten versehet. Ihr wisset nicht, ob es früh oder Abends, um Mitternacht oder ums Hahnengeschrey geschehen wird, wachet also allezeit und setzt euch in Bereitschaft.

Wir

Wir kommen auf die Wirkungen des Todes. Sobald ein Mensch auf die Welt kommt, legt er ihm in jedem Augenblick Schlingen; hier Krankheiten, dort Bedürfnisse des Lebens; hier widrige Zufälle, dort ungesunde Luft. Und es ist zum Erstaunen, daß der Mensch mit dem Tod gemeine Sache zu machen scheint, um sich selbst das Leben zu rauben. Er wagt sich in alle Gefahren, sucht alles, was ihm schaden kann, ißt und trinkt übermäßig und überläßt sich den heftigsten Leidenschaften. Der Tod macht sich alle diese Vortheile zu Nutzen, bringt ihm eine tödliche Wunde bey, verwandelt sein Vergnügen in Bitterkeit, raubt ihm seine ganze Stärke und Lebhaftigkeit und trennt endlich seine Seele vom Körper. Darauf macht er sich an seinen Leichnam, macht ihn häßlich, entstellt, stinkend, zu einem Raub der Würmer und verwandelt ihn in Staub und Asche. Denn dies, m. B. wird aus unserm sündlichen Fleische werden, aus dem Fleisch, das wir so sehr lieben, mit so viel Sorgfalt pflegen, das uns zur Sünde verleitet. Doch damit ist der Tod noch nicht zufrieden, er macht sich auch ans Angedenken des Verstorbenen. Es wird eine Zeit kommen, wo man sich nicht einmal mehr an seinen Namen erinnern, wo er in der Welt so unbekannt seyn wird, als ob er nie gelebt hätte. Denkt man wol mehr an die Einwohner dieses Dorfes vor zwey bis dreyhundert Jahren? So wird es uns allen gehen. Sammelt, ihr Geitzhälse, so viel Vermögen als ihr wollt, vereinigt Güter mit Gütern; aber vergesset nicht, daß ihr

im Tode alles zurücklassen müsset. Macht euch lustig, esset und trinket, ihr Schwelger, ihr Trunkenbolde, ihr Unzüchtigen — aber denket auch daran, daß bald, nach dem Ausdruck Jobs, die Würmer eure Decke, und die Fäulnis eure Matratze seyn werden.

Ihr habt erst gesehen, wie nützlich es sey, an den Tod zu denken, und wie wichtige Ursachen wir haben, unsre Aufmerksamkeit darauf zu richten. Jetzt will ich euch zeigen, wie gefährlich es sey, zu vergessen, daß wir sterben müssen, und nicht an den Tod zu gedenken.

Man sagt in der Welt gewöhnlich, man würde den Verstand verliehren, wenn man oft an den Tod dächte. Allein so urtheilen gerade die Unvernünftigen. Denn in der That, was ist besser im Stand, einen Menschen weise zu machen, als dieser heilsame Gedanke, der ihn belehret, daß er in diesem Leben blos Pilgrim ist und nach so viel Mühe und Arbeit Staub werden wird? Würden sich die lasterhaften so, wie sie jetzt thun, ihren viehischen Leidenschaften überlassen, wenn sie ernstlich an den Tod gedächten? Wenn der Unkeusche ernsthaft über den schrecklichen Zustand nachdächte, worein einst sein Körper gerathen wird; wenn Trunkenbolde bedächten, daß sie sich mit Wein und kostbaren Speisen überladen, um ein Raub der Würmer und Fäulnis zu werden, würden sie nicht aus ihrer Berauschung erwachen? Wenn jene junge Wollüstlinge und flatterhafte Mädchen, die auf nichts als Scherz und Tänze denken, erwägten, daß nach einigen Tagen dieser schreckliche Augenblick kom-

kommen werde, würden sie nicht ihren Thorheiten und eiteln Eegötzlichkeiten entsagen? So wird also das Andenken an den Tod niemand um seinen Verstand bringen, weil es im Stande ist, die verstocktesten Sünder zu bekehren. Vielmehr verleitet den Menschen die Vernachlässigung dieser Wahrheit zu den grösten Thorheiten. Diese ist 1. eine Quelle zeitlicher Uebel. Sobald man vergißt, daß man alle Augenblicke sterben kann, bringt man seine Geschäfte nicht in Ordnung, macht kein Testament. Daraus entstehen Verwirrungen in Familien und Proceße. Sie verursacht 2. geistliche Uebel; sobald man nicht mehr an den Tod denkt, gebraucht man die Sacramente nicht, verachtet die Gnadengaben Gottes, und überläßt sich allen Arten von Ausschweifungen, Unzucht, Rachsucht, Trunkenheit. Daraus entstehen dann böse Gewohnheiten, Verstockung und bis ans Ende daurende Unbußfertigkeit. Heißt das nicht, seinen Verstand verlohren haben, wenn man von dem, was doch nothwendig geschehen muß, nicht reden hören will? Und doch ist dies die Art der Welt. Anstatt, einem Menschen zu sagen, er sey dem Grab nahe, getraut man sich kaum, ihm zu sagen, daß er alt sey; man muß unendliche Vorsicht anwenden, ihnen die Annäherung des Todes zu verkündigen, und wenn es nicht noch einige eifrige und menschenfreundliche Personen gäbe, die ihnen, wie der Prophet Isaias dem Könige Ezechias, sagten: **Bringe deine Angelegenheiten in Ordnung, denn der Tod ist**

nah:

nahe: so würden solche Leute ohne die Sacramente sterben.

Wie kommt es aber, daß man sich eine Sache, die nicht zu vermeiden ist, so sehr aus dem Sinne schlägt? Mir scheinen drey Ursachen zum Grunde zu liegen. Die erste ist der Satan, der sich alle Mühe giebt, den Menschen den letzten Augenblick, der ihr ewiges Schicksal beginnt, aus den Gedanken zu bringen. Er sagt zu diesem jungen Menschen: Mache dich lustig, bringe deine Zeit vergnügt zu; wenn du einst alt wirst, kannst du schon Buße thun; der Tod ist noch weit von dir entfernt, du brauchst noch nicht an ihn zu denken. Die zwote Ursache ist die Liebe zum Leben, womit die Liebe zu zeitlichen Gütern und irdischem Vergnügen verbunden ist. Diese Liebe erweckt das Verlangen nach einem langen Leben und dies macht, daß man sich mit der Hofnung desselben schmeichelt, und weil man einige Personen ein hohes Alter erreichen sieht: so glaubt man, eben dieses Glück zu haben. Die dritte Ursache ist das falsche Vertrauen, man werde sich in der Todesstunde bekehren; man glaubt, es werde Zeit seyn, daran zu denken, wann sie erscheint, und man werde genug gethan haben, wenn man sich bekehrt, wann man nicht mehr sündigen kann. Welche Verblendung? Was, ihr hoffet, Gott werde euch, um einiger reuiger Formeln willen, die ihr in den letzten Augenblicken eures Lebens mit dem Munde aussprechet, eure Verbrechen vergeben und wie die Heiligen belohnen, die ihr Lebenlang strenge Buße gethan haben?

Kön-

Könnet ihr euch mit einer so thörichten Hofnung schmeicheln?

Ach! meine Brüder, ahmet ein so gottloses Verfahren nicht nach, verblendet euch nicht selbst; denket, daß ihr sterben müsset; erinnert euch an den traurigen Augenblick, der die grösten Heiligen zittern machte. Wenn ihr ein Geschäfte vorhabt: so denket an den Tod und sprecht bey euch selbst: würde ich dies Wort sagen, würde ich an diesen Ort gehen, jene Handlung verrichten, wenn ich in einer Stunde sterben müste? Geht zuweilen auf den Kirchhof, und wenn ihr Todengebeine sehet: so haltet gleichsam ein Gespräch mit ihnen: wem gehörst du? wem hast du zugehört? Ach! wenn sie reden könnten, was für schöne Lehren würden sie euch ertheilen? Dieser Kopf, der jetzt ein bloßer Hirnschädel ist, würde euch sagen, daß er vielleicht einem Menschen gehört habe, der eben die Güter besaß, die ihr jetzt habt, eben das Haus, das ihr bewohnet, daß er eben die Arbeit trieb, wie ihr; daß er euch Platz gemacht habe und in den Zustand gerathen sey, worinn ihr ihn sehet, daß aber auch ihr bald eben dies Schicksal haben werdet. Ein andres Gebein würde euch sagen, es gehöre einem bekannten Trunkenbolde, der eben die Wirthshäuser, wie ihr besuchte, ein ähnliches Leben führte, der aber jetzt schrecklichen Hunger und brennenden Durst empfindet. Ein andres würde euch berichten, daß es einer wollüstigen Frau gehört habe, die ihr ganzes Dorf ärgerte. Noch vor kurzen, werden euch alle diese Toden sagen, waren wir

euch gleich — erinnert euch, daß ihr bald uns gleich seyn werdet. Ach! m. B. wenn ihr in dieser Stunde sterben müstet, in was für einer Verfassung stehet ihr? Seyd ihr bereit, Gott von eurem Wandel Rechenschaft zu geben? Was würde aus den Sündern werden, die unter meinen Zuhörern sind? In was für Angst und Schrecken würden sie gerathen? Und dieser Augenblick ist näher, als ihrs glaubt — also denket an den Tod. Dies ist das Mittel, christlich zu leben und selig zu sterben. Ich wünsche es euch u. s. w.

Acht und vierzigste Ermahnungsrede

Auf den sechszehenden Sonntag nach Pfingsten.

Von der Gefahr, worinn die Sünder schweben, ohne die Sacramente zu sterben.

Meine Brüder, der Wassersüchtige, von dem unser Evangelium redet, ist ein Bild solcher Menschen, die nach Gütern dieser Welt dürsten, blos auf die Erwerbung derselben denken, und desto mehr wollen, je mehr sie schon haben

und

und, gleich den Wassersüchtigen, den Durst nach diesen vergänglichen Gütern nie löschen können. In dem Gleichnisse von dem Menschen, der den obersten Platz bey einer Gastung einnimmt, giebt uns J. C. die Lehre, daß man nicht begierig nach dem Vorrang und grossen Ehrenstellen trachten müsse, weil es schwer ist, dabey die Demuth zu erhalten, eine Tugend, die dem Christen höchst nothwendig ist, und weil wir uns ausserdem als Sünder des Vorgangs vor andern unwürdig schätzen sollen. Dies sind die Betrachtungen, die wir über dies Evangelium anstellen können. — In meiner vorigen Ermahnungsrede habe ich mit euch vom Tode und den Vortheilen des Andenkens an denselbigen geredet. Heute will euch von unvorgesehenen Todesfällen unterrichten, und euch zeigen, in welcher Gefahr die Sünder schweben, ohne die Sacramente zu sterben, um so mehr, da sehr viele vom Tode überrascht werden, ohne sie empfangen zu haben.

Die Kirche sagt in ihren Gebeten: **Befreye uns, o Herr, von einem schnellen und unvorgesehenen Tode**; a subitanea et improvisa morte libera nos, Domine. Sie verlangt nicht gerade zu, daß wir von einem schnellen Tode frey bleiben mögen, sondern von einem unvermutheten schnellen Tode. Vor einem plötzlichen Tode, den so viele widrige Zufälle zu verursachen im Stande sind, können wir uns nicht schützen, aber das steht, durch Gottes Gnade, in unsrer Macht, daß wir uns gegen einen unerwarteten plötzlichen Tod verwahren, wenn wir

den Rath des Weisen befolgen: Schiebe deine Bekehrung zu Gott nicht auf, verspare sie nicht von einem Tag zum andern, sonst wird dich sein Zorn unvermuthet ergreifen zur Zeit der Rache. Die Gleichnisse unsers Heilandes von den thörichten Jungfrauen, von dem Herrn, der seine Knechte überrascht, von dem Dieb, der mitten in der Nacht kommt, lehren uns alle diese Wahrheit.

Die Fürsehung hat die sehr weise Einrichtung getroffen, daß uns der letzte Tag unsers Lebens verborgen blieb, damit wir uns alle Tage bereit halten. Vielleicht sterbt ihr übers Jahr, noch in eurer Jugend, vielleicht auch nicht; vielleicht gelanget ihr zu einem hohen Alter. Das eine ist so ungewiß als das andre. Ihr sagt: vielleicht werde ich alt, vielleicht lebe ich noch ein Jahr — allein dies ist nur ein Vielleicht — und auf dieses Vielleicht führt ihr Gebäude auf, führt Proceße, vermehrt euer Vermögen. Aber mit eben so viel Grund könnt ihr sagen: Vielleicht sterbe ich übers Jahr, und dies Vielleicht ermuntert euch nicht zur Bekehrung, ihr thut nichts zur Beförderung eurer Seligkeit, leistet keine Wiedererstattung, beichtet nicht, wie sichs gehört. Heißt das vernünftig und klug handeln? Christen betragen sich nicht so; der Gedanke, daß man alle Stunden sterben könne, treibt sie zu guten Werken, Fasten, Beten und zum Gebrauch der Sacramente an. — O ihr Unvernünftigen, so ist denn die Hofnung aufs Leben die Triebfeder all eurer Bewegungen? Sie lenkt alle eure Begierden

und

und Unternehmungen; sie macht euch sicher und ist die Ursache, daß ihr das Wohl eurer Seele vernachlässiget? — Und doch ist diese Hofnung so unzuverlässig, stürzet sich auf so schwache Gründe! Denn was ist schwächer als unser Körper? Wie wenig braucht es, unsern Tod zu befördern? Ein geringes Fieber, ein Fall, ein Ziegel, der sich loßreißt, ein Schlagfluß, tausend andre Zufälle, von denen ihr alle Tage Zeugen seyd.

Was würdet ihr thun, wenn ihr gewiß wüßtet, daß sich in einer von den Speisen, die ihr innerhalb zween Monaten essen werdet, Gift befinden werde, ohne daß euch bekannt wäre, in welcher? Nicht wahr, ihr würdet täglich Gegengift einnehmen und bey euch selbst sagen: Vielleicht wird der Gift nicht in den Speisen seyn, die ich heute und morgen zu mir nehme, vielleicht ist er aber darinn befindlich; es ist besser, wenn ich mich vorsehe. Euer Leben kann nicht länger, als achtzig Jahre, oder etwas drüber, dauern, wovon ihr schon den größten Theil verlebt habt, nur noch dreyßig oder vierzig Jahre sind davon übrig. Eins von diesen Jahren wird für euch den Gift des zeitlichen Todes enthalten, ja auch des ewigen, wenn ihr in eurem gegenwärtigen Zustand beharret. Vielleicht bringt erst das vierzigste, vielleicht schon das dritte oder vierte diesen Gift. Gewiß, wenn ihr klug seyd, werdet ihr alle Jahre, ja alle Monathe, den Gegengift für den ewigen Tod gebrauchen, der in wahrer Buße und dem Anfang eines vollkommen heiligen Wandels bestehet.

Ihr spart eure Bekehrung auf eure letzte Krankheit. Glaubt ihr aber, sie werde ohne besondern Gnadenbeystand Gottes in euren Kräften stehen? Wer hat euch gesagt, daß er ihn euch dann leisten werde, nachdem ihr ihn so oft ausgeschlagen habt? Ihr bleibt taub, wann er euch ruffet; wer ist euch denn Bürge, daß er euch erhören werde, wann ihr um seinen Beystand anflehen werdet?

So lang ihr gesund und in glücklichen Umständen seyd und alles nach eurem Wunsch gehet, beleidigt ihr Gott, entheiligt seinen heiligen Namen, begehet Todsünden und trettet seine Gebote mit Füssen, weil er nichts davon zu merken scheint. Auf dem Todbette werdet ihr beichten wollen und die schönsten Versicherungen geben; allein denkt ihr, daß sich Gott durch den äusserlichen Schein bewegen lasse? Glaubt ihr, Gott, der die Herzen erforscht, sehe nicht daß diese Thränen und Versprechungen blos Furcht vor dem Tode und den ewigen Straffen zum Grunde haben? Man sieht zuweilen einen groben Sünder auf dem Todbette willig alle Worte nachsprechen, die ihm sein Beichtvater vorsagt, er wiederhohlt sie sogar öfters, und die Umstehenden glauben, er sey sehr gerührt und sterbe sehr erbaulich. Allein der Herzensforscher sieht, daß sein Herz verhärtet ist, und daß er keinen aufrichtigen Vorsatz hat, sich zu bessern, wenn er wieder gesund würde.

„ Diejenigen begehen einen noch gewöhnlichern, aber auch noch gefährlichern Fehler, als der erste

ste ist, welche sogar bey einer Krankheit keinen Priester ruffen lassen, um die Sacramente zu empfangen, bis die äusserste Noth da ist. Sie nehmen ihre Zuflucht eher zum Arzt und Wundarzt, als zu Gott und den Hülfsmitteln der Sacramente, die er seiner Kirche anvertraut hat. Zu ihrer Entschuldigung sagen sie: Man würde glauben, ich fürchte mich vor dem Tode, es sey eine Zaghaftigkeit von mir; ich besorge, die Güte des Sohnes Gottes zu misbrauchen; es würde Mangel der Ehrfurcht verrathen, wenn ich das heilige Abendmahl ohne die höchste Noth zu mir ins Haus bringen liesse. Künftigen Sonntag hoffe ich mich besser zu befinden, da will ich es dann in der Kirche empfangen. — Wie? am Sonntag, sagt ihr, wollt ihr es empfangen? Vielleicht wird man am Samstag schon von euch sagen: Er ist gestorben! Trägt sich das etwann niemals zu? O mehr als zwanzig, mehr als funfzigmal! Welche Thorheit! Welche Raserey! Welcher Barbar könnte grausamer gegen euch handeln, als ihr selbst thut? Ihr naht euch dem Augenblick, von dem euer ewiges Schicksal abhängt. Die bösen Geister wenden alle Kräfte an, euch ins Verderben zu stürzen, und ihr fragt noch lange, ob es nöthig sey, die Sacramente zu empfangen? Das Schwerd des Todes und der göttlichen Gerechtigkeit ist über eurem Haupte aufgehangen, und ihr bedenkt euch noch, ob ihr diesen Schild in die Hand nehmen sollet? Inzwischen raubt euch ein trauriger Zufall die Sprache oder den Gebrauch eurer Sinnen, und in einem Augenblick

seyd ihr in der andern Welt, ohne daß weiter eine Rettung statt fände. Daran seyd ihr nun selbst Schuld. Alle Umstehende sind über diesen unvermutheten Zufall höchst betroffen. Ach! sagen sie, vor einem Augenblick sprach er noch. Wer hätte geglaubt, daß ihn diese schreckliche Krankheit so unversehens ersticken würde? Inzwischen seyd ihr verdammt! — Die Nachbarn laufen voll Schrecken herbey. Ach! sagen sie, was ist das? Er ist tod? Hat er das heilige Sacrament empfangen? Nein, heist es, denn er sagte, morgen früh wolle er es nehmen. Er hatte doch wenigstens gebeichtet? — Keineswegs; man war gerade zum Pfarrer gegangen, der sich gleich auf den Weg machte, aber auch unterwegs die Nachricht erhielt, daß der Kranke eben gestorben sey. Inzwischen seyd ihr verdammt! — Wie schrecklich ist dies, m. B. Bedenket doch, wenn ihr es so lang verschiebt, euch in gute Verfassung zu setzen: so schwächet euch die Krankheit, die fieberischen Dünste bemächtigen sich eures Gehirns, euer Geist hat nicht mehr Lebhaftigkeit genug, euch zur Reue und Verabscheuung eurer Sünden zu ermuntern, das Gedächtnis ist nicht mehr stark genug, euch daran zu erinnern, die Zunge nicht mehr frey genug, sie zu beichten. So verspart denn eure Beichte und den Empfang der Sacramente nicht bis ans Ende eures Lebens. Euer Vortheil, ja die Gesundheit eures Körpers beruhet darauf; denn die Sacramente geben dem Körper die Gesundheit wieder, wenn sie zum Heil der Seele nothwendig und nützlich ist. Der Sohn Got-

tes

tes ist der wahre Arzt der Seele und des Leibes; alle, die ehedessen den Saum seines Kleides berührten, erhielten ihre Gesundheit wieder, und das können auch die, welche ihn im hochheiligen Sacramente berühren, wenn es anderst für sie gut ist. Die letzte Oelung ist auch in dieser Absicht eingesetzt worden, wie der heilige Apostel Jakobus sagt: **Der Herr wird ihm Linderung verschaffen.** Allevabit eum Dominus.

Zu allen Seelen, die für ihre ewige Wohlfahrt besorgt sind, sage ich daher, was der Sohn Gottes den weisen Jungfrauen sagte: **Bereitet eure Lampen, denn der Bräutigam kommt.** Ihr könnt nicht selig sterben, wenn ihr nicht diesen Jungfrauen ähnlich werdet; d. i. eure Seele wird nicht in den Himmel kommen, wenn sie nicht J. C. Braut ist; soll aber die Seele des Christen eine Braut Christi seyn, und in seinem Hochzeitsaal aufgenommen werden: so muß sie rein und ohne die geringste Befleckung seyn. Ist sie daher eine Pfütze voll Unraths und Sünden: so muß man sie davon frey machen und ihr zur vorigen Reinigkeit verhelfen, damit sie ihrem göttlichen Bräutigam dargestellt werden könne. Bereitet eure Lampen; vereiniget das Oel des Almosens, der Menschenliebe und andrer guten Werke mit dem Feuer der Liebe Gottes; gehet ihm entgegen exite obviam ei, wie die weise Abigael dem David. Geht der Gerechtigkeit Gottes entgegen, indem ihr sie durch Buße besänftiget, seiner Barmherzigkeit, indem ihr sie euch durch Werke

der Barmherzigkeit erwerbet, damit ihr unter die Anzahl der klugen Seelen gehöret, und in der Stunde eures Todes zur Hochzeit des Lammes aufgenommen werdet. Ich wünsche euch dies u. s. w.

Neun und vierzigste Ermahnungsrede

Auf den siebenzehenden Sonntag nach Pfingsten.

Von der christlichen Liebe oder der Liebe zu Gott.

Meine Brüder, ihr habt erst gehört, was J. C. dem Pharisäer für eine Antwort auf die Frage, welches das gröste Gebot im Gesetz sey, ertheilte. Du sollst, sprach er, den Herrn von ganzem Herzen; von ganzer Seele und von ganzem Gemüthe lieben. Fühlet ihr wol den ganzen Nachdruck, der in diesen Worten liegt? Denn Gott von ganzem Herzen lieben, heißt, in allen Dingen auf Gott Rücksicht nehmen; ihn von ganzem Gemüth lieben, heißt Gott unsern Verstand unterwerfen; ihn von ganzer Seele lieben, heißt, alle unsre Gemüthsbewegungen nach seinem heiligen Gesetze ordnen. Ich

weiß

weiß wohl, daß es uns erlaubt ist, unsre Kinder, Unverwandte und Freunde zu lieben; allein auch diese Liebe gegen sie muß sich auf Gott beziehen, das ist, wir müssen sie um Gottes willen lieben, es muß unser Wunsch seyn, daß sie Gott angehören und in Ewigkeit bey ihm seyn mögen. Ich weiß ferner, daß es sehr schwer zu vermeiden ist, daß unser Herz nicht gegen irgend eine Kreatur vorzügliche Neigung hege; allein die Liebe zu Gott muß stets in unsrem Herzen herrschen und zwar in dem Grade, daß wir ihn allen Dingen vorziehen. Da diese Wahrheiten zu unsrer Seligkeit wesentlich nothwendig sind: so habe ich mir vorgesetzt, sie euch in dieser Ermahnungsrede zu erklären und begreiflich zu machen.

Die christliche Liebe, oder mit andern Worten, die Liebe, die mir Gott schuldig sind, ist die vornehmste unter den drey theologischen Tugenden, Glauben, Liebe und Hofnung. Der Glaube lehrt uns, daß ein Paradies sey und daß Gott denen, die heilig gelebt haben, unbegreifliche Güter bereitet habe; die Hofnung ermuntert uns, darnach zu streben; aber die Liebe zu Gott verhilft uns dahin und schenket uns ihren Besitz.

Die ächte Liebe zu Gott muß drey Eigenschaften haben; sie muß uneingeschränkt, uneigennützig und thätig seyn. Ich erbitte mir eure Aufmerksamkeit.

Ich sage, die Liebe zu Gott muß 1. uneingeschränkt seyn, d. i. eine vorzügliche Liebe. Der heilige Paulus sagt Coloss. III. 14. Vor allen habt

Lie-

Liebe, und der heilige Petrus 1 Brief IV. 8. Vor allen Dingen hegt Liebe. Und der Sohn Gottes sagt Matth. X. 37. Wer seine Eltern mehr als mich liebet, der verdient nicht, mein Jünger zu seyn; und wer seine Kinder mehr als mich liebet, ist meiner unwerth. Diese Worte sind, nach der Auslegung des heiligen Augustins, von einer solchen Liebe Gottes zu verstehen, die ihn bey vorkommender Gelegenheit allem andern vorzieht; wenn also der Fall der wäre, daß ihr entweder irgend ein zeitliches Gut, eure Eltern, eure Kinder oder gar euer Leben verliehren, oder eine Todsünde begehen müßtet: so muß es eure aufrichtige Gesinnung seyn, lieber alles zu verliehren, als diese Sünde zu begehen; denn wenn ihr nicht so gesinnet seyd: so liebt ihr Gott nicht wahrhaftig. In der That ist es eine schreckliche Ausschweifung, eine Kreatur, die zu Staub und Asche werden wird, höher zu schätzen, als die erhabenste Majestät Gottes. Er sagt euch selbst in der heiligen Schrift, daß er auf seine Ehre sehr eifersüchtig sey, und daß man ihn also mehr als alle Dinge lieben müsse. Durch den Propheten Isaia macht er seinem Volke den Vorwurf: Mit wem habt ihr mich verglichen, wem habt ihr mich gleich geschätzt? Und zu euch sagt er jetzt: Sehet, welche Kreatur ihr mir vorgezogen habt!

Das Beyspiel so vieler Heiligen, welche die schrecklichsten Martern erdulteten und lieber starben, als J. C. entsagten und die Götzen anbeteten, giebt euch den offenbarsten Beweis, daß

ihr bey Gelegenheit zeigen müsset, daß ihr Gott mehr liebet, als alles, was euch sonst am liebsten ist. Wenn ihr aber euren Wandel untersuchet: so werdet ihr, wenigstens grösstentheils, finden, daß ihr nichts für Gott thut, was ihr nicht oft aus Liebe zu Geschöpfen gethan habt, ja daß ihr für die letztern weit mehr thut; und dennoch muß euer Herz, wenn ihr selig werden wollet, Gott einen solchen Vorzug in eurer Liebe einräumen, daß ihr geneigt seyd, für ihn bey Gelegenheit zu thun, was ihr nicht leicht für irgend einen andern thun würdet, z. E. eine Summe wieder zu erstatten, wenn es euch gleich unbequem ist, eine grobe Beleidigung zu vergeben und dergleichen. Mit einem Wort, ihr müßt aus Liebe zu Gott thun, was ihr niemand zu Gefallen thun würdet, und zu euch selbst sagen: Ich will dem gütigen Gott zeigen, daß ich ihn mehr als meine Kinder und was mir am liebsten ist, liebe. Das heißt, die Liebe zu Gott muß uneingeschränkt seyn.

2. Sie muß ferner rein seyn. Der heilige Apostel Paulus sagt: **Die Liebe suche nicht ihren eigenen Nutzen**, non quaerit quae sua sunt. Und der heilige **Thomas** sagt: (D. Th. 22. q. 23. a. 1.) Sie sey keine Liebe um des Lohns willen, sondern ein freywilliges Geschenk, eine Liebe des Wohlwollens, eine Liebe, vermöge deren wir es mit Gott gut meinen, nicht aus Eigenliebe, sondern aus Liebe zu ihm, um seiner Güte willen, weil er unsre Liebe verdient; denn wenn wir Gott blos um des Guten willen lieben, das er uns erzeigt, so lieben wir mehr

seine Wohlthaten als ihn selbst, welches ungerecht und die größte Unordnung ist. Nicht, als wenn der Fromme auf keine Belohnung seiner guten Werke hoffen dürfte; nein, diese soll nur nicht seine vornehmste und einzige Absicht seyn; denn die wahre Liebe Gottes verlangt, nach dem Ausspruch des heiligen Bernhards, keine Belohnung, aber sie verdient eine sehr reiche.

3. Die Liebe zu Gott muß thätig seyn. Die christliche Liebe sucht allenthalben Gelegenheiten, aus Liebe zu Gott gute Werke zu thun. Wer mich liebet, sagt unser göttlicher Erlöser, der wird mein Wort halten Wer Gott wahrhaftig liebt, beobachtet seine Gebote, folgt seinen Rathschlägen, gehorcht seinen Eingebungen; er sucht Gelegenheiten auf, wo er Proben von dieser Liebe geben kann, und findet sie oft in der Ausübung der Barmherzigkeit gegen den Nächsten.

Der geliebteste Jünger Jesu sagt: Meine Kinder, wir wollen nicht blos in Worten, sondern in der That und Wahrheit lieben, und der königliche Prophet spricht: Wenn ihr den Herrn liebt, so hasset die Sünde. Er sagt nicht blos, begeht keine Sünde, sondern, hasset sie. Der Sohn Gottes sagt Matth. IX. 13. Ich will Barmherzigkeit misericordiam volo; das vorzüglichste Werk der Barmherzigkeit aber, das er von euch verlangt, besteht darinn, daß ihr das Feuer der göttlichen Liebe in euren Herzen entzündet Er versammelt euch hier, sein Wort zu hören, der Meße

und

und dem Gottesdienste beyzuwohnen; allein er verlangt, daß ihr nicht blos aus Gewohnheit, nicht um euch sehen zu lassen, sondern um eure Liebe zu ihm anzufeuern, dahin kommet. Unser göttlicher Erlöser hat uns Ursache genug gegeben, ihn zu lieben, da er uns mit so großer und vorzüglicher Liebe zuvorgekommen ist; denn uns zu gut ist er arm worden, wie der Apostel sagt, propter nos egenus factus est. Er hat uns mehr als alle Schätze der Welt, mehr als seinen Leib geliebt, dem er alles Vergnügen, alle Freuden und Bequemlichkeiten dieser Welt versagte und den Quaalen seines Leidens überlief. Er sagt, er gebe sein Leben für die Schaafe; er hat uns völlig uneigennützig geliebt; denn was kann er, die Quelle alles guten, von uns gutes erwarten? Er erwartet nichts von uns und liebt uns ohne Rücksicht auf eine Vergeltung. Endlich ist seine Liebe auch thätig. Was hat er nicht aus Liebe zu uns gethan und gelitten? Würdet ihr nicht höchst undankbar seyn, wenn ihr ihn nicht wieder lieben wolltet? Und doch ist die Liebe zu ihm bey weiten nicht die vornehmste eurer Begierden und Handlungen. Eure vornehmsten Gedanken und Neigungen sind auf eure Kinder, auf zeitliche Güter, auf die Befriedigung eurer Leidenschaften gerichtet. Eure Liebe ist nicht uneigennützig; denn ihr liebt Gott blos, so lang er euch gutes thut und mit Glückseligkeit überhäuft. Sobald ihr aber in irgend ein Unglück gerathet, kommt ihr aus der Fassung, eure Andacht erkaltet, und ihr werdet träg in den Uebungen der Gottseligkeit. Eure Liebe

ist

ist also nicht thätig, ja ihr habt Ursache sie für ganz erstorben zu halten. Und doch seyd ihr sehr unglücklich dran, wenn ihr Gott nicht liebet, denn Paulus sagt 1. Kor. XVI. 22. Verflucht sey, wer den Herrn Jesum nicht liebet, qui non diligit Dominum Jesum, anathema sit. Folget mir, m. B. da ihr Gott aus eignen Kräften nicht lieben könnet: so bittet ihn oft, inbrünstig und von ganzem Herzen um Liebe zu ihm, und sprechet: Mein Gott, mache mit mir, was dir gefällig ist; verfüge über mein Leben, Gesundheit, Vermögen und Kinder, was dir gut dünkt — schenke mir nur Liebe zu dir. Uebet euch oft auf diese Art in der Liebe zu Gott. Betet zur heiligen Jungfrau, nehmet eure Zuflucht zu den Heiligen, gebet Almosen, verrichtet Werke der Barmherzigkeit, fastet zuweilen aus bußfertigen Gesinnungen, und in der Absicht, von Gott das große Geschenk der Liebe zu ihm zu erhalten: so werdet ihr auf eurem Todbette, mit David Psalm CXLI. 6. sagen können: Ich habe den Herrn geliebt, darum werde ich ihm angenehm seyn im Lande der Lebendigen. Dilexi; placebo Domino in regione vivorum. Ich wünsche es euch u. s. w.

Funfzigste Ermahnungsrede

Auf den achtzehenden Sonntag nach Pfingsten.

Vom Neid.

Meine Brüder, die Gicht dieses Menschen, den J. C. heilte, ist ein Bild der geistlichen Gicht unsrer Seele. Denn wie die körperliche Gicht den Theilen des Leibes, die sie angreift, Gefühl und Bewegung raubt: so entzieht die Sünde, als eine geistliche Gicht, der Seele alle göttliche Empfindungen. Es scheint auch, dieser Kranke hatte an der geistlichen Gicht eben so wol, als an der leiblichen, gelitten, weil J. C. zu ihm sagt: Deine Sünden sind dir vergeben. Die Sünde war die Ursache seiner Krankheit; durch die Vergebung seiner Sünden entfernte also J. C. das Hindernis, das sich der Genesung seines Körpers widersetzte. Hieraus fließt für uns die Lehre, daß wir unsre Krankheiten und Trübsale als Folgen unsrer Sünden ansehen und die Genesung unsres Leibes nur in so fern wünschen sollen, als sie der Gesundheit unsrer Seelen nützlich werden kann. — Nach diesen Anmerkungen über unser Evangelium wollen wir bey einem besondern Umstand stehen bleiben, da sich nämlich die Schriftgelehrten darüber ärgerten, daß J. C. zu dem Gichtbrüchigen sagte: Dei-

ne Sünden sind dir vergeben, und bey sich selbst sprachen: Dieser Mensch lästert Gott. Die Ursache davon war ihr boshaftes Herz und ihr Neid gegen den Sohn Gottes über seine wunderbaren Kuren. Hiervon will ich Gelegenheit nehmen, euch von der Sünde des Neides zu unterrichten, der eine von den sieben Todsünden ist.

Ihr wisset, m. B. daß das fünfte Gebot nicht blos den Todschlag verbietet, sondern auch das Verbot einschließt, seinen Nächsten nicht zu hassen. Aus noch wichtigern Gründen verbietet es also, ihn zu beneiden, denn es ist gewiß, daß der Neid ungleich ungerechter und unnatürlicher ist, als der Haß, weil sich der Neidische über das Gute betrübt, das er an seinem Nächsten sieht. Um euch von einem so hassenswürdigen Laster abzuhalten, will ich euch die Abscheulichkeit und die Wirkungen des Neides, zugleich aber auch die Hülfsmittel dagegen vortragen.

Der heilige Thomas sagt richtig, der Neid sey eine Traurigkeit über die Vorzüge des Nächsten, weil wir befürchten, diese möchten uns herabsetzen und uns unsern Ruhm rauben. Die Abscheulichkeit dieses Lasters können wir am besten aus der heiligen Schrift kennen lernen. Sie erzählt uns im ersten Buch Moysis, daß die Söhne Jakobs eifersüchtig über ihren Bruder Joseph worden seyen, da sie ihres Vaters vorzügliche Liebe gegen ihn bemerkten. Hieraus mögen sich Eltern, im Vorbeygehen eine Lehre nehmen, daß sie ihre Liebe unter ihre Kinder gleich ver-

vertheilen, denn wenn sie gegen eines mehr Zärtlichkeit als gegen das andre beweisen, so streuen sie dadurch den Saamen zu Uneinigkeit und Haß zwischen ihren Kindern aus. — Nun, jener Neid der Söhne Jakobs gieng so weit, daß sie ihren unschuldigen Bruder an Ismaelitische Kaufleute verkauften, die ihn nach Egypten führten. Um ihre Bosheit zu verheimlichen, tauchten sie Josephs Rock in Thierblut und schickten ihn durch eine dritte Person ihrem armen Vater zu, die ihn fragte: Ist dies nicht der Rock eines deiner Söhne? Ich habe ihn mitten in der Wüste gefunden. Der gute Alte erkannte ihn sogleich für den Rock seines Sohnes Joseph, und da er ihn voll Blut sah, wäre er beynahe vor Schmerz gestorben, so sehr wurde sein väterliches Herz zerrissen. Er vergoß einen Strom von Thränen, und rief: Ein wildes Thier hat meinen Sohn Joseph verschlungen. Ach wie unvorsichtig war ich, daß ich ihn allein durch die Wüste sandte! Was ist aus dir geworden, mein lieber Sohn? Du, der du der Trost meines Alters warst, ohne Zweifel hat dich ein wildes Thier gefreßen. — Ach! du irrest dich, guter Greis, nicht ein wildes Thier, sondern der Neid deiner Söhne hat deinen armen Joseph ins Unglück gestürzt. — Doch nein! Du irrest dich nicht; der Neid ist ein wildes Thier, das alles verzehret, was ihm begegnet.

Eben diese Leidenschaft des Neides entrüstete den Saul so sehr gegen David, daß er ihn ohne Aufhören verfolgte, und ihn, auch durch

die unerlaubtesten Mittel, aus dem Weg zu räumen suchte. Die Ursache dieses Neides war die, daß die Weiber, nachdem David den Philistäischen Riesen Goliath, Israels Feind, erlegt hatte, sangen: Saul hat tausend, David zehentausend getödet. Dieses Wort, sagt die heilige Schrift, setzte Saul in den heftigsten Zorn. Dem David, sprach er, schreiben sie zehntausend, mir nur tausend zu; was fehlt ihm noch, als daß er auch König werde? Von diesem Tag an sah Saul den David nicht mehr günstig an, und am folgenden Tag bemächtigte sich Sauls ein böser Geist. Er faßte einen grausamen Haß gegen ihn, den er bis an sein Ende nährte. Der Geist, der ihn antrieb, war der Geist des Hochmuths und Neides, der auch ein Geist des Blutdurstes und Mordes ist. Dieser gab dem grausamen König ein, den David mit seiner Lanze zu durchbohren, allein dieser rettete sich mit der Flucht. Sehet hier die unglückliche Quelle der Leidenschaften, die aus dem Neide entstehen!

Dieser Neid trieb auch die Schriftgelehrten und Pharisäer so weit, daß sie Jesum zum Tod beförderten, denn Pilatus wuste, nach dem Bericht der Evangelisten, wohl, daß sie ihn aus Neid in seine Hände geliefert hätten.

So muß man denn allerdings eingesteben, daß der Neid das schlimmste unter allen Lastern und unter allen Leidenschaften die gefährlichste ist. Der Neidische achtet weder Verwandschaft, noch Freundschaft, wenn er nur seine Leidenschaften befriedigen kann. Wisset ihr, was

man

man von euch sagt, wenn ihr neidisch seyd? Man sagt, ihr seyd ärger, als der Rachgierige. Dieser haßet seinen Feind blos wegen des bösen, das er ihm, seiner Meinung nach, zugefügt hat, und seine Leidenschaft verlischt, wenn man ihm zeigt, daß man ihn nicht aus böser Meinung beleidigt hat. Man sagt, ihr seyd ärger, als ein Tyger, denn diesen kann man besänftigen, wenn man ihm etwas zu fressen vorwirft; aber euer Herz würde man nicht gewinnen, wenn man euch auch Geschenke machte, mit Höflichkeiten überhäufte, ja euch zu Füssen fiele, vielmehr würde man dadurch eure Leidenschaft vermehren. — Der Neid stört endlich auch die öffentliche Ruhe und Frieden, erzeugt Parthenlichkeit und Trennungen, und ist oft eine Todsünde, die uns in Gefahr setzt, verdammt zu werden.

Wenn ich euch predige, m. B. so ist meine einzige Absicht, euer Seelenheil zu befördern, daher fürchte ich hauptsächlich zwey Laster bey euch, Geitz und Neid. Auf dem Todbette werdet ihr kein Flucher, kein Trunkenbold, kein Hurer mehr seyn. Krankheit und Schwäche des Körpers werden euch die Gelegenheit dazu rauben. Wenn ihr aber aus Geitz eurem Nächsten Unrecht gethan habt, oder wenn ihr Neid und Unwillen gegen ihn nähret: so hat man große Ursache zu befürchten, ihr möchtet diese schlimmen Gesinnungen in die andre Welt hinüberbringen, denn ihr werdet keine Wiederstattung leisten. Der Teufel wird euch einen neidischen oder rachsüchtigen Gedanken eingeben, nach eurer Ge-

wohnheit werdet ihr ihm nachhängen, darüber werdet ihr sterben — und nun send ihr verlohren. Lasset uns also auch die Mittel erwägen, die man gegen diese Leidenschaft gebrauchen kann.

Es giebt Versuchungen, die man nicht durch Kampf, sondern durch die Flucht besiegen muß, z. E. die zur Unkeuschheit. Es giebt aber auch andre, z. E. Trägheit, Haß und Neid, die man nicht durch die Flucht, sondern durch offenbare Bestreitung derselben und durch die Ausübung des Gegentheils von dem, wozu sie uns verleiten wollen, überwinden muß. Es kränkt euch, daß man einen eurer Mitbürger lobet, daß er zu diesem oder jenem Amt oder Würde gewählt worden ist. — Dies ist eine Versuchung. Wenn ihr nicht darein willigt: so sündigt ihr nicht; um aber zu beweisen, daß jene Kränkung bloße unfreywillige Empfindung war, müsset ihr ihn oft in Gesellschaft loben, ihm allezeit den Vorrang lassen, und wenn es nöthig ist, eure Stimme geben. Ohngefähr eben so müßt ihr bey allen andern Versuchungen zum Neid handeln. Wenn ihr euch versucht fühlt, eure Nachbarin zu beneiden, weil sie so andächtig ist, oft communicirt, gute Werke verrichtet: so bekämpfet diese Versuchung; bittet Gott, daß er ihr noch mehr Gnade schenke, höret um ihretwillen die Messe; gebt ihr Gelegenheit, irgend eine Tugend auszuüben. Denn wenn ihr ohne Liebe fastet und andre gute Werke thut, so habt ihr die Mühe, ohne ein Verdienst zu erwerben. So habt also christliche Liebe und verbannet allen Neid

weit

weit von euch. Seyd nicht damit zufrieden, daß ihr sagt, ihr liebet Gott, beweist es durch die That, indem ihr alle eure Nächsten liebet. Dies ist Gottes Gebot, wenn ihr es beobachtet, verspricht er euch ewige und unendliche Belohnungen. Ich wünsche sie euch u. s. w.

Ein und funfzigste Ermahnungsrede

Auf den neunzehenden Sonntag nach Pfingsten.

Vom Zorn.

Meine theuersten Brüder, ich habe euch schon in einer vormaligen Ermahnungsrede das Gleichnis erklärt, welches ihr erst in unserm Evangelio gehört habt, und daher will ich jetzt diese Erklärung nur in wenig Worten wiederholen. Der König, der zur Hochzeit seines Sohnes Anstalt macht, ist Gott der Vater. Der Sohn, der sich eine Braut wählt, ist Jesus Christus. Die Braut, die Kirche; das Hochzeitfest selbst, die Lehre des Evangelii. Die ersten Diener bilden Moysen und die Propheten ab. Die zuerst geladen sind, die Juden, die nicht an J. C. glauben wollten. Die Diener, die zum zweytenmal ausgesandt werden, sind die Apo-

stel, die eines gewaltsamen Todes starben, nachdem sie das Evangelium verkündigt hatten. Die Guten und Bösen, die sich im Hochzeitsaal versammeln, stellen die wahren und falschen Christen vor. Der Eintritt des Königs in den Hochzeitsaal bezeichnet die Heimsuchung Gottes am Tage des Gerichts, um zu untersuchen, ob man seine Gebote gehalten habe. Das hochzeitliche Kleid, das dem einen Gaste fehlte, ist die Heiligkeit des Lebens, ohne die man unmöglich in den Himmel kommen kann. Die Finsternisse, wohin dieser Mensch geworfen wird, sind ein Bild der Hölle, in welche die Seelen der Verdammten gestürzt werden. Das Heulen und Zähneknirschen bedeutet ihren Schmerz und Wuth. Dies muß uns zur lebhaftesten Besorgnis bewegen, ob nicht auch wir zu dieser Anzahl gehören, und zwar um so mehr, da J. C. sagt: Viele sind beruffen, aber wenige auserwählt, das ist; obgleich eine unzählige Menge zum Christenthum beruffen und Glieder der Kirche sind: so werden doch wenige das Glück haben, ihre Seelen zu retten und in den Himmel zu kommen, weil der gröste Theil nicht wahrhaftig christlich lebt und die Gebote Gottes nicht beobachtet. — Dies, m. B. sind die Lehren, die uns unser Evangelium ertheilet. Da ich aber in der vorigen Ermahnungsrede vom fünften Gebote, seinen verschiedenen Abtheilungen und dem Laster des Neides geredet habe; so will ich euch heute von der Sünde des Zorns unterrichten.

Ich

Ich weiß wohl, m. B. daß der Zorn an und für sich keine Sünde ist; er ist vielmehr eine Handlung, die gut oder böse seyn kann, nach dem man ihn anwendet, oder, nach dem die Quelle ist, aus der er entspringt. Der königliche Prophet David sagt: **Zürnet, aber sündiget nicht**, irascimini, et nolite peccare, das ist, bedient euch eures Zornes, um Beleidigungen Gottes zu verhindern. Ein Hausvater z. E. der seinem Sohn schon mehrmalen das Fluchen verboten hat, hört ihn den heiligen Namen Gottes misbrauchen, erzürnt sich darüber und straft ihn auch, wenn er es für gut hält. Dieser Zorn ist verdienstlich. Allein sonst ist der Zorn meistens etwas böses, und gemeiniglich verdient die Sache, die uns erzürnt, die Heftigkeit und Wuth nicht, mit der wir auffahren. Es wird also nicht unnöthig seyn, zu untersuchen, woher der Zorn kommt und welches die Ursachen desselben seyen.

Es giebt drey Hauptursachen, worunter der natürliche Hang die erste ist, denn die Sitten bilden sich nach den Neigungen, wenn diese nicht durch die Gnade gebessert werden. Wie es Personen giebt, die, wegen ihres überwiegend melancholischen Temperaments, von Natur zur Traurigkeit geneigt sind: so haben auch einige einen natürlichen Hang zum Zorn, weil die gallichten Säfte bey ihnen die Oberhand haben. Je geneigter also euer Naturell zu diesem Laster ist, desto mehr Verdienst werdet ihr in Gottes Augen haben, wenn ihr es durch die Gnade bezwinget und bessert. — Die zwote Ursache ist

die böse Gewohnheit, wenn man sich seit langer Zeit gewöhnt hat, nichts ertragen zu können und über den geringsten Widerspruch ungeduldig zu werden — Die gewöhnlichste Ursache des Zornes aber ist die unordentliche Liebe zu uns selbst, oder zu irgend einer Kreatur. Wenn ihr zu einer gewissen Handlung einen starken Hang habt: so erzürnt ihr euch über alles, was euch daran verhindert. So macht eure Liebe zur Eitelkeit und weltlichem Ruhm, daß ihr euch über die geringste Verachtung ärgert. Die Zuneigung gegen eure Kleidung bringt euch gegen den in Zorn, der sie nur im geringsten verdorben hat. Dem Zorn ist das vor allen Leidenschaften eigen, daß er in allem in der Welt Veranlassung findet und daher kommen die traurigen Wirkungen dieser wüthenden Leidenschaft. Betrachten wir seine Wirkungen auf uns selbst: so schadet er unserm Leib und unsrer Seele; dem Leib, indem er die Galle empört, das Blut erhitzet und zuweilen gefährliche Krankheiten verursachet. Eine schwangere Frau kann, durch übermässigen Zorn, den Tod ihrer Leibesfrucht befördern. Was die Seele betrift; so bringt sie der Zorn durch seine Heftigkeit aus der Fassung, er verwirrt die Vernunft und macht die Menschen Rasenden ähnlich. Seht nur einmal einen Menschen aufmerksam an, der sich heftig erzürnt. Seine Augen wälzen sich im Kopf herum, der Schaum steht ihm vor dem Munde, er wird bald blaß, bald roth. Der heilige Paulus sagt uns, wir sollen uns nicht selbst Genugthuung verschaffen, wenn man uns etwas

belei-

beleidigendes sagt, sondern das Feuer verrauchen lassen, das einen Menschen in Zorn setzt, non vosmet ipsos defendentes, sed date locum irae. Wenn euer Mann oder eine andre Person in heftigem Zorn ist: so vertheidigt euch nicht; kümmert euch um seine Reden so wenig, als um die Reden eines Narren. Wenn ihr einem Wahnwitzigen auf der Strasse begegnetet: so würdet ihr euch mit ihm in keinen Streit einlassen, ihr würdet euch vielmehr entfernen und ihm Platz machen. Es ist ein sehr gewöhnlicher Fehler in den Familien, der viele unglückliche Folgen hat, daß wenn sich eine Person über die andre erzürnt, diese, anstatt ihr, nach Pauli Rath, nachzugeben, sich ebenfalls erzürnt, und jener hartnäckig widerspricht, so daß aus einem Narren zween werden. Wisset ihr nicht, daß man eine hitzige Krankheit durch ein erfrischendes Mittel, das Gegentheil durchs Gegentheil, Erbitterung durch Sanftmuth, Zorn durch Geduld besiegen muß? Zwo Weiber waren die besten Freundinnen von der Welt — aber nun zanken sich ihre Kinder; jede Mutter nimmt sich ihres Sohnes an; sie gerathen in Hitze, sagen sich die empfindlichsten Beleidigungen — und daraus entsteht eine Feindschaft, die zwo Familien trennet und vom Vater auf den Sohn forterbt. Noch mehr, dieses verfluchte Laster macht sich zuweilen geradezu an Gott, greift ihn unmittelbar an, und macht uns des Verbrechens der beleidigten Majestät Gottes schuldig, denn es verführt den Zornigen, Gotteslästerungen auszustoßen. Der Geitzige und Wollüstige

und mich um Verzeihung bitten; thut er es aber nicht: so werde ich es selbst, von Grund meines Herzens, thun. Denn muß man nicht mit einem Menschen Mitleid haben, den der Zorn ausser sich setzt? Viele Leute würden sehr bestürzt seyn, wenn uns Gott so beurtheilen wollte, wie wir in der Hitze des Zorns sind. Und weiß man nicht wohl, daß es noch niemand gereuet hat, wenn er schwieg, aber desto öfter, wenn er geredet hatte?

Cassianus, ein Schüler des heiligen Chrysostomus, erzählt, daß er sich, bey seinem Aufenthalt in der Wüste, über eine Feder, die zu grob oder zu klar war, oder über ein Meßer, das nicht recht schnitt, oder über einen Feuerstein, der nicht schnell genug Feuer gab, um seine Lampe anzuzünden, so heftig erzürnt habe, daß er die Unruhe seines Herzens nicht besänftigen konnte, ohne einen Fluch gegen diese unempfindlichen Instrumente, oder wenigstens gegen den Teufel auszustossen. Daher ist es nicht genug, setzt er hinzu, wenn wir niemand um uns haben, über den wir uns erzürnen können; denn wenn wir nicht sehr gedultig sind: so können wir uns selbst gegen leblose Geschöpfe ereifern. Dies muß uns beschämen, daß wir so wenig Herren über uns selbst sind. Wir müßen daher in solchen Umständen unser Herz zu Gott erheben, unsern Hochmuth beseufzen, welcher verlangt, daß uns alles gehorchen soll, und unsre geringe Ergebung in den Willen Gottes beklagen, wenn er nicht alles nach unserm Wunsche gehen läßt. Ein wahrer Christ unterwirft

sich

sich Gott auch in den unbedeutendsten Dingen dieses Lebens.

Ich habe euch gesagt, m. B. der Zorn habe drey Ursachen. Die erste ist ein cholerisches Temperament; kann man dies wol ausrotten? Nein! aber mit Gottes Beystand kann man es verbessern, und diesen Beystand kann man durch inbrünstiges und anhaltendes Gebet erlangen; um diesen muß man Gott alle morgen, und den Tag über von Zeit zu Zeit bitten; am Abend muß man sich in Absicht auf diesen Fehler prüfen und sich selbst eine Buße auflegen, so oft man darein verfallen ist.

Die zwote Quelle dieses Lasters ist die böse Gewohnheit. Da aber alle Gewohnheiten aus oft wiederholten Handlungen entstehen: so verliehren sie sich auch wieder, wenn man diese Handlungen nicht mehr fortsetzt. Der klügste Rath, den ich euch in diesem Stücke ertheilen kann, ist der, daß ihr im heftigen Zorn nichts redet und thut, sondern eure Vertheidigung oder eure Verweise auf den folgenden Tag spart; denn in der Verwirrung, worein euch der Zorn bringt, messet ihr oft einem Unschuldigen einen Fehler bey, oder der wahre Fehler kommt euch doch erheblicher vor, als er wirklich ist. Wenn ein Trunkener mit euch spricht: so kümmert ihr euch wenig um seine Reden, weil ihr sie dem Wein zuschreibt. Wenn ihr also eure Bedienten im Zorn tadelt und scheltet: so werden sie sich eure Verweise nicht zu Nutzen machen, weil sie alles, was ihr im Zorn redet oder thut, eurer Leidenschaft zuschreiben; bestraft ihr sie aber

sanft.

sanftmüthig und mit ruhiger Seele, wie uns der gütige Gott richtet: so würde er eure Vorstellungen seegnen.

Die dritte Ursache des Zorns, sagte ich, ist die unordentliche Liebe zu irdischen Gütern oder irgend einem andern Geschöpfe. Ihr müßt euch also bemühen, sie aus eurem Herzen zu reissen, als Dinge, die eurer Liebe, die blos Gott gewidmet ist, unwerth sind. Begegnet euch etwas unangenehmes: so denket, daß alles, was ihr in dieser Welt erdultet, mit den Straffen, die ihr durch eure Sünden verdient habt, nicht zu vergleichen ist. Da ihr so oft wider Gottes Willen gehandelt habt; warum solltet ihr nicht auch etwas wider euren Willen erdulten? Ihr habt in eurer Jugend so viele Sünden der Unkeuschheit begangen; wollet ihr nie der Gerechtigkeit Gottes genug thun? Und wie könnt ihr dies, wenn ihr die sanften Streiche seiner Zuchtruthe nicht mit Gedult und Ergebung leidet? Ihr könnt keine großen Bußwerke verrichten, keine reichen Almosen geben, nicht lang fasten oder euren Körper auf andre Art streng behandeln, oder, wenn ihr auch etwas dergleichen thut: so geschieht es nur selten, da hingegen diese, wiewol geringen Unglücksfälle viel Genugthuung sind, weil sie euch oft begegnen. Wüßtet ihr euch nur diese kleinen Trübsale recht zu Nutzen zu machen: so würdet ihr in ihnen Gelegenheit zur Ausübung vieler Heldentugenden finden. Und was sagt der heilige Apostel Paulus? Die Leiden dieser Zeit kommen gegen die Herrlichkeit, die ihr Lohn

seyn

seyn soll, gar in keine Betrachtung; denn sie sind von kurzer Dauer und leicht; momentaneum et leve. Schwache und ohnmächtige Menschen verursachen uns diese Leiden, sie sind nicht über unsre Kräfte, und die verheißne Herrlichkeit dauert ewig. Diese müsset ihr euch durch Geduld zu erwerben suchen; ich wünsche es euch von Herzen u. s. w.

Zwey und funfzigste Ermahnungsrede

Auf den zwanzigsten Sonntag nach Pfingsten.

Vom Diebstahl.

Ihr seht in unserm Evangelio, m. B daß J. C dem Hofbedienten den Vorwurf macht, er glaube nicht, wenn er nicht Wunder sähe, das ist, er verweist ihm seinen geringen Glauben, weil die Wunder, die er selbst mit angesehen und von denen er hatte erzählen hören, nur einen flüchtigen Eindruck auf ihn gemacht hatten. Dieses stumpfe Gefühl ist ein Bild von dem, das sich bey vielen Christen findet, die, gerührt von einigen unangenehmen Begebenheiten, den Vorsatz fassen sich zu bekehren, allein, sobald diese ihnen nicht mehr vor Augen schweben, wieder

ihr gewöhnliches Leben anfangen. Die fortgesetzten dringenden Bitten dieses Mannes an J. C. um die Heilung seines Sohnes geben uns die Lehre, daß wir nicht gleich wieder den Muth verlieren müssen, wenn wir den Entschluß fassen, die Sünde abzulegen und uns zu bekehren, sondern darinn beharren sollen, damit wir die Genesung unsrer Seele erhalten. Noch eine Lehre für Eltern fließt aus der Sorgfalt dieses Hofbedienten für die Heilung seines Sohnes, daß sie nämlich bey den Seelenkrankheiten ihrer Kinder nicht weniger, als bey ihren leiblichen, empfindlich seyn, und ihre Gebete verdoppeln sollen, bis sie Gott aus ihrem gefährlichen Zustand reißt. — Dies sind ohngefähr die Lehren, die wir aus unserm Evangelio ziehen können. Jetzt komme ich auf die Erklärung des siebenden Gebotes. Es heißt darinnen: **Du sollst das Gut eines andern nicht nehmen, noch wissentlich zurückbehalten. Du sollst nicht stehlen.** Non furtum facies. Hier ist zu bemerken, daß nicht blos Strassenräuber, oder solche, die in eure Häuser einbrechen und davon tragen, was sie finden, unter denen verstanden werden, die fremdes Gut nehmen, daß nicht sie allein gegen dies Gebot sündigen, sondern daß es unzählige andre Personen übertretten, ja es giebt keinen Stand in der Welt, bey dem nicht dagegen gesündigt wird. Diese Wahrheit werdet ihr bald begreifen, wenn ihr die Erklärung des Katechismus über dieses Gebot aufmerksam ansehet. Dieser sagt euch, daß man auf fünferley Art das Gut des Nächsten ungerechter

rechter Weise an sich ziehen könne, 1. Wenn man es ihm mit Gewalt nimmt, wie Strassenräuber; 2. mit List, wie die Hausgenossen und andre, die heimlich stehlen; 3. durch Betrug, wie die, welche schlechte Waare für gute verkaufen; 4. durch unerlaubtes Leihen, wie die, die ihr Geld auf Wucher ausleihen, und endlich 5. durch ungerechte Processe, die man einem an den Hals wirft, durch ungerechte Urtheile, wie es böse Advocaten und Richter, die sich bestechen lassen, machen. Eben dieser Katechismus sagt uns ferner, daß man das Vermögen des Nächsten auf verschiedne Art zurückbehalten kann; 1.) wenn man nicht wieder erstattet, was man ihm genommen hat; 2.) wenn man den Bedienten oder Arbeitsleuten ihren Lohn nicht bezahlt; 3.) wenn man seine Schulden nicht bezahlt, ohnerachtet man könnte, oder sich keine Mühe giebt, sie zu tilgen; 4.) wenn man etwas findet, und nicht hinlängliche Untersuchung anstellt, um den Eigenthümer zu erfahren: Ferner sündigen auch die wider dies Gebot, die an einem Diebstahl Theil nehmen. Dies kann aber ebenfalls auf verschiedne Art geschehen; wenn man dazu räth, seine Einwilligung oder Beyfall dazu giebt, die gestohlenen Sachen verbirgt, oder dem Diebe einen Aufenthalt gestattet; wenn man zum Diebstahl selbst hilft, wenn man nicht davon abräth, davor warnet oder ihn verbietet, ob man gleich das Recht dazu hätte; wenn man sich ihm widersetzen könnte und es nicht thut, wenn man endlich die Sache nicht entdeckt, besonders wenn

man dazu verpflichtet ist, wie z. E. Bediente, welche wissen, daß man ihren Herrn bestiehlt.

Es würde zu weitläuftig werden, wenn ich euch zeigen wollte, wer die alle seyen, die dies Gebot übertretten, denn ich müßte zu dem Ende alle Stände durchgehen. Ich will mich blos darauf einschränken, daß ich euch die bekannt mache, mit denen ihr in näherem Verhältnis stehet. Gegen dies Gebot sündigen also die Kaufleute, die schlechte Waaren unter die guten mischen, die nach falschem Maas und Gewicht verkaufen; die übertrieben theuer verkaufen und unter dem niedrigsten Preiß einkaufen. Denn jede Waare hat ordentlicher Weise drey erlaubte Preise, den höchsten, den niedrigsten und einen mittelmässigen. Innerhalb der Schranken dieser drey Preise darf man kaufen und verkaufen. Viele Kaufleute leben daher beständig in einem verdammlichen Zustande, weil sie geneigt sind, Unwissenden alles aufs theuerste zu verkaufen, und von dem einen für das einen Gulden verlangen, was sie einem andern für das Fünftheil geben würden.

Ferner sündigen gegen dies Gebot die Arbeitsleute, die, wenn man nicht auf sie Acht giebt, eine ziemliche Zeit ihres Tagewerks mit Faullenzen zubringen, oder, wenn sie auch arbeiten, es nicht mit gehöriger Treue thun. Auch die, welche einen Eingrif in die Güter ihrer Nachbarn thun; die ihr Vieh auf fremde Wiesen treiben; die Früchte, Geflügel, alles was sie können, stehlen und ungestraft zu bleiben denken, wenn man sie nicht ertappet. Knechte und

Mägde

Mägde, die sich, unter dem Vorwand, man gebe ihnen zu wenig Lohn, mit eignen Händen bezahlt machen; denn sie sind Kläger und Richter zugleich. Die abgenutzte oder verfälschte Waaren für gute verkaufen, Bauleute, die ihrer Arbeit nicht die nöthige Dauerhaftigkeit geben. Ihr habt z. E. euer Dach decken, oder euer Haus ausbessern lassen, ihr dachtet, ihr würdet nun in zwanzig bis dreyßig Jahren keine Hand dran legen dürfen, allein nach fünf bis sechs Jahren ist es schon wieder nöthig. — Und wenn nun ein Beichtvater einen von diesen Leuten fragt: Habt ihr nichts gestohlen? so antworten sie: O das würde mir sehr leid thun, mein ehrwürdiger Vater, ich bin ein ehrlicher Mann. Ja, er ist ein ehrlicher Mann, wenn er nur kein Beutelschneider und kein Strassenräuber ist. Der heilige Chrysostomus sagt: Lieber will ich in einem Walde von Strassenräubern angegriffen werden, als von jenen einheimischen Dieben, betrügerischen Handelsleuten und Künstlern; denn in jenem Fall würde ich mich vertheidigen, wenn ich könnte, oder mich mit der Flucht retten, wenn ich wohl beritten wäre; allein vor diesen kann man sich nicht hüten, sie betrügen, indem sie uns, gleich dem Judas, mit Höflichkeiten überhäufen; ausserdem gehen sie in die Kirche, gebrauchen sogar die Sacramente; allein daran denken sie nicht, ihren Geitz, ihre Gewinnsucht zu beichten, oder sie reden in so allgemeinen Ausdrücken davon, daß sie eben so gut ganz davon schwiegen. Ich hieng zu sehr an den irdischen Gütern, sagen sie, ich habe

meinen Nächsten nicht geliebt. Heißt das, die Natur der Sünde genau bezeichnen? Sie sollten vielmehr z. E. so sagen: Ich habe nach falschem Maas und Gewicht verkauft; ich habe Wasser unter den Wein gemischt, und ihn so theuer verkauft, als wenn er unverfälscht gewesen wäre; ich habe mein Tagewerk, wofür man mich bezahlte, nicht gewissenhaft genug besorgt. Denn wenn sie nicht so beichten: so misbrauchen sie die Sacramente, begehen einen Kirchenraub und ziehen sich die ewige Verdammnis zu. Der heilige Paulus sagt: Die dem Evangelio ungehorsam sind, werden ewige Straffe leiden. Nun sagt aber das Evangelium: Thue einem andern nicht, was du nicht willst, daß er dir thun soll. Und eben der Apostel sagt: Niemand suche seinen Nächsten zu vervortheilen, wenn er ein Geschafte mit ihm hat. Nemo circumveniat in negotio fratrem suum. Die Ungerechtigkeiten begehen, werden nie das Reich Gottes besitzen.

Noch mehr! — Für keinen Sünder ist es so schwer, Vergebung zu erhalten, als für diejenigen, welche das Gut des Nächsten an sich bringen. Denn wenn sie diese Vergebung erhalten wollen, müssen sie Wiedererstattung leisten. Non dimittitur peccatum, nisi restituatur ablatum. Wo sind aber die Räuber fremden Gutes, die dies thun, oder auch nur gerne davon reden hören? Ausserdem ist es für manche unter ihnen so gut als unmöglich; denn sie müßten mehr als die Hälfte ihres Vermögens wieder erstatten. Wie sollen sie allen Schaden mit sammt

den

den Interessen ersetzen, den sie durch einen bös-lich angefangenen Proceß verursacht haben? Wie soll jener die Vortheile einer Erbschaft er-setzen, die er ungerechter Weise an sich gezogen und viele Jahre lang ruhig genossen hat? Wie soll der Kaufmann alles Unrecht gut thun, das er unzählichen Personen durch seine Betrügereyen zugefügt hat, wo soll er die alle aufsuchen, die er betrogen hat? Sehet, m. B. in welche Ver-wirrungen, in welch Unglück die Sünde des Diebstahls stürzet. Und welches ist die erste Ursache, wodurch man in diesen Abgrund ge-räth? Der Geitz, die ungezähmte Begierde, Vermögen zu erwerben. Und was für ein Ver-mögen? Ein ungewisses, vergängliches, das durch tausend traurige Zufälle verlohren gehen kann, das man im Tode andern überlassen muß. So hütet euch denn, daß ihr euch nicht von dieser Versuchung hinreißen lasset. Ihr sehr ihre schrecklichen Folgen. Erinnert euch an das Gebot unsers Erlösers: **Hütet euch sorgfäl-tig vor allem Geitz.** Gründet eure Glückse-ligkeit nicht auf so beweglichen Sand, wie ir-dische Reichthümer sind, sondern auf die Wahr-heit der göttlichen Verheissungen. Euer Gott sagt euch durch den Mund seines Apostels: **Verlasset euch auf mich; ich will euch nie verlassen, nie meine Hülfe entziehen.** Er wird euch gewiß Wort halten, denn er verläßt keinen, der auf ihn hoffet, sich seiner Fürsicht überläßt und christlich lebet. Er giebt ihnen so viel von zeitlichen Gütern, als er für das Heil ihrer Seele zuträglich findet, und nach

dem Tode verhilft er ihnen zum Genuß ewiger Güter. Ich wünsche euch diese u. s. w.

Drey und funfzigste Ermahnungsrede

Auf den ein und zwanzigsten Sonntag nach Pfingsten.

Von der Genugthuung.

Dies Evangelium, m. B. muß in unsern Herzen ein lebhaftes Gefühl der unendlichen Barmherzigkeit und Güte Gottes gegen die Sünder erwecken, die zu ihm zurückkehren, und denen er Verzeihung anbietet, wenn sie nur auch ihren Brüdern vergeben. Es lehrt uns ferner durch das Beyspiel des Knechtes, der um Nachsicht bat, daß wir unsre Zuflucht zur Langmuth Gottes nehmen, unsre Fehler aufrichtig bekennen, und ein redliches Verlangen tragen sollen, mit Gottes Beystand dafür Genugthuung zu leisten. Denn wir sind Gott große Summen schuldig, so viel unüberlegte Reden, so viel unnütze Gedanken, so viel falsche Urtheile über unsern Nächsten, so viel böse Beyspiele, so manches unehrerbietige Betragen in der Kirche, so manchen Misbrauch der göttlichen Gnade, der

Sa-

Sacramente und Ermahnungen, so viel Ungeduld im Leiden. Und vielleicht sind dies nur noch die geringsten unsrer Sünden. — Richter ferner eure Aufmerksamkeit auf das harte Verfahren des gottlosen Knechtes, der seinen Cameraden, um einer Summe willen, die unendlich kleiner war, als die ihm sein Herr eben erlassen hatte, unbarmherzig behandelt; die Straffe aber, womit der Herr ihn belegt, ist uns ein Beweis, daß die geringste Beleidigung Gottes unendlich wichtiger sey, als die größten Beleidigungen, die uns unser Nächster zufügt, daß wir folglich der göttlichen Verzeihung unwerth sind, wenn wir ihm nicht vergeben. Unter den Peinigern, denen der gottlose Knecht überliefert wird, sind die Teufel zu verstehen, welche die Sünder nach dem Tode peinigen werden, wenn sie der Gerechtigkeit Gottes in diesem Leben nicht genug thun. Von dieser Genugthuung, die wir alle für unsre Sünden zu leisten verbunden sind, will ich heute mit euch reden.

Die Genugthuung ist das dritte Stück vom Sacrament der Buße. Sie ist die Ersetzung, die man Gott oder dem Nächsten, wegen einer zugefügten Beleidigung, schuldig ist. Ihr alle, m. B. seyd verbunden, Gott genug zu thun, wenn auch eure Sünden schon vergeben sind. Zwar hat euch die Absolution die ewigen Straffen erlassen; allein ihr müsset noch, für eben diese Sünden, entweder in, oder nach diesem Leben, eine zeitliche Straffe leiden. Die heilige Kirchenversammlung zu Trient sagt (Sess.

14. Cap. 8.) daß die Genugthuung aus vier Absichten verordnet sey; 1.) um die Gott zugefügte Beleidigung zu rächen, seiner Gerechtigkeit gewissermassen genugzuthun, seinen Zorn zu besänftigen, Barmherzigkeit zu erlangen, und so viel an uns ist, das der göttlichen Majestät geschehene Unrecht wieder gut zu machen; 2.) um die Absicht des gecreutzigten Heilands zu erfüllen, der für uns litt und starb, nicht um uns von aller Straffe zu befreyen, sonderr um uns Stärke und Muth zur Buße zu erwerben und unsern genugthuenden Handlungen einen Werth zu ertheilen; 3.) diese Genugthuung, die in nichts anderm als Bußübungen bestehet, soll uns im Zaum halten, und uns durch die Furcht vor der Mühe, welche die Aussöhnung der Sünden verursacht, vor dem Rückfall in dieselbigen bewahren; 4.) um die bösen Gewohnheiten, die wir durch sündliche Handlungen angenommen haben, auszurotten. Bemerket ferner, daß uns eben diese Kirchenversammlung sagt, die Genugthuung sey ein Ersatz für das Unrecht, das man jemand zugefügt hat, es müsse also auch der Ersatz mit der Beleidigung im Verhältnis stehen, sonst sey er keine Genugthuung. Nun frage ich euch aber, was ist für ein Verhältnis zwischen der großen Menge von Todsünden, die so viele Menschen begehen, und den geringen Bußübungen, denen sie sich allein unterwerfen wollen, ohne wichtigere zu übernehmen? Ihr wisset, m. B. daß der Mensch einen starken Hang zur Sünde hat; seine Begierden zum Bösen sind sehr feurig, die Wollust hat die

größten Reitzungen für ihn; nun überlasse ichs eurer eignen Entscheidung, ob die Mühe, einige Ave Maria oder den Psalm Miserere zu beten, oder einige Kirchen zu besuchen, groß genug sey, ihn, bey allen Reitzungen der Wollust im Zaum zu halten, und vor dem Rückfall in die nämlichen Sünden zu verwahren? Der große Kirchenlehrer, der heilige Ambrosius, sagt daher mit Recht: Zu leicht erhaltene Verzeihung ermuntert die Menschen zum sündigen. Woher kommts doch, daß ihr euch so sehr fürchtet, zu fallen und ein Bein zu brechen, wenn ihr eine gähe Treppe hinabsteigt oder über Glatteis geht, hingegen mitten unter Gefahren uud Gegenständen, die euch zur Sünde Gelegenheit geben, so wenig zu fallen und euer Gewissen zu verletzen fürchtet? Nicht wahr, daher, ihr scheuet die Kosten, die euch die Cur verursachen würde, die lange Zeit, die ihr das Zimmer hüten müßtet, die Schmerzen, womit das Einrichten des zerbrochenen Fußes verbunden wäre? Wenn ihr aber sündiget: so hoffet ihr, es werde alles vorbey seyn, wenn ihr es einem Priester beichtet, und drey bis viermal den Rosenkranz oder die sieben Bußpsalmen betet. Glaubt ihr denn im Ernste, daß sich die Gewohnheit zu fluchen, sich zu betrinken, zu verläumden, zu stehlen, zu huren, durch einige Gebete oder eine ähnliche Bußübung besiegen lasse, die in der That, weil sie so gar wenig Mühe kosten, mehr Bußübungen zu seyn scheinen, als wirklich sind? Wisset ihr nicht, daß man Gewohnheiten nur durch oft wiederhohlte

gegen-

gegenseitige Handlungen ausrotten kann? So müssen denn z E. Geitzige ihre lasterhaften Gewohnheiten durch reichliche Almosen, Trunkenbolde und Unmässige, durch Fasten, Unkeusche dadurch überwinden, daß sie durch Bußübungen ihr Fleisch bezähmen, sich alles dessen berauben, was ihm schmeicheln oder es zur Empörung reitzen könnte, und sonst durch andre Mittel, die ihnen ein kluger und erleuchteter Beichtvater vorschreiben wird. Denn wenn auch euer Beichtvater zu nachsichtig ist, aus Furcht, euch zu misfallen, euch für grobe Sünden nur eine geringe Buße auflegt und euch dann die Absolution ertheilet; glaubt ihr wol, der Sohn Gottes werde im Himmel den ungerechten Ausspruch, der auf Erden gefällt worden ist, bestättigen? Mit Recht sagt der heilige Pabst Gregorius: Was wird unsre Begnadigung und Verzeihung nutzen, wenn man dem Erlöser nicht Genugthuung leistet? Die Bußen müssen nach Beschaffenheit der begangenen Sünden auferlegt werden; dies ist die Entscheidung der heiligen Väter und Kirchenversammlungen. In der That kann das für einen, der Ehebruch oder sonst Unzucht getrieben hat, eine heilsame Bußübung seyn, wenn er einige Gebete hersagt, oder ein geringes Almosen giebt? Erinnert euch an das, was der heilige Johannes der Täufer zu den Juden sagt: Bringt der Buße würdige Früchte, wenn ihr dem künftigen Zorn entfliehen wollet. Betet, fastet, so viel euch möglich ist; tödet eure Sinnen ab, bekämpft eure Leidenschaften, enthaltet euch sonst erlaub-

ter

ter Dinge, unterstützet die Armen, besucht die Kranken, versagt euch dagegen den Besuch solcher Orte oder Personen, die euch zum Rückfall Gelegenheit geben würden. Erweckt euch zu schmerzlicher Betrübnis über eure Sünden. Erwäget, daß ihr dadurch die Hölle verdient habt. Seufzet, werfet euch insgeheim vor Gott nieder, bittet ihn, daß er sich euer erbarme und euch einst die Thüre des Paradieses eröfne. Ich wünsche es euch u. s. w.

Vier und funfzigste Ermahnungsrede

Auf den zwey und zwanzigsten Sonntag nach Pfingsten.

Von Lügen, Betrügereyen und verwegnen Urtheilen.

Meine Brüder, jene Pharisäer und Hofbedienten Herodis, die J. C. in seinen Reden fangen wollten, sind ein Bild der Gottlosen, die rechtschaffene Leute zu verwegnen Unternehmungen, durch die Vorstellung des Ruhmes und der Hochachtung, die sie sich dadurch erwerben würden, zu verleiten suchen. Allein die Antwort unsers göttlichen Erlösers lehrt uns, wie wir uns bey

sol-

solchen Gelegenheiten verhalten sollen. Man muß die Klugheit einer Schlange mit der Einfalt einer Taube verbinden. Denn J. C. vermied durch seine Antwort: **Gebet dem Kayser, was ihm gehört, und Gott, was ihr ihm schuldig seyd**, den Haß sowol der weltlichen Obrigkeit, als des Volks auf sich zu laden. Wir ziehen daraus die Lehre, daß wir die Beleidigung der Welt und derer, welche darinn in Ansehen stehen, vermeiden müssen; daß man sich, wenn man zu reden verbunden ist, der unschuldigsten Redensarten bedienen müsse, wenn man gleich nie wider die Wahrheit reden darf. So handelte Christus; seine Antwort ist vollkommen wahr, daß man nämlich Gott und der Obrigkeit, einem wie der andern, geben müsse, was man ihnen schuldig ist; der Obrigkeit, Liebe, Ehrfurcht, Gehorsam, Abgaben, und Gott, Gehorsam gegen seine Gebote. Endlich muß der Christ aus dem Beyspiel seines Heilandes auch lernen, aufrichtig, ein Freund der Wahrheit und seinem Gott getreu zu seyn. Allein wie viele Christen verabsäumen nicht diese Pflicht! Man hört unter ihnen nichts, als Lügen, Betrug und unbesonnene Urtheile; vor diesen Lastern will ich euch heute warnen und euch Abscheu davor beyzubringen suchen, indem ich euch zeige, wie ernstlich sie durch Gottes Gesetz verbotten sind.

Das achte Gebot Gottes sagt uns: **Du sollst kein falsches Zeugnis geben, noch sonst auf irgend eine Art lügen**: non falsum testimonium dices. **Ein falsches Zeugnis geben,**

heißt

heißt, eine Aussage wider die Wahrheit thun. Ihr werdet leicht einsehen, wie abscheulich diese Sünde ist; denn sie ist ein Meineyd, das ist, eine beleidigende Unehrerbietigkeit gegen die Majestät Gottes, da man ihn zum Zeugen aufgeruffen hat, daß man die Wahrheit rede; sie ist eine schreckliche Ungerechtigkeit, weil man dadurch dem Nächsten beträchtlichen, zuweilen unersetzlichen Schaden zufügt. Dies Verbrechen ist so abscheulich, daß einige weltliche Gesetze die Todesstraffe darauf setzen, Gott aber in der andern Welt sie mit ewigen Höllenstraffen belegen wird. Ich bin also überzeugt, daß ihr es verabscheut; aber ihr müsset wissen, daß auch die sich dieser Sünde schuldig machen, welche falsche Zeugen anstiften, falsche Contrakte oder Urkunden aufs Tapet bringen, einem Unschuldigen ein Laster andichten, die auf Befragen des Richters nicht die Wahrheit sagen, und die Richter selbst, die ein ungerechtes Urtheil gegen die wahre Beschaffenheit der Sachen fällen. Ferner müsset ihr wohl bemerken, daß dies nämliche Gebot nicht blos das falsche Zeugnis, sondern alle Arten von Lügen, Betrügereyen und unbesonnenen Urtheilen verbietet, und auch davon will ich euch unterrichten.

Die Lüge, m. B. ist eine Sünde, weil sie geradezu wider die Wahrheit streitet. Die heilige Schrift sagt Sprüchw. XII. 22. Gott **verabscheut lügnerische Zungen**; abominatio est Domino labia mendacia. David sagt Psalm XIV. 1. 3. Herr, wer wird wohnen in deiner Hütte? Wer die Wahrheit redet,

wie

wie sein Herz denkt, und seine Zunge nicht zum Betrug misbraucht. Und Psalm V. 7. saat er: Du wirst alle Lügner umbringen. Der heilige Apostel Paulus saat Ephes. IV. 25 Entfernt von euch alle Lügen und jeder rede mit seinem Nächsten die Wahrheit. Die Lüge macht uns Gott zu einem Gräuel, weil sie der Tugend der Wahrheit widerstrebt, denn der Lügner stellt die Dinge anders vor, als sie sind.

Ihr müsset ferner wissen, daß es zweyerley Arten von Unwahrheiten giebt. Die eine ist nützlich, wenn man die Unwahrheit redet, um seinem Nächsten einen Vortheil zu verschaffen, oder ein Unglück von ihm abzuwenden. Die andre ist schädlich, wenn man lügt, um seinem Nächsten, entweder mittelbar oder unmittelbar, zu schaden. Die letzte ist weit abscheulicher als die erste. Inzwischen ist doch im achten Gebote jede Unwahrheit überhaupts verbotten Man sündigt also allezeit, wenn man lügt, sollte es auch geschehen, um dem Nächsten eine Gefälligkeit zu erweisen. Dies ist die Meinung des heiligen Augustins, die er durch folgenden Grund unterstützt: Da die Worte deßwegen da sind, damit die Menschen einander ihre Gedanken mittheilen, nicht aber daß sie sich betrügen können: so ist es ohne Zweifel eine Sünde, wenn man sie zum letztern Endzweck misbraucht, und nicht zu dem gebraucht, wozu sie bestimmt sind. Denn wäre es erlaubt, seinem Nächsten zum besten zu lügen: so könnte man eben das vom Diebstahl sagen, wenn man z. E. einem

Rei-

Reichen etwas nähme, das er ohne besondern Schaden entbehren könnte, um es einem Armen zu schenken, dem es sehr zu statten kommen könnte. Endlich kann auch das, was an sich böse ist, nie gut und erlaubt werden. Nun ist aber die Unwahrheit an sich böse, weil die Worte Zeichen unsrer Gedanken sind und wir folglich gegen die Vernunft und Natur der Dinge handeln, wenn wir mit Worten ausdrücken, was wir nicht in Gedanken haben. Doch ist ein wichtiger Unterschied zwischen nützlichen Unwahrheiten und schädlichen und verderblichen Lügen. Die erstern sind zwar sündlich, aber nur geringe Fehler; die schädlichen aber sind höchst abscheuliche Sünden, ja sie werden sogar, nach Beschaffenheit der Umstände, zu Todsünden, wenn sie eine wichtige Sache betreffen, wie z. E. eine lügenhafte Beichte.

Prüfet euch, m. B. nach dem was ich bisher gesagt habe: so werdet ihr finden, daß das Lügen allen Ständen gemein ist, daß man sich gar kein Gewissen daraus macht und daß auch ihr euch dieser Sünde schuldig geben müsset.

Vermöge einer richtigen Folgerung sind auch die unbesonnenen Urtheile in diesem Gebote verbotten. Denn sie sind an sich Sünde; sie werden sogar abscheuliche Sünden, wenn sie Sachen von Wichtigkeit betreffen, wenn wir urtheilen, d. i. für gewiß halten, der Nächste habe sich eines gewissen Verbrechens schuldig gemacht, wenn wir gleich keine so starken Gründe dafür haben, daß wir uns nicht irren könnten. Dergleichen Urtheile verdammt unser Hei-

land in seinem Evangelio; richtet nicht, spricht er, damit ihr nicht gerichtet werdet. Wollt ihr wissen, warum diese Arten von Urtheilen oft so schwere Sünden sind? Darum, weil Haß oder Verachtung des Nächsten gemeiniglich die Quelle derselben sind, und weil man dadurch die Gerechtigkeit und christliche Liebe verletzt; denn wir sind vielmehr verbunden, die Handlungen unsers Nächsten so lang gut auszulegen, bis wir vollkommen überführt sind, daß er unrecht gehandelt habe. Denket nach, m. B. wie viele unter euch solche unbesonnene Urtheile fällen, ohne daß sie sich dadurch besonders zu versündigen glauben.

Die dritte Art von Unwahrheiten, welche dies Gebot verbietet, sind Betrügereyen, List und Verstellung, die in der ganzen Welt so gemein sind. Wie viel Falschheit ist nicht in Pallästen? Wie viel Betrug, falsches Maas und Gewicht bey Kaufleuten? Wie viele unter den Dorfleuten suchen einander zu vervortheilen? Wie viel Bediente und Taglöhner betrügen ihre Herren? Lasset uns von diesen Lastern los machen, m. B. lasset uns dem heiligen Manne Job ähnlich werden, dem der Herr Job. I. 8. das Lob ertheilet: **Hast du meinen Knecht Job gesehen, wie ihm kein Mensch auf Erden gleich kommt? Er ist ein redlicher, rechtschaffener Mann, der Gott fürchtet und die Sünde fliehet.** Glücklich ist der, der ihm nachahmen kann! **Er wandelt allenthalben mit fester Zuversicht**; qui ambulat simpliciter, ambulat confidenter. Spruchw. X. 9.

Er

Er darf nicht besorgen, über einer Lüge ertappt zu werden. Er hat die Ehre, mit Gott in Gemeinschaft zu stehen; cum simplicibus sermocinatio ejus, und was sein Glück aufs höchste bringt Gott ist sein Erbtheil, denn der heilige Geist sagt: wer Gott finden will, muß ihn mit aufrichtigem Herzen suchen. Dies ist der kostbarste Schatz, den ein Mensch besitzen kann; ein Schatz, der ihn herrlich, reich, zufrieden und in alle Ewigkeit glücklich macht. Ich wünsche euch dies u. s. w.

Fünf und funfzigste Ermahnungsrede

Auf den drey und zwanzigsten Sonntag nach Pfingsten.

Von den Spöttereyen der Gottlosen über die Frommen.

Meine Brüder, die zwölfjährige Krankheit der Frau im Evangelio ist ein Bild der Sünden, worinn sich die Lasterhaften viele Jahre lang herumwälzen, vorzüglich der Sünden der Wollust; denn Leute, die diesem schändlichen Laster ergeben sind, legen es selten wieder ab. — Der Glaube und die Demuth dieser Frau, die

sich für unwerth hielt, mit Jesu Christo zu reden, und nur den Saum seines Kleides zu berühren wünschte, giebt uns die Lehre, daß sich wahrhaftig Bußfertige nicht für würdig halten dürfen, an dem Leibe J. C. Theil zu nehmen, und daß sie es geduldig ertragen müssen, wenn man ihnen dies Glück nicht eher zugesteht, als bis sie ihre sündlichen Gewohnheiten abgelegt und sich aufrichtig bekehrt haben. — Bemerket ferner, m. B. daß J. C. den lärmenden Haufen von Leuten entfernt, ehe er in das Zimmer tritt, wo das tode Mädgen lag; dies giebt uns zu erkennen, daß wir uns, wenn Gott unsre Seelen erwecken soll, von dem großen Haufen weltlicher Gesellschaften und ihren eiteln Ergötzlichkeiten entfernen, und die unordentlichen Leidenschaften aus unserm Herzen vertreiben müssen. Endlich richtet eure Aufmerksamkeit auch darauf, daß, als J. C. den Flötenspielern sich zurückzuziehen befahl, und sagte, das Mädgen sey nicht tod, sondern schlafe nur, die Leute über ihn spotteten. Dies ist eine sehr genaue Abschilderung von dem Betragen weltgesinnter Personen, die blos ihr Vergnügen lieben; denn sie spotten über wahre Christen, wie diese Musikanten über den Erlöser. Wider diese Spöttereyen der Freygeister und Ruchlosen über fromme Personen will ich heute zu euch reden.

Das deutlichste Merkmal eines völlig verstockten Herzens und der nahen Gefahr verdammt zu werden, ist das, wenn man alles verachtet und weder vor Gott noch vor Menschen Ehrfurcht hegt. So machen es die Gottlosen,

die

die mit allem ihr Gespötte treiben, sich über die Diener Gottes, über Andacht, heilige Dinge, Predigten, fromme Personen und alles, was in der Kirche am ehrwürdigsten ist, aufhalten. Sollte einer unter euch seyn, der unglücklich genug wäre, dies Kennzeichen an sich zu tragen, der wisse, daß er ein Greuel in Gottes Augen ist; abominatio est ante Deum omnis illusor.

Unter allen Beleidigungen, welche der Sohn Gottes bey seinem Leiden erdulten mußte, hat er sich in den Psalmen über keine mehr beklagt, als über die Spötterenen seiner Feinde, die vor ihm niederfielen und ihn als König begrüßten, dann aber, um zu zeigen, daß es blos Scherz sey, ihn ins Angesicht schlugen, den Kopf schüttelten und ihm starr ins Gesicht sahen, um ihn zu verhöhnen und zu verspotten.

Indessen dürft ihr euch nicht so sehr über die Juden erzürnen, die über den Sohn Gottes spotteten, als über die Christen, die es jetzt thun, da er verherrlicht im Himmel herrscht. Aber, werdet ihr sagen, wo wäre denn ein Christ, der J. C. verspottet; der müßte ja ein Ruchloser, ein Gotteslängner seyn? — Allein die heiligen Kirchenlehrer sagen euch, daß ihr J. C. beleidigt, wann ihr über gottselige Personen spottet; denn wie sich unser Ehrgeitz beleidigt findet, und wir uns für beleidigt halten, wenn man ein Kind oder einen Bedienten von uns beleidigt: so betrachtet auch Gott die Beleidigung seiner Kinder oder Knechte, wie die Frommen sind, als wenn sie ihm selbst zugefügt worden wären. Er sagt durch den Propheten Zacharias:

Wer euch angreift, greift meinen Augapfel an.

Noch mehr; ich behaupte, diese Spöttereyist eine Bosheitssünde, die beynahe unverbesserlich ist. Hier sind meine Gründe. Wenn ein Mensch aus natürlicher Schwachheit, durch eine starke Versuchung hingerissen, in eine Sünde verfällt, hernach aber in sich geht, sich derselben schämt und sie schmerzlich bereuet: so verdient er Entschuldigung und Verzeihung. Wenn er sich aber mit dieser begangnen Sünde, anstatt sie zu bereuen, groß macht; wenn er über die spottet, die nicht so wie er handeln; so ist dies eine offenbare Verachtung Gottes, eine erschreckliche Ausschweifung. Hierzu kommt noch, daß er die Ursache wird, daß andre die Ehrfurcht vor heiligen Dingen verliehren, und daß er mistrauische und unglaubige Gedanken in dem Herzen schwacher Personen erwecket. Er macht, daß Fromme manche gute Werke sich nicht auszuüben getrauen, weil sie dadurch den Gottlosen zum Gespött zu werden fürchten. — Ich habe euch auch gesagt, daß Leute dieser Art nicht zu bessern sind; auch dies will ich euch beweisen. Grobe Sünder werden gemeiniglich auf dreyerley Weise bekehrt, entweder durch die Predigt des göttlichen Worts, oder durch das Beyspiel der Frommen oder endlich durch Eingebungen und Rührungen des heiligen Geistes. Allein die Spötter versperren sich selbst alle diese Wege zur Buße. Sie machen es, wie jene Juden, von denen Isaias redet. Dieser Prophet verkündigte ihnen oft die Strafgerichte Gottes und

sag-

te: Gott sagt euch dies durch meinen Mund; weil sie aber die Erfüllung nicht den Augenblick sahen: so spotteten sie über ihn und seine Weissagungen. Thun dies die Gottlosen nicht noch immer? Wenn ihnen die Prediger mit den göttlichen Strafgerichten drohen: so sagen sie, damit wollen sie nur die Leute schrecken, sie übertreiben die Sache, sie erzählen uns hübsche Mährgen! Wenn ihre Beichtväter ihnen die Absolution versagen; so spotten sie im Wirthshaus oder in Gesellschaften darüber. Wenn ihre Mutter oder ihre Frau ihnen ihre Pflicht vorhalten: so geben sie ihnen zur Antwort: Ihr füllt mir da den Kopf mit eurem Geschwätz an; sorgt nur für euch! Aber höret, was Gott durch eben diesen Propheten von solchen Ruchlosen sagt: Ich werde ihrer auch spotten, ihnen ihre Spöttereyen zurückgeben und sie werden von ihren Feinden gefangen und zerschmettert werden; ut vadant et capiantur et conterantur.

Wären einige von diesen Spöttern hier: so würde ich ihnen ohne Scheu sageu: Ihr Ruchlosen, nicht nur keine Predigten, kein öffentlicher Unterricht, keine Vorstellungen der Beichtväter, rühren euch — sondern ihr seyd auch sonst unverbesserlich, denn auch die Beyspiele der Frommen, die eine stete Ermunterung zur Tugend sind, machen keinen Eindruck auf euer Herz. Und warum? Ihr spottet über sie, ihr sagt, sie seyen einfältig, seyen Dummköpfe; die nicht in der Welt zu leben wissen. Sind sie demüthig: so ist das in euren Augen nieder-

trächtiges Kriechen; sind sie wohlthätig; so scheltet ihr sie Verschwender; sind sie mäßig; so heißt euch das Heucheley; ihre Andacht ist euch dummer Aberglaube; ihr spottet über sie, ihr geht gar so weit, daß ihr ihnen nachäffet; und solltet ihr bey dem allen eine gute Rührung euch zu bekehren empfinden: so ersticket ihr sie in eurem Herzen, weil ihr euch der andächtigen Handlungen schämt, über die ihr gespottet habt, und besorget, man werde es euch eben so machen.

Auser dieser ersten Gattung von Spötterey, da sich Leute ohne Religion über fromme und andächtige Personen aufhalten, giebt es noch eine andere, die zwar in der That nicht so strafbar ist, aber doch unsrer Seligkeit sehr nachtheilig werden kann, aber bey dem allen sehr gemein ist. Denn auch die spotten Gottes, die in den Himmel kommen wollen, ohne seine Gebote zu beobachten. Dies giebt uns Paulus zu erkennen, wenn er Galat. VI. 7. 8. sagt: Meine Brüder, Gott läßt sich nicht verspotten, und hinzu setzt: der Mensch wird erndten, was er gesäet hat. Wär es nicht lächerlich, wenn ein Landmann sagte: Ich will von diesem Acker eine große Menge Korn einerndten, aber ich will ihn nicht umreissen, nicht pflügen, nicht besäen? Glaubt ihr etwann, Tugenden können in eurer Seele leichter, als Korn auf euren Feldern wachsen? Glaubt ihr, es sey leichter die Weisheit der Heiligen und die himmlischen Schätze zu erlangen, als menschliche Wissenschaften? Aber ich weiß wohl, wo der Fehler

liegt.

liegt. Wir möchten gerne demüthig seyn, ohne uns zu erniedrigen, arm, ohne Mangel zu leiden, gehorsam, ohne etwas wider unsre Neigungen zu thun, keusch, ohne unser Fleisch zu creutzigen. Wenn ihr beichtet, ohne das fremde Gut wieder zu erstatten, ohne den Haß gegen den Nächsten abzulegen und die Gelegenheiten zur Sünde zu fliehen: so ist das keine wahre Bußfertigkeit, dies heißt, Gottes spotten, und ihr macht es, wie jene Soldaten, die vor dem Sohne Gottes niederknieten und ihn ins Angesicht schlugen. Heißt das nicht Gespötte treiben, wenn ihr sagt: Was brauchts, daß ich mich so peinige? Gott hat uns nicht zur Verdammnis erschaffen, sondern will, daß alle Menschen selig werden. Aber sagt mir doch, ist es nicht eben so gewiß Gottes Absicht, daß alle auf der Welt leben und Nahrungsmittel haben sollen. Inzwischen lebet ihr doch nicht müssig und sucht euch durch Arbeit Brod zu verdienen, als wenn euer Auskommen auf eurem eignen Fleiße beruhte. Wenn ich zu euch sagte: Mein Freund, ihr braucht nicht zu arbeiten, um euer Brod zu verdienen, verlaßt euch auf die Fürsehung, Gott hat euch nicht erschaffen, um euer zu vergessen; er will, daß alle Menschen leben, verlaßt euch auf ihn und laßt ihn machen: so würdet ihr mir antworten: Das alles, mein Herr, ist ganz gut, allein wenn ich euerm Rath folgte, so würden ich und die meinigen Hungers sterben. Was ihr mir in Absicht auf die irdischen Güter antworten würdet, das sage ich euch von den ewi-

gen. Gott hat den Christen eine ewige Herrlichkeit bereitet, allein er verlangt, sie sollen Mühe anwenden, sie zu verdienen, sich ihrer werth zu machen. Der Apostel sagt: Man muß mit Furcht und Zittern an seiner Seligkeit arbeiten. Ich weiß wohl, daß uns J. C. in seinem Evangelio befohlen hat, nicht ängstlich für Nahrung und Kleidung zu sorgen, aber nirgends liest man einen Befehl, daß wir nicht um unsre Seele bekümmert seyn sollen. Er sagt vielmehr, man müsse sich Gewalt anthun, wenn man in den Himmel kommen wolle, müsse Mühe anwenden, ihn zu verdienen; contendite intrare. Man muß es machen, wie ein Kaufmann, der alle seine Güter verkauft, um einen Edelstein zu kaufen; wenn wir selig werden wollen, müssen wir beten, unsre Leidenschaften bezähmen, unsre Fehler verbessern, oft beten und gute Werke thun. Es hieße Gottes spotten, wenn ihr bey einem andern Verfahren selig werden wolltet. Und wer weiß nicht, daß uns die himmlische Herrlichkeit als eine Belohnung, als eine Siegeskrone versprochen ist? Gott schenke euch seinen Gnadenbeystand zur Bemühung sie zu verdienen! Dies wünsche ich euch von Herzen u. s. w.

Sechs u. funfzigste Ermahnungsrede

Auf den vier und zwanzigsten Sonntag nach Pfingsten.

Von der Hölle, oder den Quaalen einer unglückseligen Ewigkeit.

Meine Brüder, der Gräuel der Verwüstung, von dem J. C. redet, ist die Zerstörung Jerusalems durch die Römer, die der göttliche Erlöser den Juden prophezeyte; er bildet uns aber auch die Entehrung heiliger Dinge, und der Religionsgeheimnisse ab; denn sie ist ein deutliches Merkmal der Rache Gottes. Wenn ihr nun die Wirkungen des göttlichen Zorns sehet: so müsset ihr euch vor ihm demüthigen und durch Seufzen sein Erbarmen zu erlangen suchen; ihr müßt euch dann mehr als jemals Gewalt anthun, euch über die verderbte Welt zu erheben, euch nicht von bösen Beyspielen hinreißen zu lassen, und dies geben die Worte zu erkennen: Fliehet auf die Berge. Die folgenden Worte: wer auf dem Dache ist, steige nicht herab, um etwas aus dem Hause mit zu nehmen, zeigen an, daß uns irdische Vortheile nicht an dem verhindern müssen,

was

was zu unsrer Seligkeit nöthig ist. Bemerket ferner, m. B. daß J. C. nach der Weissagung vom Untergang Jerusalems, zu den Zeichen übergeht, die das Ende der Welt und seine Zukunft zum Weltgericht ankündigen werden. Eine schreckliche Begebenheit, m. B. Denn ihr wisset, daß dann die, welche einen christlichen Wandel geführt haben, in den Himmel kommen und daselbst ewig glückselig leben werden; daß hingegen die Gottlosen, die ohne Bekehrung dahin gestorben sind, gleicherweise auf ewig in die Hölle gestürzt werden sollen. Von dieser unglückseligen Ewigkeit will ich heute mit euch reden.

Wie der Prophet Isaias und der heilige Apostel Paulus sagen, daß kein Aug sehen, kein Ohr hören, kein menschlicher Verstand begreifen könne, was für große Herrlichkeit Gott denen, die ihn lieben, bereite: so kann sich auch kein menschlicher Verstand die Quaalen vorstellen, die er für seine Beleidiger bestimmt. Wer unter euch, sagt der Prophet Isaias, kann in einem verzehrenden Feuer, in ewiger Hitze wohnen? Der heilige Johannes sagt in seiner Offenbarung: Die Verworfenen werden Tag und Nacht gequält werden. Wäre es wahrscheinlich, daß in einem Ofen, in den man beständig eine Menge Schwefel wirft, das Feuer je verlöschen könnte? Der Athem des lebendigen Gottes wird das Höllenfeuer stets anblasen, als wenn Schwefel hineingeworfen würde. Wenn ein Haus im Dorfe in Brand geräth: so ruft man die Nachbarn zu Hülfe, läu-

tet

tet die Sturmglocke, alles versammelt sich, man bringt Wasser herbey und sucht das Feuer zu löschen. Fängt aber ein Wald an zu brennen: so trägt man kein Wasser zu, niemand geht hin, das Feuer zu löschen, das alles ohne Rettung verzehrt. Wenn uns das Feuer der göttlichen Gerechtigkeit in diesem Leben, durch Verlust zeitlicher Güter, Krankheiten und andre Unglücksfälle quälet: so nehmen wir unsre Zuflucht zur heiligen Jungfrau, ruffen die Heiligen an, beten, bitten rechtschafne Leute um ihren Beystand — und der Zorn Gottes wird befriedigt, das Feuer seines Zorns verlischt. Wenn wir aber in die Hölle kommen: so öfnen die heilige Jungfrau und die Heiligen ihren Mund nicht, alle Gebete für uns, alle Almosen, die man für uns geben, alle Messen, die man für uns lesen wird, helfen uns nichts.

Der königliche Prophet David sagt, **das Feuer werde die Sünder verzehren**; pones eos ut clibanum ignis, et devorabit eos ignis, das ist, die verworfene Seele wird ganz von Feuer umgeben und durchdrungen seyn, und zwar von einem ewigen Feuer. Denn der heilige Johannes der Täufer sagt nicht blos, dies Feuer werde nicht verlöschen, sondern es könne gar nicht gelöscht werden; paleas comburet igne inextinguibili. Erwäget, m. B. die schon oben angeführten Worte des Propheten Isaias: **Wer unter euch kann in einem verzehrenden Feuer wohnen? Wie könntet ihr darinn wohnen, die ihr bey dem geringsten Schmerzen ein lautes Geschrey, gleich einem Verzwei-**

fel-

felten, ausstosset, und dies ist doch nur gleichsam ein Tropfe von Schmerz; wie wird es euch erst in einem See von Feuer und Schwefel gehen? Welche unter euch, ihr zärtlichen Weibspersonen, wird in diesem Feuer bleiben können? Wie viel Arzneyen braucht ihr nicht, wenn euch ein geringes Fieber befällt! Wie viel Mühe und Sorgfalt wendet ihr nicht an, um es euch bequem zu machen, um euren Körper recht weich zu legen, euch vor Kälte und Hitze zu verwahren; wie wollet ihr, ohne einen Tropfen Wasser, ohne Trost, in diesen Flammen bleiben? Wer unter euch, ihr Gottlosen, die ihr mich höret, wer unter euch wird in diesem Feuerofen bleiben können, dem ihr durch euer Fluchen, Schwelgen, Unkeuschheit und Diebstal mit schnellen Schritten entgegen eilet?

Wenn unser Leben auch hundert und noch mehr Jahre dauerte und wir genösen darinn alles nur ersinnliche Vergnügen, was wäre das alles gegen die Ewigkeit? Nichts als ein Tropfe Wassers, ein Tropfe salzigen Wassers: anni quasi gutta aquae maris deputati sunt. Ihr wisset es wohl und erfahret es alle Tage, mit wie viel Bitterkeit und Sorgen auch eure angenehmsten Vergnügungen vermischt sind, daß irdische Güter keine wahre Freude, keine vollkommne Ruhe gewähren. Wenn es sich aber auch nicht so verhielte, wenn auch eure Vergnügungen ganz rein und unvermischt wären; was wäre das gegen die Ewigkeit? Was ein Wassertropfe gegen das Meer, ein Sandkorn gegen den ganzen Erdkreis ist. Wollter ihr euch wol

einen

einen einzigen Tag recht lustig machen und recht herrlich leben, wenn ihr hernach euer übriges lebenlang arm, bekümmert und gequält bleiben müßtet? Würdet ihr nicht gern eine Stunde lang arbeiten, um in dem Reste eures Lebens reich und bequem leben zu können? Das längste menschliche Leben sollte es auch tausend Jahre dauern, ist gegen die Ewigkeit gerechnet, kein Tag, keine Stunde. Ach! m. B. diese Ewigkeit solltet ihr ernsthaft und mit lebhafter Besorgnis erwägen. Denn wir können jeden Augenblick sterben, und der Tod ist für uns die Thüre zur Ewigkeit, entweder zu einer glücklichen, oder zu einer unglücklichen. Ach: mein Gott, was denken wir, wenn wir nicht daran denken? Wenn ich über diese Ewigkeit nachdenke: so verliehre ich mich ganz in meinen Gedanken, und weiß nicht, wo ich bin. Sind wir Christen? Sind wir Menschen? Haben wir Vernunft und gesunden Menschenverstand? Wo sind unsre Gedanken? Wo ist unsre Ueberlegung, wenn wir nicht alle Kräften anwenden, der Gefahr einer unglücklichen Ewigkeit und unaufhörlichen Höllenstraffen zu entgehen? Und bey allem dem, nach allem, was man euch über diesen Gegenstand gesagt hat, wollet ihr nicht daran denken — und doch wollet ihr Christen heißen. Ach! habt ihr nicht Ursache zu zittern, wenn ihr ernsthaft überlegt, daß jetzt, da ich mit euch rede, viele von euern Bekannten, viele, die wie ihr, vielleicht mit euch, vielleicht weniger, als ihr, gesündigt haben, in der Hölle leiden. Und habe ich nicht Ursache, mich zu betrüben

trüben und zu seufzen, wenn ich denke, daß vielleicht auch unter meinen Zuhörern einige sind, die so unglücklich seyn und in die Hölle kommen werden. Ja, es ist vielleicht einer darunter, und vielleicht gerade der, der am wenigsten daran denket und vielleicht noch vor dem Ende dieses Jahres sterben wird. Wer unter uns allen wird der seyn? Denket darüber nach, m. B. denket nach!

Doch ich eile zu Ende. Höret den Sohn Gottes, der die Wahrheit selbst ist und euch in seinem Evangelio sagt, daß am Tage des Gerichts, am Ende der Welt, die Engel vom Himmel kommen werden, um die Urtheile der göttlichen Gerechtigkeit zu vollstrecken. Die auserwählten Seelen werden sie zu sich in ihre Gesellschaft aufnehmen und in den Himmel führen; die Verworfenen aber werden sie zurückstossen und von der Gesellschaft der Seligen absondern; de medio justorum. Sie werden jenen gottlosen, unkeuschen und liederlichen Mann von seiner sittsamen, keuschen und christlichen Frau trennen, und so andere. Sie werden die Gottlosen in einen Feuerofen werfen, mittent eos in caminum ignis. Sie werden sie (dies alles sagt der Sohn Gottes) der Macht der bösen Geister überliefern, damit sie von ihnen gequält werden. Da werden sie Zeit genug haben, ihre Thorheiten und abscheulichen Sünden zu beweinen. Ihr, meine Zuhörer, wenn ihr zu dieser unglücklichen Zahl gehören solltet, würdet sagen: Dieser oder jener von meinen Anverwandten und Freunden, mein Bedienter,

ein

ein armer Handwerksmann, jene einfältige Frau, sind selig geworden; und ich, der ich so klug, so geschickt, so vernünftig in weltlichen Dingen war, bin hier bey den Teufeln? — Ja, die Gottlosen werden weinen und heulen; ibi erit fletus. Nie, werden sie sagen, werd ich so glücklich seyn, meinen Gott zu sehen, auf ewig werd ich der Glückseligkeit beraubt seyn, für die ich geschaffen war: ibi erit fletus. Ihr werdet mit den Zähnen knirschen und euch der schrecklichsten Verzweiflung überlassen; ihr werdet einen nagenden Verdruß gegen alle empfinden, die etwas zu eurer Verdammnis beygetragen haben; gegen eure Eltern, die in eurer Jugend nicht durch Straffen eure bösen Neigungen verbessert und euch ein böses Beyspiel gegeben haben, gegen eure Freunde, die euch zu gefährlichen Gesellschaften mitgenommen, wo ihr eure Unschuld verlohren habt, die euch an schändliche Orte geführt haben. Ihr werdet mit den Zähnen knirschen, et stridor dentium.

Da der Sohn Gottes besorgte, seine Zuhörer möchten so wichtige Erinnerungen nicht hinlänglich begriffen haben: so setzt er noch nachdrücklich hinzu: Habt ihr auf alles recht Achtung gegeben? Eben dies sage ich zu jedem von euch: Habt ihr auf alles recht Achtung gegeben? Es sind keine Fabeln, keine eiteln Drohungen; es sind festgegründete Wahrheiten, die so gewiß, als ihr lebet, in ihre Erfüllung gehen werden. Wenn ihr sie verstehet, glaubet und fürchtet: so denket oft, denket ernsthaft darüber nach. Erwäget, daß von

eurem Tode euer ewiges Glück oder Unglück abhängt, euer Tod aber von eurem Leben, das, gegen die Ewigkeit, nur ein Augenblick ist. Wählet — denn die Wahl steht bey euch — wählet zwischen einem heiligen und tugendhaften Leben, das zu einer ewigen Seligkeit führet, und einem sündenvollen, das in ewiges Unglück stürzt. Erwägt besonders die Erinnerung, die euch der Sohn Gottes ertheilt, wenn er euch von dem Wurm, der nicht stirbt, von dem Feuer, das nie verlöschen wird, unterrichtet. Wenn euch also auch ein Amt, eine Bedienung, eine Person, so nützlich, nothwendig, angenehm und kostbar wäre, als euer rechtes Aug oder eure rechte Hand, gäbe euch aber Gelegenheit zur Sünde: so opfert sie auf, was es euch auch kosten mag, damit ihr nicht ewig verlohren gehet — opfert alles auf, damit ihr nur diesem Unglück entgehet. Lieber verliehrt alles, lieber leidet alles in diesem Leben, als daß ihr eure Seele verlieret. Sagt mit dem heiligen Augustin: Mein Gott, schicke mir hier so viel Leiden zu, als dir gefällt; bediene dich Feuer und Schwerds, mich zu quälen, nur begnadige mich in der Ewigkeit. Hic ure, hic seca, modo in aeternum parcas. Dies wünsche ich euch u. s. w.

Erklä

Erklärung

des apostolischen Glaubens,

welche dazu bestimmt ist, Landleuten die Grundsätze unsrer heiligen Religion wieder ins Gedächtnis zu ruffen. *)

Meine theuersten Brüder, es ist meine Pflicht, daß ich euch das Credo oder den apostolischen Glauben erkläre. Dies Credo ist ein Glaubensbekenntnis, das man Symbolum nennt, und das von den Aposteln herkommt. Es enthält einen kurzen Begrif der christlichen Religion, das ist, dessen was wir glauben müssen,

*) Da diese Erklärung etwas weitläuftig ist: so kann man sie in zwey bis drey Stücke abtheilen und an zween oder drey Sonntagen hintereinander halten. Sie kann zu irgend einer Jahreszeit, die der Geistliche für schicklich hält, die Stelle einer Ermahnungsrede vertretten. Es ist hinreichend, wenn man sie von Zeit zu Zeit, alle vier oder fünf Jahre wiederhohlt, um die Landleute, die meistens wenig Zeit zum Lesen haben, und daher in einigen Jahren vergessen, was sie in den Kinderlehren gelernt haben, an die Grundwahrheiten des Glaubens zu erinnern.

wenn wir selig werden wollen. Ihr sagt es täglich, eurer Pflicht gemäß, bey euren Gebeten her, allein es ist nicht genug, dies mit dem Munde zu thun, auch euer Verstand und Herz müssen an dieser Beschäftigung Theil nehmen; euer Verstand, daß ihr an das denket, was ihr hersagt, euer Herz, daß ihr von Herzen glaubet, was ihr mit dem Munde bekennet. Ich habe mir vorgesetzt, euch dies Credo zu erklären, und diese Erklärung wird euch an alle wesentliche Wahrheiten eurer Religion erinnern.

Dies Symbolum besteht aus zwölf Artickeln. Ich will meine Erklärung mit dem ersten anfangen, der also lautet: Ich glaub in Gott Vater, allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erden.

Der erste Artickel.

Ich glaube an Gott, heißt nichts anders, als: Ich glaube mit fester Zuversicht, daß ein einiger Gott ist, und daß nicht mehrere seyn können; ich glaube es mit vollkommner Zuversicht, ohne im geringsten daran zu zweifeln, weil es Gott selbst offenbaret hat. Ihr sagt: Ich glaube an Gott, d. i. ihr setzet euer ganzes Vertrauen auf ihn, ihr betrachtet ihn als euer höchstes Gut und letzten Endzweck, weil euch nichts ausser ihm wahrhaftig glücklich machen kann, weil wir erschaffen sind, um zu seinem Besitz

zu

zu gelangen: so müssen wir denn alle unsre Handlungen in der Absicht verrichten, ihn zu besitzen, und sie deßwegen um seinetwillen und in der Absicht, ihm zu gefallen, vollbringen. Gott muß also der letzte Endzweck aller unsrer Handlungen seyn. Ein Kaufmann, ein Künstler, ein Bauer, ein Winzer, arbeiten, um Geld zu ihrem Unterhalt zu bekommen, dies ist ihre erste Absicht; sie müssen aber aus keiner andern Absicht leben wollen, als um Gott zu dienen und ihn zu besitzen; dieser muß ihr höchster Endzweck seyn. Ihr möget essen oder trinken, oder sonst etwas vornehmen: so thut alles zur Verherrlichung Gottes, sagt der heilige Apostel Paulus 1 Korinth. X. 31. Und Kolosf. III. 17. spricht er: **Was ihr thut, was ihr redet oder handelt, das thut alles im Namen Jesu Christi.**

Warum sagt ihr: Ich glaube an Gott den Vater? Weil ihr wisset, daß drey Personen in der Gottheit sind, davon die erste der Vater heißt. Vater nennet ihr ihn, weil er von Ewigkeit einen Sohn zeuget, der Gott, wie er, und ihm in allen Stücken gleich ist. Dieser Sohn ist ein Gott mit dem Vater und heiligen Geiste. Ihr nennt ihn ferner den allmächtigen Vater, weil seine Macht ohne Gränzen ist. Er hat Himmel und Erde und alle Wunder, die ihr in der Natur erblicket, aus Nichts gemacht. Zwar haben der Sohn und der heilige Geist die gleiche Macht, allein sie wird dem Vater besonders zugeschrieben, weil er die Urquelle der zwo andern Personen ist und ihnen seine Allmacht

mit allen seinen göttlichen Eigenschaften mittheilt Ihr nennt ihn Schöpfer Himmels und der Erden, weil er alles aus Nichts gemacht hat. Vor beynahe sechstausend Jahren hat er sie durch sein Wort und seinen Willen erschaffen.

Ihr müßt ferner wissen, daß Gott die Engel im Himmel erschaffen hat. Diese sind reine Geister, die keinen Körper haben. Er schuf die Sonne, um uns zu leuchten, den Mond und die Sterne, um uns bey Nacht zu leiten; er ließ Pflanzen und Thiere aus der Erde, und Fische aus dem Meer hervorkommen. Endlich schuf er den Menschen zum Herrscher über alles. Dieser erste Mensch hieß Adam, das ist, aus Erde entsprungen. Denn Gott bildete seinen Körper aus Thon, und legte eine Seele darein, die nach seinem Bilde und ihm ähnlich geschaffen war; und gab ihm einen Verstand, der fähig war, ihn zu erkennen und zu lieben. Zur Gesellschafterin gab er ihm ein Weib, mit Namen Eva, das ist, lebendig machend, weil sie die Mutter aller Lebendigen wurde. Er bildete sie aus einer Ribbe des Adam, um anzuzeigen, daß er sie als einen Theil von sich selbst lieben sollte. Alles dies schuf Gott in sechs Tagen, und am siebenden ruhte er, das ist, er hörte auf zu erschaffen. Dieser siebende Tag hies der Sabbath, an dessen Stelle der Sonntag getretten ist.

Gott setzte Adam und Eva ins irdische Paradies. Dies war ein herrlicher Garten, worinnen die vornehmsten Bäume der Baum des

Lebens

Lebens und der Baum der Erkenntnis des guten und bösen waren und verbot ihnen, die Frucht des letztern Baumes zu essen. Aber Eva, verführt vom Satan, der sich in eine Schlange verstellte, aß zuerst davon, und Adam folgte hernach aus Gefälligkeit ihrem Beyspiel. Zur Straffe ihres Ungehorsams verurtheilte Gott das Weib zur schmerzensvollen Geburt, den Mann aber, daß er im Schweiß seines Angesichtes sein Brod essen sollte. Er vertrieb beyde aus dem Paradies und verfluchte die Schlange. Vor dem Sündenfall waren Adam und Eva vollkommen glücklich, von allen Uebeln befreyt und lebten im Stand der Unschuld, worinn sie erschaffen worden waren. Durch ihre Sünde verlohren sie aber alle diese Vorzüge, wurden Sklaven des Satans, und der Unwissenheit, bösen Begierden, Unglücksfällen des Lebens, Ungemach der Witterung, Krankheiten und dem zeitlichen und ewigen Tod unterworfen. Diese Sünde Adams hat sich auf alle seine Nachkommen fortgepflanzt, und deßwegen nennt man sie die Erbsünde; aber J. C. hat uns davon erlöst, da er am Creutz für uns starb und die Taufe zur unumgänglichen Bedingung unsers Eingangs ins Himmelreich machte.

Unter eben diesem Artickel müsset ihr auch das verstehen, daß ihr an Jesum Christum glaubet, das ist, daß der Sohn Gottes, den man J. C. nennt, Mensch geworden und Gott und Mensch zugleich ist. Als Gott, ist Gott der Vater sein Vater, als Mensch ist die heilige Jungfrau seine Mutter. Ihr nennt ihn Got-

tes Sohn, weil er von Ewigkeit vom Vater gezeugt worden und mit ihm gleiches Wesens und gleicher Natur und Gott wie er ist. Ihr nennt ihn seinen einzigen Sohn, weil er allein vom Vater gezeugt worden ist. Ihr nennt ihn unsern Herrn, weil wir ihm zugehören, weil er uns nicht nur erschaffen hat und erhält, sondern uns auch erlöst, das ist, uns durch seinen Tod von der Sklaverey der Sünde und den Höllenstraffen errettet und uns das ewige Leben verdient hat. Der Name Jesus heißt Erlöser, der Name Christus bedeutet einen Gesalbten und Geweihten.

Der zweyte Artickel.

Wir kommen auf den zweyten Artickel: Der empfangen ist von dem heiligen Geist, gebohren aus Maria der Jungfrauen. Dieser Artickel giebt mir Gelegenheit, euch die Lebensgeschichte unsers Heilandes zu erzählen. Die Worte, empfangen vom heiligen Geist, müsset ihr so verstehen, daß der Leib, den er bey seiner Menschwerdung annahm, durch die Wirkung des heiligen Geistes aus dem Wesen einer Jungfrau gebildet wurde. Er ist aber Mensch geworden, da er in dem Leibe der seligsten Jungfrau Maria einen Körper und eine Seele, gleich den unsrigen annahm. Die Seele war geschaffen, der Leib aber durch Einwirkung des heiligen Geistes aus dem Wesen der

hei-

heiligen Jungfrau gebildet worden. Dies Geheimnis heißt das Geheimnis der Menschwerdung. Die heilige Jungfrau, welche Gott zur Mutter J. C. erwählte, war aus der Familie Davids, und wohnte zu Nazareth, einer kleinen Stadt in Galiläa. Sie hatte sich mit Joseph, einem Manne aus eben der Familie, verlobet. Um diese Zeit wurde der Engel Gabriel von Gott zu Maria gesandt, um ihr anzukündigen daß sie die Mutter des Sohnes Gottes werden würde. Der Engel redete sie so an: Gegrüsset seyst du Maria, voller Gnaden, der Herr ist mit dir; du bist gebenedeyt unter den Weibern. Die heilige Jungfrau, die sehr demüthig und sittsam war, erschrack im Anfang über diese Worte. Allein der Engel sagte zu ihr: Fürchte dich nicht, Maria, denn du hast Gnade bey Gott gefunden, du wirst schwanger werden und einen Sohn gebähren, den du Jesus nennen sollst. Er setzte ferner hinzu: Er wird groß seyn und ein Sohn des Allerhöchsten genennt werden; Gott der Herr wird ihm den Thron seines Vaters David einräumen; er wird ewig über das Haus Jakobs herrschen, und sein Königreich wird kein Ende nehmen. Maria antwortete dem Engel: Wie ist das möglich, da ich mit keinem Manne Umgang habe? und der Engel sagte: Der heilige Geist wird über dich kommen und die Kraft des Allerhöchsten dich überschatten, deßwegen wird deine leibesfrucht Gottes Sohn genennt werden. Da Maria hiedurch überzeugt wurde, daß sie Jungfrau bleiben würde: so antwortete sie dem En-

gel: Ich bin des Herrn Magd, dein Ausspruch werde an mir erfüllt. In diesem Augenblick kam der Sohn Gottes vom Himmel herab, und nahm in ihrem Leib einen menschlichen Körper und Seele an. Ihr wisset, m. B. daß die Kirche am 25. May, das Fest dieses Geheimnisses feyert, das man das Fest der Verkündigung nennt.

Ihr sagt in diesem Artickel ferner: gebohren von Maria der Jungfrauen, weil diese heilige Jungfrau Maria heißt, die ihn gebahr, wie sie ihn empfangen hatte, ohne ihre Jungfrauschaft zu verlieren. Wir wollen jetzt die nähern Umstände bey der Geburt J. C. kennen lernen. Das Evangelium sagt uns, daß die heilige Jungfrau und der heilige Joseph, auf erhaltene Nachricht, daß sich jedermann, nach dem Befehl des römischen Kayfers Augusts, in seiner Stadt aufschreiben lassen sollte, deßwegen nach Bethlehem reiseten. Da sie aber in der Herberge keinen Platz mehr für sich finden konnten: begaben sie sich in einen elenden Stall. Da brachte Maria J. C. zur Welt, und legte ihn auf ein wenig Heu in eine Krippe. Zu eben der Zeit verkündigte ein Engel die Geburt des Heilandes den Hirten, die bey Nacht ihre Heerden hüteten, und diese hörten zu eben der Zeit den Freudengesang der Engel: Ehre sey Gott in der Höhe des Himmels, und Friede auf Erden den gutgesinnten Menschen. Sie giengen hierauf nach Bethlehem, wo sie das Kind in einer Krippe und in Windeln gewickelt fanden. Da sie auf die Art die erhal-

tene

tene Nachricht wahr befunden hatten, erstaunten sie sehr. Sie kehrten zurück, und rühmeten und lobeten Gott wegen allem, was sie gesehen hatten. Die heilige Jungfrau beobachtete ein genaues Stillschweigen, behielt alle diese Dinge bey sich und dachte oft darüber nach. Die Kirche feyert die Geburt unsers Erlösers am Weyhnachtsfeste. Am achten Tag nach seiner Geburt wurde das heilige Kind beschnitten und erhielt den Namen Jesus; das Angedenken dieser Begebenheit feyert die Kirche am ersten Tage des Jahrs.

Wir kommen auf die Anbetung der Magier. Ohngefähr dreyzehn Tage nach seiner Geburt wurde J. C. von den Magiern, gelehrten und mächtigen Leuten, die man Könige nennt, angebetet. Weil sie aus Morgenland kamen, das von Heyden bewohnt war; so hat man sie immer als die Erstlinge aus dem Heydenthum betrachtet. Ein Stern von ausserordentlicher Größe zeigte ihnen den Weg nach Jerusalem, und verschwand, als sie daselbst angelangt waren. Sie fragten hierauf: Wo ist der neugebohrne König der Juden? Herodes, der König der Juden, erschrack über diese Neuigkeit und ließ die Priester und Schriftgelehrten versammeln, die ihm zur Antwort gaben, dieser neue König müsse zu Bethlehem gebohren werden. Herodes schickte hierauf die Magier nach Bethlehem, und befahl ihnen, sie sollten ihm wissen lassen, wenn sie das Kind gefunden hatten, denn er wolle es auch anbeten. Sobald sie sich auf den Weg gemacht hatten, sahen sie zu

ihrem

ihrem größten Vergnügen den Stern wieder, der ihnen im Morgenland erschienen war, der sie zu dem Hause, wo J. C. war, leitete. Sie fanden in demselben das Kind mit seiner Mutter Maria, warfen sich zur Erde, beteten es an, und brachten ihm Gold, Weyhrauch und Myrrhen zum Geschenk. Auf ihrer Rückreise kamen sie nicht wieder zu Herodes, weil sie ein Engel davor gewarnt hatte. Die Kirche begeht das Fest dieses Geheimnisses am Erscheinungstag, den man auch den heiligen Dreykönigstag nennet.

Wir kommen auf die Reinigung der heiligen Jungfrau und die Darstellung unsers Erlösers im Tempel. Nachdem die heilige Jungfrau vierzig Tage zu Bethlehem geblieben war, gieng sie in den Tempel zu Jerusalem, um sich dem Gesetz der Reinigung zu unterwerfen, ob sie gleich nicht daran gebunden war; sie brachte zwo Turteltauben oder zwo junge Tauben zum Opfer dar, und stellte das Kind Jesus dem Herrn vor, um die Verordnung des Gesetzes zu erfüllen, daß jede männliche Erstgeburt dem Herrn heilig seyn sollte, zu eben der Zeit kam ein heiliger Greis, Simeon, auf Antrieb des heiligen Geistes in den Tempel und da er das göttliche Kind erblickte, nahm er es auf seine Arme und prieß Gott in dem Lobgesang den man in der Complet singt: Herr, jetzt lasse deinen Diener ruhig entschlaffen, weil meine Augen den Heiland gesehen haben, den du uns gesandt hast. Zugleich weissagte er Marien, ihre Seele werde von Schmerz, wie von

einem

einem Schwerd, durchdrungen werden. Auch die heilige Prophetin Anna, die ebenfalls im Tempel war, lobete den Herrn und redete von ihm mit allen, die auf die Rettung Israels warteten.

Inzwischen hatte Herodes, da er sah, daß die Magier nicht zurückkämen, Leute nach Bethlehem geschickt, um daselbst und in den umliegenden Gegenden alle Knaben von zwey Jahren oder drunter umzubringen. Allein das Kind Jesus entgieng diesem Blutbad, weil der heilige Joseph, auf die Erinnerung eines Engels, mit dem Kind und seiner Mutter bey Nacht nach Egypten geflohen war, wo er sich bis zum Tod Herodis aufhielt, und nicht eher dies Land verließ, als bis es ihm ein Engel befahl, worauf er sich nach Nazareth, einer Stadt in Galiläa, begab.

Nun reden wir von der Kindheit Jesu Christi. Da er zwölf Jahre alt war, führten ihn die heilige Jungfrau und der heilige Joseph nach Jerusalem aufs Osterfest. Da dies vorbey war, blieb er, ohne daß es seine Eltern gewahr wurden, zu Jerusalem zurück, und nachdem sie ihn drey Tage gesucht hatten, fanden sie ihn im Tempel mitten unter den Lehrern sitzen, denen er zuhörte und sie fragte, so daß sich alle Anwesende über seine klugen Antworten verwunderten. Seiner Mutter, die ihn fragte: Warum bist du so gegen uns verfahren? Dein Vater und ich haben dich mit der größten Angst aufgesucht, antwortete er: Warum suchtet ihr mich? Wußtet ihr nicht, daß ich mich mit dem

be-

beschäftigen muß, was die Verehrung meines Vaters angehet? Hierauf kehrte unser Heiland mit ihnen nach Nazareth zurück, war der heilige Jungfrau und dem heiligen Joseph gehorsam, und nahm zu an Klugheit und Gunst bey Gott und den Menschen.

Vom heiligen Johannes dem Täufer.

Wir wollen uns einen Augenblick bey dem heiligen Johannes dem Täufer aufhalten. Er trat dreyßig Jahre nach Christi Geburt öffentlich auf, und seine Bestimmung war, diesen anzukündigen. Deßwegen heißt er der Vorläufer unsers Erlösers und ein Prophet des Allerhöchsten. Seine Eltern waren Zacharias und Elisabeth. Jenem war seine Geburt durch den Engel Gabriel angekündigt worden. Da die heilige Jungfrau seine Mutter besuchte: so wurde er, bey dem Gruß derselben, in dem Leib seiner Mutter geheiligt; denn Maria war damals mit J. C. schwanger. Als der heilige Johannes ohngefähr dreyßig Jahre alt worden war, begab er sich in die Wüste, wo er ein sehr strenges Leben führte, denn er aß nichts als Heuschrecken und wildes Honig und kleidete sich mit einem Rocke von Kameelhaaren. Da er von Gott in der Absicht gesandt war, den Messias zu verkündigen und Buße zu predigen: so kam er zu dem Ende in alle Gegenden um den Jordan und sag-

te

re zu allen seinen Zuhörern: Thut Buße, denn das Reich Gottes ist nahe. Auch ertheilte er jedem einen besonders auf ihn passenden Unterricht.

Zum Volk sagte er: Wer zwey Kleider hat, gebe eines dem, der keines hat, und so mache es auch der, welcher zu essen hat. Zu den Publikanen, das ist, den Einnehmern der öffentlichen Abgaben, sagte er: Fordert nicht mehr, als euch befohlen ist. Zu den Soldaten: Braucht gegen niemand Gewalt oder Betrug und begnüget euch mit eurem Solde. Die sich durch seine Predigt bekehren ließen, taufte er im Jordan. Mit denen aber, die sich nicht bekehrten, redete er sehr streng. Ihr Otterngezüchte, sagte er zu ihnen, wer hat euch gelehrt, dem Zorn zu entfliehen, der euch treffen wird? Bringet Früchte, die der Buße würdig sind; denn die Axt ist dem Baum schon an die Wurzel gelegt; jeder Baum, der keine guten Früchte bringt, wird abgehauen und ins Feuer geworfen werden. Zu denen, die ihn für den Messias zu halten geneigt waren, sagte er: Ich taufe euch mit Wasser, allein nach mir wird ein Mächtigerer kommen, dem ich nicht die Schuhriemen aufzulösen werth bin; dieser wird euch mit dem heiligen Geist und mit Feuer taufen, das ist, mit einem göttlichen Feuer, das euch reinigen wird. Den Abgesandten der Juden, die ihn befragen sollten, wer er sey, gab er zur Antwort: Ich bin weder Christus, noch Elias, noch ein andrer Prophet, aber ich bin die Stimme, die in der Wüste ruffet, macht den Weg des Herrn eben.

Wir kommen wieder auf unsern Erlöser. Im dreyßigsten Jahre seines Alters kam er ans Ufer des Jordans, um sich von Johanne taufen zu lassen. Allein dieser weigerte sich und sagte: Ich sollte mich von dir taufen lassen, und du kommest zu mir. Unser Heiland antwortete darauf: Laß mich für jetzt gehen, denn so müssen wir eure Gerechtigkeit erfüllen. Nun gehorchte Johannes. Sobald J. C. getauft worden war, öfnete sich der Himmel; der heilige Geist kam in Gestalt einer Taube herab, ließ sich auf ihn nieder und man hörte eine Stimme vom Himmel sagen: Dieser ist mein vielgeliebter Sohn, dem ich meine ganze Liebe geschenkt habe. Jesus Christus brauchte nicht getauft zu werden, weil er die Heiligkeit selbst war, allein er wollte uns ein Beyspiel der Demuth geben. Auch kann man sagen, daß er zugleich dem Wasser die Kraft ertheilte, uns in der Taufe zu heiligen. Noch ist merkwürdig, daß Johannes, als er J. C. zu sich kommen sah, ausrief: Siehe, dies ist Gottes Lamm, das die Sünde der Welt wegnimmt. Eben dies Zeugnis ertheilte er ihm am folgenden Tag. Dadurch wollte er zu erkennen geben, daß J. C. Gott sey, weil niemand auser Gott Sünde wegnehmen kann.

Nach seiner Taufe begab sich J. C. in die Wüste, wo er vierzig Tage lang blieb, ohne etwas zu eßen. Hierauf wurde er vom Satan zu drey verschiedenen malen versucht. Er erlaubte dem Satan, ihn in Versuchung zu führen, um uns zu zeigen, wie wir die Versuchungen überwinden können, und uns die göttliche Un-

ter-

terstützung dabey zu verdienen. Er setzte dem Satan beständig das göttliche Wort entgegen und befahl ihm endlich zu entweichen. Da Satan sich überwunden sah, entfloh er wirklich, zu gleicher Zeit naheten sich Jesu die Engel und dieneten ihm.

Wir kommen nun auf die Zeit, da J. C. das Evangelium (ein Wort, das eine gute Botschaft bedeutet) zu predigen anfieng. Er predigte in den Synagogen, im Tempel, auf den Bergen, am Ufer des Meers und in den Wüstenenen, wo ihn das Volk aufsuchte. Ueberall sagte er: Thut Buße, denn das Reich Gottes ist nahe. Er predigte mit großem Nachdruck und Ansehen; sein Vortrag war ungekünstelt und treuherzig, er bediente sich oft der Parabeln, d. i. der Gleichnisse, die aus dem gemeinen Leben hergenommen waren, damit ihn auch die einfältigsten verstehen könnten.

Um die nämliche Zeit wählte er sich zwölf Apostel; Simon, dem er den Beynamen Petrus gab, seinen Bruder Andreas, Jakobus und Johannes, Philippus und Bartholomäus, Matthäus und Thomas, Jacobus den Sohn Alphäi, Simon Zelotes, Judas, den Bruder Jakobi, und Judas Ischarioth.

Ehe er sie zum Predigen aussandte, gab er ihnen folgende Lehren: Gehet nicht zu den Heyden — gehet nicht in die Städte der Samariter, sondern vielmehr zu den verlohrnen Schaafen aus dem Hause Israel — Nehmet keine Lebensmittel mit euch — Esset, was man euch vorsetzen wird. — Wünschet denen Frie-

den, in deren Haus ihr kommt — verlasset die, so euch nicht aufnehmen, noch eure Worte anhören wollen, und schüttelt den Staub von euren Füssen. — Seyd klug wie die Schlangen, und unschuldig wie die Tauben. — Zugleich ertheilte er ihnen die Macht, alle Arten von Krankheiten zu heilen, die Teufel auszutreiben und Tode zu erwecken. Er erwählte noch zwey und siebenzig Jünger und schickte sie paarweise an die Orte voraus, wohin er kommen wollte, und gab ihnen eben die Lehren und gleiche Kräfte.

Wunder Jesu Christi.

Jesus Christus verrichtete, zum Beweis, daß er der verheissene Messias sey, sehr große Wunder, so große, als bisher niemand gethan hatte. Wunder sind, wie ihr wisset, wunderbare und ausserordentliche Thaten, die die menschlichen Kräfte übersteigen, und wenn Heilige dergleichen verrichten, so geschieht es blos durch die Kraft Gottes. Das erste Wunder J. C. war die Verwandlung des Wassers in Wein auf der Hochzeit zu Cana. Ich kann euch unmöglich alle Wunder des Heilandes einzeln erzählen. Es mag genug seyn, wenn ich euch sage, er heilte alle Arten von Kranken, Aussätzige, Gichtbrüchige, Taube, Stumme, Blinde, Lahme, Wassersüchtige, Fieberhafte, solche, die den

Blut-

Blutfluß und andre Krankheiten an sich hatten; er heilte sie in einem Augenblick, oft mit einem einzigen Worte. Zuweilen war es zur Genesung hinlänglich, wenn man nur den Saum seines Kleides berührte. Er befreyte Besessene vom Teufel, indem er diesem zu weichen befahl, ein einziges Wort war dazu hinreichend. Noch mehr; er erweckte Tode, und zwar drey; ein junges Mädgen von zwölf Jahren, das eben gestorben war; einen jungen Menschen, den man zu Grab trug, und den Lazarus, der schon vier Tage im Grabe lag.

Er verrichtete noch andre Wunder. Mit einem Worte beruhigte er das stürmende Meer; er wandelte auf dem Wasser; er machte sich unsichtbar, wann er wollte; zweymal vermehrte er eine kleine Anzahl Brode so sehr, daß eine grosse Menge Volks davon satt wurde. Er kannte die geheimsten Gedanken des Herzens, weiss gute zukünftige Dinge und wurde auf dem Berg Tabor verklärt. Bey seinem Tode ward die Sonne verfinstert, der Vorhang im Tempel zerriß, die Erde bebte, die Felsen zersprangen, die Gräber öfneten sich und die Toden stunden auf. Diese Wunder erzählen die Evangelisten, allein er hat viel mehrere gethan, die sie nicht aufgezeichnet haben. Und nicht nur er, sondern er ertheilte auch seinen Jüngern die Macht, ähnliche und noch grössere Wunder zu thun. — Doch wir kommen auf die Tugenden des Heilandes. Er begnügte sich nicht damit, Wunder zu thun; sondern gab auch ein Muster aller

Tugenden, worunter Sanftmuth, Geduld, Demuth und Wohlthätigkeit die vornehmsten waren.

Tugenden Jesu Christi.

Zuerst wollen wir von den Beyspielen seiner Sanftmuth reden. Er stieß niemand von sich, sogar offenbare Sünder nicht, mit denen er ohne Schwierigkeit speiste; denn er sagte, er sey nicht gekommen, die Gerechten, sondern die Sünder zu suchen; zärtlich umarmte er kleine Kinder, legte die Hände auf sie, seegnete sie und sprach: Denen, die ihnen ähnlich sind, gehört das Himmelreich. So schwach auch die Sünder seyn mochten, so behandelte er sie doch, in der Hofnung, sie würden sich bessern, mit vieler Schonung. Gutwillig ertrug er alle Beschwerlichkeiten der Armuth, Hitze und Frost und Strapazen auf Reisen. Er hatte weder Land noch Haus, er hatte nicht, wo er sein Haupt hinlegen konnte. Er lebte von der Beyhülfe derer, die er unterrichtete. Geduldig ertrug er Beleidigungen jeder Art; denn die Juden schalten ihn einen Sünderfreund, einen Samaritaner, einen Besessenen. Sanftmüthig duldete er die Fehler seiner Apostel.

Hier sind auch Beyspiele seiner Demuth. Er floh alle Ehrenstellen. Da man ihn haschen und zum König machen wollte, entwich er allein

auf

auf das Gebirge; er verbot, seine Wunder bekannt zu machen. Wenn er jemand geheilt hatte: so befahl er ihm, niemand etwas davon zu sagen; er gab sich keinen andern Namen, als des Menschen Sohn, das ist, eines gemeinen Menschen.

Was seine Wohlthätigkeit betrift: so opferte er der unermüdeten Bemühung für das Wohl andrer seine eigne Ruhe auf. Er opferte sein eignes Leben auf, da er sich allen Schmerzen und Beschimpfungen seines Leidens unterwarf und am Creutz sein Blut bis auf den letzten Tropfen vergoß. Ließ er ja zuweilen seinen Eifer ausbrechen: so war es gegen die Heuchler, mit denen er streng redete und ihnen ihre Laster vorwarf; oder gegen die, welche den Tempel entheiligten, die er zweymal mit einer ledernen Geisel aus demselben trieb. Ein wichtiges Beyspiel für alle Christen, welche die Heiligkeit unsrer Kirchen durch die Sünden, die sie darin begehen, schänden.

Lehre Jesu Christi.

Wir kommen nun auf die Lehre J. C. Diese war ganz himmlisch, denn er hatte sie aus dem Schooße seines Vaters geschöpft, wie er selbst Johann. VII. 16. sagt: **Meine Lehre ist nicht die meinige, sondern die Lehre dessen, der mich gesandt hat.** Er lehrte alles, was zur Seligkeit nöthig ist. Er sagte, Gott sey ein Geist, den man im Geist und in der Andacht anbeten müsse; in Gott seyen Vater, Sohn und heiliger Geist, und diese drey Personen seyen nur ein nnd eben derselbe Gott.

Von sich selbst lehrte er, er sey der von Gott gesandte Messias; der einzige Sohn des Vaters; er komme, nicht die Welt zu richten, sondern zu erlösen. Den heiligen Geist nannte er den Tröster, den Geist der Wahrheit, und setzte hinzu: Er wirds von dem meinigen nehmen, um euch alle Wahrheit zu lehren, welche Worte zu erkennen geben, daß der heilige Geist vom Sohne sowol als vom Vater ausgehet. Er befahl ferner seinen Aposteln, daß sie alle Nationen im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes taufen sollten, woraus man sieht, daß diese drey Personen gleich sind, weil er gebietet, daß alle Menschen Gott im Namen der drey Personen geweihet werden sollen.

Wir wollen diese bewundernswürdige Lehre, die Richtschnur unsers Wandels, noch weiter hören. Marc. XII. 30. sagt J. C. man müsse

Gott

Gott von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüthe und aus allen Kräften lieben, und dies sey das vornehmste und erste Gebot Luc. X. 27. Er befahl ferner, Gott allein zu fürchten. Fürchtet euch nicht vor denen, spricht er Matth. X. 28. die den Leib töden, aber die Seele nicht zu töden vermögen, sondern vielmehr vor dem, der Seele und Leib in der Hölle unglücklich machen kann.

Er will, wir sollen unser ganzes Vertrauen auf Gott setzen. Er spricht Matth. VI. 25. Kümmert euch nicht drüber, wo ihr euern Unterhalt ooer Kleider zur Bedeckung eures Leibs hernehmen sollet. Ist nicht das Leben mehr, als die Nahrung, und der Körper wichtiger, als die Kleidung? Betrachtet die Vögel des Himmels. Darum beunruhigt euch nicht, wie die Heyden, die nach all diesen Dingen ängstlich streben, denn euer Vater weiß, daß ihr sie bedürfet. Strebet vorzüglich nach Gottes Reich und Gerechtigkeit, so werden euch alle diese Dinge als eine Zugabe zu Theil werden. Darum ängstet euch nicht wegen des morgenden Tags, denn der wird seinen eignen Kummer haben; jeder Tag hat Plage genug.

Er gebot, man solle Gott vor allen Kreaturen dienen. Niemand, sprach er, kann zween Herren dienen; denn er wird den einen hassen und den andern lieben, oder dem einen anhangen, und den andern verachten. Man müsse Gott dienen, will er, ohne daß man sich vor den Leuten sehen zu lassen wünscht. Nehmet euch in Acht, sagte er, daß ihr eure guten Werke nicht vor den Leuten thut, um von ihnen bemerkt zu

werden, sonst werdet ihr von eurem himmlischen Vater keinen Lohn dafür erhalten. Gebt im verborgnen Almosen: so wird euch euer Vater, der sieht, was im stillen vorgeht, dafür belohnen. Wann ihr fastet: so seyd nicht traurig, wie die Heuchler, die sich Ehre daraus machen, bleich auszusehen; laßt die Leute nicht sehen, daß ihr fastet. Deßgleichen wann ihr beten wollet: so geht in eure Kammer und betet, bey verschlossenen Thüren, zu eurem Vater, der auch in den verborgensten Winkeln gegenwärtig ist und euch belohnen wird.

Unser Erlöser befahl ferner, wir sollten unsern Nächsten, wie uns selbst, lieben. Dieser Nächster ist jeder Bekannter oder Unbekannter, Freund oder Feind, denn J. C. hat uns geboten, auch unsre Feinde zu lieben. Thut euren Feinden gutes, spricht er, betet für eure Verfolger, damit ihr Kinder eures himmlischen Vaters seyd. Denn was könnt ihr für Belohnung erwarten, wenn ihr nur die liebet, die euch lieben? Thun dies die Zöllner nicht auch? Und wenn ihr blos eure Brüder grüsset, was thut ihr da mehr als andre? Thun das nicht auch die Heyden? — Er gebietet, man solle seinem Bruder siebenzig mal siebenmal d. i. allezeit verzeihen. Er verbietet, sich gegen seinen Bruder zu erzürnen, ihn zu schimpfen, und verurtheilt dergleichen Verbrecher zu schweren Straffen. Es giebt sogar ein Schimpfwort, das, nach seinem Urtheil, das ewige Feuer verdient. Und nun fügt er hinzu: Wenn du daher dein Opfer zum Altar bringst und dich da

er-

erinnerst, daß dein Bruder über dich böse sey: so laß dein Opfer vor dem Altar und eile, dich mit deinem Bruder zu versöhnen, und dann komm und opfere. Um Friede zu erhalten, ermahnt er, man solle sich den Beleidigungen, die man uns anthun will, nicht widersetzen. Er sagt: Wenn dich einer auf den rechten Backen geschlagen hat: so reiche ihm den andern auch dar. Verurtheilet nicht; so werdet ihr auch nicht verurtheilt werden; verdammet nicht: so wird man euch auch nicht verdammen; vergebet: so wird man auch euch vergeben; denn man wird sich gegen euch des nämlichen Maaßes bedienen, das ihr gegen andre gebrauchet.

Höret, was er Matth. XVIII. 6. 7. vom Aergerniß sagt! Wehe dem Menschen, durch welchen Aergerniß kommt! Es wäre ihm besser, wenn man ihn, mit einem Mühlstein um den Hals, in den Abgrund des Meeres versenkte. Er will, man soll sich Hand und Fuß abhauen, oder das Aug ausreißen, d. i. sich auch des liebsten berauben, wenn es uns Gelegenheit zum Aergerniß d. i. Gott zu beleidigen, gäbe.

Vom Eydschwur sagte er: Ich sage euch, ihr sollt gar nicht schwören, weder beym Himmel, denn der ist Gottes Thron, noch bey der Erde, denn die ist sein Fußschämel, noch bey eurem Haupte, denn ihr könnt kein Haar auf demselben weiß oder schwarz machen.

Was die Unwahrheiten betrift, sagt er: Begnügt euch, Ja oder Nein zu sagen, denn was weiter geht, kommt vom Uebel.

In Ansehung der sündlichen Begierden zeigte er, wie nöthig es sey, sie zu bezähmen und

zu unterdrücken. Hier sind seine Worte selbst aus Matth. V. 28. Ich aber sage euch, wer eine Frau mit sündlicher Begierde nach ihr ansieht, hat in seinem Herzen den Ehebruch schon begangen.

Höret, was er denen sagt, die ihre Seligkeit ernstlich wünschen. Luc. XIII. 24 spricht er: Wendet alle Mühe an, durch die enge Pforte einzugehen; ich versichere euch, viele werden vergeblich verschiedene Mittel suchen, hineinzukommen. Denn die Thüre zum Verderben ist weit, setzt er Matth. VII. 13. hinzu, und der Weg, der dahin führt, ist breit und viele betretten ihn. Er setzte noch erstaunt hinzu: Wie eng ist die Pforte zum Leben, wie schmal der Weg, der dahin führt, und wie wenige finden ihn!

Um seine Schüler zu bewegen, durch diese enge Thüre einzugehen, fügt er in der Folge hinzu: Will jemand mir nachfolgen: so entsage er sich selbst, nehme sein Creutz auf sich und wandle mir nach. Um zu beweisen, wie nothwendig die Sorge für das Heil der Seele sey, sagt er: Was würden einem Menschen alle Schätze der Welt helfen, wenn seine Seele drüber verlohren gienge? Bey dieser Gelegenheit lehrte er auch die schreckliche Wahrheit: Viele sind beruffen, aber wenige sind auserwählt, das ist, viele sind zur christlichen Religion beruffen, aber wenige werden durch gute Werke und die Ausübung der Gebote des Christenthums verdienen, von Gott auserwählt zu werden und zum Besitz seines ewigen Reiches zu gelangen.

Jesus Christus hat uns ferner gezeigt, welche er für selig ansehe. Selig, spricht er, sind die Armen am Geiste (d. i. die voll Demuth und in ihren eignen Augen nichts sind,) denn das Himmelreich ist ihr. Selig sind die Sanftmüthigen, denn sie werden die Erde besitzen. Selig sind die Weinenden, denn sie werden Trost erlangen. Selig sind, die nach der Gerechtigkeit hungert und dürstet (d. i. die aus allen Kräften nach christlicher Vollkommenheit streben, damit sie in Gottes Augen gerecht seyen) denn sie sollen satt werden. Selig sind die Barmherzigen, denn auch ihnen wird Barmherzigkeit widerfahren. Selig, die reines Herzens sind, denn sie werden Gott sehen. Selig sind die Friedfertigen, denn sie werden Kinder Gottes heißen. Selig, die um der Gerechtigkeit willen Verfolgung dulten, denn das Himmelreich ist ihr. Dies, m. B. nennt man die acht Seligkeiten.

Höret ferner, was er, zu einem kräftigen Trost für alle Arme, von reichen Leuten sagt: Wehe euch Reichen, denn ihr habt euren Trost in dieser Welt. Wehe euch, die ihr satt seyd, denn ihr werdet hungern. Wehe euch, die ihr jetzt lachet, denn ihr werdet heulen und weinen. Luc. VI. 24. 25. Und Matth. XIX. 23. f. spricht er: Wahrlich es hält schwer, daß ein Reicher ins Himmelreich komme. Ich sag es euch noch einmal, ein Kameel kann leichter durch ein Nadelöhr gehen, als ein Reicher in das Himmelreich. Und da ihn darauf seine Jünger befragten: Wer kann denn selig werden? so giebt er

ihnen

ihnen zur Antwort: Den Menschen ists unmöglich, aber Gott ist alles möglich.

Denen, die es zur Vollkommenheit bringen wollen, giebt er Matth. XIX. 21. folgenden Rath. Wenn du vollkommen seyn willst, sagt er zu einem jungen Menschen, der ihn fragte, was er thun müsse, um das ewige Leben zu erlangen, so gehe hin und verkaufe alle deine Güter und gieb das Geld den Armen: so wirst du einen Schatz im Himmel haben, und dann komme und folge mir nach.

Um uns zu überzeugen, wie nothwendig wir den Gnadenbeystand Gottes brauchen, sagt er: Ohne mich könnet ihr nichts thun. Wir können also, nach seinem eignen Ausspruche, seine Gebote aus eignen Kräften nicht auf verdienstliche Art beobachten; denn er sagt: Wie ein Zweig keine Frucht tragen kann, wenn er nicht am Baum bleibt: so könnet auch ihr keine Früchte bringen, wenn ihr nicht in mir bleibt. Will man aber diesen Gnadenbeystand erlangen: so muß man ohne Unterlaß darum bitten. Bittet, sagt er, so wird man euch geben; suchet, so werdet ihr finden; klopfet an: so wird man euch aufthun; denn wer bittet, der empfängt, wer suchet, der findet und dem, der an die Thüre klopfet, wird sie geöfnet werden. Das Gebet **Unser Vater**, welches ihr täglich betet, hat uns unser Heiland selbst gelehret.

Dies, m. B. was ihr bisher gehört habt, ist die Lehre J. C. die alle Christen in Ausübung bringen müssen, wenn sie selig werden wollen.

Von

Von den Feinden Jesu Christi.

Ohne Zweifel seyd ihr begierig zu erfahren, wie diese Lehre von den Juden aufgenommen wurde. Von rechtschafnen Leuten mit vieler Bewunderung, denn diese sagten: Nie hat ein Mensch so geredet, wie dieser! Von verderbten Menschen mußte sie aber viel Widerspruch dulden. Ist dieser, sagten sie, nicht jenes Zimmermanns Sohn? Heißt seine Mutter nicht Maria, sind Jakob, Joseph, Simon und Judas nicht seine Brüder? Woher hat er alle die Weisheit? Woher versteht er die Schrift, ohne sie studirt zu haben? Viele unter ihnen sagten sogar: Er ist vom Teufel besessen. Die übrigen Juden, Leute von ganz irdischen Gesinnungen, konnten sich nicht überzeugen, daß er, bey seinem armseligen einfachen und niedrigen Aufzug, jener große König, jener Sohn Davids seyn sollte, von dem sie die Befreyung von ihren Feinden erwarteten. Die meiste Abneigung vor ihm bezeigten die Schriftgelehrten, Pharisäer und der hohe Rath. Die Schriftgelehrten, weil er ihre Betrügereyen entdeckte, denn durch ihre falschen Auslegungen verunstalteten sie Gottes Gesetze, die Pharisäer, weil er ihnen ihre Heucheley, Hochmuth und Geitz vorwarf. Der hohe Rath endlich, weil er den Untergang des Tempels und der Stadt prophezeyhte. Da sie in seinem ganzen Betragen nichts

finden konnten, das wirklich Tadel verdient hätte; so verläumdeten sie ihn, machten ihm ein Verbrechen daraus, daß er sich Gottes Sohn nannte, daß er die Kranken am Sabbath heilte, und schrieben seine Wunder dem obersten der Teufel Beelzebub zu. Endlich da sie sahen, daß ihm eine große Menge Volks folgte und anhieng: so beschlossen sie seinen Tod.

Fortsetzung des Lebens Jesu Christi.

Sechs Tage vor seinem Tode zog er am Tag nach dem Sabbath, d. i. unserm Sonntag triumphirend in Jerusalem ein. Er bestieg zuerst eine Eselin, dann ihr Füllen, nach der Prophezeyhung Zacharia. Dieser Thiere bedienten sich damals die vornehmsten Personen zum Reuten. Das gemeine Volk empfieng ihn mit grossem Freudengeschrey und rief: Hosanna, Heil und Ruhm dem Sohne Davids; gelobt sey Er, der im Namen des Herrn kommt: Hosanna, Heil und Ruhm oben im Himmel! Sie bestreuten den Weg mit Kleidern und Zweigen von Bäumen, sie giengen vor ihm her und folgten ihm nach, und trugen, zum Zeichen ihrer Freude, Palmzweige in der Hand Marc. XI Luc. XIX.

Diesen Einzug, m. B. hielt unser Heiland deßwegen, um ein Bild von dem Siege zu geben, den er über Tod und Hölle davon tragen

würde

würde, zugleich aber auch, um zu zeigen, mit welchem Muth er dem Tod entgegen gehe. Als er seine Augen auf die Stadt Jerusalem warf, weinte er über sie, d. i. über ihre Einwohner, weil er wußte, welch ein abscheuliches Verbrechen sie zu begehen im Begrif wären und was für schreckliche Straffen sie sich dadurch zuziehen würden.

Da die Hohenpriester dies alles sahen, versammelten und berathschlagten sie sich, um ein Mittel zu finden, wie sie sich des Heilandes bemächtigen und ihn töden könnten. Sie wandten sich an Judas und versprachen ihm dreyßig Silberlinge, d. i. ohngefähr funfzehn Thaler, wenn er ihn in ihre Hände liefern werde.

Ehe wir auf das Leiden des Erlösers kommen, wollen wir vorher sehen, was er am Abend vor seinem Tode that. Er hielt mit seinen Aposteln das Passah. Dies war ein feyerliches Mahl, das die Juden alle Jahre, zum Andenken ihrer Befreyung aus Egypten hielten. Das Wort Passah bedeutet ein Vorbeygehen, weil der Würgengel, der alle Erstgeburt in Egypten in einer Nacht tödete, bey ihnen vorübergieng. Bey diesem Mahl aßen die Juden in jeder Familie ein gebratenes Lamm. — Hierauf wusch J. C. seinen Aposteln die Füße und dann setzte er das heilige Abendmahl ein. Er nahm zu dem Ende das Brod, richtete seine Augen gen Himmel, dankte und brach das Brod, und sagte zu seinen Aposteln: Nehmet und esset; dies ist mein Leib, der für euch gegeben wird. Bey den Worten, dies ist mein

Leib,

Leib, verwandelte er das Brod in seinen Leib. Hierauf nahm er den Kelch mit Wein, und sagte: dies ist mein Blut, das Blut des neuen Bundes, das für viele vergossen wird, zur Vergebung der Sünden; trinket alle daraus. Durch die Worte, dies ist mein Blut verwandelte er den Wein in sein Blut. Bemerket es wohl, daß J. C. sowol unter der Gestalt des Brodes, als des Weines ganz war. Zu gleicher Zeit sagte er zu ihnen: Thut dies zu meinem Gedächtnis, und in diesen Worten ertheilte er ihnen die Macht, das Brod in seinen Leib und den Wein in sein Blut zu verwandeln. Denn es ist eben so viel, als wenn er zu ihnen gesagt hätte: Thut alles, was ich eben gethan habe; consecrirt meinen Leib und mein Blut; bringt sie zum Opfer dar; nähret euch davon; und theilet sie den Glaubigen aus, und allezeit denket dabey an mein Leiden. Diese Macht, m. B. ist aber von den Aposteln auf alle Priester fortgepflanzt worden.

Hierauf sagte ihnen unser Heiland voraus, daß ihn Judas verrathen, Petrus verläugnen, sie alle aber ihn verlassen würden. Er gab ihnen den Befehl, einander zu lieben.

Die Kirche begeht das Angedenken der Einsetzung des heiligen Altarsacraments am grünen Donnerstag; feyert auch deßwegen noch ein besondres Fest, das man insgemein Fronleichnamsfest, das ist, das Fest des heiligen Sacramentes nennt.

Das Leiden unsers Herrn Jesu Christi.

Nachdem unser Heiland den Ort, wo er Pas. sah gehalten, verlassen hatte, gieng er mit sei. nen Jüngern über den Bach Kidron und in den Oelgarten, und als er daselbst angelangt war, sagte er zu ihnen: Setzt euch hier nieder, inzwischen will ich beten. Betet auch ihr, da. mit ihr nicht in Versuchung gerathet. Petrum, Jakobum und Johannem nahm er mit sich und sagte zu ihnen: Meine Seele ist betrübt bis in den Tod. In einiger Entfernung von ihnen, warf er sich mit dem Gesicht zur Erde nieder, und betete: Mein Vater, wenns möglich ist: so gieb, daß ich dieses Kelchs überhoben werde; doch dein Wille, nicht der meinige, geschehe. Zu eben dieser Zeit sandte Gott einen Engel vom Himmel, um ihn zu stärken; denn er lag im Todeskampf, sein Schweiß fiel auf die Erde, wie Blutstropfen und in diesem Zustand ver. doppelte er sein Gebet. Er kam dann dreymal zu seinen Jüngern, und da er sie schlafend fand, sagte er zu ihnen: Stehet auf und betet, damit ihr nicht in Versuchung gerathet. Zum drit. tenmal setzte er hinzu: Schlafet jetzt und ruhet; es ist genug; die Stunde ist gekommen: der Menschensohn muß den Händen der Sünder überliefert werden. Stehet auf, lasset uns ge. hen, mein Verräther ist nahe. In diesem Au. genblick erschien Judas an der Spitze eines Hau.

fens bewafneter Leute, die Fackeln und Laternen bey sich hatten. Er näherte sich Jesu, küßte ihn und sprach: Sey gegrüßt, mein Lehrer, (denn dies war das Zeichen, das er seinen Leuten gegeben hatte, damit sie wüßten, wessen sie sich bemächtigen sollten.) Jesus antwortete ihm: Mein Freund, in welcher Absicht bist du hieher gekommen? Wie? du verräthst des Menschen Sohn mit einem Kuß? Zugleich sagte er zu den Bewafneten: Wen suchet ihr? Jesum von Nazareth, war ihre Antwort. Ich bins, sprach er, und augenblicklich staunten sie zurück und fielen zur Erde. Er sagte zum zweytenmal; wenn ihr mich sucht, so lasset diese gehen, und nun fielen sie auf ihn und bemächtigten sich sein. Da dies der heilige Petrus sahe, zog er sein Schwerd und hieb dem Malchus, einem Knecht des Hohenpriesters, das rechte Ohr ab; allein Jesus berührte das Ohr dieses Menschen und heilte ihn, zugleich sagte er zum heiligen Petrus; Stecke dein Schwerd in die Scheide, denn die mit dem Schwerd zuhauen, werden durchs Schwerd umkommen, und weiter: Muß ich nicht den Kelch trinken, den mir mein Vater gereicht hat? Glaubt ihr, mein Vater würde mir, auf mein Gebet, nicht mehr als zwölf Legionen Engel senden? Da nun die Jünger ihren Lehrer gefangen sahen, verließen sie ihn, und machten sich alle davon. Doch folgte ihm der heilige Johannes von weiten, sogar bis auf die Schädelstätte, nach. Jene führten Jesum gebunden zu Annas, Kaiphas Schwiegervater, und von ihm zum

Kai-

Kaiphas, der dies Jahr Hoherpriester war. Bey dem letztern sagten sie, Jesus habe den Tod verdient, weil er auf die Frage, ob er Gottes Sohn sey, mit Ja geantwortet habe. Hierauf führte man ihn zum Pilatus, dem Römischen Statthalter über Judäa, und von da zu Herodes, dem Fürsten von Galiläa.

Vierter Artickel des apostolischen Glaubens.

Die folgende Erzählung vom fortgesetzten Leiden J. C. dient zur Erklärung des vierten Artickels vom Credo, der also lautet: **Gelitten unter Pontio Pilato, gecreutziget, gestorben und begraben.** Diese Worte belehren euch, daß Jesus Christus, unter dem römischen Statthalter über Judäa, Pontio Pilato, mit Beschimpfungen überhäuft, gegeisselt, mit Dornen gekrönt und ans Creutz geheftet worden ist. Wir wollen zuerst sehen, was ihm seine eignen Jünger für Beleidigungen zugefügt haben.

1. Judas verkaufte ihn für dreyßig Silberlinge, welches der Preiß war, wofür man einen Sklaven kaufte, und verrieth ihn mit einem Kuß. Doch müssen wir hierbey bemerken, daß eben dieser Judas, als er Jesum zum Tode verurtheilen sah, gequält von Gewissensbissen, daß er diesen Rechtschafnen zum Tod verkauft habe, den Juden das Geld wieder brachte und sich aus

Verzweiflung erhieng. 2. Vom heiligen Petrus wurde J. C. dreymal verläugnet. Das erstemal mit einer Lüge; das zweytemal mit einem Eydschwur, und das drittemal mit einer schrecklichen Verwünschung, die er gegen sich selbst ausstieß; da sich aber der Erlöser, bey dieser dritten Verläugnung umwandte und ihn anblickte: so erinnerte sich dieser an den Ausspruch des Heilandes: Ehe der Hahn zweymal kräht, wirst du mich dreymal verläugnen, gieng hinaus und weinte bitterlich. 3. J. C. wurde von allen seinen Jüngern verlassen.

Nun wollen wir auch sehen, was für Beschimpfungen ihm die Juden anthaten. Sie spieen ihm ins Gesicht, gaben ihm Ohrfeigen, schlugen ihn mit Fäusten ins Gesicht, sie zogen den Barrabas ihm vor, das ist, sie retteten lieber dem Barrabas, einem offenbaren Strassenräuber, das Leben, als dem unschuldigen Jesus. Endlich überhäuften sie ihn mit Schimpfworten und Lästerungen.

Inzwischen glaubte Pilatus, der wohl einsah, daß Jesus unschuldig sey, die Wuth der Juden zu besänftigen, und ihm das Leben zu retten, wenn er sie zum Mitleid bewegte. Er verurtheilte ihn zur Geisselung, welche die römischen Soldaten mit der größten Grausamkeit vollzogen, und ihm darauf einen scharlachnen Mantel umlegten, eine Dornenkrone aufs Haupt setzten, ein Rohr in die rechte Hand gaben, spöttisch vor ihm die Kniee beugten und sagten: Sey gegrüsset, König der Juden! In diesem Zustand, von Schlägen zerfleischt und blut-

blutrünstig, stellte ihn Pilatus den Juden vor und sagte: Sehet was das für ein Mensch ist! Allein sie wurden so wenig zum Mitleid bewogen, daß sie vielmehr noch dringender seinen Tod verlangten und wüthend ausriefen: laß ihn creutzigen: Ihr müsset bemerken, m. B. daß Jesus, bey all dieser grausamen Begegnung, stillschwieg und eine unglaubliche Gedult bewies.

Da inzwischen Pilatus die Juden nicht bewegen konnte: so wusch er im Angesicht des Volkes seine Hände und erklärte, er sey am Blute dieses Gerechten unschuldig, überließ ihnen aber Jesum, um ihn zu creutzigen. Hierauf legten ihm die Soldaten ein Creutz auf und schleppten ihn zum Richtplatze. Unterwegs zwangen sie Simon von Cyrene, das Creutz mit Jesu zu tragen, der unter der Last desselben erlag. Als sie auf der Schädelstätte angelangt waren, schlugen sie ihn mit Nägeln, womit sie seine Hände und Füße durchbohrten, ans Creutz. Darauf theilten sie seine Kleider unter sich und warfen um seinen Rock, der ohne Nath war, das Loos, welches alles vollkommen mit den Weissagungen der Propheten übereinstimmte. Ueber das Creutz setzten sie die Ueberschrift, **Jesus von Nazareth, König der Juden**, und zwar in Hebräischer, Griechischer und lateinischer Sprache, damit sie jedermann lesen könnte. Jesus wurde zwischen zween Strassenräubern gecreutzigt, deren einer sich ihm empfahl und das Versprechen erhielt: Heute wirst du mit mir im Para-

diese seyn. Unser Erlöser betete für seine Mörder, und sprach: Vater, vergieb ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun. Seine heilige Mutter, die am Fuße des Creutzes stand, empfahl er seinem geliebten Jünger Johannes. Zu seiner Mutter sagte er: Siehe, das ist dein Sohn, und zu ihm: Siehe, das ist deine Mutter! Seine übrigen Worte am Creutz sind diese: 1. Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen? 2. Mich dürstet, und da man ihm hierauf Weinessig gereicht und er ihn gekostet hatte, sprach er 3. Es ist alles vollbracht, stieß ein lautes Geschrey aus und sagte: Mein Vater, ich empfehle meine Seele in deine Hände. Nun neigte er sein Haupt und starb, das ist, seine Seele trennte sich von seinem Leibe, aber die Gottheit blieb immer mit seiner Seele und Leib vereinigt, ob sie gleich getrennt waren.

Der Tod Jesu Christi.

Höret nun auch, m. B. die Wunder, die den Tod J. C. begleiteten. Der Vorhang im Tempel zerriß in zwey Stücke von oben bis unten; die Erde zitterte und die Felsen spalteten sich; die Gräber thaten sich auf, und viele Heilige stunden nach der Auferstehung J. C. auf und zeigten sich vielen Einwohnern Jerusalems. Da der Hauptmann und seine Wache alles dies sahen, sagten sie: Gewiß dieser Mensch war unschul-

schuldig, war wahrhaftig Gottes Sohn. Alle die bey dem Creutze standen, kehrten um und schlugen an ihre Brust. Da die Soldaten sahen, daß Jesus tod sey, öfneten sie seine Seite mit einer Lanze und es floß Blut und Wasser heraus. Sie brachen ihm die Beine nicht, wie den zween Missethätern, damit jener Ausspruch 2 Buch Mosi. XII. 46. erfüllt würde: Ihr sollt ihm kein Bein zerbrechen, und der andre des Propheten Zacharias XII. 10. Sie werden den sehen, den sie durchstochen haben.

Joseph von Arimathia und Nikodemus, die bisher in der Stille Jünger Jesu gewesen waren, nahmen nun seinen Leichnam vom Creutz ab, wickelten ihn mit Rauchwerk in Leinewand und legten ihn in ein ganz neues Grab. Inzwischen versiegelten die Hohenpriester das Grab und stellten eine Wache hin, weil sie besorgten, man möchte sonst den Leichnam Jesu stehlen und sagen, er sey auferstanden.

Fünfter Artickel.

Was ich euch jetzt sagen will, dient zur Erklärung des fünften Artickels vom Symbolo: Abgestiegen zu der Höllen; am dritten Tage wieder auferstanden von den Toden. Die Worte, abgestiegen zu der Höllen, müsset ihr so verstehen, daß die Seele J. C. in die unterirdischen Gegenden der Erde, die man die

Lymbus nennt, hinabstieg, wo sich die Seelen der Frommen aufhielten, die von seiner Ankunft ihre Befreyung erwarteten, die Patriarchen nämlich, z. E. Adam, Abel, Noah, Abraham, Isaac, Jakob und andre, die Propheten, Isaias, Jeremias, Ezechiel, Daniel u. s. w. und alle Frommen, die vom Anfang der Welt bis auf diesen Augenblick gestorben waren. Diese Seelen sahen Gott nicht, aber sie genoßen einer heiligen Ruhe und warteten auf die Ankunft J. C. Man kann leicht denken, wie groß das Entzücken dieser heiligen Seelen gewesen seyn müsse, denn sie fiengen nun an, Gott zu sehen und fuhren bey der Himmelfahrt J. C. mit ihm gen Himmel.

Der Absatz des Credo, am dritten Tage wieder auferstanden von den Toden, sagt uns, daß J. C. seine Seele wieder mit seinem Leib vereinigte und glorreich aus dem Grab hervorgieng, wo sein Körper drey Tage lang gelegen war. Die Herrlichkeit seines Leibes bestand in der Unsterblichkeit, d. i. daß er nicht mehr sterben konnte; in der Befreyung vom Leiden, d. i daß er nichts mehr leiden konnte; in Klarheit, d. i. daß er wie die Sonne glänzte; in der Feinheit, d. i. er konnte die härtesten Körper durchdringen, wovon das ein Beyspiel ist, daß er nach seiner Auferstehung durch die verschlossenen Thüren zu seinen Jüngern kam; endlich in der Hurtigkeit, daß er sich mit der Geschwindigkeit des Blitzes von einem Orte zum andern begeben konnte, welches er bey seiner Himmelfahrt zeigte.

Magdalena und die übrigen Weiber, die J. C. bis auf den Richtplatz begleitet hatten, kamen in aller Frühe zum Grab, um den Leichnam Jesu zu balsamiren. Es ist merkwürdig, daß gleich nach der Auferstehung J. C. ein starkes Erdbeben erfolgte, und ein Engel, glänzend wie der Blitz, und mit schneeweissen Kleidern, vom Himmel herabstieg und den Stein wegwälzte, der den Zugang zum Grab versperrte. Dieser Engel sagte zu den Weibern: Ihr sucht den gecreutzigten Jesus, allein er ist auferstanden und nicht mehr hier; geht hin und sagt seinen Jüngern und Petro, sie sollen sich nach Galiläa begeben, wo sie ihn, seinen Versprechungen gemäß, sehen werden. Die Wache beym Grabe erschrack so heftig, daß sie wie tod hinfiel. Magdalena lief sogleich fort, um Petro und Johanni zu sagen, daß sie den Leichnam J. C. nicht gefunden habe. Da diese selbst zum Grabe gelaufen waren, fanden sie nichts, als die Tücher, auf der Erde liegen, und das Schweistuch, das man ihm um den Kopf gewickelt hatte, zusammengelegt auf der Seite. Da Magdalena zum zweytenmal ins Grab schaute, erblickte sie zween Engel in weissen Kleidern, die an dem Orte sassen, wo der Leichnam Jesu gelegen hatte, und zu ihr sagten: Weib, warum weinest du? Darum, antwortete sie, weil sie meinen Herrn geraubt haben und ich nicht weiß, wo sie ihn hinlegten. Sie wandte sich um und sah Jesum vor ihr stehen, ohne zu wissen, daß er es sey. Da er sie aber bey ihrem Namen nannte, erkannte sie ihn, und rief voll Entzücken aus: Rabboni, d. i.

mein Lehrer, umarmte seine Füße und wollte ihn anbeten. Aber Jesus sagte zu ihr: Rühre mich nicht an, noch bin ich nicht zu meinem Vater aufgefahren. Ferner setzte er hinzu: Ich steige hinauf zu meinem und eurem Vater, zu meinem und eurem Gott. Hernach zeigte sich unser Heiland den andern heiligen Frauen, die mit der Magdalena gekommen waren und sagte zu ihnen: Friede sey mit euch. Sie naheten sich ihm, umfaßten seine Füße und beteten ihn an.

An eben diesem Tage erschien der Erlöser 1) dem heiligen Petrus allein, 2) den Jüngern, die nach Emmaus giengen, 3) den im Speisesaal versammleten Aposteln, den heiligen Thomas ausgenommen. Dies sind also fünf Erscheinungen an eben dem Tage, da er auferstanden war. Er zeigte sich in der Folge noch verschiedenemal. Zuerst erschien er acht Tage hernach seinen versammelten Aposteln. Der heilige Thomas war auch zugegen und J. C. bekehrte ihn von seinem Unglauben, indem er ihm seine Wunden zeigte. Er sagte hierauf zweymal zu ihnen: Friede sey mit euch, dann blies er sie an und sagte: Empfanget den heiligen Geist, und ertheilte ihnen zugleich die Macht, Sünden zu vergeben und zu behalten. Zum zweytenmale zeigte er sich eben diesen Aposteln am See Tiberias. Bey dieser Erscheinung fragte er den heiligen Petrus dreymal: Simon, Johanns Sohn, liebst du mich? damit er durch seine Antwort seine dreymalige Verläugnung öffentlich wieder gut machen möchte. Da der

heilige Petrus versicherte, er liebe ihn: so sagte er zu ihm: Weide meine Lämmer, weide meine Schaafe, unter welcher Heerde er die Kirche verstand. Die dritte Erscheinung geschah auf einem Berge in Galiläa; die vierte, als sie zu Jerusalem bey Tische saßen; die fünfte auf dem Oelberg. Dies sind also zusammen zehen Erscheinungen, ausserdem versichert Paulus, es hätten ihn mehr als fünfhundert Brüder gesehen, woraus man abnehmen kann, daß er noch öfter erschienen sey, wenn gleich die Evangelisten nichts davon melden. So kann man sich auch leicht vorstellen, daß er sich seiner heiligen Mutter gezeigt haben werde. Bey der letzten Erscheinung befahl er seinen Aposteln, sie sollten hingehen und allen Nationen predigen und sie taufen im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes. Er belehrte ihren Verstand zur Einsicht in die heilige Schrift und versprach ihnen, allezeit bis ans Ende der Welt bey ihnen zu seyn. Ehe er sie verließ, gab er ihnen einen Verweis wegen ihres Unglaubens und Hartnäckigkeit, daß sie denen nicht geglaubt hatten, die ihn auferstanden sahen; er befahl ihnen, den heiligen Geist zu Jerusalem zu erwarten und in dieser Stadt zu bleiben, bis sie bekleidet würden mit Kraft aus der Höhe.

Wir kommen nun auf die Erklärung des sechsten Artickels: **Aufgefahren zu den Himmeln, sitzet er zur rechten Hand Gottes des allmächtigen Vaters.** Nachdem unser Erlöser nach seiner Auferstehung noch vierzig Tage auf Erden zugebracht hatte, stieg er, vermöge

möge seiner Gottheit gen Himmel, nachdem er vorher mit aufgehabnen Händen seine Apostel geseegnet hatte. Dies geschah auf dem Oelberg, an einem Donnerstag um Mittag. Er hinterließ sogar auf diesem Berge seine Fußstapfen; denn da die heilige Helena, die Mutter des Kayſers Konstantin, an diesem Orte, zu Ehren der Himmelfahrt J. C. eine Kirche bauen ließ: so konnte man diese Stelle nicht pflastern. Die Apostel sahen ihn gen Himmel steigen, bis ihn eine Wolke ihren Augen entzog, und da sie noch immer aufmerksam in die Höhe sahen, so sagten zween weißgekleidete Männer, die Engel waren, zu ihnen: Ihr Galiläischen Männer, dieser Jesus, dem ihr nachsehet, wird einst eben so vom Himmel herabkommen, wie ihr ihn auffahren seht. Dies war eine Verkündigung seiner Zukunft zum jüngsten Gericht. An diese zwote Zukunft müssen wir oft denken, um uns recht darauf vorzubereiten.

Eben dieser Artickel sagt ferner, **er sitzet zur rechten Hand Gottes des allmächtigen Vaters.** Daraus lernen wir, daß J. C. wie er als Gott seinem Vater in allen Stücken gleich ist, so auch als Mensch, vermöge seiner Verherrlichung und Macht, weit über alle Geschöpfe erhaben ist. So groß also auch die Macht und Herrlichkeit der heiligen Jungfrau, der Engel und Heiligen ist: so bleibt sie doch immer weit unter der Macht und Herrlichkeit J. C. auch als Mensch betrachtet. Der Ausdruck, **er sitzet zur rechten Hand Gottes**, giebt zu erkennen, daß J. C. als Mensch im Himmel gleichen Rang

nach Gott hat. Das Wort, er sitzt, wird gebraucht, um seine vollkommne Ruhe im Himmel anzuzeigen.

Der siebende Artickel des apostolischen Glaubens heißt: **Von dannen er kommen wird, zu richten die Lebendigen und die Toden.** Das ist, er wird am Ende der Welt sichtbar und mit großer Majestät vom Himmel herabkommen, um die Menschen zu richten und einem jeden nach seinen Werken zu vergelten. Uebrigens weiß niemand, wann dies Ende der Welt kommen wird; Gott allein weiß es. Selbst die Engel wissen es nicht. Matth. XXIV. 36. Marc. XIII. 32. Er wird, sagten wir, sichtbar herabkommen, denn so heißt es Offenbahr. I. 7. **Jedes Aug wird ihn sehen, auch die, so ihn durchstochen haben, und alle Völker der Erde werden, bey seinem Anblick, an ihre Brust schlagen.** Das ewige Leben wird der Lohn der Frommen, die ewige Verdammnis die Straffe der Gottlosen seyn. Die Worte, **Lebendige und Tode,** geben zu erkennen, daß unser Erlöser nicht nur die richten wird, die vor seiner Zukunft gestorben sind, sondern auch die, welche dann leben, werden sterben, und alsbald erweckt werden, um mit den übrigen Menschen ihr Urtheil zu empfahen.

Hier ist der Ort, euch etwas von den Zeichen zu sagen, die vor dem jüngsten Tag hergehen werden. Erstlich erhellet aus den eignen Versicherungen J. C. im Evangelio, daß er alle Welt überraschen wird, denn er sagt selbst, daß er wie ein Fallstrick über alle kommen werde, die

auf

auf Erden wohnen. Zwar werden die Menschen durch eine Menge vorhergehender Zeichen an den jüngsten Tag erinnert werden. Allein wie die Leute zur Zeit der Sündfluth Noahs Warnungen nicht achteten: so werden sie auch in den letzten Zeiten die Warnungen vernachlässigen, die ihnen Gott durch alle diese Zeichen ertheilen wird. Matth. XXIV. 37. Diese Zeichen sind, nach den Worten Jesu, folgende. Krieg, Hungersnoth, Pestilenz und Erdbeben werden in verschiednen Gegenden der Welt wüthen; das Evangelium wird in allen Theilen der Welt gepredi-get worden seyn; es werden falsche Christi und falsche Propheten aufstehen, die große Wunder und erstaunliche Thaten thun werden, so daß sie, wenns möglich wäre, sogar die Auserwählten verführen würden; der Glaube wird schwach, die Menschenliebe erkaltet seyn. Enoch und Elias werden kommen und Buße predigen, und auf ihre Predigt werden sich die Juden bekehren. Dann wird der Antichrist erscheinen, und sein Reich wird vierthalb Jahre dauern. Nach all diesem wird die Sonne verdunkelt werden und der Mond nicht mehr scheinen, die Sterne werden vom Himmel fallen, und die Kräfte des Himmels erschüttert werden; das Meer wird schrecklich brausen und seine Wellen toben. Ein verzehrend Feuer wird die Erde verheeren. Die Menschen werden beym Anblick all dieser Begebenheiten verschmachten vor Schrecken und vor Warten aufs Schicksal der ganzen Welt. Zur Vorherverkündigung all dieser Dinge fügt J. C. die Ermahnung hinzu: Wachet und betet, damit

mit ihr würdig gefunden werdet, diesen Unglücksfällen zu entrinnen und voll Zuversicht vor des Menschen Sohn zu erscheinen. Sehet euch wohl vor, sagt er ferner, daß ihr euch weder mit Essen und Trinken überladet, noch mit ausschweifenden Sorgen beschweret. Ihr aber, sagt er zu den Aposteln, blicket in die Höhe und erhebet euer Haupt, wenn ihr das alles sehet, denn eure Erlösung ist nahe.

Dann wird das jüngste Gericht erfolgen. J. C. sagt, man werde das Zeichen des Menschensohns erscheinen sehen. Hierunter ist das Creutz zu verstehen, welches in der Luft glänzen, die Herzen der Gottlosen mit Schrecken erfüllen und den Frommen Muth machen wird. Er sagt ferner, des Menschen Sohn werde in Begleitung aller seiner Engel, mit großer Macht und Herrlichkeit kommen, sich auf den Thron seiner Herrlichkeit setzen, die Engel würden ihre Trompeten laut erschallen lassen, und nun würden die Todten auferstehen; die Engel würden sie vor ihm versammeln, er selbst werde sie von einander absondern, wie die Hirten die Schaafe von den Böcken scheiden, und die Frommen zu seiner Rechten, die Gottlosen aber zu seiner Linken stellen; zu denen zu seiner Rechten werde er sagen: Kommt, ihr Gesegneten meines Vaters, nehmt das Himmelreich in Besitz, das euch vom Anbeginn der Welt bereitet ist: denn ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mich gespeiset u. s. w. Hingegen werde er zu denen zu seiner Linken sagen: Weg von mir, ihr Verfluchten, ins ewige Feuer, denn ich bin hungrig gewesen

und

und ihr habt mich nicht gespeiset. Hierauf werden die Gottlosen in die Hölle, die Frommen aber ins ewige Leben gehen.

Wir kommen auf den achten Artickel des Credo, der viele Dinge enthält, wovon ich euch unterrichten muß. Die Worte: Ich glaube an den heiligen Geist, lehren euch, daß es eine dritte Person in Gott giebt, die der heilige Geist heisset, vom Vater und Sohn ausgehet, und mit ihnen gleiches Wesens ist, das ist, eben derselbe Gott mit dem Vater und Sohn. Das Credo, das man in der Meße singt, sagt, er sey lebendigmachend, weil er uns das geistliche Leben, die heiligende Gnade ertheilet; daß er mit dem Vater und Sohn angebetet und verherrlicht sey, weil er gleicher Gott mit ihnen ist; daß er es sey, der durch die Propheten geredet hat, weil er sie erleuchtete, daß sie das sagen konnten, was sie aus eignen Einsichten nicht wußten; denn sie prophezeyhten zukünftige Dinge oft lange vorher, ehe sie geschahen.

Ihr müsset hier bemerken, daß man die Heiligung der Seelen dem heiligen Geiste besonders zuschreibt, weil er ein Geist der Liebe ist und unsern Herzen jene Liebe zu Gott, die uns heiliget, einflößt. Man schreibt ihm ferner alle Gaben Gottes, und alle Wirkungen seiner Güte zu. Die sogenannten sieben Gaben des heiligen Geistes sind, vorzüglich die heiligende Gnade, die uns zu Kindern Gottes macht, der Geist der Weisheit, des Verstandes, des Raths, der Stärke, der Wissenschaft, der Andacht und der Gottesfurcht. Ihr wisset ohne Zweifel, daß

sich

sich der heilige Geist bey der Taufe Jesu durch Johannem, in Gestalt einer Taube, sichtbar auf ihm niederließ.

Die Ausgiessung des heiligen Geistes.

Wir kehren zu dem zurück, was sich zutrug, nachdem die Apostel J. C. hatten gen Himmel fahren sehen. Sie begaben sich nach Jerusalem, und verschlossen sich in einem Speisesaal; (so nannte man die Speisezimmer, die zu oberst im Hause waren.) Bey ihnen waren die heilige Jungfrau und eine gewisse Anzahl von Jüngern; sie waren also ohngefähr achtzig. Hier beteten sie ohne Unterlaß, um sich auf den Empfang des heiligen Geistes vorzubereiten, und erwählten den heiligen Matthias an die Stelle des Verräther Judas. Zehn Tage hernach am Pfingsttage, kam auf einmal vom Himmel ein großes Geräusch, wie eines stürmischen Windes, der das ganze Haus erfüllte. Zugleich sah man gleichsam feurige Zungen, die sich auf jedem von ihnen niederliessen, und anzeigten, daß der heilige Geist ein Geist der Liebe ist, der die Flamme der Liebe in unser Herz strömt. Sie wurden alle voll des heiligen Geistes und fiengen an, verschiedne Sprachen zu reden und die Wunder Gottes zu verherrlichen. Alle, die von dem Geräusche gelockt herbeyliefen, hörten sie mit

jedem der Anwesenden in seiner Muttersprache reden, sie, die vorher ausser ihrer Landessprache keine verstanden hatten. Sie erschienen jetzt als Leute von ganz andrer Art als vormals, denn aus schwachen, muthlosen und furchtsamen Menschen waren sie stark, beherzt und unerschrocken geworden. Auf die erste Predigt des heiligen Petrus bekehrten sich dreytausend Juden, auf die zwote fünftausend, und diese letztern zwar bey der Gelegenheit, da dieser Apostel einen Lahmen an der Thüre des Tempels auf wunderbare Weise heilte. Zu eben der Zeit beschäftigten sich die Apostel damit, J. C. bekannt zu machen und von ihm zu zeugen. Sie scheuten sich nicht nur nicht vor den Verfolgungen der unglaubigen Juden, sondern freuten sich sogar über die grausamen Begegnungen, die sie um J. C. willen dulten mußten. Diese Standhaftigkeit verdankten sie dem heiligen Geist, dessen sie voll waren.

Die Kirche zu Jerusalem.

Noch bekehrte sich eine große Menge Juden denn der Herr vermehrte ihre Anzahl von Tag zu Tag, und so wie sie sich bekehrten, wurden sie auch getauft. Nichts ist bewundernswürdiger, als diese erste christliche Gemeine, die sich zu Jerusalem sammelte. Diese ersten Christen lebten in der vollkommensten Eintracht, wa-

ren ein Herz und eine Seele, hiengen standhaft an der Lehre der Apostel, waren immer geneigt sie anzuhören und ihre Lehren zu befolgen. Sie verharrten in der Gemeinschaft des Brodbrechens, d. i. des heiligen Abendmahls; mit Freude und aufrichtigem Herzen speiseten sie miteinander; sie verkauften ihre Häuser und Felder und legten das dafür erhaltene Geld zu den Füßen der Apostel nieder, die einem jeden so viel davon gaben, als er bedurfte, so daß kein Armer unter ihnen war. Die Juden selbst schätzten und liebten sie; denn ihr Wandel war ein vollkommnes Muster eines christlichen Lebens.

Erwählung der sieben Diakonen. Martertod des heiligen Stephanus.

Inzwischen erwählten die Apostel sieben Diakonen, damit sie nicht mehr selbst für den Tisch und die Unterstützung der Hülfsbedürftigen sorgen dürften. Diese waren Leute von bekannter Rechtschaffenheit, voll Weisheit des heiligen Geistes. Die Apostel behielten sich das Gebet und die Predigt des Wortes Gottes bevor. Diese sieben Männer wurden von den Aposteln, durch Gebet und Auflegen der Hände, zu Diakonen eingeweiht. Ihre Geschäfte bestunden darinn, die Armen zu bedienen, das heilige Abendmahl auszutheilen und zu taufen. Der heilige Stephanus war der erste unter ihnen, ein Mann

voll Gnade und Muth, der vor dem Volk große Zeichen und Wunder verrichtete. Da die Juden, die er durch die Unerschrockenheit, womit er ihnen ihr grausames Verfahren gegen die Propheten vorwarf, aufgebracht hatte, der Weisheit und dem Geiste, die durch ihn sprachen, nicht widerstehen konnten: so schleppten sie ihn vor den hohen Rath ihrer Nation. Hier zeigte sich ihnen sein Gesicht, wie das Gesicht eines Engels Er vertheidigte sich gegen ihre Anklagen in einer Rede voll Wahrheit und Nachdrucks, welche die Juden noch mehr reitzte. Als er aufgehört hatte zu reden, sah er den Himmel offen, die Herrlichkeit Gottes und J. C. zu seiner Rechten stehen. Allein die Juden fielen auf ihn, schleppten ihn aus der Stadt und steinigten ihn. Während dessen rief er J. C. an und sprach: Jesu, nimm meinen Geist auf. Er betete auch für seine Mörder.

Die Verfolgung der Apostel.

Diejenigen unter den Juden, welche dem Evangelio ungehorsam waren, verfolgten die Apostel. Sie verboten ihnen, von Jesu zu reden, und da sie einem solchen Verbot nicht gehorchten, ließen sie sie ins Gefängnis legen. Allein ein Engel befreyte sie daraus und befahl ihnen, unerschrocken das Evangelium zu predigen. Hierauf giengen sie alle aus dem Gefängnis, voll Vergnügen, daß sie würdig geachtet worden wären, um des Namens Jesu willen diese Schmach zu leiden. Die Juden wurden noch mehr aufgebracht, da sie sie vom neuem predigen sahen, nahmen sie sie gefangen und ließen sie geisseln. Da sie das vorige Verbot wiederholten, antworteten ihnen die Apostel: Urtheilet selbst, ob es vor Gott recht sey, wenn wir euch mehr als ihm gehorchen. Wir können uns unmöglich enthalten, von dem zu reden, was wir gesehen und gehört haben.

Die Bekehrung des heiligen Paulus.

Ein Mann, mit Namen Saul, wütete mehr als alle Juden gegen die Apostel. Von falschem Eifer hingerissen, gieng er in die Häuser der Christen, nahm Manns- und Weibspersonen mit Gewalt gefangen und hegte die blutgierigsten Gesinnungen gegen die Jünger des Herrn. Er hatte vom Hohenpriester eine Vollmacht erhalten, sie bis nach Damaskus zu verfolgen. Als er sich aber dieser Stadt näherte, sah er am hellen Mittag einen Glanz, der ihn blind zur Erde stürzte. Zugleich hörte er eine Stimme, die zu ihm sagte: Saul, Saul, warum verfolgst du mich? und auf seine Frage: Herr, wer bist du? ihm zur Antwort gab: Ich bin Jesus, den du verfolgst, es wird dir schwer werden gegen den Stachel auszuschlagen, d. i. mir zu widerstehen. Voll Schrecken sagte Saul: Herr, was willst du, daß ich thun soll? Der Heiland sagte ihm, er sollte den Ananias aufsuchen, der würde ihn von allem belehren. Er gehorchte; Ananias legte ihm die Hände auf, gab ihm das Gesicht wieder und taufte ihn. Sobald er getauft war, fieng er an, Jesum in den Synagogen zu predigen und beschämte die Juden, durch den Beweis, daß Jesus der von den Propheten vorher verkündigte Messias sey.

Unterdessen predigte der heilige Philippus das Evangelium zu Samaria, dessen Einwohner ketzerische Juden waren. Viele unter ihnen bekehrten sich und ließen sich taufen, und da es die Apostel erfuhren, schickten sie den heiligen Petrus und den heiligen Johannes zu ihnen, um durchs Auflegen der Hände ihnen die Firmelung zu ertheilen, worauf sie den heiligen Geist und die Gabe Wunder zu thun, erhielten. Beynahe eben so bald wurde das Evangelium den Heyden verkündigt, das heißt, denjenigen Nationen, die bisher kein Volk Gottes waren. Der erste unter den Bekehrten aus dem Heydenthum war Cornelius, ein römischer Hauptmann, ein frommer und gottesfürchtiger Mann, wie auch sein ganzes Haus war, der dem Volk viel Almosen gab und ohne Unterlaß zu Gott betete. Einst erschien ihm um drey Uhr Nachmittags ein Engel des Herrn, der zu ihm sagte: Cornelius, deine Gebete und Almosen sind bis zu Gott aufgestiegen, und er hat sich ihrer erinnert. Schicke jetzt nach Joppe und lasse Petrum holen; der wird dir sagen, was du thun sollst. Zu eben der Zeit hatte auch der heilige Petrus eine Erscheinung, und der Geist sagte ihm, er sollte hingehen, wohin man ihn holen würde, welches er denn auch that. Nun fieng er an, ihnen Jesum zu verkündigen, und das Evangelium zu predigen. Der heilige Geist kam auf alle seine Zuhörer, sie redeten verschiedne Sprachen und preiseten Gott, worauf sie der heilige Petrus sogleich taufen ließ.

Die Gründung der Kirchen.

Unterdessen reisten die Apostel allenthalben herum, das Evangelium zu predigen. Sie wandten sich zuerst an die Juden, und da ihnen diese nicht Gehör geben wollten, an die Heyden. Ehe sie sich trennten, verfertigten sie das Glaubensbekenntnis, das ich euch jetzt erkläre. Die Absicht desselben war, daß man an diesem Zeichen die Glaubigen von den Juden und den Betrügern, welche die Lehre J. C. verfälschten, unterscheiden könnte. Es enthält, wie ihr sehet, einen kurzen Begrif alles dessen, was uns die christliche Religion zu glauben befiehlt.

Der heilige Jakobus, Alphäi Sohn, blieb zu Jerusalem, wo er Bischof war. Der heilige Johannes predigte in Kleinasien, besonders zu Ephesus. Der heilige Paulus reiste nach Syrien, Asien, Macedonien und Griechenland. Die übrigen Apostel giengen hin, wohin sie der Geist Gottes leitete. Der heilige Petrus, als das Haupt der Apostel, stiftete die vornehmsten Kirchengemeinden. Zuerst blieb er zu Jerusalem, in der Folge hatte er seinen Sitz sieben Jahre lang in Antiochien, wo die Jünger J. C. zuerst Christen genennt wurden. Endlich nahm er auf beständig seinen Sitz zu Rom, wo er bis an seinen Tod, fünf und zwanzig Jahre lang, blieb. Seinen Schüler, den heiligen Markus,

sand-

sandte er aus, um zu Alexandria, der Hauptstadt in Egypten, eine Kirche zu stiften, und also verdankt man ihm die Errichtung der Kirchen in den drey vornehmsten Städten des römischen Reichs, Antiochien, Rom und Alexandria. Er ließ auch durch andre von seinen Schülern in ganz Italien und Sicilien Kirchen sammeln. Die Apostel verordneten Bischöffe, Priester und Diakonen, um die von ihnen gestifteten Kirchen zu regieren. Bischof bedeutet einen Aufseher, Priester einen Alten, Diakon einen Diener. Den Namen Clericus giebt man allen, die im Dienst der Kirche sind, zu einem Zeichen, daß sie das geliebte Antheil Gottes sind, der ihr Antheil und Erbe ist, wie er es von den Leviten des alten Bundes war. Alle Glaubige gehorchten den Priestern und Diakonen, und diese stunden unter den Bischöffen. Der heilige Petrus wurde als das Haupt der Apostel betrachtet und sein Nachfolger, der Pabst, wurde allezeit als der vornehmste unter den Bischöffen angesehen. Er ist das sichtbare Haupt der Kirche und der Statthalter Jesu Christi, ihres vornehmsten, aber unsichtbaren Oberhaupts.

Jetzt will ich euch auch sagen, was ohngefähr vierzig Jahre nach dem Tod Christi aus Jerusalem ward. Diese Stadt wurde, wie der göttliche Erlöser prophezeyht hatte, von Grund aus zerstört. Nach einer langen Belagerung wurde sie von der römischen Armee, unter dem Commando des Titus, des Sohns des Kansers Vespasian erobert. Die Hungersnoth war so

groß darinn geworden, daß sich die Einwohner genöthigt sahen, Menschenfleisch zu essen, eilf mal hundert tausend Juden kamen bey der Belagerung um, der Tempel wurde verbrannt. Dies Schicksal traf diese Stadt, weil sie J. C. und so viele Propheten getödet hatte. Die Juden, welche diese Belagerung überlebten, wurden aus ihrem Land vertrieben und auf dem ganzen Erdboden ausgestreut. Seit mehr als siebzehnhundert Jahren leben sie in einem sklavischen Zustand, ohne in einiger Achtung zu stehen.

Leben der Apostel.

Wir kommen wieder auf die Apostel und ihre Schicksale bey der Predigt des Evangelii. Sie mußten viele Uebel erdulten, waren beständig auf Reisen, lebten sehr armselig und waren den Mühseligkeiten des Hungers und Durstes, Hitze und Kälte und allen Arten von Unbequemlichkeiten unterworfen. Sie lebten von der Arbeit ihrer Hände, oder vom Almosen der Glaubigen, und zu all diesen Leiden fügten sie selbst noch Fasten, Wachen und Abtödungen hinzu, um, wie der heilige Apostel Paulus selbst sagt, ihren Leib in der Dienstbarkeit zu erhalten und den Glaubigen ein Beyspiel zu geben. Sie wurden von den unbekehrten Juden und Heyden gelästert und verfolgt. Diese schrieen ihre Wunder für Zauberey aus; sie nannten sie Betrüger,

trüger, und sahen sie als Aufrührer an, die den Staat beunruhigten, indem sie eine neue Religion einführen wollten. Auf der andern Seite mußten sie für die Bekehrten sorgen. Sie mußten sie unterrichten, insgesammt und einzeln ermahnen, taufen, und ihnen die übrigen Sacramente ertheilen. Sie mußten Bischöffe, Priester und Diakonen weihen; sie kehrten von Zeit zu Zeit zu den von ihnen gestifteten Gemeinen zurück, um die Christen im Glauben zu stärken, und wenn sie selbst nicht konnten, schickten sie ihnen ihre Schüler oder schrieben ihnen Briefe, die wir zum Theil noch im N. T. lesen. Diese Briefe, die man Episteln nennt, hört ihr in der Messe lesen. Doch sie hatten noch schwerere Leiden zu erdulten. Man schleppte sie zuweilen vor die Richter, legte sie ins Gefängnis und in Ketten und warf sie mit Steinen. Sie erfuhren, was ihnen J. C. vorher gesagt hatte: **Alle Welt wird euch um meinetwillen hassen**, allein je mehr sie litten, desto mehr Freude und Trost empfanden sie. Die Krone, die nach dem Kampf ihrer wartete, gab ihnen Muth. Fast alle endigten ihr Leben als Märtyrer, bald auf diese, bald auf andre Art. Der heilige Petrus wurde gecreutzigt und der heilige Paulus enthauptet.

Die Kirchenverfolgungen.

Aber die Heyden, welche damals die ganze Welt bewohnten, verfolgten nicht nur die Apostel, sondern auch ihre Schüler und alle Christen. Und diese Verfolgungen dauerten dreyhundert Jahre lang, zwar nicht ohne Aufhören, aber zu verschiednen malen wiederholt fort, denn die römischen Kayser gaben von Zeit zu Zeit Edicte gegen sie. Doch haben sich die Christen diese Verfolgungen nicht im geringsten durch eigne Schuld zugezogen; denn ihr Wandel war ein Muster aller Tugenden. Sie waren andächtig, keusch, bescheiden, sie arbeiteten, beteten, fasteten, besuchten Kranke, ja sie verrichteten auch Wunder. Allein man verfolgte sie, um sie zur Anbetung der Götzen und zur Verläugnung J. C. zu zwingen. Man verjagte sie, warf sie ins Gefängnis, zog ihre Güter ein, legte sie in Ketten und verurtheilte sie zur Arbeit in den Bergwerken, am häufigsten aber zu den schrecklichsten Todesarten. Man spannte sie auf die Folterbank, hieng sie mit Gewichtern an den Füssen auf, peitschte sie mit Ruthen, riß ihnen mit eisernen Zangen Stücke Fleisch aus dem Leib und verbrannte ihnen die Seiten mit Fackeln. Andre briet man bey einem gelinden Feuer, oder band sie auf glühende eiserne Betten oder Stühle. Andern zog man die Haut vom Gesichte oder vom ganzen Körper. Man hieb ihnen Hände

de und Füsse ab, sägte sie von einander, rieß ihnen Augen, Zähne und Nägel aus; man führte sie in die Amphitheater, und ließ sie von Bären, Löwen oder andern wilden Thieren zerreissen; man bestrich sie mit Honig und ließ sie in der Sonne von den Mücken stechen, man begoß sie mit siedendem Oel oder geschmolzenem Bley. Zuweilen warf man sie in Kufen voll siedenden Oels, oder mit einem großen Stein am Hals ins Meer. Mitten unter diesen Martern, vor deren Erzählung euch schaudert, bezeugten die heiligen Märtyrer eine unüberwindliche Geduld, stießen keine Klagen aus, und lobeten Gott, der ihnen Muth gab, dies alles zu ertragen. Wenn man sie so gemartert hatte, warf man sie in dunkle Gefängnisse, die mit Scherben von zerbrochenen Töpfen bestreut waren. Die meisten, welche unter diesen Martern ihr Leben nicht endigten, wurden enthauptet. Diejenigen, welchen man nach der Marter das Leben schenkte, nannte man Bekenner, weil sie den Namen J. C. vor den Richtern bekannt hatten; die aber das Leben verlohren, hieß man Märtyrer, weil sie ihren Glauben mit Verlust ihres Blutes bezeugt hatten. Denn Märtyrer heißt so viel, als ein Zeuge.

Ihren Leichnamen erwiesen die Glaubigen alle mögliche Ehre; sie balsamirten sie ein, sie wickelten sie in kostbare Stoffe, sie sammelten sogar ihre Blutstropfen; sie versammelten sich alle Jahre, an ihrem Todestage, bey ihren Gräbern, um ihr Angedenken zu feyern. Sie

brach-

brachten da die Nacht mit Gebet zu, dankten Gott, daß er ihnen Muth verliehen habe, und baten sie um ihre Fürbitte bey Gott.

Zuweilen erklärte sich Gott offenbar für die Märtyrer, indem er bey ihrem Märtyrtod Wunder that, so daß die Umstehenden sich ihrer annahmen, und die obrigkeitliche Person mit Steinen von ihrem Richtstuhl verjagten. Oft bekehrten sich die Soldaten, die Gerichtsdiener, die Henker, und riefen auf einmal, sie seyen Christen, und ließen sich mit ihnen hinrichten. Die Märtyrer ließen sich ohne Widerstand zur Marter führen, und giengen wie die Lämmer zum Tode. Ganze Legionen christlicher Soldaten, wie die des heiligen **Mauritius**, liessen sich lieber niedermetzeln, als daß sie sich mit gewafneter Hand gegen einen Fürsten vertheidigt hätten, der sie zum Tod verurtheilt hatte.

Der Friede der Kirche.

Wir wollen jetzt von den Zeiten reden, wo die Verfolgungen aufhörten und die Kirche Frieden bekam. Dies geschah unter dem Kayser Constantin. Da dieser Prinz im Begrif war, eine Schlacht zu liefern; so erschien ihm auf eine wunderbare Art das Creutz Christi, mit der Ueberschrift: **Durch dies Zeichen wirst du siegen.** Er setzte sein Vertrauen auf dies Creutz und erhielt, zur Belohnung seines Glaubens,

einen

einen vollkommenen Sieg. Von diesem Augenblick wurde er ein Christ und Beschützer der Christen. Diese Ruhe der Kirche verursachte, daß nun die Zusammenkünfte der Christen und die öffentlichen Gebete häufiger und feyerlicher wurden. Man baute prächtige Kirchen; man vermehrte den Kirchenschmuck und die heiligen Gefässe; man schenkte der Kirche große Güter, zur Erhaltung der Gebäude und der Erleuchtung, und zum Unterhalt der Geistlichen und der Armen. Inzwischen kann man nicht läugnen, daß bey einer großen Menge Christen, da sie keine Verfolgung mehr zu fürchten hatten und sich völlig in Ruhe sahen, die Frömmigkeit erkaltete, und die Verachtung der Reichthümer, Ehrenstellen und Vergnügungen abnahm. Aber die, welche jenen alten Eifer behalten wollten, und befürchteten, sie könnten in der Welt nicht selig werden, entfernten sich in Wüsteneyen, und man nannte sie **Mönche** oder **Einsiedler**, weil sie allein wohnten. Sie lebten in armseligen Zellen, andre verbargen sich auch in Felsklüften. Sie beschäftigten sich größtentheils mit Matten- oder Körbflechten, oder andern dergleichen Arbeiten, und lebten dabey sehr still, unter Betrachtung und Gebet. Sie führten ein sehr strenges Leben, assen nur Abends, die meisten lebten blos von Wasser und Brod, schliefen auf der bloßen Erde und brachten einen Theil der Nacht mit Beten zu. Was ihnen vom Ertrag ihrer Arbeiten übrig blieb, verwandten sie auf Almosen geben. Die, welche in einer Gemeinschaft mit einander lebten, nannte man Cönobiten, und diese gehorch-

ten alle einem Vorgesetzten, der Abbt hieß. Auch eine große Menge Jungfrauen und Wittwen entzogen sich der Welt, um im Kloster und unter der Aufsicht einer Aebbtißin, nach einer gewissen Regel zu leben.

Wir kommen auf den neunten Artickel des Symbolums: Eine heilige allgemeine Kirche, Gemeinschaft der Heiligen. Kirche heißt die Versammlung der Glaubigen, die unter Anleitung der Geistlichen, einen einzigen Körper ausmachen, dessen Haupt J. C. ist. Diese Glaubigen sind diejenigen, die sich zur Religion Jesu Christi bekennen. Dieser Glaube ist eine Tugend, vermöge deren wir an Gott und alle von ihm geoffenbarte Wahrheiten glauben, die er uns durch seine Kirche vorlegt. Rechtmäßige Kirchenlehrer sind, wie ihr wisset, diejenigen, welche von J. C. selbst, oder von denen, die J. C. beruffen hat, verordnet worden sind. Ich habe gesagt, diese Glaubigen machen nur einen einzigen Körper aus, d. i. sie sind, wie die Glieder eines Leibes, mit einander ein ganzes, weil sie einerley Religion bekennen und ihr Glaube nicht von einander abweicht; weil sie 2.) einerley Sacramente genießen; weil sie 3) mit einander in Gesellschaft und Gemeinschaft des Gebetes stehen, d. i. weil jeder Glaubige an den Gebeten aller andern Theil hat. Wenn wir das Gebet des Herrn, oder Unser Vater hersagen: so sprechen wir nicht: Mein Vater, gieb mir, sondern, mein Vater, gieb uns, — ein Beweis, daß wir nicht für uns allein, sondern für alle Glaubige, beten. Endlich auch deswegen,

weil

weil sie nur ein einziges unsichtbares Oberhaupt, Jesum Christum, so wie ein einziges sichtbares, den Pabst, den Statthalter J. C. auf Erden und Nachfolger des heiligen Petrus haben.

Bemerket ferner, m. B. daß ihr in eben diesem Artickel der Kirche den Beynamen heilig gebet. Der Grund davon ist der, weil Jesus Christus, ihr Haupt, die Quelle der Heiligkeit ist, weil ihre Lehre und Sacramente heilig sind, und weil es ausser ihrer Gemeinschaft keine Heiligen giebt. Ihre Lehre ist heilig, weil sie die Lehre J. C. ist. Ihre Sacramente sind heilig, weil sie von Jesu Christo herkommen, und die heiligmachende Gnade ertheilen. Es kann keine Heiligen ausser der Kirche geben, weil ausser ihr keine Seligkeit zu finden ist; denn wenn man kein Glied der Kirche ist, so ist man von dem Leibe J. C. abgesondert.

Ausserdem nennt ihr die Kirche eine katholische, d. i. allgemeine, und das ist sie wirklich, weil sie weder durch Ort, noch durch Zeit eingeschränkt ist, und sich in verschiedenen Welttheilen ausgebreitet hat. Es giebt wenig Gegenden der Welt, wo es nicht Katholicken, d. i. wahre Glaubige giebt. Sie hat ununterbrochen fortgedauert und wird stets bestehen, und dies ist ein Vorzug, den noch keine von den Sekten, die sich von ihr getrennt haben, gehabt hat, noch jemals haben wird.

Unter den Sekten, die sich von der Kirche abgesondert haben, sind die Ketzer und Schismatiker zu verstehen. Jene sind die, welche halsstarrig eine von dem Glauben der Kirche abweichende Lehre vortragen oder Irrthümer lehren, die wir Ketzereyen nennen. Schismatiker heißen die, welche sich von der wahren Kirche getrennt haben und eine besondre Kirche ausmachen.

Das Symbolum, das bey der Messe vorkommt, fügt bey diesem Artickel noch das Beywort apostolisch hinzu, und eine heilige, allgemeine, apostolische Kirche. So nennt man die Kirche, weil sie von den Aposteln gegründet worden ist; weil alle besondre Kirchen ihren Bemühungen ihre Stiftung verdanken; weil sie von den Nachfolgern der Apostel regiert wird; und weil sie noch heut zu Tage glaubet und lehret, was die Apostel zu ihrer Zeit geglaubt und gelehrt haben. Wir fügen noch die Benennung der Römischen Kirche bey. So sagen wir gewöhnlich: die katholische, apostolische, römische Kirche, um zu zeigen, daß sie mit der römischen Kirche als mit ihrem Mittelpunkte verbunden sey, weil diese die erste, vornehmste und die Mutter aller andern Kirchen ist. Diesen Vorrang hat sie daher, weil ihr Bischof, der Pabst nämlich, der Statthalter Jesu Christi, des heiligen Petri Nachfolger und das sichtbare Haupt der Kirche ist.

Die Gemeinschaft der Heiligen.

Der heiligen allgemeinen Kirche füget ihr in diesem Artickel noch die Gemeinschaft der Heiligen bey. Unter diesen Worten müsset ihr die Gemeinschaft der geistlichen Güter, worinn sich die Glaubigen befinden, verstehen, weil sie auf Erden nur einen Körper ausmachen, vermöge der Liebe, die sie miteinander verbindet, und machet, daß die geistlichen Güter der einen den andern mitgetheilt werden. Ich sage, vermöge der Liebe, das ist, der heiligen Liebe, die sie gegen einander hegen, und die der heilige Geist in ihre Herzen strömte. Diese geistlichen Güter sind die unendlichen Gnaden, die uns J. C. durch sein Leiden und Tod erworben hat, deren wir ordentlicher Weise durch die Sacramente theilhaftig werden, und die uns auch durch das heilige Meßopfer zu gute kommen. Diese geistlichen Güter bestehen ferner in den überflüssigen guten Werken Jesu Christi, der heiligen Jungfrau und der Heiligen, welche man den Schatz der Kirche nennt, woraus sie das mangelhafte unserer Bußwerke ersetzt, wenn sie uns Ablaß ertheilt. Es sind endlich die Gnaden, die uns aus allen Gebeten und guten Werken, die in der Kirche verrichtet werden, zufließen.

Unter den Worten: Gemeinschaft der Heiligen, habt ihr ferner die Gemeinschaft zu verstehen,

stehen, die zwischen den Glaubigen auf Erden und den Heiligen im Himmel statt findet. Denn die Liebe, die uns mit ihnen vereinigt, errichtet zwischen uns und ihnen eine Art des Umgangs, da wir unser Gebet an sie richten, sie hingegen uns Hülfe verschaffen. In der That diese Heiligen sind unsre Freunde und Brüder. Wir können uns daher in unsern Angelegenheiten zuversichtlich an sie wenden; denn sie können uns durch ihre Fürbitte bey Gott sehr viel helfen. Auch die Gemeinschaft ist unter diesen Worten zu verstehen, in der die Glaubigen auf Erden mit den Seelen im Fegfeuer stehen; denn die Liebe, die uns mit ihnen verbindet, machet, daß uns ihre Leiden rühren und wir uns bemühen, ihnen durch Gebet, Fasten, Almosen und Meßen Erleichterung zu verschaffen. Nicht weniger können die Heiligen im Himmel diesen Seelen, durch ihre Fürsprache bey Gott, Linderung zuwegebringen.

Ihr müßt ferner wissen, daß man die Kirche in drey Aeste theilet, die aber doch nur eine einzige ausmachen; nämlich 1.) die streitende Kirche ist die auf Erden, die aus den lebenden Glaubigen besteht. Man nennt sie so, weil sie ohne Unterlaß gegen die Feinde unsrer Seligkeit, den Teufel, die Welt und das Fleisch, kämpfet. Es ist also unser Geschäfte auf Erden, unaufhörlich gegen diese drey Feinde zu streiten, wenn wir nicht von ihnen überwunden werden wollen. 2) Die triumphirende Kirche ist die im Himmel und besteht aus den Heiligen, die im Anschauen Gottes glücklich sind. Sie heißt die triumphirende, weil

weil die Heiligen, während ihres Lebens auf Erden über die Feinde ihrer Seligkeit triumphirt haben, und nun den Lohn ihrer Kämpfe und Siege genießen. 3.) Die dultende Kirche ist die im Fegfeuer. Man giebt ihr diesen Namen, weil die verstorbnen Glaubigen, woraus sie besteht, an diesem Orte durch quälende Leiden ihre Sünden vollends büssen.

Wir kommen auf den zehenden Artickel: Vergebung der Sünden. Diese Worte lehren euch, daß J. C. in seiner Kirche Sacramente eingesetzt hat, um alle Arten von Sünden zu vergeben, sowol die Erbsünde als die wirklichen und unter diesen letztern, sowol die Todsünde als die läßlichen. Alle diese Sünden zu vergeben, hat J. C. Sacramente verordnet. Zur Vergebung der Erbsünde verordnete er die heilige Taufe, das Sacrament der Buße hingegen, zur Erlassung der Todsünden, die nach der Taufe begangen worden sind. Ihr seht daraus, daß jede Sünde vergeben werden kann, wenn man sich nur des Sacraments der Buße, entweder wirklich, oder durch ein aufrichtiges Verlangen, bedient. Das Sacrament der letzten Oelung reinigt uns von den übrigen Sünden, so wie von den läßlichen, wenn noch einige zu büßen sind.

Im eilften Artickel saat ihr: Ich glaube eine Auferstehung des Fleisches, d. i. ihr glaubet, daß alle, die vom Anfang der Welt her gestorben sind, einst mit eben den Leibern, die sie in diesem Leben hatten, auferstehen werden, um ihr Ur-

Urtheil zu empfahen, nach dem es ihre Werke verdient haben. So sind denn die glücklich, die gute Werke verrichtet haben. Ob es aber gleich eben die Leiber seyn werden; so sollen sie doch nicht die nämliche Beschaffenheit haben. Die Leiber der Gottlosen werden ohne Zweifel abscheulich und schrecklich aussehen; hingegen ist es gewiß, daß die Leiber der Gerechten herrlich glänzen werden; denn sie sollen in Unsterblichkeit gekleidet, von jedem Leiden befreyt und mit andern herrlichen Eigenschaften, z. E. Glanz, Geschwindigkeit und Feinheit, geschmücket werden. Alle auferweckte Menschen werden vor dem Richterstuhl J. C. erscheinen und die Frommen zu seiner Rechten, die Gottlosen zu seiner Linken gestellt werden. Zu jenen wird er sagen: Kommt, ihr Gebenedeyten meines Vaters, besitzet das Himmelreich, das seit der Welt Anfang für euch bereitet ist. Zu den Gottlosen hingegen wird er sagen: Weg von mir, ihr Verruchten; hin ins ewige Feuer, das für den Teufel und seine Engel bestimmt ist. Und so werden denn die Frommen ins ewige Leben, die Gottlosen aber in den ewigen Tod gehen. Von diesen schrecklichen Wahrheiten hat uns J. C. selbst in seinem Evangelio unterrichtet.

Im zwölften und letzten Artickel des apostolischen Glaubensbekenntnisses sagt ihr: Ich glaube ein ewiges Leben. Dies müsset ihr so verstehen, daß die wieder auferweckten Frommen in alle Ewigkeit das glückseligste Leben führen, die Gottlosen hingegen unaufhörliche Martern erdulten werden. Fromme heissen die, welche

che im Stand der Gnaden gestorben sind. Sie werden das seligste Leben führen, welches darinn besteht, daß sie Gott sehen, wie er ist, ihn lieben, loben und auf ewig im Himmelreich sitzen. Je mehr man sich um den Himmel Mühe gegeben hat, desto herrlicher wird man belohnt werden, und die Heiligen werden sich durch verschiedne Stuffen der Herrlichkeit unterscheiden, wie die Sterne durch verschiedne Grade des Glanzes. Gottlose heißen diejenigen, welche im Zustand der Todsünde gestorben sind, und ihre Straffe besteht darinn, daß sie Gott nie sehen und ewige Martern ausstehen. Heulen und Zähneknirschen wird daselbst seyn, sagt unser Erlöser selbst Matth. XXII. 13. Je mehr man gesündigt hat, desto heftiger wird man gequält werden, und die Martern werden sich, sowol der Menge, als der Beschaffenheit der Sünden gemäß, vermehren. Gott schenke uns seine Gnade, m.B. daß wir diesem Unglück entfliehen. Lasset uns Mühe geben, daß wir uns durch ein tugendhaftes Leben würdig machen, in die Anzahl der Heiligen aufgenommen werden. Ich wünsche euch dies von Herzen u. s. w.

Ende des zweyten Theils.

Bayerische Staatsbibliothek München

[illegible]

Verzeichnis aller merkwürdigen Materien
des ersten Theils.

Abendmahl, nothwendige Vorbereitung dazu. 144
unwürdiger Genuß verdient die Höllenstraffe. 148
Abgötterey, wie sie von Christen begangen werde. 206
Absonderung der Gerechten von den Sündern, gehet am Gerichtstag vor. 4
Almosen geben ist allen gebotten: wie mans geben soll: ist der Weg zum Himmel. 249
Auferstehung des Erlösers muß die Christen erfreuen, und zur Nachfolge ziehen. 156

B.

Barmherzigkeit Gottes, wie sie misbraucht werde. 83
Beicht, was sie sey, muß einfältig, aufrichtig, demüthig und rein seyn. 232. 265
Beichtvater, welcher zu erwählen sey. 133
warum man bey einem verbleiben soll. 173
Bekehrung der Sünder die gröste Freude des Himmels. 231
Beten muß man demüthig inbrünstig und anhaltend. 189
Buße, die Kennzeichen der wahrhaften. 27
Buße, so biß in das Alter verschoben wird, ist ungewiß schwer und gefährlich. 259. 308

C.

Christen die ersten, wie sie gelebt, und wie sie die heutige beschämen. 12
Creutz Christi prediget alle Tugenden. 152
Communton, siehe Abendmahl.

D.

Demuth ist nothwendig. 22

E.

Ehestand dessen Wichtigkeit und Pflichten. 59
Eheleute sind einander Aufrichtigkeit, Liebe und gute Beyspiele schuldig. 61
Ehrerbietigkeit soll man in den Kirchen zeigen. 269
Eltern ihre Pflicht gegen ihre Kinder, müssen sie ernähren, unterweisen und lieben. 44

Verzeichnis.

Evangelium, dessen Bedeutung, und wie man nach demselben leben müsse. 37

F.

Fasten ein Gebot, wie und warum zu fasten. 110
Fegfeuer, daß eins sey, und dessen Pein. 358
Fluchen und schwören, welche Laster? und wie es zu verbessern. 285

G.

Gebet, siehe beten.
Gebote Gottes sind vernünftig, gerecht und leicht. 128
Geitz was er sey und wirke, und wie er zu verbessern sey. 324
Geist des Christenthums zielet auf das innere, und achtet keine irdische Belohnung. 244
Genugthuung was sie sey. 275
Gerechtigkeit ist streng im lezten Gericht. 375
Gericht Gottes das lezte sehr schröcklich. 2
Gewohnheiten böse, wie sie abzulegen sind. 331
Glaube dessen Ausbreitung und dessen Pflichten. 204
Glaube der übernatürliche was er sey, und wie er wirke. 343
Gnad heiligende deren Eigenschaften. 196

H.

Heil der Seele das wichtigste Geschäft. 92. 239
Hoffart, wie verhaßt sie bey Gott. 23
Hofnung soll der gröste Sünder haben. 232
Höll, siehe Pein.

J.

Job ein Beyspiel der Gedult. 178

K.

Kinder müssen ihre Eltern ehren und Hülfe leisten. 52
Kirchen, siehe Ehrerbietigkeit.

L.

Liebe Gottes schliesset alle andere Neigungen aus. 246
Liebe Gottes das gröste Gebot, muß und kan von allen gehalten werden. 288
Liebe des Nächsten deren Pflichten. 351

M.

Meß heilige was sie sey. 225

N.

Neid erstücket die Liebe. 138

P.

Pein der Hölle ist schrecklich und ewig. 338
was die Pein der 5. Sinnen ist. 339

R.

Reue und Leid was sie sey. 139

S.

Sacramente heilige, was sie sind, warum sie eingesezt, und was sie wirken. 198
Seelen arme, können durch das Opfer der heil. Meß und Almosen getröstet werden. 360
Schrift heilige, was sie für Namen habe. 36
Sünde, was uns darzu führe, wie man sie meiden könne. 168
Sünde, dadurch wird Gott beleidigt, und der Mensch aller Gnaden beraubt. 183
Sünder misbraucht die Gutthaten der Erschaffung, der Erlösung und Heiligmachung. 71

T.

Taufe, deren Nothwendigkeit Gepräng und Pflichten. 212
Taufpathen ihre Schuldigkeit. 217
Tod der Gerechten der glückseligste, das Ende der Uebel, und Anfang der Freuden. 364
Tod der Sünder ist gemeiniglich unglücklich wegen gemißbrauchten Gnaden Gottes. 316

U. V.

Versuchungen auch die geringste sind gefährlich, wie gegen solche zu streiten. 77
Verstellung in der Beicht, siehe Beicht.
Verstockung des Herzens ein Zeichen der Verdamniß wie man dahin komme, Mittel in diese nicht zu fallen. 98. 103
Vertrauen auf Gott, dessen Eigenschaften und Nutzen. 302
Unlauterkeit, was damit verbotten, wie gemein sie sey, wie sie zu vermeiden. 124
Unmäßigkeit in Speiß und Trank eine Quelle vieler Sünden, wie sie zu vermeiden. 105

Verzeichnis.

W.

Wiederfall in die Sünde, ist eine Sünde der Undankbarkeit, der Treulosigkeit und Verachtung Gottes, Mittel wider dieselbe. 166
Widerwärtigkeiten sind nuzbar und verdienstlich. 175
Wort Gottes dessen Kraft und Verbindung. 88
Worte, unehrbare wie gefährlich. 282

Z.

Zunge böse, eine Versammlung aller Uebel. 280
wie solche zu verbessern. 285

Kurze Ankündigung der in diesem ersten Theil befindlichen Festtage.

Das Fest des heiligen Apostels Andreas. 379
— — der unbefleckten Empfängniß Mariä. 380
— — des heil. Apostels Thomas. 381
— — der Geburt Jesu Christi. 383
— — der Beschneidung des Heilands. 389
— — der Erscheinung Jesu Christi. 390
— — der Reinigung Mariä. 392
— — des heil. Apostels Matthias. 394
der Aschermittwoch. 395
— — der Verkündigung Mariä. 397
Anzeige der Charwoche, welche am Palmsonntag geschiehet. 399
— — der heil. Apostel Jacobi und Philippi. 401
die drey Bittage. 402
— — der Himmelfahrt unsers Heilands. 403
— — des heil. Fronleichnams Jesu Christi. 406
— — des heil. Johannes des Taufers. 409
— — der heil. Apostel Petrus und Paulus. 412
— — des heil. Apostels Jacobus des grössern. 416
— — des heil. Laurentius Martyrers. 417
— — der Himmelfahrt Mariä. 418
— — des heil. Bartholomäus Apostels. 421
— — der Geburt Mariä. 422
— — des heil. Apostels und Evangel. Matthäus. 423
— — des heil. Michaelis und der heil. Engel. 424
— — der heil. Apostel Simon und Judas. 427
— — Aller Heiligen Gottes. 428
Das Gedächtnis aller abgestorbenen Christglaubigen. 431

Verzeichnis aller merkwürdigen Materien des zweyten Theils.

A

Abendmahl, welche Tugenden vor dessen Genuß erfordert. 155. und welche Tugenden nach dessen Genuß zu üben sind. 240

Aergerniß ein geistlicher Todschlag, wie sie begangen wird, und welche schwere Sünde. 270

Almosen geben wirket Vergebung der Sünden. 122

Auferstehung Jesu lehrt die Menschen die Welt zu verlassen, nach dem Himmel zu trachten, und der Sünde abzusterben. 163

B.

Barmherzigkeit Gottes nuzet nur den wahren Bußfertigen. 248

Beichten verlangt auch Besserung, und Absterben der Neigungen. 29

Beichten was es unnüz und sündlich mache. 171

Beichtvater der zu gute tödet die Seel des Beichtenden. 175

Bekehrung die bis zum Sterben aufgeschobene, ist auf allen Seiten gefährlich. 127

Bildniß des gekreuzigten soll in allen Häusern seyn. 187

Buße ist allen Sündern nothwendig. 145

Buße muß allgemein, ohne Furcht, innerlich zerknirscht seyn, und äusserlich auch eine Abtödtung zeigen. 29

Bußwerke, welche einem Sünder nöthig sind, müssen auch mit der Sünde eine Gleichheit haben. 120

C.

Christ, was er sey, und wie er leben muß. 13

heutige Christen leben pur nach der Sinnlichkeit. 24

Christen viele werden verdammt wegen ihrer Ungerechtigkeiten, wollüstigen Lebens, und ihrer bis in Tod verschobenen Buß.

Communion, siehe Abendmahl.

D.

Diebstähle wie vielerley sie sind, wer sich derselben schuldig macht, wie schwer sie selig werden können. 370

Drangsaalen, siehe Widerwärtigkeiten.

E.

Eltern müssen ihre Kinder durch Werk und Wort unterweisen. 51

F.

Fasten, siehe Bußwerke.
Feindschaften, sind ein grosses Uebel, wo sie entspringen, ihre böse Folgen müssen abgelegt werden. 259
Friede des Gewissens, worinn er bestehe. 170

G.

Gebet, Morgen- Abend- und Tischgebete sind nothwendig aus verschiedenen Ursachen. 78.
dessen Kraft und Würkung. 120
was, wie, und wann wir beten sollen. 206
Gebote Gottes müssen allezeit beobachtet werden. 13
Geheimnisse des Glaubens müssen alle wissen. 39
Geitz ein sehr grosses Laster, und dessen Ursprung. 285
Genugthuung ist nothwendig, und warum der Büssende darzu verbunden sey, s. auch Bußwerke. 377
Gericht allgemeines ist bestimmt, um die Macht, Weisheit und Güte Gottes bekannt zu machen. 6
dem Sünder zur Beschämung und Verzweiflung. 199
Gesellschaften böse, warum sie zu vermeiden. 277
Gewissenserforschung, wie sie anzustellen sey. 138
Gewohnheit zu sündigen, deren böse Folgen, und wie solche zu verbessern. 104
Glaube ist nothwendig, muß durch die Werke gezeigt werden. 65. Dessen wunderbare Ausbreitung. 220
Gottes Sohn ist unser Muster in seiner Menschwerdung. 38

H.

Heil der Seele, das wichtigste Geschäft, folglich muß man mit Ernst und Beharrlichkeit daran arbeiten. 254
Heiligkeit der Seele muß erhalten werden, indem sie ein Tempel Gottes ist, wie solche verlohren, und wiederum erworben wird. 325
Hofnung was sie sey, und wie sie muß beschaffen seyn. 212

K.

Kirchen, warum sie unsere Ehrerbietigkeit erfordern. 291
Entheiligung derselben bringt Gott zur Rache. 294

L.

Liebe Gottes muß uneingeschränkt, uneigennützig und thätig seyn. 347

Lügen sind Gott verhaßte Sünden. 383

M.

Meß heilige das herrlichste Opfer, wie solche anzuhören sey. 178
Meßopfer was es sey, warum es eingesezt, und Erklärung der Ceremonien. 185

N.

Neid, was er sey, und welche Bosheit er begreift. 354

P.

Pein der Hölle ist unbegreiflich, ewig. Ihre Betrachtung dem Menschen nuzbar. 396

S.

Schwören was es sey, ist selten ohne Schuld und ohne Strafe Gottes. 304
Sonntage wie sie müssen geheiligt werden, Strafe der Entheiligung. 59
Spöttereyen über die Frommen, welche Gottlosigkeit. 388
Sünde was sie verursache. 71. Gewohnheitssünden. 104
fremde Sünde wie man sich solcher schuldig macht. 141
läßige Sünden, warum sie zu vermeiden sind. 318
Sünde, eine einzige sezet uns der Gefahr der Verdammnis aus. 97
Sünder widersezet sich dem Willen Gottes. 6
Sünder, was für Uebel nach dem Geist er sich zuzieht. 86
Sünder, der seine Buße verschiebt, ist in Gefahr, ohne heil. Sacramente zu sterben. 339

T.

Tanzen ist niemals ohne Gefahr der Sünde. 45
Taufe heil. was sie sey, und ihre Würkung. 225. 231
Tod dessen Erinnerung daß er gewiß, die Stunde ungewiß, die Betrachtung sehr nuzbar. 331

U.

Verleumdung ist verbotten, ihre böse Folgen. 296
wie solche zu übertragen sind. 300
Unlauterkeit wie man in dies Laster falle, ein entsezliches Laster wegen der bösen Folgen. 110
wie solche zu vermeiden sey. 116
Vollkommenheit, siehe Christ.
Urtheil freventliches ist eine schwere Sünde. 385

W.

Werke gute, sind nothwendig zur Erlangung der Seeligkeit und Erhaltung der Gnade Gottes. 311

Verzeichnis.

Widerwärtigkeiten schicket uns Gott zu unserm Besten zu. 191
Wort Gottes warum es keinen Nuzen bringe. 91
nicht anhören ist ein Zeichen der Verdammnis. 150

Z.

Zeugniß falsches was es für eine Sünde sey. 382
Zorn, wann er eine Sünde ist, und woher er entspringt. 361
wie er zu mäßigen sey. 364

Gründliche Auslegung
des Apostolischen Glaubensbekenntnißes.

Erster Artickel. 404. Zweyter Artickel. 408
Der heilige Johannes der Taufer. 414
Die Wunder, so Jesus Christus gewirket hat. 418
Die Tugenden Jesu Christi. 420
Die Lehre Jesu Christi. 422
Von den Feinden Jesu Christi. 429
Fortsetzung des Lebens Jesu Christi. 430
Das Leiden unsers Herrn Jesu Christi. 433
Vierter Glaubensartickel. 435
Der Tod Jesu Christi. 438
Fünfter Artickel. 439. Sechster Artickel. 443
Siebender Artickel. 445. Achter Artickel. 448
Die Ausgießung des Heil. Geists. 449
Die Kirche zu Jerusalem. 450
Die Wahl der 7. Diaconen. Die Marter des H. Stephanus. 451
Die verfolgten Apostel. 453
Die Bekehrung des H. Paulus. 454
Die Stiftung der Kirche. 456
Das Leben der Apostel. 458
Die Verfolgungen der Kirche. 460
Der Friede der Kirche. 462
Neunter Artickel. 464
Die Gemeinschaft der Heiligen. 467
Zehender Artickel. 469. Eilfter Artickel. 469
Zwölfter Artickel. 470

Widerwärtigkeiten schicket uns Gott zu unserm Besten zu. 191
Wort Gottes warum es keinen Nuzen bringe. 91
nicht anhören ist ein Zeichen der Verdammnis. 150

Z.

Zeugniß falsches was es für eine Sünde sey. 382
Zorn, wann er eine Sünde ist, und woher er entspringt. 361
wie er zu mäßigen sey. 364

Gründliche Auslegung
des Apostolischen Glaubensbekenntnißes.

Erster Artickel. 404. Zweyter Artickel. 408
Der heilige Johannes der Taufer. 414
Die Wunder, so Jesus Christus gewirket hat. 418
Die Tugenden Jesu Christi. 420
Die Lehre Jesu Christi. 422
Von den Feinden Jesu Christi. 429
Fortsetzung des Lebens Jesu Christi. 430
Das Leiden unsers Herrn Jesu Christi. 433
Vierter Glaubensartickel. 435
Der Tod Jesu Christi. 438
Fünfter Artickel. 439. Sechster Artickel. 443
Siebender Artickel. 445. Achter Artickel. 448
Die Ausgießung des Heil. Geists. 449
Die Kirche zu Jerusalem. 450
Die Wahl der 7. Diaconen. Die Marter des H. Stephanus. 451
Die verfolgten Apostel. 453
Die Bekehrung des H. Paulus. 454
Die Stiftung der Kirche. 456
Das Leben der Apostel. 458
Die Verfolgungen der Kirche. 460
Der Friede der Kirche. 462
Neunter Artickel. 464
Die Gemeinschaft der Heiligen. 467
Zehender Artickel. 469. Eilfter Artickel. 469
Zwölfter Artickel. 470

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Dilg, Johann Baptist, 1724-1780 [Übersetzer]

Kurze Predigten nach der heiligen Messe zum Gebrauch der Landgeistlichen

Bd.: Zweyter Jahrgang

Bamberg und Wirzburg 1780
Hom. 2081 q-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10464594-8
VD18 90565061